Zweyte Abtheilung.

Von Pfingsten bis Ende des Kirchen-
Jahres.

Zweyte Abtheilung.

Von Pfingsten bis Ende des Kirchen-Jahres.

Eine Leuchte meinen Füßen ist dein Wort, o Herr! und ein Licht meinen Fußsteigen. Psl. 118.

Voranmerkung.

Die evangelische Wahrheiten sind wahrhaft eine Leuchte den Füßen, da sie durch biblische Geschichten, und ein Licht den Fußsteigen, da sie durch Sittenlehren erläutert werden; die Laterne tragen gleichsam die Geschichtserzählungen vor, denn sie ermuntern zur Nachfolge im Guten; und die Sittenlehren sind es, die zur Tugend und Gottseligkeit, zur Vollkommen- und Heiligkeit die nähern, und kürzern Wege zeigen. Beyspiele der frommen Erzväter alten Bundes waren der Innhalt der Geschichten der ersten Abtheilung, und reichten von Erschaffung der Welt bis auf David, und die Propheten: sie waren meistens Familiengeschichten, und lehrten uns, wie die häusliche Glückseligkeit nach ihrem ganzen Umfange mit der Uebung der Gottseligkeit so genau in Verbindung stehe, daß nur durch die Religion gute Hausväter und Hausmütter, treue Ehe-

gatten, rechtschaffne Aeltern, hoffnungsvolle Kinder und gewissenhafte Dienstbothen gebildet werden: nun folgen die Geschichten von David bis zur Regierung der Machabäer: diese lehren uns die höchste Weisheit und Vorsichtigkeit Gottes allenthalben zu erkennen, und anzubethen, und wie Gott zu allen Zeiten die Fromme sonders geliebet und geschützet hat, die Boshaften aber fruhe, oder spat zur Strafe gezogen: wie veränderlich alles in der Welt sey: und wir lernen allgemein aus den Thaten der vorigen Menschen, was auch wir zu thun, und zu lassen haben: nun sollen wir uns angelegen seyn lassen, alles ordentlich und aufmerksam in diesem Buche zu lesen: evangelische Wahrheiten sind der Haupt-Innhalt, Geschichtserzählungen und beygefügte Sittenlehren sind Erläuterungen derselben; immer bleibt das Evangelium unser allgemeines Gesetz, und Unterweisungsbuch, nach welchem wir leben müssen, wenn wir wollen ewig selig werden.

Anzeig

Biblischer Geschichten, und Sittenlehren der zweyten Abtheilung.

Fest. Pent. Gesch. Von der jungen Moabitinn Ruth Sittenl. Von der Ehrenbietigkeit gegen Schwiegerältern.

Fer. 2. Pent. Gesch. Von der Geburt Samuels. Sittenl. Vom beharrlichen Vertrauen auf Gott.

Fest. SS. Trin. Gesch. Vom Sturz des Priesters Heli, und Niderlage seiner strafbaren Söhne. Sittenl. Von der nöthigen Schärfe bey Erziehung der Kinder.

Dom. 2. Pent. Gesch. Von der Arche des Bunds. Sittenl. Vom göttlichen Abendmale.

Dom. 3. Gesch. Der zur Königswürde erhöhte Saul. Sittenl. Der von Gott begnadigte büssende Sünder.

Fest. S. Benn. Gesch. Vom Propheten Samuel. Sittenl. Vom Zeugnisse des Gewissens.

Dom. 4. Gesch. Samuels Gebeth, und Opfer. Sittenl. Von der Versöhnung mit Gott.

Fest. S. Jo. Bapt. Gesch. Von Davidssalbung zum Könige. Sittenl. Kinder sind der Segen der Elteren.

Fest. SS. Pet. u. Paul. Gesch. Davidssünde, und Laster. Sittenl. Von Davids Buße.

Dom. 5. Gesch. Davids Sanftmuth gegen Saul. Sittenl. Von unserem Betragen gegen feindliche Nebenmenschen.

Fest. Visit. B. V. M. Gesch. Von der Lieblosigkeit Nabals gegen David. Sittenl. Gottes Zorn wider Lieblose. Maria die bessere Abigail.

Fest. S. Wilibald. Gesch. Von der königlichen Familie Davids. Sittenl. Nachfolge des heiligen Wilibald, und der ganzen Familie Richards.

Dom. 6. Gesch. Von der Volkszählung Davids. Sittenl Von allgemeiner Liebe der Nebenmenschen.

Dom. 7. Gesch. von Adonias, und Salomon zweenen Prinzen Davids. Sittenl. Von der Standswahle.

Fest. S. Magdal. Gesch. Strenge Salomons gegen Adonias. Sittenl. Von der Barmherzigkeit Gottes gegen Sünder.

Dom. 8. Gesch. Von Davidsliebe zur Einsam-

samkeit. Sittenl. Von der geistlichen Einsamkeit.

Dom. 9. Gesch. Von dem Tempel zu Jerusalem, und der Andacht in demselben. Sittenl. Von unseren Kirchen, und Andacht in selbigen.

Fest. S. Iacob. Gesch. das sinnliche Wohlleben das Verderben Salomons. Sittenl. Leichter Uebergang vom Wohlleben zum Unglaube.

Dom. 10. Gesch. Erniedrigung Roboams, und Erhöhung Jeroboams. Sittenl. Von der Hoffart, und Demuth.

Fest. S. Laurent. Gesch. Von Elias, und Elisäus. Sittenl. Von der Nachfolge Jesu.

Dom. 11. Von Jehu, Achab, und Jezabel. Sittenl. Von Furcht der Strafen Gottes.

Fest. Assumt B. V. M. Gesch. Von der Himmelfahrt des Elias. Sittenl. Vom Trost der Gerechten aus der Himmelfahrt Mariä.

Dom. 12. Gesch. Vom Tobias dem älteren. Sittl. Von Werken der Liebe.

Dom. 13. Gesch. Vom Tobias dem Jüngeren. Sittenl. Von der Wirksamkeit des Gebethes.

Fest. S. Barthol. Gesch. Von der frommen, und gottesfürchtigen Sunamitinn. Sittenl. von Werken der Barmherzigkeit.

Dom. 14. Gesch. Von dem unglücklichen Könige Asa. Sittenl. Vom Mißtrauen auf Gottes Vorsicht.

Dom. 15. Gesch. Von Josaphat, Joram, Ochozias, und Joas. Sittenl Von Heimsuchungen Gottes.

Dom. 16. Gesch. Vom Jonas dem Propheten. Sittenl. von Beobachtung des Gesezes Gottes.

Fest. Nativ. B. V. M. Gesch. Jonas unter dem Epheu. Sittenl. Von der Andacht zu Mariam.

Dom. 17. Gesch. Vom Könige Ezechias. Sittenl. Vom gutem Beyspiele.

Fest. S. Matthaei. Gesch. Vom Könige Manasses. Sittenl. Von fruhezeitiger Busse.

Dom. 18. Gesch Von den lezten vier Königen in Juda. Sittenl. Von allgemeinen Drangsalen.

Fest. S. Mich. Archang. Gesch. Von der Heldinn Judith, und dem Sturz des Holofernes. Sittenl. Man soll Gott nicht versuchen.

Dom. 19. Gesch. Vom babylonischen Knaben. Sittenl. Von dem Genuße des Abendmales.

Dom. 20. Gesch. Von Daniel dem Traumausleger Nabucodonosors. Sittenl. Von Ausführung grosser Geschäfte.

Dom. 21. Gesch. Vom babylonischen Feuerofen. Sittenl. von der Hölle.

Dom. 22. Gesch. Vom Schicksale Nabucodonosors. Sittenl. Von Wirkungen der Sünde.

Fest. SS. Sim, et Iud. Gesch. Daniels Religions und Glaubenseifer. Sittenl. Von dem äusserlichen und innerlichen Gottesdienste, und Andacht.

Dom. 23. Gesch. Von Daniels Rettung aus der Löwengrube. Sittenl. Vom Vertrauen auf Gott.

Fest. SS. OO. Gesch. Jobs Glaube, und Hoffnung auf die Auferstehung. Sittenl. Vom unserem Glaube, und Hoffnung auf die Auferstehung.

In Commem. OO. Fid. Def. Gesch. Jobs Leiden das Vorbild der Peinen, und Leiden im Fegfeuer. Sittenl. Von der Andacht für Abgestorbne.

Dom. 24. Gesch. Von Ankündung des Strafurtheils Gottes wider Balthasar. Sittenl. Von der Vergessenheit Gottes, und ewiger Wahrheiten.

Fest. S. Martin. Gesch. Von Zorobabels weisen Spruch. Sittenl. Der fromme der wahre Weise.

Dom. 25. Gesch. Von der Standhaftigkeit des Eleazar in Beobachtung des Gesezes.

Sittenl. Von der christlichen Rechtschaffenheit.

Fest. Præsent. B. V. M. Gesch. Von den sieben Machabäischen Brüdern. Sittenl. Lieber sterben, als ein Geboth Gottes übertretten.

Fest. S. Cathar. Gesch. Von der Verstossung der Königinn Vasthi. Sittenl. Von Anschwärzung des Nebenmenschen bey anderen.

Fest. Dedicat. Templ Gesch. Von Heliodorus, und seinem Raub des Schazes des Tempels. Sittenl. Von der Würde der Kirchen, und Gotteshäuser.

An dem heiligen

Pfingstsonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Heute begehet die Kirche eines der allerhöchsten Feste und Feyerlichkeiten im Jahre, das Fest der Sendung des heiligen Geistes, der allgemein der Geist der Liebe ist: und das ganze heilige Evangelium auf diesen Tag handelt hauptsächlich und ganz besonders von der Liebe, erstlich gegen Jesum Christum, und dann auch gegen die Nebenmenschen; von der ersteren Liebe sagt selbst Christus: wer mich lieb hat, wird meine Rede halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und bey ihm Wohnung nehmen. Und von der zweyten Liebe redet er noch ausführlicher: da er Willens war, seine

Jün-

Jünger hier zeitlich zu verlassen, und zum Vater in Himmel zu gehen, so sagte er: ich hinterlaße euch meinen Frieden, und wiederhollet es: meinen Frieden gieb ich euch, seinen göttlichen Segen nämlich, die Gnade und den Beystand, daß alle herzlich einander lieben, und Fried und Einigkeit untereinander stäts unterhalten: wo der Fried unter Menschen, da ist Gott, der Fürst des Friedens, und da ist der Himmel auf Erden.

Wo aber ist dieß nöthiger, als in dem Ehestande, wo verheurathete Personen stäts beysamm seyn, und bleiben müssen; denen noch dazu eine ganz besondere Liebe vorgeschrieben ist, die der Apostel deutlich anzeiget: wir alle sind geheißen, uns untereinander zu lieben, wie jedes sich selbst liebet; den Eheleuten ist noch mehr gebothen: ihr Männer! sagt der Apostel: liebet eure Weiber, wie Christus die Kirche, als seine Braut geliebet hat: diese Kirche zu stiften, und den Ehestand zu heiligen, ist Christus auf die Welt gekommen: so nah war dem Herzen Jesu hier auf Erde nichts, als seine Kirche, und so sollten Eheleute einander lieben, und den Frieden stäts unter sich zu erhalten trachten.

Und was meynen wir, daß in dieser Absicht schon den Brautleuten gleich anfangs neben der Liebe zu einander noch für eine andere Liebe einzurathen sey? die Geschichte des Tobias lehrt es deutlich: Raguel ein Vetter des Tobias, wie er dem jungen Tobias seine Tochter zur Ehe gegeben, im hinwegziehen seiner Tochter, als Braut vom väterlichen Hause, gab er, und sein Weib den Brautleuten heilsame Ermahnungen mit auf dem Wege, und unter diesen die allererste: sie sollten die Schwiegerältern wohl in Ehren haben; diese Ehre setzt die Liebe zum voraus, wie das Geboth die Aeltern zu ehren.

Acht und vierzigste Geschichte.

Von der jungen Moabitinn Ruth.

Ein fürwahr seltsames Beyspiel der Liebe und Ehrenbiethigkeit gegen die Schwiegermutter hat Ruth gegeben. Als Israel von einer heftigen Hungersnoth gedruckt war, floh Elimelech ein Innwohner Bethlehems mit seinem Weibe, und zweenen Söhnen in das Land der Moabiter; er starb, und sein Weib verehelichte ihre zween Söhne mit zwo moabitischen Töchtern; der Jüngere nahm die Ruth, der ältere die

Orpha;

Orpha; nachdem zehen Jahre verflossen, und die beyde Söhne der Noemi gestorben waren, sagte sie zu ihren beyden Schnüren, daß sie entschlossen wäre, wiederum in das Vaterland zurückzukehren: Ruth begleitete die Noemi ihre Schwiegermutter bis nach Bethlehem, und weil sie von der Armuth sehr bedrängt wurde, begab sie sich, da eben die Zeit der Aerndte war, auf das Feld Aeher zu sammeln, da man gerade anfieng Gerste zu schneiden, das traff im selbigen Lande im Märzmonathe. Der Acker, auf welchen sie von der göttlichen Vorsicht geleitet wurde, gehörte dem Booz einem Blutsfreunde Elimelech, mit dessen Sohne Ruth ehemal verehelichet gewesen. Booz war schon damal ein überausreicher Mann. Ruth also sammelte mit erbettener Erlaubniß der Schnitter mehrere Aeher: als Booz von Bethlehem auf das Feld kam, und einen, welcher den Schnittern vorstund, da fragte: was das für eine junge Weibsperson sey, und wem sie zugehöre? antwortete: der Knecht sie sey die Moabitinn, die mit Noemi erst unlängst aus Moab gekommen; er setzte hinzu, sie hätte gebethen, daß ihr erlaubt seyn möchte, weil ihr Schwiegermutter arm, und sich nicht mehr ernähren könne, Aeher zu sammeln, welche die Schnitter liegen ließen; sie sey schon vom ersten Mor-

gen

gen an auf dem Felde, und keinen Augenblick lang weiter gekommen.

Booz hatte an dieser Liebe zur Schwiegermutter, und an der Emsigkeit der jungen Moabitinn ein solches Wohlgefallen, daß er sie zu sich rief, und ihr sagte, sie soll für sich, und ihre Schwiegermutter zu nähren Aeher sammeln immer auf seinen Acker, so viel sie wolle: ja er befahl den Schnittern, sie sollten mit Fleiß mehrere Aeher fallen lassen, sie auch von dem Wasser trinken, und den Durst löschen lassen, welches für die Arbeitsleute auf dem Felde gehört. Ruth wurde durch diese Gütigkeit des Booz dermassen gerührt, daß sie vor ihm auf die Erde, und auf ihr Angesicht danieder fiel, und ihm tausend Dank erstattete, daß er ihr so in ihrer Armuth und Verlassenheit zu Hilfe gekommen, sie habe es nicht verdient, denn sie sey eine Ausländerinn aus Moab. Booz antwortete, er wisse schon alles, und habe mit Vergnügen vernommen von ihrer grossen Liebe und Ehrenbiethigkeit gegen ihre Schwiegermutter, daß sie nun selbe nicht zu verlassen, sondern zu begleiten, und immer bey ihr zu seyn ihr Vaterland verlassen habe, das sie aus Liebe und Erbarmung gegen ihre Schwiegermutter in dieser hart und theuern

Zeit ihre eigne Bekannte beurlaubet habe; daher wolle er selbst auch für sie Gott bitten, er möchte ihre Tugend vergelten. Booz trug ihr über dieß freye Kost an, und schuff ihr, wenn seine Leute zu Mittag essen werden, sollte sie auch mit essen: so geschah es, und Booz legte ihr vor in solcher Genüge, daß sie nicht alles essen, und wohl etwas nach Haus tragen konnte zu ihrer Schwiegermutter; sie sammelte nachgehends wiederum Aeher bis auf dem Abend, und brachte sehr viel nach Haus.

Welches Glück und welch reichen Segen erhielt erst Ruth noch von Gott? Noemi war immer bedacht, der Schwiegertochter zum Dank und Erkenntlichkeit eine gute Heurath zuwege zu bringen; sie sagte ihr denn einmal, es könnte noch wohl geschehen, daß Booz sie zur Ehe nähme, sie sollte sich sauber kleiden, und einmal sich näher zu Booz hinzumachen, wenn er gerade einschlief. Ruth folgte diesem Rath, sie legte sich zu seinen Füßen, und da er erwachte, und fragte, wer sie wäre, sprach sie, sie sey die Moabitinn und Schwiegertochter der Noemi seiner Magd, und sie trug sich ihm an, wenn er sie zur Gemahlinn nehmen wollte. Booz, der

schon

schon mehr, als hundert Jahre alt war, segnete sie, und sprach: sie hätte eine gute Heurath wohl verdient um der Liebe Willen gegen ihre Schwiegermutter: Booz sagte zu, und nahm sie von der Stunde an zur Gemahlinn, und von dieser gesegneten Ehe gebahr sie den Obed den Vater des Isai, und Großvater des Königs Davids.

Sittenlehre.

Von der Lieblosigkeit gegen Schwiegerältern, und oft wohl auch gegen Aeltern selbst.

Man soll in alle Wege Schwiegerältern in Ehren haben, und aber ja vorzüglich die Aeltern selbst. Wie übel thun jene, die ihre Schwiegerältern ganz außer Acht setzen, weil sie ihnen nichts mehr geben, nichts mehr helfen können, Kinder, die zuweilen gar selbe mit Spott und Schimpfreden mißhandeln, um sie ehender und leichter vom Halse zu bringen: es streitet allezeit wider das vierte Geboth, und Gott sieht dergleichen liebloses Betragen ja nicht gleichgültig an; wenn er schon nicht gleich strafet, wie halt gewöhnlich er lang nachzusehen weiß, er kommt doch zu seiner Zeit, und züchtiget alsdann, da die Menschen

an ihr Verbrechen schon nicht mehr recht gedenken. Wo keine Liebe des Nächsten und voraus solcher Verwandter, da ist auch Gott nicht, der, nur ein Gott der wahren und aufrichtigen Liebe ist. Leider! was müßen oft die Aeltern selbst von Seite ihrer Kinder erfahren, gedulden, und übertragen? es giebt halsstärrige Kinder, die keinen Gehorsam, keine Unterwerfung gegen ihre Aeltern kennen: sie thun ihnen alles zuwider. Es giebt faule Kinder, die nicht arbeiten mögen, indessen die Aeltern mit sauren Schweiße das Brod ihnen müßen gewinnen. Es giebt wohllüstige Kinder, die den Liebshändeln nachhangen, böse Bekanntschaften machen, durch eigne Entehrung auch die Aeltern entehren, und in Schand und Spott bringen: ruchlose Kinder, die weder Frömmigkeit, noch Religion, noch Gottesfurcht haben; mögen das Wort Gottes nicht hören, nicht bethen, nichts geistliches lesen, oder hören; halten auch andere davon ab. Es giebt undankbare Kinder, die ihren Aeltern im Alter, und Elende die nothwendige Hilfe versagen, dieselbe schmachten, an allem Mangel leiden, und sie in Traurigkeit und Schmerzen den Ueberrest ihres Lebens hinschleppen laßen, das ihnen unerträglicher, denn der Tod selbst ist. Was können solche Kinder

erwarten, als den Fluch Gottes: der Herr hat vielmal gedrohet; und welche traurige Beyspiele von fürchterlichen Strafgerichten haben nicht alle Zeiten, alle Alter, alle Jahrhunderte zum Erstaunen geliefert?

Am Pfingstmontag.

Erklärung des Evangeliums.

Der Herr hielt nur heimliche Unterredung mit Nikodemus einem Rathsherrn zu Jerusalem; sie kamen zu Nachts zusamm, und der Heiland offenbarte ihm, und bekannte, daß er der der Welt verheißene Messias sey. Nikodemus, dem die Weissagungen der Propheten vom Messias nicht unbekannt waren, glaubte jedoch, wenn der Messias kommen wurde, dem Reiche Israel, das zerfallen war, wiederum aufzuhelfen, so wurde es scharf hergehen, er wurde allein nach der Gerechtigkeit handeln, und Länder und Reiche durch geschärfte Gesetze zu verbessern suchen; dabey dann viele sich wurden zu fürchten haben, die nicht nach der Gerechtigkeit ihre Aemter verwaltet hätten. Christus Jesus sagte ihm das Gegentheil, daß Gott die Welt lieb habe, und weil

er sie liebt, seinen eingebohren Sohn zu geben verheißen, damit alle an ihn glauben, keiner zu Grunde gehe, sondern alle das ewige Leben haben, nicht zu richten die Welt, sondern daß die Welt durch ihn erlöset werde. Wer an ihn glaubt, wird selig, wer nicht glaubt, der ist schon zum voraus verurtheilt, weil er nicht glaubt, und auf Gott vertraut im Namen seines eingebohrnen Sohnes. Glauben, und auf Gott vertrauen ist auch in Trübsalen die beste Hilfe; man darf nur im Glauben und Vertrauen zu Gott anhaltend bethen.

Neun und vierzigste Geschichte.

Von der Geburt Samuels.

Es lebte zu Ramathaim Sophim in dem Gebürge Ephraim ein Mann mit Namen Elcana, der hatte zwey Weiber Anna und Phenena. Die erste war Kinderlos, und in selbigen Zeiten war die Unfruchtbarkeit für einen Fluch und Strafe Gottes angesehen; daher unfruchtbare gar sehr verachtet wurden. Alljährlich begab sich der Mann nach Silo, wo damals die Arche Gottes war, um den Gott Jehova anzubethen, und ihm Dankopfer abzustatten. Bey der Opfermahlzeit, die allzeit

darauf

darauf folgte, theilte er das Opfer, so er von dem Altare nahm, unter den Seinigen aus, und gab dann zuerst der Phenena seinem Weib, die mit Kindern von Gott gesegnet war, ihren Söhnen und Töchtern jedem einen Theil, mit dem Glückwunsche und Segen zu Bezeugung der Freude, daß Gott sie vermehret hat. Anna mußte indeßen zusehen, und zuhören: endlich gab er ihr auch einen Theil, aber ohne etwas zu sagen, und mit Stillschweigen; es kam ihn selbst hart an, und bedauerte er sie im Herzen, daß Gott sie so lang unfruchtbar seyn lasse. Phenena war noch dazu stolz auf ihr Glück, daß sie soviel Kinder hatte, und machte des Gegentheils der Anna den bittersten Vorwurf; und alle Jahre, wenn sie miteinander zum Hause Gottes giengen, wurden diese Kränkungen erneuert, und dann fieng Anna an bitterlich zu weinen, und konnte nicht essen; ihr Mann liebte sie noch sehr, und tröstete sie mit dem, sprechend: Anna! warum gar so traurig? bin ich dir nicht mehr, denn zehen Kinder. Sie war nicht zu trösten genug, sie stand von der Mahlzeit auf, gieng in das Haus Gottes, und tratt vor das Heiligthum, die Bundslade: damal saß gerade beym Eingange Heli der hohe Priester auf seinem Stuhle, und beobachtete

tete die Anna gar genau: sie verharrte lang im Gebethe, aber still und ohne die Worte, oder Seufzer hören zu lassen; nur ihre Lefzen bewegten sich stark, daß der hohe Priester so gar meynte, sie habe zuviel getrunken, er hielt es ihr vor, und hieß sie hinweggehen; wenn sie nüchtern, möge sie wiederum kommen; das Herz, sagte er ihr, müße voll Anmuth im Gebethe seyn, nicht der Magen überschwemmt vom Getränke: dieser Vorwurf machte freylich ihr Betrübniß noch größer: Anna antwortete ihm, ich bin nicht betrunken, mein Herr! sondern die Betrübniß treibt mich dergestalten zum Bethen an; denn ich bin in der That ein sehr bedrängtes Weib, und schütte mein Herz vor Gott aus. Beschimpfe doch mich hier vor meiner Feindinn nicht, die mir so genug Vorwürfe macht. Heli tröstete sie wieder, und sagte, geh hin im Frieden: sey getröst, und der Gott Israels verleihe dir, um was du gebethen hast. Sie gieng, ließ ihr das Essen besser schmecken, und sah schon nicht mehr so bekümmert aus: des andern Morgens giengen sie wiederum nach Ramathaim zurück; sie lebte mit ihrem Mann im Frieden, und Gott segnete sie, daß sie schwanger wurde, sie ward mit einem Knaben erfreut, den sie Samuel nannte; weil sie ihn eigentlich von Gott erbethen hatte: der

Knab

Knab nahm zu, wuchs, und gefiel sowohl dem Herrn, als den Menschen; er ward Richter in Israel, der bis ins hohe Alter das Volk mit Weisheit, Billigkeit und einer ausnehmenden Klugheit regieret hat.

Sittenlehre.

Vom beharrlichen Vertrauen auf Gott.

Zu bewundern ist an Anna, ob sie schon bis ins hohe Alter stäts und eifrig zu Gott gebethen, und dennoch immer unfruchtbar blieb, ließ sie doch von der Gottesfurcht nicht im geringsten ab, sondern diente Gott desto eifriger, als der unendlich weis, mächtig und gütig ist: bey ihm ist kein Ding unmöglich; er verläßt die Seinigen nicht, giebt er den Menschen nicht, was sie verlangen, so zieht er darinn seinen freygebigen Arm nicht zurück, er giebt was anderes, und was bessers, er läßt sich von der Treue und Freygebigkeit der Menschen nicht überwinden: zudem hat er mit denjenigen, die er länger am Kreuz hangen läßt, gemeiniglich was besonders vor, wie mit Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, und anderen frommen und gerechten Erzvätern; wie auch aus dem weiblichen Geschlechte mit Anna, Judith, Ester, Ruth. Es zeigt

sich alles nach einer Zeit, wenn nur wir Menschen von der Treue gegen Gott, vom Dienste und Furcht Gottes nicht ablassen: Gott hilft zu s iner Zeit: dieses ist alles so gewiß, daß David gesprochen: noch niemand hat auf Gott vertraut, und ist zu Schanden worden; so sollen wir in allen Trübsalen denken, und dabey wohl gemuthet seyn; wenn wir gottesfürchtig wandeln, und dabey eifrig bethen, so wird es gut mit uns, und besser werden, als wir erwartet hätten. O was eine Freude war den Aeltern der fromme, Gott und den Menschen wohl gefällige Samuel?

Am Feste der heiligsten Dreyfaltigkeit.

Erklärung des Evangeliums.

Das heutige Evangelium zeigt recht von der Macht, von der Pflicht, und von dem Troste der Aeltern in Erziehung der Kinder; von der Macht, denn die Aeltern ahmen Jesu Christo nach, und sie können in gewißem Verstande sagen: mir ist gegeben aller Gewalt im Himmel und auf Erden: das ist, was sie

vom

vom Himmel bedürfen, und wessen sie auf Erden benöthiget sind, den Kindern zu ertheilen, zu Wege zu bringen, um sie nicht nur im Himmel sondern auch auf Erden glücklich zu machen; dieß ist der Segen der Aeltern von Gott, dieß ist der Segen der Kinder von Aeltern; wenn Aeltern für die Kinder zu Gott bitten, hat ihr Gebeth der Aeltern, wenn sie sonst fleißig, emsig und treu in Erziehung der Kinder, die Gott ihnen anvertraut hat, sich beweisen, sonderbare Kraft: Gott thut dieses ihnen den Aeltern zu Vergeltung der großen und vielen Mühewaltungen in Ernährung und Erziehung der Kinder; darum traute schon die ganze alte Welt dem Segen der Aeltern eine unumschränkte Wirksamkeit zu, und die Erfahrung bewies es stäts, daß sie in ihrem Glauben und Vertrauen recht hatten.

Aeltern haben aber die theuerste Pflicht die Kinder wohl und gut zu erziehen; den Aeltern ist gesagt, wie den Aposteln; gehet hin, und lehret alle Völker, denn die Früchte einer guten, oder üblen Erziehung und Kinderzucht erstrecken sich nicht allein auf Kinder, und ihr Heil, oder Untergang der Kinder, sondern auch auf den Nutzen, oder Schaden vieler Menschen, ganzer Gemeinde, oft Städte,

Länder, Völker. Die im ersten Alter eingepflanzte Tugend ist eine tiefe Wurzel, welche auch bis in das späteste Alter nicht verdorret.

Trost der Aeltern ist, was Christus heute im Evangelio zuletzt sagt: sehet ich bin bey euch bis in das Ende der Welt. Gott giebt Gnade, Segen und Beystand den Aeltern stäts und häufig, um der Unschuld der Kinder wegen: die Erziehung der Kinder ist Christo dem Herrn der angenehmste Dienst, das beste Mittel für Aeltern ihre Sünden abzubüßen, und den Himmel zu gewinnen; und wenn die Kinder noch vor den Aeltern sterben, so werden sie im Himmel diejenige niemals vergessen, welche es durch ihre Sorgfalt verhindert haben, daß sie nicht in die Hölle fielen, sondern gemacht, daß sie Kinder der ewigen Seligkeit geworden: Aeltern bey guter Erziehung der Kinder erfahren, und genießen in allen den Einfluß, Gnade, Hilfe und Beystand des dreyeinigen Gottes, die Allmacht des Vaters, die Weisheit des Sohnes, und Liebe des heiligen Geistes.

Fünfzigste Geschichte.

Vom Sturze des Priesters Heli, und Niederlage seiner strafbaren Söhne.

Der hohe Priester Heli hatte zween Söhne, die ebenfalls Priester waren, bey Verwaltung ihres Priesterthumes aber grosse Aergernisse gaben. Sie fragten dabey weder nach göttlichen, weder nach menschlichen Rechten, und wenn die Israeliten nach Silo zum opfern kamen, warteten sie gar nicht, bis etwa das Theil, das Gott gebührte, auf dem Altare angezündet war; des Priesters Bedienter holte zu erst, was ihm gefiel, für seinem Herrn, und sagte: gieb Fleisch zum braten für den Priester her; denn er will kein gekochtes, sondern ungekochtes haben; machte der opferende Einwendungen, er möchte nur erst die Opferstücke auf dem Altare anzünden lassen, so hieß es: giebs gleich her, oder ich nimm dirs mit Gewalt, und nahm sich so dann aus dem Kessel, was er fassen, und ergreiffen konnte. Gott war indessen nicht gleichgiltig für einen solchen Frevel, denn die Priester, und des höchsten Priesters Söhne so gar wider sein geheiligtes Opfer begiengen; Heli sah durch die Finger, und da er bereits sehr alt geworden war, so machte

er sein Alter durch eine Nachsicht verächtlich, die in diesem Falle wohl nicht zuverzeihen war; statt daß er ohne Ansehen der Person, und ohne Rucksicht auf Abstammung, und Geburt sich in dem ganzen Ernste seines hohen Priesterthumes hätte zeigen, und dem schreyenden Unfuge steuren sollen, sagte er nur zu seinen Söhnen: was thut ihr? es ist nicht recht, was ich von euch hören muß; der alte Mann hatte jetzt nicht nur die Unbilligkeiten beym Opfer, sondern noch schändliche Dinge, und Ausschweifungen erfahren, daß sie die greulvolleste Unreinigkeiten am Eingange des Tabernackels begiengen: thut doch dieses nicht, meine Söhne! sagte er, man redet von euch übel, und ihr verführet ja das Volk; das war alles: ja wohl daß sich die Söhne daran kehrten; aber Gott setzte bald ihren Freveltaten ein Ziel; er sandt den Propheten Samuel, der dem Heli sagen müste: ich habe mich deinen Vorfahrern geoffenbaret, da sie noch in der ägyptischen Dienstbarkeit waren; aus allen Stämmen hab ich dich zum Priesterthume gewählet, und auch deine Söhne, ich hab sie vor dem Altare erscheinen, und opfern lassen: und nun thut ihr so viel übels; wisse! es kommen Tage, daß ich deinen Arm will abhauen, und den Arm des Hauses deines

Vaters, und es soll kein Betagter in deinem Hause mehr seyn: diese zween Söhne, welche du so sehr liebest, werden auf einen Tag sterben, deine Augen werden verschwinden, und deine Seele wird verschmachten, ein grosser Theil deines Stammes wird sterben, wenn sie zum männlichen Alter werden gekommen seyn. Ich thue ein Wort in Israel, das deme, der es hören wird, beyde Ohren klingen werden: dieser fürchterlichen Drohung folgte mit schnellen Schritten die Wirkung: die Israeliten waren im Kriege verwickelt mit den Philistäern, und wurden in einem Treffen geschlagen; dreyßig tausend derselben blieben auf dem Plaz, die Arche des Bundes wurd von den Feinden erobert, Ophni und Phines die zween Söhne fielen unter dem feindlichen Schwert; noch nicht genug der Straf: einer, der der Schlacht entkommen, brachte dem Heli die Nachricht, Heli stürzte vom Sessel, brach den Hals, und starb; sein Haus verlohr das hohe Priesterthum, sank in Armuth, und von Nachkommen der grössere Theil starb im Flore des Alters.

Sittenlehre.

Von nöthiger Schärfe bey Erziehung der Kinder.

Hier sehen allzugelinde Aeltern, wie hart Gott die jenigen Väter, und Mütter züchtige, welche zu den Ausschweifungen ihrer Kinder durch die Finger sehen, oder dieselbe zwar bestrafen, aber nur mit Worten, nur auf gelinde Art, und Weise ohne wahren Ernste. lernen sie ihre strafbare Nachsicht, ihr sündhaftes Stillschweigen, und ihre grausame Zärtlichkeit abzulegen, und nach fruchtlosen Erinnerungen zu ernsthaften Bedrohungen, und endlich zu wirklichen Strafen, und Stuffenweise, wenn es die Nothwendigkeit fodert, zu den schärferen Besserungsmitteln zu schreiten: wer seinen Sohn schonet, der hasset seinen Sohne, saget der heilige Geist, wer aber sein Kind strafet, wird seine Seele aus der Hölle erretten: dieß ist das vielfältige Rufen des weisesten Lehrmeisters in den Büchern Salomons. Zwar wird mit vielen Poldern, und Schlagen selten was Gutes ausgerichtet, ein Kind wird nicht wohl erzogen, das nur Strafen fürchtet. Furcht und Liebe müssen beyde wirken; Aelteren müssen wachbar seyn über

über der Kinder Thun, und Lassen, sie müssen selbe ermahnen, und ihre Fehler bestrafen, und nicht auf eine pur zornige, und wie gleichsam rachgierige Art, sondern mit Liebe: damit Aeltern ihre Pflicht weniger vergessen, sollen sie öfters wohl bedenken, Gott werde einstens nicht nur die Sünden der Kinder, sondern noch viele andere traurige Folgen auf die Rechnung hinlässiger Aelteren schreiben, als weit nemlich die Früchte der Kinderzucht sich erstrecken.

Am II. Sonntag
nach Pfingsten.
Erklärung des Evangeliums.

Das hochheilige Sakrament des Altars, welches uns heute im Evangelio fürgestellt wird, als ein grosses Abendmal, zu dem der Herr gar viele lud, ist der wahre Leib, und Blut unsers Herrn Jesu Christi unter den Gestalten Brod, und Weins: das ist das heiligste Geheimniß, welches der göttliche Heiland zur Speise unserer Seele, und zum immerwährenden Gedächtniß seines heiligsten, und schmerzhaftesten Leidens, und Todes eingesetzt hat:

dieses grosse Geschenk ward schon durch verschiedne Bilder im alten Testamente zum voraus verkündiget, nur die Aufmerksamkeit der Glaubigen neuen Testaments noch mehr rege zu machen, und sie zuerinnern, daß sie die Gnade desto höher schäzen sollen, die uns der Herr dadurch erwiesen hat; denn was waren die so genannte Schaubrode, welche bey den Israeliten auf einem goldenen Tische im Tempel lagen, als ein Vorbild jenes Brods, welches der Herr Jesus bey dem letzten Abendmale durch seine Allmacht in seinen heiligsten Leib verwandelte, und seinen Jüngern zu geniessen gab: wir sollens auch, und wohl oft geniessen: wer mein Brod isset, sagt Christus, wird ewig leben. Es ist ein grosses Abendmal der Wesenheit und den Umständen nach, groß wegen des Werths der Speise, groß wegen der Grösse des Gastgebers, groß wegen der Menge der geladenen Gästen, groß wegen den Wunderwerken, welche dabey einlaufen, groß wegen den Gutthaten, die hieraus uns zufliessen. Was anders war jene glühende Kohle, welche ein Seraphin mit der Zange von dem Altare des Opfers genommen, und den Propheten Isaias damit die Lefzen berühret, und gereiniget hat: aus Vorbildern war noch das Lebhafteste die Bundslade.

Ein

Ein und fünfzigste Geschichte.

Von der Bundslade Gottes im Tabernackl, oder Arche des alten Bundes.

Die Arche, oder Bundslade war ein Kasten fein mit Gold ausgemachet, in welchem die Gesezrafeln Mosis aufbehalten wurden, als das kostbarste Denkmal des Bundes, den Gott mit seinem Volke gemacht hatte. Denken wir, was Gott gethan wider jene, welche unehrenbietig gegen der Bundslade sich bezeugten: die Israeliten führten Krieg wider die Philistäer, und waren zu einer Zeit sehr unglücklich, daß bey vier tausend Mann auf dem Feld erschlagen worden: nachdem sie von dem Treffen in das Lager zuruck gekommen, sprachen die älteste Israels: warum ließ der Herr uns heute von den Philistäern schlagen? wir wollen die Bundslade des Herrn von Silo hieher zu uns holen, und mitten unter uns stellen, damit sie uns von Feinden erlöse: es geschah, was sie zu thun beschlossen; doch half es ihnen nichts. Die Philistäer lieferten nochmal ein Treffen und Israel wurd geschlagen, die Bundeslade Gottes selbst gefangen, die Niederlag war schrecklich: aber warum? Ophni und Phinees die zween Söhne des

Heli waren so lasterhaft, entunehrten das Heiligthum, das sie zu bedienen hatten; dieß war die Quelle des Todes: sie war aber auch die Quelle des Todes den Philistäern, die doch die Bundslade in ihren Tempel stellten zu Azoto: aber sie stellten es neben ihrem Abgott Dagon: was geschah? sie fanden des Morgens den Götzen auf seinem Angesichte vor der Arche zu Boden liegen, und da sie ihn wiederum aufstellten, fanden sie den andern Morgen den Rumpf des Abgotts vor der Arche liegen, seinen Kopf und beyde Hände aber auf der Thürschwelle: aus dieser Ursache tratten hernach die Priester Dagons, wenn sie in den Tempel giengen, nie mehr auf diese Schwelle. Dazu kamen noch schwere Landplagen; diese Philistäer zu Azoto erkrankten durch eine schändliche und schmerzliche Krankheit, die von stockenden Blutflüße herkommt, und starben häufig: das Land wurde von Mäusen verwüstet, Früchten und Pflanzen verdorben; die Philistäer diesem Uebel in Zeiten abzuhelfen, schickten eilends die Arche Gottes den Israeliten zurück; ja auf die Quelle des Todes so vieler recht zu kommen, setzten sie die Arche auf einen neuen Wagen, spannten vor selber zwo Kühe, derer säugende Kälber sie zu Hause einsperrten, und ließen die Kühe mit

der Arche frey allein gehen, die Kühe schrien, und giengen den geraden Weg auf das Land der Israeliten zu: sie kamen nach Betsames der ersten Stadt im Judenlande; die Bürger der Stadt sahen die Arche nicht an mit der Ehrenbiethigkeit, wie sie sollten: es war ihnen bald nicht viel mehr um sie. Gott der Allerhöchste, der für seine Ehre sehr eifert, tödtete zur Strafe fünfzig tausend aus ihnen; so war die Bundslade die Quelle des Todes den Israeliten, weil die Diener des Heiligthums selbst lasterhaft waren; den Philistäern, weil sie das Heiligthum neben ihrem Abgott in den Tempel gestellet, den Bethsamitern, weil sie unehrenbiethig die Arche angesehen, und nicht empfiengen, wie sie sollten.

Sittenlehre.

Von der Wirkung des göttlichen Abendmahles in den Menschen.

So ist die neutestamentische Arche das hochwürdige Gut eine Quelle des Todes den Gottlosen, die Sünd und Laster noch unaufhörlich begehen; den allzu sinnlichen, die ihren Leib für einen Abgott halten, die welche ihre Andacht zu dem heiligsten Altarsgeheimniß so wie

eine Nebensache verrichten, den unehrenbiethigen, wenn sie von dem hochwürdigen Gute erscheinen, wenn solches in der heiligen Meß aufgewandelt wird, oder wenn es öffentlich ausgesetzt, öffentlich in Prozeßionen, oder zu einen Kranken getragen wird. Ein Quell alles Uebels; darum weicht oft von den Häusern, und von Familien der Segen Gottes, weil die Leute gar so wenig Ehrenbiethigkeit dem höchsten Gott in dem hochwürdigen Gut beweisen, sie mögen in die Kirche kommen, wenn sie wollen.

Ein Quelle des Lebens der Frommen und Andächtigen: so singt es die Kirche oft, wenn man mit dem hochwürdigen Gut den Segen giebt: das Engelbrod wird Menschenbrod und das Himmelbrod erfüllet, was im alten Bunde durch Vorbilder ist vorbedeutet worden, es macht denselben ein Ende: o Wunder! der Arme, der Knecht, der verächtliche Mensch isset den Herrn, den Herrn der Engel und Menschen.

Am III. Sonntag nach Pfingsten.

Erklärung des Evangeliums.

Heute erwähnet das Evangelium eines Hirten, der 99 Schäflein in der Wüste verlasset, und dahin gehet, ein verlornes Schäflein zu suchen bis er es finde: und die heilige Schrift alten Bundes, die wir zu erklären fortfahren, thut gerade Meldung von einem, der die verlornen Esel seines Vaters suchet; beyde, sowohl das Evangelium, als das Buch Samuels, oder der Könige geben Zeugniß von einer unbeschreiblich großen Freude, so hieraus entstanden: der Gegenstand, auf den die Gleichniß Jesu zielet, ist der büßende Sünder, und der Gegenstand der Erzählung des Buchs der Könige ist Saul, treffend das Bild des büßenden Sünders: Saul suchte die Esel seines Vaters, welche verloren gegangen; während dem Suchen kam er zu einem Diener Gottes dem Propheten Samuel, und er wurde zuletzt von diesem zu einem Könige gesalbet, der über Israel herrschen sollte. Der Sünder ist es, der selbst verloren gegangen durch die Sünde, den sucht selbst Gott, da er zur Buße ihn

rufet; der büßende Sünder kommt auch zu einem Diener Gottes dem Priester, dem er seine Sünder bekennet, und er wird zuletzt von Ihm der Sünden losgesprochen, und vermög dessen zu einem Kind Gottes, und Erben des Himmels gemacht, der mit Gott in alle Ewigkeit herrschen sollte; mit so allgemeiner Freude der Engeln, die größer seyn werde über den einzigen Sünder, der Buße thut, als über 99 Gerechte, als welche der Buße nicht bedürfen.

Zwey und fünfzigste Geschichte.

Der zur Königswürde erhöhte Saul.

Saul ein Sohn Cis aus dem Geschlechte Benjamins war ein vorzüglich wackerer Mensch: seinem Vater waren die Eselinnen verloren gegangen; daher sprach er zu Saul seinem Sohne: geh, nimm einen aus den Knechten mit, und suche die Eselinnen: sie durchsuchten mehrere Gegenden, ja eine ganze Landschaft, und fanden sie nicht: da sie weiters in das Land Saph kamen, sprach Saul zu seinem Knechte: komm? wir wollen zurückkehren, mein Vater hat vieleicht auf die Eselinnen schon verziehen, und ist nur um uns mehr bekümmert:

mert: seinem Knechte aber fiel hierüber der Gedanke ein, und er sprach zu Saul: sieh! in dieser Stadt wohnt ein Mann, der weiß geheime und verborgene Dinge, er sagt sie auch vor, und was er sagt, das geschieht: wir wollen ihn fragen, was wir thun sollen, zu finden, was wir suchen? Saul billigte den Rath, sie giengen in die Stadt: mitten in selber kam Samuel der Prophet ihnen entgegen; dann schon des vorigen Tags hatte Gott der Herr zu ihm gesagt: weil das Volk Israel nicht mehr durch Richter will beherrschet werden, sondern einen König begehrt, so will ich morgen um eben diese Zeit aus dem Lande Benjamin einen Mann zu dir schicken, den sollst du zum König über Israel salben: und da nun Samuel wirklich den Saul vor sich sah, hörte er abermal die Stimme Gottes: sieh Samuel! dieser ists, von dem ich dir gesagt, dieser soll über mein Volk Israel herrschen: der Prophet sagte dann zu Saul: wegen der vorgestern verlornen Eselinnen deines Vaters sey unbekümmert, sie sind schon gefunden; und weist du, wem nicht nur diese, sondern was das Beste in Israel, die Beherrschung des Reichs von dem Herrn zuerkennet wird? der bist du. Saul staunte, und verdemüthigte sich sprechend: bin ich nicht ein Sohn

des Jemini von dem geringsten Stamme aus Israel, mein Geschlecht ist das kleinste aus allen Geschlechtern des Stammes Benjamin, und du redest also zu mir? wie hab ichs verdienet?

Hierauf führte Samuel den Saul mit seinem Knechte in einen Speissaal, wo eben Gäste versammelt waren, und gab ihm den obersten Platz: der Gäste waren ohngefähr dreyßig: zum Koch sprach Samuel: bring das Stück, so ich dir besonders aufzubehalten befohlen habe; der Koch brachte ein Schulterblatt, und setzte es dem Saul vor: Samuel sprach: Sieh! das ist übrig geblieben, leg es vor dich, und iß; Saul aß mit Samuel. Nach dem Essen giengen sie zwey miteinander in die Stadt weiters herum, und dann nach Haus wiederum: sie unterredeten sich im oberen Gemache; Samuel ließ da ein Bett zubereiten, und Saul schlieff des Nachts darinn. Am Morgen des andern Tags in aller Frühe rief Samuel den Saul: mach dich fertig, ich will dich abreisen und an dein Ort hinziehen lassen: Saul war behänd, sie giengen miteinander durch die Stadt; am Ende derselben sprach Samuel zu Saul: sag deinem Knechte, er soll vorangehen, und nicht um

se-

sehen, du aber bleib zurück bey mir, ich will dir die Befehle des Herrn eröffnen: er zoh ein Fläschlein mit Oel heraus, goß es dem Saul auf das Haupt, gab ihm einen Kuß, und sprach: sieh! der Herr hat dich zum Fürsten über sein Erbtheil gemacht: von nun an wirst du sein Volk von Feinden, die es umringen, befreyen: dieß soll dir zum Zeichen seyn, daß dich der Herr zum Könige gesalbet. Samuel stellte ihn auch öffentlich dem Volke vor; als Saul in Mitte desselben stund, sah jedermann, daß er um des Hauptes Höhe länger, als alle sey; Samuel sprach zum Volke: gewiß dieser ists, den der Herr gewählet hat, er hat keinen seines gleichen: das Volk jauchzte, und rief, es lebe der König.

Diese Begünstigung des Sauls von Gott war nicht die einzige: Samuel sagte ihm nach allem dem noch weiters: Saul! wenn du jetzt von mir gehest, habe Acht; du wirst zwey Männer nach dem Grabe der Rachel an den Gränzen Benjamins auf der Mittagseite antreffen, die werden zu dir sagen: die Eselinnen, die du suchtest, sind gefunden, dein Vater ist des Kummers los; nun ist er ängstig deinetwegen, und spricht: was soll ich nun meines Sohnes wegen anfangen? wenn du von

dannen scheiden, weiter fortgehen, und zu der Aiche des Thabors kommen wirst, werden dir drey Männer begegnen, die hinauf nach Bethel gehen, Gott anzubethen; der eine wird drey Böcklein, der andere drey Brodkuchen, der dritte eine Flasche Wein tragen; sie werden dich grüßen, und die zwey Brod anerbiethen, die sollst du annehmen: hernach wirst du auf den Hügel Gottes kommen, in dessen Gegend die Philistäer eine Besatzung haben: wenn du daselbst zur Stadt kommst, wirst du einem Haufen Propheten begegnen, die von der Höhe herabkommen mit Psalter, Paucken, Pfeifen und Harpfen, und Gottes Lob singen werden: schnell wird der Geist des Herrn auch dich beleben, du wirst gleich ihnen Loblieder Gottes singen, und wie zum neuen Menschen umgeschaffen seyn: lasse dich durch alle diese Merkmale, daß Gott in dir wirke, zu Befolgung aller deiner königlichen Pflichten ermuntern. So geschah es, Saul war König und Prophet zugleich, daß die Leute voll Verwunderung und Erstaunung aufriefen: ist dann auch Saul unter den Propheten? so begnadigte ihn Gott.

Sittenlehre.

Der von Gott begnadigte büssende Sünder.

Welch Gottes Barmherzigkeit? den Sünder sucht selbst der gute Hirt Christus Jesus, der ewige Sohn Gottes: das hat er lebhaft gezeugt, und gethan, wie er Matth. 19. zu eines Publicanen Hause hinzugieng, der vom einem Baume herab vorwizig Ihn kommen sah, nicht einmal des Sinnes sich zu ihm zubekehren: wie freundlich ladet sich der Heiland bey Zachäus dem fürnehmsten aus den Zöllnern selbst zu Tische ein, damit er aus ihm einen Sohn Abrahams machte, das ist, einen gerechten, und glaubigen: da sagte er es selbst, was er gesucht, mit den Worten: diesem Hause ist Heil wiederfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist; denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen, und selig zu machen, was verlohren war: nicht der leibliche Durst trieb Jesum zu dem Brunnen, wo er Wasser von einem Weib begehrte: sondern was er suchte, war sie selbst, dero er ihre Sünden vorhielt; wie sie nachmalen bekennt hat, daß er alles gewußt, ihr verlangte er Wasser zu geben, das in Ewigkeit

keit flüsset, und laufet. Nach dreymaliger Verlaugnung, die Petrus wieder Ihn gethan, wartete er schon seiner, und suchte ihn vermittelst eines gnädigen Anblickes zur Busse zubewegen. So sucht Gott den Sünder.

Der Sünder kommt zum Diener Gottes. Mancher Sünder erkennt schon sein Unglück, und was er durch die Sünde verlohren hat, Gnade nemlich, und Freundschaft Gottes; es schaudert ihm, wenn er denkt: stürbe ich in der Sünde, so wäre ich ewig verlohren: endlich sein treuer Knecht, das Gewissen sagt ihm jenes, was Jesus zu den Aussätzigen: geh hin, und zeige dich dem Priester; beichte, bekenne, und bereue deine Sünden: was der Diener Gottes sagt, wenn er dich losspricht, das geschieht: Jesus Christus hat es selbst so betheuert: denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen werden sie auch nachgelassen im Himmel: so versichert uns gleichfals der heilige Johannes c. 1. so wir unsere Sünden reumüthig bekennen, so ist Gott getreu, und gerecht, daß er sie uns nachläßt, und uns von allem Unrechte reinige.

Der büssende Sünder kommt bey Gott hoh, und zu Gnaden an: des verlohrnen

Schäf-

Schäfleins halber, das nunmehro gefunden, wird der Vater, der im Himmel ist, nun beflissen seyn, die Seele mit Gnaden zubereichen; gerechfertiget wird der Sünder die Verwunderung anderer an sich ziehen, wie er nun ganz zu einem anderen Menschen umgeschaffen ist: wir haben das Beyspiel an Magdalena, welche von der ganzen Kirche als eine heilige Büsserinn verehret wird: bekannt ist von ihr, daß sie eine berichtigte Sünderinn in der Stadt gewesen: und aber wie viele, und wie grosse Gnaden hat sie als Büsserinn von Gott erhalten? ihr sind viele Sünden nachgelassen worden: bezeugte selbst Christus weil sie viel geliebet hat: sie war nach Maria der jungfräulichen Mutter die erste, so aus dem weiblichen Geschlechte am öftesten die Ehre gehabt, Christum Jesum zu sehen: sie war die erste, dero sich der Erlöser nach seiner glorreichen Urstände sichtbar sich gezeiget: sie hat die Gnade gehabt, daß Jesus selbst ihr Lobsprecher, und Beschützer geworden, und sie wider die murrende Pharisäer vertheidiget hat: so wahr ist, was der Herr durch den Propheten Ezechiel c. 7. gesagt: die Gottlosigkeit des Gottlosen wird ihm nichts schaden, in was immer für einem Tage er von seiner Gottlosigkeit sich wird bekehret haben: ja, Freude wird

es seyn vor den Engeln im Himmel ab der Bekehrung eines einzigen Sünders, mehr als ab neun und neunzig Gerechten, als welche der Busse nicht bedürfen? die Freude ab neun und neunzig Gerechten ist gemein, die Freude ab der Bekehrung eines Sünders ist sonderbar, wegen dem Sieg, den die Gnade Jesu von dem bösen Feinde erhalten, der solche Seele schon in seinen Klauen gehabt hat.

Am Feste des heiligen Bischofs Benno.

Erklärung des Evangeliums.

Das Evangelium stellt uns einen Herrn vor, welcher vor der Abreise seine Güter seinen Knechten zu verwalten übergeben hat: er foderte Treue über weniges, wie über vieles; versprach aber am Ende grossen Lohn für die Treue über weniges. Wie tröstlich ist es für uns, wenn das Gewissen uns Zeugnisse giebt, daß wir dem höchsten Herrn, und Gott über weniges, wie über vieles treue gewesen: das Beyspiel unseres heiligen Landspatrones ist

hierinn

hierinn sonderbar, und hat sich an Ihm bewährt jenes: Gott behält sich immer gute, und treue Diener vor; wie uns dieses eben die Geschichte auch lehret, die in heiliger Schrift alten Bundes im Buch der Richter erzählet wird.

Drey und fünfzigste Geschichte.

Von dem Propheten Samuel.

Samuel war nach dem Heli Richter Israels geworden, ein wahrer Diener Gottes, und sehr grosser Eiferer für dessen Glorie: er regierte das Volk mit Weisheit, Billigkeit, und einer ausnehmenden Klugheit; da er alt, und grau geworden, bestellte er seine zween Söhne zu Richtern: aber, was müssen oft Aeltern für Kreuze erleben an Kindern, die ohnerachtet aller angewendeten Sorgfalt in Erziehung, doch die unartigste sich bezeigen! so waren es die Söhne Samuels; sie liessen sich vom Geiste beherrschen, nahmen Geschenke an, und verkehrten das Recht; so gehts, wenn Personen vom höheren Stande, selbst Obrigkeiten einen Pracht führen, den ihr Amt, Dienst, und ihr Einkommens nicht ertragen: dieses Betragen veranlaßte das Volk statt Richtern

einen König, wie alle benachbarten Völker hatten, zu verlangen, und zu begehren, welches Gott, und den Samuel mißfiel; dann die Israeliten waren bisher ein Auserwähltes Volk, und wurden nach der Vorschrift des Herrn von Vorstehern regieret, die selbst Gott bestellte; da sie aber durch keine Vorstellungen von ihrem Begehren abzubringen waren, was zu verwundern! willigte selbst Gott darein: aber ehe noch die Abänderung geschah, rechtfertigte sich der in seinem Amte grau gewordne alterlebte Samuel bey Ablegung seines Richteramtes, und sprach zu ganz Isra l: hier bin ich nun in euer Gegenwart; antwortet wider mich vor dem Herrn, und seinem Gesalbten, ob ich jemanden hab Gewalt, oder Unrecht angethan? sie liessen ihm Gerechtigkeit wiederfahren, billigten seine Regierung, und sagten einhellig: du hast uns keinen Gewalt, noch Unrecht angethan.

Sittenlehre.

Vom Zeugnisse des Gewissens.

Wenn wir die Lebensumstände, und Schicksale des heiligen Bischofs Benno erwegen, so finden wir, und können von Ihm behaupten, er war wahrhaft der Samuel

neuerer Zeiten: er war unter der Regierung Kaisers Heinerich des vierten geistlicher Oberhirt im Bistum Meissen: im Kriege wider die Sachsen verstieß ihn der Kaiser von seinem Amte, ließ ihn ins Gefängniß werfen; ja er wurd sogar zweymal ins Elend verwiesen: der heilige Bischof Benno war es, der die Freyheit, und gerechtsame der Kirche, und einmal zu Rom fast der einzige aus ganz Teutschland verfochten hatte: und da wider Ihn verschiedne Klagen angebracht wurden, hatte er jedesmal das beruhigendeste Zeugniß seines Gewissens für sich, daß auch er, wie Samuel, fragen konnte: hab ich wohl jemanden in meinem Hirtenamte unrecht gethan? da damals unter Menschen Gewalt für Recht gieng, antwortete der Himmel, und gab dem Heiligen das Zeugniß: er wurd mit Ehren dem Bistume wieder zugestellt; aber sein so mächtiger Gegner der Kaiser hat es erfahren müssen, daß die Verfolgung der Kirche nicht ungestraft hingehe, bevoraus denjenigen, welchen dero Beschützung von Gott aufgetragen ist.

Wir lernen hieraus, die wir so oft mit Kreuz und Leiden ringen, daß in Widerwärtigkeiten kein besserer, noch grösserer Trost, als das Zeugniß des guten Gewissens: ein

böses Gewissen, o was eine grosse Pein? ein gutes Gewissen hingegen, welch ein Trost, Freud und Vergnügen im Leben, Leiden und Tode? wie kann es anderst seyn, als daß man in Furcht und Schrecken lebe, wenn uns die Sünden vor Augen schweben, mit denen wir Gott beleidiget haben? sehen wir dort im Paradießgarten Gott auf und abgehen, und hören wir, wie er ruft: Adam! wo bist du? Herr! antwortet Adam, ich habe deine Stimme wohl gehöret, aber ich habe mir geforchten: und habe mich deßwegen vor dir verborgen: warum dann? ach! das böse Gewissen peinigte Adam, dieß machte ihn fliehen, und sich verbergen, selbst vor denjenigen, vor dem nichts in der Welt auch nur einen Augenblick kann verborgen seyn. Dort sehen wir den Brudermörder Kain bestürzt und verzweiflungsvoll in Wäldern herumlaufen, wie er zittert an allen Gliedern des Leibs? warum? das böse Gewissen peinigte ihn, er fürchtete, daß nicht jeder, der ihn antrifft, zur gebührenden Rache gleich ihn umbringe. Gehen wir auf nähere Zeiten: dort sehen wir den gothischen König Theodorick, der einen Rathsherrn den Symachus unschuldiger Weise hat umbringen laßen, bey einer Tafel in äußersten Schrecken: man hatte ihm den Kopf von einem grossen Fische in

einer Schüßel auf die Tafel gesetzt: schon sah er ihn für das Haupt des Symachus an, und er war seiner nicht mehr mächtig, so peinigte ihn das böse Gewissen: das Gewissen söndert sich nicht von uns, diesen Kläger haben wir immer in uns, er schweigt nicht, ja redet erst recht, wenn wir allein sind, und alles still ist: er verschweiget nichts, sondern sagt alles umständlich; martert, und peinigt, auch wo es sonst einem könnte, und sollte wohl seyn, mitten unter den Ergötzungen, in der erfreulichsten Gesellschaft, und bey grösten Lustbarkeiten: der Wurm nagt immer. David bekannte es sogar: meine Sünde ist immer wider mich: wenn ich gerne möchte mein Gemüth erholen, mich ergötzen, und mich ausheitern; Todschlag und Ehebruch kommen mir immer zu Sinne: so fallt es wohl manchem Herrn, Vater und Reichen ein: ich bin zwar die Herrschaft im Hayse; aber ein mindester Dienstboth ist glückseliger, als ich: er hat doch ein gutes Gewissen, so viel ich von ihm gedenken kann: ich bin Vater, ach! meine Kinder sind noch die Unschuld selbst, und ich ein großer Sünder: stirb ich in der Sünde, so wird ich allein ewig von ihnen getrennt, ewig unglückselig: ich bin reich, mir geht in zeitlichen nichts ab: aber was nützt es mich? der

schlechteste Bettler auf der Gasse, der doch ein gutes Gewissen hat, ist glückseliger: er hat Hoffnung der ewigen Seligkeit, die ich bey all meinem Reichthume nicht habe: böses Gewissen welche Pein? das beichten, und wahre Buße thun, hilft aber.

Das gute Gewissen hingegen o was eine gute Sache! sollte auch ein Mensch, sagt Augustinus, bey jedermann verhaßt von allen verachtet, und gar aus der menschlichen Gedächtniß ausgeschlossen seyn, so haltet ihm doch sein Gewissen seinen Namen im Buche des Lebens geschrieben vor, und ist ihm schon genug, daß er bey Gott dem höchsten Herrn und Richter als unschuldig erkennet wird, der der Herr des Todes und Lebens ist. Der heilige Paulus sagt: wenn ich schwach werde, dann bin ich stark, und habe Kräften, er will sagen: gehe es dem Leibe, wie es wolle, wenn er aller Kräften beraubet wird, wenn ich nur ein gutes Gewissen habe, ist das Herz mächtig und stark genug. Petrus schlief im Kerker in Eisen und Band, daß ein Engel Mühe hatte, ihn zu erwecken, so wie Jesus beym Sturmwetter im Schiff ruhig schlief: der schlaft alleinig süß, der ein ruhiges Gewissen hat. Was ist besser in allen

Zu-

Zufällen, und sonders auf dem Sterbbette als ein gutes von Sünden freyes und gereinigtes Gewissen haben: den Trost sagt das heilige Evangelium vor, dem sowohl, der fünf, als auch dem, der nur zwey Talente vom Herrn empfangen: beyde werden hören: ey du guter und getreuer Knecht! weil du über weniges getreu gewesen, will ich über vieles dich bestellen: geh ein in die Freude deines Herrn.

Am IV. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Wo Gott segnet, da richtet man auch mit Wenigen viel aus; denn der Gott auf seiner Seite hat, wie heute die Jünger des Herrn, der hat denjenigen für sich, der alles geben, allen Beystand leisten, und allen Abgang natürlicher Gaben und Geschicklichkeit ersetzen kann. Welch ein schwaches Werkzeug schien Moses zu seyn, um ein ganzes Volk von der Dienstbarkeit los zu reissen, und einen mächtigen, und noch dazu widerspenstigen König zum Gehorsam zu bringen? er war ein Mensch von niederer Geburt, ohne Ansehen, ohne Beredsamkeit, er hatte eine stammelnde

Zunge, und konnte nur sehr langsam reden: Gott aber versprach mit ihm zu seyn: mit diesem Segen Gottes machte Moses sich furchtbar bey dem ganzen egyptischen Volke, er zwang den mächtigsten König das Volk Israel los zu lassen, und führte es dem gelobten Lande zu. Wo Gott segnet, da sind zwölf arme Fischer vermögend, eine ganze Welt zubekehren, sie wurden Menschenfischer, und Weltbezwinger zugleich: das kann die Welt, das alle Herrn der Welt nicht: wo Gott nicht segnet, da richtet man auch mit vielen nur wenig aus, und wenn man schon Tag und Nacht arbeitet, ist oft alle Arbeit vergebens; sonderbar fangt man in der Sündennacht nicht viel: will man helfen, so muß man sich vor mit Gott versöhnen.

Vier und fünfzigste Geschichte.

Samuels Gebeth und Opfer Segenreich.

Die Israeliten waren sehr unglücklich in dem Kriege wider die Philistäer; sie wendeten geistliche Mittel an, und halfen nichts: nachdem sie in mehreren Schlachten den kürzern gezogen, damit sie doch in Zukunft glücklicher wären, liessen sie ihr Heiligthum die Arche

des

des Bunds in das Lager bringen, Segen von Gott zu erhalten, und sich im bevorstehenden Treffen, des nähern, und gnädigern Beystands Gottes zu versichern: aber es geschah das Widerspiel: dreyssig tausend Israeliten blieben auf dem Plaz, und die Arche selbst gerieth in Feindes Hände. Samuel ein heiliger Prophet ergrif das rechte Mittel, und ließ sich nichts mehrers angelegen seyn, als das Volk mit Gott auszusehnen; denn die Sünden rauben den Segen Gottes: er schrieb derohalben einen Landtag, so zu Maspha sollte gehalten werden, aus, allwo er der ganzen Versammlung sein Absehen weitläufiger vorgetragen, und ein Versöhnopfer angestellt: das Volk gehorchte, verfluchte den Gözendienst, und beschloß nun gänzlich mit Gott zu halten. Die Gemeinde war noch nicht entlassen, da die Philistäer der guten Gelegenheit sich bedienende diesen währlosen Haufen mit gewaffneter Hand überfielen: Samuel verrichtete Gebeth und Opfer zu Gott: und alsobald segnete Gott Israel: es entstund ein Donnerwetter, die Feind geriethen in Schröcken, und wurden von nachsezenden Israeliten mit blutigen Köpfen heimgeschickt, so bewährte sich, daß kein Werkzeug zu gering, den Gottes Hand selbst führet.

Sittenlehre.

Von der Versöhnung mit Gott als dem Mittel, Segen von Gott zuerhalten.

Sünden rauben den Segen Gottes: Sünden machen Gott uns zum Feinde, Gott hasset den Sünder, und seine Bosheit: wie wird er hernach segnen? durch Versöhnung aber, und Buß wird der Segen wiederum, und sehr reichlich erhalten, und Gott denket nicht mehr auf das geschehene Uebel, von dem Tage an, an welchem der Sünder sich wird bekehret haben: hier ist auch sonders zu merken, daß man den Segen Gottes zu erhalten, keine unrechte Mittel brauchen dürfe: durch sündhafte Mittel baut man sein Glück nicht; denn Gott wird dieses Mittel, wenn es auch geistlich, immer verwerfen, und niemal segnen, wenn der Mensch, der es braucht, durch die Sünde ein Feind Gottes ist; oder wenn man auch durch selbe sein Glück, wie es scheint, bauet, so wird es doch wenigstens kein dauerhaftes Glück seyn, Gott läßt es nicht zu, und er hat es durch viele Beyspiele benanntlich Pharaons, und der Egyptier gezeigt, daß er sich dieß zu einer Regel seiner Regierungsform gemacht habe,

die er wegen unser nicht abänderen wird: Versöhnung mit Gott muß an die Stelle unerlaubter Mitteln tretten; dann wird Gott segnen.

Am Feste des heil. Johann des Täufers.

Erklärung des Evangeliums.

Wenn Aeltern fromm leben, und Gott treu verbleiben, so segnet sie Gott reichlich und benanntlich durch Kinder, und der Kinder Glück: wir verehren nach Gottes Sohn, und seiner Mutter keines heiligen Geburt sonderheitlich, sondern jedes dieser treuen Dienern Gottes feyern wir gemeiniglich nur ihren Sterbtag: des heiligen Johann des Täufers aber feyern wir seinen Geburtstag, und das heilige Evangelium thut anfangs schon Meldung von seiner Mutter Elisabeth, und nach einigen Texten des Vaters Zacharias, beyde Aeltern lebten froṁ, gottesfürchtig bis in ihr hohes Alter, und erst dann wurd ihnen ein Leibserb zu Theil, von dem wegen grossen Wundern, die bey seiner Geburt geschahen,

Freunde und Benachbarte einander fragten: was meynst du, wird aus diesem Knaben werden? er wurd Vorläufer des Herrn, und so groß, daß von ihm und seiner Heiligkeit selbst Gottes Sohn das Zeugniß gegeben, daß unter den Söhnen der Weibern noch kein grösserer aufgestanden. Die heilige Schrift alten Bundes liefert uns ein Beyspiel besagter Wahrheit an David.

Fünf und fünfzigste Geschichte.

Von Davids Salbung zum Könige in Israel und Juda.

Der erste König Israels war Saul: dieser aber wurde von Gott verworfen, seines Ungehorsames wegen: Gott hatte dem Saul durch den Propheten Samuel sagen lassen, er sollte wider die Amaleciter, als welche das Maaß der Sünden allbereit erfüllet, zu Feld ziehen! an dem Siege sollte er keinen Zweifel tragen, doch beynebens sich hüten, daß er von der Beute, und vom feindlichen Kriegsheere nichts überlasse, sondern Vieh, und Menschen sammt allen Hausgeräthe mit Feuer und Schwert verheeren: Saul überwand den Feind, ließ aber den König Agag beym Leben,

glaub-

glaublich nur zum Siegsgedränge, und das Auserlesneste von der Beute zum Opfer: Gott ließ ihm hierauf durch Samuel sagen: der Gehorsam wäre besser, als das Schlachtopfer: Gott habe nunmehro ihn zur Strafe seiner stolzen Eigensinnigkeit verworfen, und anstatt seiner einen andern zum Könige ausersehen; nach diesem sprach Samuel zu den Anwesenden: bringet mir den König Agag her: zitternd ward ihm dieser überaus fette und dicke König vorgeführt, und Samuel hieb ihn mit eigner Hand in Stücke voneinander: auf dieses sprach der Herr zu Samuel: füll dein Horn mit Oele, einen neuen König zu salben, und geh nach Bethlehem; die ältesten der Stadt verwunderten sich, wie sie den Mann Gottes den Propheten kommen sahen, und sie fragten gleich; ist dein Ankunft friedsam? dann sie wusten, daß die Propheten meist nur Kriege und Schlachten als Strafen Gottes verkündigten: Samuel sprach: ich komm friedsam dem Herrn zu opfern, heiliget euch, und kommt mit mir zum Opfer: er segnete unter anderen einen Mann mit Namen Isai, einen Vater von acht Söhnen, deren waren aber nur sieben zugegen: man führte sie ihm sonders vor: wie der erste kam, redete Samuel zu Gott: Herr! ist es dieser, den du zu deinem Gesalbten

ge-

gewählet hast: es war der älteste und gröste; der Herr sprach zu Samuel: sieh nicht auf Gestalt, auch nicht auf die Höhe und Grösse: nein! diesen hab ich nicht gewählt, dann ich urtheile nicht nach dem Ansehen der Menschen: der Mensch sieht nur auf das äusserliche, der Herr aber auf das innerliche, und auf die Gemüthes-Beschaffenheit: nach diesem berief Isai der Vater den Abinadab den nächsten an den ältesten: Samuel sprach: auch diesen hat der Herr nicht gewählet; so wurden auch die noch übrige vorgeführet: Isai sagte: noch ist der kleinste übrig, der weidet die Schaafe auf dem Feld: auf Befehl Samuels muste man ihn herbeybringen: es ware der kleine David, blond und schön von Ansehen; da sprach der Herr zu Samuel: steh auf, salbe ihn, dieser ists, der über Israel herrschen soll. Hier bethen wir die Fürsichtigkeit Gottes an, hier lernen wir, wie auf frommen Aelteren frommen Kindern der Segen Gottes ruhe; hier konnte man fragen, was wird noch alles aus diesem Knaben werden? Saul wuste von diesem nichts, er war dem äusserlichen nach noch König; aber jezt gieng grosse Aenderung vor: Gott entzoh dem Saul den guten Geist, und kam in Ihn der böse Geist; Saul wurd verwirrt in seinem Sinne, und tobend im Gemüthe: man suchte nach

Gewohnheit selbiger Zeit einen Harpfenschlager, der mit seinem Spiele den König ermunteren sollte, man schlug d n jungen Hirtenknaben David vor. David kam, er gefiel dem Saul, und Saul gewann ihn Lieb, so daß er ihn zu seinen Waffenträger machte; er ließ es so gar seinem Vater sagen, David werde in seinen des Königs Diensten bleiben, und er hab ganz seine Huld gewonnen. Wie wunderbar bereitete Gott ihn vor zur Königswürde, zu der er ihn gewählt: so oft der böse Geist Saul den König beunruhigte, das er tobte, und wüthete, so kam David, und spilte mit der Harpfe: Saul erhollte sich, fand Linderung, der böse Geist wich jedesmal von ihm; aber es dauerte nie lang; Saul der von Gott schon verworfen war, fand sich nicht mehr. David erwarb allgemein sich die Schäzung beym Volke, und immer mehr und mehr, besonders da er wider Goliath einen Riesen den Sieg erworben, an den sonst niemand sich zu wagen getraut hatte; Saul ergrimmte vor Neid wider David, und verfolgte ihn auf den Tod, bis er selbst seiner Wuth unterlag. David ward öffentlich zum Könige ausgerufen; und Gott segnete ihn; daß er der mächtigste Monarch wurde.

Sit-

Sittenlehre.

Johann der Taufer in Vergleich mit David beweiset, daß Kinder der Segen der Aelteren.

David noch jüng, ünd als ein Hirtenknab sprang auf wie ein Rieß, seinen Weg, den ihm Gott bestimmet hatte, zu laufen: Johann sprang im Mutterleibe vor Freuden auf, ein Vorläufer des Sohnes Gottes zu werden, des Erlösers der Welt: Wunder zeigten sich an David in seinen jugendlichen Jahren, da er wider Riesen, und Löwen siegreich kämpfte: in Johann äusserten sich Wunder, und mehrere schon in der Geburt; David war ein Vorbild Jesu, Johann der Vorläufer: beyde David und Johann waren von Gott den Aeltern gegeben zum Lohn der Frömmigkeit, und Treue. Vertrauet liebste Aeltern! der Arm Gottes ist noch nicht abgekürzt, an euch und euren Kindern grosse Dinge zu würken; vertrauet, lebet fromm, und haltet Gott die Treue.

Fragen sie, welche Treue? Antw. Treue in der Religion in Bekenntniß des wahren Glaubens, Treue im Ehestande, Treue in Erziehung der Kinder. Das sind schon die drey

Haupt-

Hauptpflichten: sie müssen seyn treue Christen, treue Eheleute, treue Aeltern. Auf der Aeltern Frömigkeit kommt alles an, daß im Hause gute Christen leben, die mit wahrem Eifer den Gottesdienst in Kirchen, und die gemeinschäftliche Andacht zu Hause pflegen, wodurch aller Segen von Gott dem Hause zufliesset; denn wie wir Gott dienen, so segnet uns Gott, und was wir mit dem Segen Gottes aussäen, ärndten wir sodann mit dem Segen Gottes reichlich ein. Auf der Aelteren Tugend, Geduld, und Liebe zu einander kommt alles an, daß alle im Hause friedlich und einig, und also vergnügt leben; jedes der Eheleute beobachte sorgfältig seine Pflichten: der Mann sey gegen die Frau kein Tyrann, behandle sie nicht als Sclavinn, sondern liebreich in Worten, und Werken: liebreiche Besserung: wenn die Frau gefehlt hat, hüte sich der Mann vor dem ungestimmen Aufbrausen des Zornes, der oft schröckliche Folgen hat; er beschimpfe seine Gattinn nie vor dem Gesinde, den Kindern, oder anderen Leuten, sondern suche sie allein zu bessern; Liebe und Sorge: der Mann vermeide alles das, was ihm den Verdacht von Falsch, Betrogenheit, und Untreue zuziehen könnte; der Mann sey arbeitsam, damit seine Frau auch

dann

dann noch zu leben habe, wenn sie voneinander getrennet werden. Das Weib gegen den Mann zeige eine gewisse Ehrfurcht, daß sie ihn bey keiner Gelegenheit verkleinere, Nachgiebigkeit, daß sie sich hüte vor der Widersprechungssuchte, aus der so viel Uebels entsteht: Treue, sie entferne von sich alle Eifersucht, und gebe dazu keine Gelegenheit, sorge für die Haushaltung, eigentlich das Geschäft des weiblichen Geschlechtes für die Nahrung, Kleidung, und Bedienung zu sorgen. Auf der Aeltern Fleiß, und Embsigkeit in Erziehung der Kinder, und auf der Aeltern gute Beyspiele kommt alles an, Kinder christlich, und gut zuerziehen durch eine vernünftige, und übereinstimmende Erziehung, daß beyde Theile ihre Kinder nach richtigen Grundsätzen mit vereniġiten Kräften zuerziehen trachten, daß nicht die Aelteren einander widersprechen, und eines der Kindern mehr denn andere, den übrigen zum Gram geliebet werde, welche partheiische Liebe auch oft sehr traurige Folgen hat.

Am Feste der heiligen Aposteln Petrus und Paulus.

Festeseinleitung.

Wenn wir auf die Wege der göttlichen Vorsichtigkeit aufmerksam seyn wollen, so sehen wir, daß Sie größtentheils schwache, auch dem Scheine nach unwürdige Werkzeuge zu Ausführung großer Unternehmungen ausersehen habe; so wählte der Herr den Jeremias, daß er sollte ein Prophet seyn, und ausreuten, und zerbrechen, zerstören und verderben, aufbauen und pflanzen, ungeachtet er von sich selbst sagt, sich von solchem Amte entschuldigend: Herr und Gott! sieh! ich kann nicht reden, ich bin wie ein Kind: so wählte der Herr den David einen jungen Hirten, das ganze Reich Israel und Juda zu verwalten; so die zween Apostel Petrus und Paulus, und die übrigen ihre Mitbrüder, derer Gedächtniß wir heute allgemein feyern, daß sie die Saulen seiner neuerrichteten Kirche seyn sollten; unstudierte, gemeine, meistens Hand-

werker wählte er zu Lehrer aller Völker: und was noch dazu kommt, wählte er Männer, die in Sünde und Laster gefallen, zu Wegweiser auf dem Wege des Heils: so waren es im alten Bunde David, im neuen Petrus und Paulus: die göttliche Vorsichtigkeit, sagt der heilige Chrysostomus, hat die Sünde und den Fall Davids, Petrus und Paulus deßwegen zugelassen, daß sie andern Menschen auch Sündern und schwachen ein Muster der wahren Buße wären, und sie sind uns durch ihre Buße so wichtig, wie durch ihre Lehren geworden?

Sechs und fünfzigste Geschichte.

David begieng große Laster, wirkte aber auch große Buße.

David war, wenn wir sein Leben im Ganzen betrachten, von vorsetzlichen und großen Sünden in hohen Grad frey geblieben, vielmehr sah man in allen seinen Handlungen den Mann, welcher Gott seinem Herrn und Wohlthäter unverruckt treu verblieb, und allen Pflichten genug that, die er nach dem Verhältniße seines Standes, und Berufs Gott, seinem Volke, und seiner Familie schuldig war;

end-

endlich fiel doch dieser sonst so gewissenhafte Regent in ein schändliches und zweyfaches sehr großes Laster, durch den Müßigang und unbedachtsames Anschauen einer Weibsperson: denn als er nach der Tafel und Mittagsschlafe auf der Altane seiner Residenz müßig auf und abgieng, hatte er seine Augen auf die Bethsabea eine überaus schöne Weibsperson was vorwitzigers schiessen lassen: aus welchem Anblicke als einem Fünklein eine erschreckliche Feuersbrunst geiler Liebe entstanden, er begieng mit ihr einen Ehebruch, und diesen zu verhelen, fiel er noch in ein anderes und noch gräulicheres Laster; er wollte ihren Mann den Urias auf die Seite räumen, und befahl dem Joab seinem Feldherrn, er sollte den Urias in der Belagerung der Stadt Raba an das gefährlichsie Ort stellen, und alsdann im Stiche laßen, damit er von den feindlichen Ammonitern umgebracht wurde: es geschah: nach der Zeit gebahr Bethsabea einen Sohn: David schien über dieses ganz gleichgültig, und sicher über die Sache zu seyn: Gott sandte David einen Propheten, ihn an sein Vergehen zu erinnern. Nathan der Prophet, weil er den König nicht gerade hin seines Lasters halber angehen dürfte, bediente sich einer Gleichniß, und sagte zu David: es wäre ein reicher

Mann gewesen, welcher, unerachtet er eine große Anzahl der Schaafe gehabt, doch einem Armen das Seinige, in welchem desselben ganzer Reichthum bestund, und das er aufs zärtlichste liebte, geraubet hätte: der König erzörnet über solche That, sprach gleich das Urtheil, dieser Mann soll des Todes sterben. Hierauf sagte der Prophet: dieser Mann, o König! bist du! so spricht der Herr Israels Gott: ich habe dich zum Könige in Israel gesalbet, dich aus der Hand Sauls errettet, dir das Haus des Herrn gegeben, und die Herrschaft über Israel und Juda; warum hast du des Herrn Geboth verachtet, und böses vor mir gethan, den Urias mit dem Schwerte getödtet, seine Ehefrau zum Weib genommen? David auf diese Worte wurde von der heftigsten Reue durchdrungen, unterwarf sich dem Herrn, und sprach wehemüthig: ach! ja, ich habe wider den Herrn gesündiget; er war den Augenblick bereit, Gott dafür genug zu thun auf alle Weise, er unterwarf sich zu allen Strafen und Uebeln, mit denen seine Familie, wie ihm der Prophet ankündigte, mit ihm sollte bedrängt werden, welche waren, der Tod seines Kinds, welches die Bethsabea gebohren hatte, für dessen Leben er bey Gott doch mit vielen Bitten und Weinen hatte angehalten, die Ermor-

mordung seines Sohnes Amon durch Absolon und der von eben diesem Absolon auch seinem Sohne wider ihn den Vater und König angezettelte Aufstand und Rebellion. David that Buße Zeit Lebens, und bestrebte sich in Zukunft die Sünden seines vergangenen Lebens durch große Tugenden zu ersetzen: die Aergernißen verabzuthun bat er zu Gott um einen starken Geist, er wolle den Gottlosen die rechte Wege weisen, daß Sünder bekehret werden: darum ihm aber auch Gott gnädigst seine Sünden verziehen, und er ist nun selig im Himmel.

Sittenlehre.

Von der Macht, und Kraft der Buße.

Petrus und Paulus waren Sünder, einer hatte Jesum 3mal verläugnet, dieser die Kirche Christi grausam verfolget; sie waren aber auch Büßer, und wurden große Heilige, die Gott der Herr ungeachtet ihres Sündenfalls zu den größten Unternehmungen gebraucht hat. Was ein erquickender Trost für Sünder! denn solcher Gestalt kann jeder Sünder denken: diese große Männer waren was ich bin, was sie sind, kann ich durch die Gnade,

und Barmherzigkeit Gottes auch noch werden: nur versäumen wir es nicht, wir müßen Buße thun: man sündiget leider jetzt oft, man thut aber nicht Buße, mithin bleibt die Sünde noch zu verantworten bey Gott. Es ist ein unwiderrufliches Gesetz, daß niemal die Verzeihung der Sünde kann erlanget werden, wenn nicht Buße gethan wird, und zwar eine Buße, die den Sünden, die wir begehen, angemessen ist. Die Buße aber löscht alles aus, wenn die Sünden noch so groß und so viel; denn allzeit ist noch größer die Barmherzigkeit Gottes: bereuen wir daher unsere Sünden, wie David, beweinen wir sie, wie Petrus, arbeiten und leiden wir zur Genugthuung, wie Paulus, getreu und gerecht ist Gott, daß er uns unsere Sünden nachlasse, und von allem Unrecht reinige, und uns zur Vollkommen: und Heiligkeit, und letzlich zu dem seligsten Ende unsers Lebens zur ewigen Seligkeit befördere.

Am V. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Wenn man wirklich meynt, man habe das Recht, etwas zu thun, woraus man aber vorsieht, daß dem Nebenmenschen ein

großer Schaden entsteht, so soll man es nicht thun, sondern es soll die Liebe vordringen: Christus Jesus im heutigen Evangelio sagt es, welche Verantwortung die Verletzungen der Liebe des Nebenmenschen, und welche Strafen sie uns zuziehen: er erinnert uns, daß schon im alten Gesetze verboten war, den Nebenmenschen zu tödten; und ich, fährt er weiters fort; ich sage euch, daß jeder, der über seinen Bruder zörnet, der wird des Gerichtes schuldig: wie oft geschieht, daß man aus Neid, Mißgunst, im Zorn, oder aus Rachgier etwas unternimmt wider den Nebenmenschen oft in Worten, daß man schimpflich und nachtheilig über ihn redet, und von ihm so manches ehrenrührisch erzählet, oder wohl auch im Werke wider ihn etwas unternimmt, und thut, was ihm schädlich, und im Guten hinderlich ist, und man beschönet alles mit deme, daß man recht habe: ich thue, heißt es, was mir zusteht, sehe ein anderer selbst auf sich, ich behaupte mein Recht, ein anderer wurde es auch thun, ist es dem andern schädlich, was ich thue, so ist er selbst schuld, und dergleichen. Wir sollen es nicht thun, genug soll uns seyn, daß wir des Nebenmenschen großen Schaden, und ohne unserem Nachtheile können verhindern.

Sieben und dreyßigste Geschichte.

Von David, wie er Saul seinem Tod- feinde zweymal verschont, da er ihn tödten konnte.

David wurde vom Saul auf den Tod verfolgt; zu verschiedenen malen hatte der König Saul im Anfall seiner Schwermuth den Spies nach ihm geworfen: David mußte sich flüchten, und Saul verfolgte ihn gar mit einer Mannschaft; der Verfolgte kam in den äußersten Mangel, und der hohe Priester Abimelech, der ihm seinen Hunger stillte, ward vom Könige mit fünf und achtzig anderen getödtet: David, weil er bey seinen Landsleuten nirgends mehr sicher war, muste so gar seine Zuflucht bey den feindlichen Philistäern suchen, und zu dem Könige Achis fliehen: er entwich nach verschiedenen mehrern Verfolgungen in die Wüste Zipf, und war auch da nicht sicher; da geschah es nun, daß er mit seinem Verfolger einmal in einer und der nemlichen Höhle zusamm traf; David war schon mit seinen Leuten tief in der Höhle, Saul kam unversehens: David schlich hinter den Saul, daß er es gar nicht merkte; gar leicht wäre es ihm gewesen, daß er den Saul tödtete;

aber

aber nein! nicht that er es, sondern schnitt ihm nur den äussersten Theil, oder Zipfel von Mantl weg: Saul gieng wiederum aus der Höhle, David gieng ihm nach, und nach einer weile rief er ihm so gar: König mein Herr! warum giebst du denen Gehör, die sagen, daß ich dir böses zu thun trachte? sieh! du warest jetzt in meiner Gewalt, und ich hab dich verschont: sieh da ein Stuck deines Mantels in meinen Händen, das hab ich dir hinweggeschnitten nur zum Zeichen, daß du in meiner Gewalt warest: jagst du noch meinem Leben nach? Saul staunte, und sprach: was? höre ich dich David mein Sohn! er weinte, und sagte weiters: wahrhaft du bist Gerechter, als ich: und du schontest meiner; der Herr vergelte es dir: sie giengen von einander; Saul nach Haus: David floh noch weiter, denn er traute dem Saul noch nicht. Ein anderesmal, da David bey eitler Nacht in das Lager, ja so gar in das königliche Gezelt mit dem Abisai hinein gegangen, wo er den König Saul schlaffend antraf, vergrif er sich doch nicht, wie er doch leicht konnte, an des Königs Leben, sondern nahm uns den Spies, Trinkbecher des Königs, zum Zeichen, daß er da gewesen, und ihn wohl hätte tödten können: Saul erkannte auch hier gar wohl das gute

Gemüth Davids; doch liesse er nicht nach den unschuldigen zu verfolgen.

Sittenlehre.

Von der Geduld, und Sanftmuth gegen feindliche Nebenmenschen.

Wir Christen ehren, verehren und bethen Jesum Christum als einen Gottmenschen an, dessen Haupttugend die Sanftmuth war. Wir bekennen uns zu seinen Lehren, in denen er die Sanftmuth vorzüglich anbefiehlt: wie können, wie därfen wir uns entschuldigen, wenn wir nicht sanftmüthig sind? lernet von mir, sagt Jesus, denn ich bin demüthig und sanftmüthig von Herzen, und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden: selig die sanftmüthige, sie werden das Erdreiche besitzen: das Recht das wir meynen zu haben, etwas zu thun, was doch anbey den Nebenmenschen schädlich ist, entschuldiget uns nicht, von der Liebe, die wir zu ihm sollen haben: wie können wir aber sagen, daß wir den Nebenmenschen wahrhaft lieben, wenn wir den Schaden, den wir leicht können von ihm abwenden, nicht verhüten, sondern freywillig das thun, woraus der Schaden nothwendig erfolget. Das Recht

bleibt Recht, aber es soll nicht in die Ausübung kommen, wenn wir den Schaden des Nebenmenschen vorsehen, wie wirs nicht thun wurden, wenn wir die Folge unsers eignen Schadens wahrnehmeten: wir sollen aber ja den Nächsten lieben wie uns selbst: diese Liebe ist die Verdienstlichste, weil sie wegen Beyseitsetzung unseres Rechts härter ankömmt: denken wir nur, wie wir gern hätten, daß in gleichen Fällen die Nebenmenschen sich gegen uns verhielten? denken wir, was uns im Tode, und vor dem Gerichte Gottes dereinst lieber und nüzlicher seyn werde, gethan zu haben?

Am Fest der Heimsuchung Mariä.

Festeseinleitung.

Will man Nebenmenschen Liebe erweisen, wenn er in Nöthen, und Anliegen ist; denn das zu thun sind wir alle schuldig, gerade so gut thue man es gleich, und ohne Verschub; und man thue es, wenn es auch hart ankommet, und man thue es mit Eilfertigkeit, und unausgesetzt, damit der Nebenmensch nicht ver

zögert, oder gehindert, oder aufgehalten werde. Das ist lebhaft das Beyspiel, daß die heilige Kirche mit Feyerlichkeit heute auf dem jüdischen Gebürge betrachtet, das Beyspiel Mariä in der Heimsuchung Elisabeth ihrer Baase: Maria stund auf, gieng üb:r Gebürge, und mit Eilfertigkeit. Sehen, und bewunderen wir die Bereitwilligkeit, Großmuth, und Standhaftigkeit Mariä in Ausübung der Nächstenliebe; dieß sind schon die fürnehmsten Eigenschaften wahrer christlicher Nächstenliebe. Wie häßlich ist aber die Lieblosigkeit derer, die oft einen Nebenmenschen in seiner Dürftigkeit auf eine Hilfe lang warten lassen, derer, die jede Unkommlichkeit von Erweisung eines Liebstuckes gleich abhaltet, derer, die wenn sie auch zu Hilf kommen, den Nebenmenschen gleich wiederum im Stich lassen?

Acht und fünfzigste Geschichte.

Von der Lieblosigkeit Nabals gegen David.

David von Saul verfolgt, war oft gemüssiget zu flüchten, bald in die Wüste, bald in ein fremdes Land; es begleiteten ihn vier hundert Männer, die ihm, ohnerachtet

er

er in die Ungnade des Sauls verfallen, dennoch getreu verblieben: als diese in seiner Flucht, die oft lang daurte, von dem Hunger, und den daraus entstandenen Elende hart her genommen wurden, schickte David zehen davon zu Nabal einem reichen Mann, sie stellten ihm mit aller Höflichkeit, und Sanftmuth vor ihre Dürftigkeit, und Mangl, den sie nun litten, er möchte doch für sie die Güte, und Liebe haben, mit Speise und Nahrung ihnen zu Hilfe zu kommen: sie wollten zu seiner Zeit alles wiederum vergüten; sie erinnerten ihn, daß David mit so vielen seinen Leuten bey ihrem Durchzug nicht den mindesten Abtrag, oder Schaden gethan, sondern aufs möglichste alle Ungemach zu verhüten getrachtet: sie bathen ihn auf das eindringlichste, er möchte ihrem Herrn dem David zu einiger Erkenntlichkeit in äusserster Dürftigkeit beyzuspringen nicht ermangeln. Nabal, dem der Leute gleich zu viel waren, und der auf David in diesem seinem herben Schicksale gar keine Acht mehr hatte, antwortete auf ihr Bitten: er gebe nichts; er kenne den David nicht, Flüchtling gebe es immer genug: sie sollten sich weiter begeben, wenn sie nicht was anders erfahren wollen. David von dieser Unmenschlichkeit berichtet, zörnte hierüber, und

be-

bewaffnete sich alsobald mit all den Seinigen, des Vorhabens den Nabal mit seinem ganzen Geschlechte zu vertilgen. Es wäre auch geschehen, wenn nicht Abigail des Nabals Eheweib ein Mittel gefunden: diese Frau eben so weis, klug und mächtig, als ihr Mann unbescheiden und unsinnig war, gieng dem David entgegen, und wunderbar besänftigte sie durch Bezeugung ihrer Unterthänigkeit, und dargebotne Geschenke seinen Zorn.

Sittenlehre.

Gott zörnet mächtig über die Lieblosigkeit vieler Menschen; Maria ist noch die bessere Abigail.

Die Macht des Zornes Gottes über Lieblose zeigt sich aus seiner Strafgerechtigkeit: Gott straft das harte Verfahren mit Nebenmenschen eher, als die ihm selbst angethanene Unbilden; Zeug davon ist der Brudermörder Kain: er opferte Gott das Schlechtere, Gott zeigte das Mißfallen; übrigens aber schwieg er noch: sobald aber Kain an seinen Bruder sich vergriffen, fällte Gott das Urtheil: Kain! du wirst verflucht seyn auf Erden. Gen. 4. Zeug davon ist Achab der König; so bald er den armen

Naboth mißhandelt, so verschiebt Gott seine Züchtigung nicht mehr: dieß ist die verborgne Ursache so vieler göttlichen Strafen, die oftmals über ganze Gemeinden oder einzelne Personen hereinbrechen. Gott straft die Lieblosigkeit auch weit unerbittlicher; dieß haben erfahren die Israeliten wegen dem harten Verfahren wider Moses; und jener untreue Knecht im Evangelio wegen seinem unbarmherzigen Betragen gegen seinen Mitknecht: Gott straft endlich die Lieblosigkeit, und das harte Verfahren mit Nebenmenschen weit empfindlicher, dieses bezeugen jene blutige und harte Strafen, mit welchen er die Egyptier wegen ihrem Verfahren mit den armen und gedruckten Israeliten bestraft hat. Wie strafte nicht Gott den Nabal? Abigail nach besänftigten David kehrte wieder nach Hause, sagte aber ihrem vom Wein betrunkenen Mann nicht das geringste; da er aber wiederum zu sich kam, und die ihm angedrohten Uebel vernahm, überfiel ihn ein so großer Schröcken, daß er nach zehen Tägen starb. Dieß war der Lohn für die dem David geweigerte Hilfe und Liebe. Machen wir uns jetzt Rechnung auf unsere vielfältige Lieblosigkeiten. Wer wird uns zu Hilfe kommen?

Maria die Zuflucht der Sünder ist eine weise, und kluge Abigail die Mutter des göttlichen Sohnes, und Braut des heiligen Geistes, mit der sich der göttliche Geist schon vermählet: sie wird dem Uebel, das unserem Hause drohet, bevorkommen, sie wird statt unser dem Richter entgegen gehen, und ihn besänftigen, welches schon gar viele auch grösse Sünder erfahren haben, wenn nur wir uns befleissen, durch Verehrung ihre Huld zu erwerben; aber eben diese Verehrung müsse vorzüglich in der Nachfolge ihrer Tugenden bestehen: so lehrt uns das heutige Fest Mariam in der Nächstenliebe sonders nachzuahmen.

Am Fest
des
heil. Bischofs Wilibald.
Festeseinleitung.

Kinder! ehret euren Vater, und eure Mutter, damit ihr lang lebet in dem Lande, das euch der Herr euer Gott geben wird, so sagt Gottes Wort, und es ist so gar ein Gesetz, oder Geboth, welches unter zehen Ge-

bothen Gottes, die der Herr auf zwoen Tafeln seinem treuen Diener dem Moses auf dem Berge Sinai übergeben hat, auf der zwoten Tafel das erste, und gleichsam das gröste Geboth unter denen, die uns zur Liebe des Nebenmenschen anhalten: es ist das einzige Geboth, das eine ausdruckliche Verheissung beygesetzt hat; es muß eben dieser Ursache wegen von grosser Wichtigkeit seyn: ja die Natur lehrt es für sich selbst, weil die Aeltern die jenige sind, denen wir nach Gott das Leben zu danken haben, die der Kinder wegen so viel ausstehen, Schmerzen die Mutter in der Geburt, Sorgen der Vater in Erziehung, und beyde welche kummervolle Tage, und oft schlaflose Nächte bis zur Versorgung der Kinder: die Kirche stellt uns heute, als am Fest des heiligen Wilibald ein Beyspiel vor fürstlicher Kinder, die Gott auserordentlich gesegnet, daß sie grosse Heilige geworden. Die heilige Schrift alten Bundes, und was wir davon zuerklären vor uns haben, thut Meldung des Gegentheils, wie unglücklich Kinder seyn, welche ihre Aeltern nicht in Ehren haben.

Neun und fünfzigste Geschichte.

Von der königlichen Familie Davids.

David mag gegen seine Kinder zu gut gewesen seyn; aller guten Anmahnungen ohnerachtet waren sie keine gehorsame Kinder, und schon der Ungehorsam zeugt von der geringen Liebe, und Ehrfurcht gegen die Aeltern. Es geschahen unter den Söhnen Davids greuliche Thaten: Amon Davids Sohn verliebte sich in die Thamar seine Schwester, welche mit ihm den nämlichen Vater, aber eine andere Mutter hatte; Amon sah wohl ein, daß es hart lassen würde, seiner schändlichen Leidenschaft ein Genügen zu thun, weil ihr Ehrbarkeit ihm wohl bekannt war: die geile Lust nahm in ihm doch dergestalt überhand, daß er vom Fleische fiel, und erkrankte: es hatte dieser Prinz einen vertrauten Freund, der von den Vätern her mit ihm geschwistrig Kind war, er hieß Jonadab, und war ein Sohn des Semaa des Bruders Davids: diesem entdeckte Amon nach öfteren Fragen, warum er von Tage zu Tage magerer wurde, sein heimliches Anliegen: Jonadab war gottlos genug, ihm in der Bosheit einen Lehrer abzugeben, und Weise und Art zu zeigen, wie er zu seinem

Zwecke

Zwecke wurde gelangen können; auf seine Veranstaltung mußte Thamar zu den Amon ins Zimmer kommen, und dieser that ihr Gewalt an, und schändete sie; Laster und Strafe folgten bald aufeinander: wegen dieser Schandthat ermordete Absolon der ältere Prinz bey öffentlicher Mahlzeit seinen Bruder. Nach verübter Mordthat flüchtete Absolon nacher Gessur, weil er sich vor seinem Vater dem Könige nicht mehr dürfte sehen lassen: nach zweyen Jahren bracht es ihm Joab ein Feldherr durch Thecua eine sehr kluge Weibsperson bey David zuwegen, daß Absolon wiederum nach Jerusalem in die Residenzstadt zu kommen, Erlaubniß erhielt, und nach anderen zweyen Jahren bey dem Könige dem Vater wiederum zu Gnaden kam: David küßte so gar seinen verlornen Sohn, zum Zeichen, daß er nun wiederum sein liebster Vater seyn wolle. Aber auch dieses erweckte in Absolon nichts weniger, als Ehrfurcht, und Liebe gegen seinen Vater: Seine unsinnige Regiersucht brachte den ungerathenen Sohn dahin, daß er seinem Vater nach dem Reiche und Leben strebte: er suchte zuerst die Unterthanen durch eine außerordentliche Leutseligkeit und Herablaßung bey dem Thore und Eingang des königlichen Pallastes zu gewinnen, indem er bald jedes fragte, welcher

Ursachen wegen sie nach Hof kämen, und vor den König gelassen zu werden verlangten; er gab ihnen Rath und Einschlag, was zu thun, daß ihnen Gerechtigkeit widerführe: nach solchem gieng er wirklich zu Werke sich auf den Königsthron zu erschwingen: er gieng zu dem Könige, und sagte: er hätte, da er sich in Gessur, als ein Flüchtling aufhielt, ein Gelübd gethan, welches er nun in Hebron zu vollziehen gedächte: er bat um Erlaubniß: David, dem seine Tücke gänzlich verborgen waren, hatte gar nichts entgegen: Absolon aber, der nur deßwegen nach Hebron gieng, um sich alldort als König ausrufen zu laßen, nahm von Jerusalem zwey hundert bewaffnete Männer mit sich, welche selbst das, was er vorhatte, nicht argwohnten, schickte beynebens in alle Länder der Stämme Israels, und ließ ihnen sagen; so bald der Posaunenschall bey ihnen ertönnen wurde, so sollten sie rufen: es lebe Absolon, und herrsche zu Hebron: auf solche Weise wurde Absolon an bestimmten Tage zum Könige ausgerufen, und eine überaus große Menge schlug sich zu ihm: David erhielt bald Nachricht, und der schon allbereit sechszigjährige König fand sich gezwungen mit wenigen der Seinigen Jerusalem zu verlaßen: er gieng über den Fluß Cedron, und bestieg mit weinenden

Au-

Augen den Oelberg. Absolon zog im Triumphe in Jerusalem ein, und dürstete nach nichts mehr, als nach dem Blute seines Vaters. Bis hieher gieng die Bosheit Absolons: der König sein Vater seufzte viel und oft: mich unglückseligen Vater! ach mein ungerathener Sohn! welchen Kummer, Betrübniß und Schmerzen verursachst du mir! Gott hörte es, und die Seufzer giengen nicht leer. Obschon bald alles wider David war, und Absolon nur den Anschlägen seines geheimen Raths Achitophel hätte folgen dörfen, so wäre David der König verloren gewesen; verworr Gott den Sinn Absolons, daß er nicht folgte; Verzögerung dessen gab David Zeit und Gelegenheit sich zu verstärken, es kam im Walde Ephraim zum Treffen, Absolon wurde geschlagen, und in der Flucht blieb der Prinz mit seinen schönen langen Haaren am Aste eines Eichbaumes im Durchreitten hangen, und wurde noch oben darauf aus Verhängniß Gottes zur Strafe seines dreyfachen Verbrechens des Ungehorsames, Unehrenbiethigkeit und Feindseligket gegen dem Könige seinem Vater von Joab einem Feldherrn mit einer dreyspitzigen Lanze durchstochen.

Sittenlehre.

Aus dem lobsamen Beyspiele der königlichen Familie Richards des Vaters des heiligen Wilibalds.

Es waren Zeiten, in denen in Engeland gar vieles und allgemein geprediget wurde aus der Lehre und Evangelio Jesu, benanntlich Matth. 19, von Verlaßung des Hauses, der Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Gemahlinn und Kinder, Aecker und Felder um des Namens des Herrn willen; Zeiten, da das noch heidnische Deutschland zur wahren Religion, zu Gott und Jesu sollte bekehret werden; die Aerndte zu reichen Seelenschnitte schien eben reif genug; Zeiten, in welchen Gott der allmächtige zur Verbreitung der wahren Religion durch außerordentliche Wunder die zwey Hauptorte der christlichen Welt Rom und Jerusalem sonders scheinbar ruhm- und glorwürdig machte, Rom, als woselbst die heilige Apostelfürsten Peter und Paul um des Glaubens willen den Martertod ausgestanden, Jerusalem, woselbst unser Heiland und Erlöser gelebt, gelitten, und auf dem Kalvariberge am Kreuze für uns gestorben. Die von vornehmsten Adel, und Geschlechtern aus allen christlichen Ländern machten

ten sich auf in Pilgerhabit, und zu Fuß dahin zu wahlfahrten: Gott leitete auch die Gemüther zweener königlichen Prinzen Wilibald und Wunibald, die von Jugend auf zu aller Tugend und Frömmigkeit erzogen waren: sie waren ihren königlichen Aeltern zu allem Gehorsame, nach dem Beyspiele Jesu unterthan, Liebe und Ehrfurcht stritten in ihnen miteinander in die Wette: da in ihnen die Begierde an bemeldte heilige Orte zu wahlfahrten so groß und kenntlich, daß an dem Berufe Gottes nicht zu zweifeln war, wollten sie doch von ihrem königlichen Herrn Vater ohne seine Begnehmigung nicht hinweg, ja sie waren so lang an ihm, bis er mit gleichen Gesinnungen auch in die Wahlfahrt, und mit ihnen zu gehen einwilligte: und so geschah es: sie wahlfahrteten als wahrhafte Wanderer dieser Erde, und schritten zugleich auf dem Wege der Vollkommenheit so mächtig fort, welchem Beyspiele frommen Lebens auch ihre Schwester Walburga in der Einsamkeit folgte, daß alle große Heilige wurden, die durch ihren wirksamsten Seeleneifer noch viele andere dem Himmel aus der Wanderschaft dieser Erde zugeführet haben. So segnete Gott ihre Ehrenbiethigkeit gegen Aeltern, daß sie nun ewig leben, und herrschen im Lande, das der Herr ihnen gegeben, der ewigen Seligkeit.

Am VI. Sonntag

Erklärung des Evangeliums.

Viel Volks war bey Jesu, sagt das heutige Evangelium, der Herr betrachtete diese Menge, und bewunderte ihren Eifer, daß sie schon drey Tage bey Ihm beharrten, und hätten nichts zu essen. Viel Volks war in den Staaten Davids, David ließ sie zählen, zu wissen, wie viele es eigentlich wären, und David wurde darum von Gott gestraft. Warum? hier entdecket sich eine wichtige Lehre, wenn wir diese Begebenheit Davids mit der des Evangeliums vergleichen; da viel Volk vor dem Herrn Jesu war, welches er betrachtete, und viel Volks in den Staaten Davids, die der König zählte: die Begebenheit Davids zeigt von der Verwunderung, und Freude ab der Menge des Volks, die Begebenheit Jesu von der Liebe gegen dem hungrigen Volke: auch wir sollen nicht groß thun, wie David, wenn es viele Menschen sind, die uns wohl mögen, viele, denen wir zu gebiethen, viele, mit denen wir Gewerbe, und Handlschaft treiben; sondern in deme groß zu seyn uns befleissen, daß wir zu vielen eine wahre christliche Liebe haben: darum redete der heilige Johann Evangelist so viel von

der

der Liebe, weil, wenn wir dieß thun, es genug ist.

Sechszigste Geschichte.

Von der Volkszählung Davids.

Nach dem Tode des Sauls hat sich David mit Gutheissung Gottes sammt den Seinigen in die Stadt Hebron versieget, allwo er im dreysigsten Jahre seines Alters offentlich gesalbet, achthalb Jahre über die Zunft Juda allein geherrschet; da indessen Isboseth ein Sohn des Sauls zum Könige der übrigen Zünften ausgerufen worden: nachdem aber dieser meichlmörderischer Weise umgekommen, ist David über ganz Israel, das ist, über die zwölf Zünfte König geworden: sein Reich war das weitschichtigste, seine Macht unermessen groß? man redete mit Verwunderung und Erstaunung davon: David, wie er es hörte, hatte solche Freude, daß er sein Volk zählen ließ, er wollte durchaus wissen, wie viel eigentlich an der Zahl er Menschen in seinen Staaten hätte: zu diesem Ende muste ihm Joab sein Oberster Feldherr durch alle Provinzen seines Reiches durchreisen, überall eine genaue Abzählung der Unterthanen vornehmen, und von der wahren Zahl

ein richtiges Verzeichniß eingeben: als David diesen Befehl dem Joab gab: zieh hin, und zähle Israel, und Juda, antwortete Joab dem Könige: der Herr dein Gott vermehre dein Volk, und lasse die Zahl desselben vor dir meinem Herrn, und Könige hundertmal stärker werden, als sie jetzt ist. Was will aber der König mein Herr mit diesem Unternehmen? der König verlangte eigentlich nur die Zahl zu wissen: es war nur Eitelkeit: und man brachte doch damit zehen Monathe zu. Nach Vollendung der Zählung fanden sich achtmal hundert tausend Männer, welche die Waffen trugen; man kann hernach die Zahl der übrigen denken, daß sie übergroß; in der Zunft Juda allein befanden sich fünfmal hundert tausend. Aber diese Volkszählung kam dem David übel zu statten. Gerade um diese Zeit hatte Israel den Zorn Gottes mächtig wider sich gereizet: da David des Morgens aufstund, sandte der Herr den Propheten Gad zu ihm, welcher dem Könige anzeigen mußte, daß er das so zahlreiche Volk der Sünden wegen zu züchtigen vorhab: ihm als Könige wolle er unter drey Strafen die Wahl lassen, entweder soll eine siebenjährige Hungersnoth über dein Land kommen, sagte er: oder du wirst drey Monathe lang vor deinen Feinden

fliehen, und sie dich verfolgen, oder es soll drey Tage Pest in deinem Lande seyn; überlege, und sag, was ich dem Herrn zur Antworte bringen soll, der mich gesandt hat: die Laster des Volkes verdienten diese Straf, und Davids sündhafter Vorwiz in der Volkszählung gab Gelegenheit, daß die Straf fruher ausbrach. David wählte das Uebel, welches die kürzeste Zeit daurte, die Pest, die nur drey Tage dauerte, doch aber in so kurzer Zeit siebenzig tausend Personen dahin rafte. Nachdem so viele an dieser Seuche gestorben, sah David auf dem Berge Morea den Engel, der noch fortfuhr, seine züchtigende Hand über Jerusalem auszustrecken, um noch mehr Volks zu verderben; und da nahm es David als ein guter Hirt auf sich mit Aufopferung seines Lebens, um nur seine Heerde vom Verderben zuretten: ich bin es, o Herr! rief er zu Gott, ich der ich gesündiget, ich hab unrecht gethan: was haben diese Schaafe gethan? wende die Straf auf mich, und auf das Haus meines Vaters: noch am selbem Tage kam der Prophet Gad zu David, und sprach zu ihm: geh hinauf, und richte dem Herrn einen Altar auf, auf der Tenne des Jebusiters Arcuna: Arcuna sah den König und seine Bediente zu ihm kommen, er gieng hinaus, beugte sich vor dem Könige

mit

mit dem Angesichte bis zur Erde, und sprach: warum kömmt mein Herr der König zu seinem Knechte? David antwortete ihm: die Tenne von dir zu kaufen, um dem Herrn einen Altar zubauen, auf daß die Plage, die unter dem Volke wüthet, aufhöre: Arcuna sagte hierauf: mein Herr der König nehme, und opfere nach seinem Belieben: hier sind Rinder zum Brandopfer, Dreschwegen, und die Joche der Ochsen können zum Holz dienen: Arcuna ehedem ein König gab dem Könige David alles mit den Worten: der Herr dein Gott gewähre dich deiner Bitte; David nahm es aber umsonst nicht an, sondern zahlte alles, und opferte; und so war die Gnade des Herrn dem Lande erbethen, und die Plage Israels hörte auf.

Sittenlehre.

Von der Nächstenliebe.

Auch wir können, und werden so manche etwa bevorstehende Plage von uns, und anderen abwenden, und häufigen Segen Gottes erwerben, wenn wir zu allen, mit denen wir leben, zu thun haben, und handeln, große, wahre und christliche Liebe auch haben,

besonders in großer und allgemeiner Noth zu einer großen Menge Leute mit großer Zuneigung; des besten Erfolgs versichert uns das heutige Evangelium, so wie Jesus die Menge des Volkes mit wenig Brod, und wenig Fischlein gespeiset: er vermehrte die Brod durch Segen, alle, die aßen, wurden satt, und füllten noch sieben Körbe mit den übergebliebenen, und nahmens nach Hause. Es waren bey vier tausend, so ließ sie der Herr von sich. Weit aber sey von uns alle Eitelkeit, und wir sollen nicht groß thun, und pralen wegen der Größe und Menge des Gewerbs, der Leute, des Ansehens und dergleichen: der Segen Gottes möchte sich verlieren, wenn man mit Worten so hoch aufhebt: für das, was wir haben, wenn es viel, laßt uns Gott danken, und den Nächsten damit gutes thun, sonders den Armen, so werden wir der Schätze noch mehrer sammeln.

Am VII. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Bey vorhabender Standesveränderung und Wahle einer neuen Lebensart, besonders betreffend den Ehestand, den gemeinsten der

Welt,

Welt, soll man nicht Gott auf die Seite se-
tzen, auch nicht die Aeltern, selbst nach dem Wil-
len Gottes: es giebt hierinnfalls unter Leuten
oft falsche Propheten, die jungen Leuten un-
ter dem Scheine des Guten übels rathen,
und den Unbesonnenen alles noch so gut vorzu-
machen wissen, wie glücklich sie seyn werden,
wenn sie diese Heurath treffen; sie geben den
Einschlag, und es wird weder Gott um seinen
Segen gebethen, weder die Aeltern davon be-
nachrichtiget, befragt, und zu Rath gezogen:
anstatt auf wahre Vorzüge zu sehen, reden
sie ihnen nur von schönen Gestalten, vom
ruhig und kommentlichen Leben, von großen
Vermögen, und noch größeren Hoffnungen der
Erbschaften: wahrhaft reißende Wölfe, diese
nehmen den Schaafen die Wolle recht, und
rauben ihnen schon vor der Zeit das vortheil-
hafte einer vergnügten Ehe, welche alle häus-
liche Bürden erleichtert, allen Kummer ver-
süßet, und überhaupts ein kleiner Vorgeschmack
des Himmels ist: so wird aber eine unglück-
liche Ehe daraus, das größte Unheil auf der
Welt, Ehestand ein Wehestand.

Ein und sechszigste Geschichte.

Von Adonias und Salomon zweenen Prinzen Davids.

Im Reiche Juda, da es das Ansehen hatte, daß David der König nicht lang mehr leben wurde, suchte Adonias der älteste Sohn Davids nach dem Absolon sich des Reichs zu- bemächtigen: er hatte schon seine üblen Rathgeber, die es ihm einschwätzten, dazu riethen, und sich brauchen liessen. Er wollte König in Israel, und Juda seyn, und so sprach er öffentlich: ich will den Thron besteigen: er schaffte sich Wägen, und Reitter an, und ließ fünfzig Mann vor sich her laufen: sein Vater, deme dieß nicht unbewußt seyn konnte, hat ihn nie darum angekommen; er war wohlgestaltet, schön, und wie gesagt, der ältest gebohrne Prinz nach dem Absolon: er unterredete sich mit dem Feldherrn Joab, und dem Priester Abiathar, die er für sich dergestalt einnahm, daß sie ihn mächtig unterstüzten. Sadoc aber der Priester, Bannaias ein Feldherr, und der Prophet Nathan, wie auch der Kern des Kriegsheers Davids hielten es nicht mit dem Adonias. Adonias noch leichter, und sicherer zum Zweck zugelangen, stellte ein herrliches

liches Gastmal an, lud die fürnehmsten des Reichs dazu ein, welche ihn während der Mahlzeit zum Könige ausrufen sollten, so waren es bisher die Anschläge der Menschen; aber Gott, der dabey gar nicht zu Rath gezogen, oder um Beystand gebethen wurde, ordnete die Sache ganz anderst.

Nathan der Prophet, dem das Vorhaben des Adonias zu Ohren kam, und welcher wußte, daß Gott den Salomon zum Thronfolger des Davids bestimmet hatte, gieng zu Betsabee der Mutter Salomons, und sprach zu ihr: hast du nicht gehört, daß Adonias der Sohn der Hagith zum Könige sey ausgerufen worden, wovon David unser Herr gar nichts weis. Komm, und folge meinem Rathe, wodurch du dein und deines Sohns Salomons Leben, das nun in Gefahr wäre, retten kannst: geh zu David dem Könige, erinnere ihn seines gethanenen Versprechens, da er gesagt: Salomon soll nach mir herrschen: sag auch du Herr ihm: mein König! du hast deiner Magd verheissen, und so gar geschworen, Salomon dein Sohn soll nach mir herrschen, er soll meinen Thron besteigen: warum ist jezt Adonias König, und herrschet über Israel, und Juda? da du so mit dem Könige reden

wirst,

wirst, sagte der Prophet zu Bethsabea: will ich nach dir zum Könige tretten, dort will ich für dich die Rede ganz ausführen. Bethsabea gieng also zum Könige ins Zimmer, da eben Abisag die Sunamitinn dem eralteten Könige aufwartete, beugte sich, und verehrte den König bis zur Erde gebogen, und auf die erhaltne Erlaubniß zu reden, sprach sie: König, und Herr! du hast deiner Magd bey dem Herrn, und Gott geschworen: Salomon dein Sohn, soll nach mir König seyn: nun herrschet Adonias schon; er hat Ochsen, allerley Mastvieh, und sehr viele Wiedder schlachten lassen, alle Söhne des Königs, auch den Priester Abiathar, Joab den obersten Feldherren dazu eingeladen, nur deinen Knecht Salomon nicht. Von dir, mein König und Herr erwartet nun ganz Israel zu hören, wer dein Thronfolger seyn soll: befiehlst du nicht, mein Herr! so werden ich und mein Sohn Salomon, wenn der Herr mein König bey seinen Vätern seyn wird, des Lebens als Todsschuldige beraubet werden: da Bethsabea noch mit dem Könige redete, kam Nathan zu dem Könige, und fragte sogleich: ob es auf seinen Befehl geschehen sey, daß sich Adonias zum Thronfolger und Könige hat ausrufen lassen? es werde schon offentliche Tafel gehalten, und alles rufe: es lebe Adonias der König; David sprach hier-

auf zu Bethsabea mit einem Schwur: so gewiß der Herr lebt, der mich aus aller Noth erlöset hat, so will ich heute vollziehen, was ich dir o Bethsabea! bey dem Herrn Israels Gott geschworen habe, indem ich sprach: dein Sohn Salomon soll nach mir herrschen, er soll statt meiner meinen Thron besitzen; Bethsabea beugte sich bis zur Erde, verehrte gewöhnlicher massen den König, und sprach: möchte David mein Herr ewig leben: David befahl alsogleich, Salomon soll zum Könige offentlich gesalbet, und auf den Thron gesetzet werden: sobald dieß kund geworden, verließen die Anhänger den Adonias, welcher sich sein Leben zu retten, zu dem Altare flüchtete, und dessen Eck ergriff. David lebte nur noch sechs Monathe; vor seinem Tode gab er dem Salomon die heilsamsten Ermahnungen, daß er nie aufhören soll, Gott treu zu seyn, und nichts großes unternehmen, ohne Gott um Rath zu fragen. Er starb im siebenzigsten Jahre seines Alters.

Sittenlehre.

Von der Standswahle.

Mit Gott soll man die Wahl eines Standes anfangen, und der Aeltern Rath nicht auf die Seite setzen: wenn eine Wahl wichtig ist, so ist es die Wahl eines neuen Lebensstandes, sonders wenn nach der Wahl kein Aenderung mehr kann gemacht werden, wie in dem Ehestande, dessen Band unauflößlich; das Vergnügen des ganzen Lebens hangt ja daran: darum mahnt der heilige Paulus so dringend: ist wer, den es zu heyrathen gelüstet, der heyrathe, wenn er wolle; aber doch nur in dem Herrn, daß man nämlich Gott um Rath frage, Gott um seinen Segen bitte, Gott treu verbleibe. Man soll es auch den Aeltern zu wissen machen, sie um Rath fragen, ihnen so gut als möglich auch folgen, eben um des göttlichen Segens willen, den Gott solchen ehrenbiethigen Kindern mehrers angedeyhen läßt; denn hat Gott der Herr im alten Bunde dem Segen der Aeltern, den sie auf ihrem Sterbbette noch den Kindern ertheilten, so viel Kraft beygelegt, daß auch die Aussprüche der Väter überihre Kinder die Würde der Weissagungen erhielten, so wird er wohl auch der

Aeltern Rath dessen sich Kinder vor Erwählung des Standes bey ihnen erholen, segnen, daß er das Gute der Wahl befördere: giebt Gott die Verheißung den Kindern, daß wenn sie sich gegen Aeltern ehrenbiethig betragen, sie lang leben werden in dem Lande, das der Herr ihnen giebt, wie wird er nicht die neue Standsänderung und Wahl der neuen Lebensart segnen, daß sie darinn glücklich, ruhig und vergnügt leben: so segnete Gott den Salomon in seinem zwanzigjährigen Alter mit Ausschließung des Adonias, der, da er ohne des Vaters Willen und Begnehmigung König seyn wollte, das Reich und Leben verlor. Salomon liebte den Herrn, und wandelte in den Gebothen seines Vaters, und der Herr trug ihm an zu begehren, was er verlangte: Salomon bat um die Gab der Weisheit, und dieß gefiel Gott dermassen, daß er ihm versprach, ihn so zu segnen auch im Zeitlichen, daß er an Reichthum und Herrlichkeit alle Könige, die vor ihm gewesen, und auch die nach ihm seyn werden, übertreffen werde, und so geschahs: Salomon wurde der glückseligste aus allen Menschen.

Am Fest der heiligen Magdalena.

Erklärung des Evangeliums.

Wie barmherzig gegen die Sünder ist Gott? Ein Weib, welches wegen ihres Sündenlebens in der ganzen Stadt den Namen einer Sünderinn trägt, wirft sich ihm zu Füßen, und anstatt der Strafen, die sie verdient hat, empfängt sie lauter Gunst und Gnade: sie ruft zu Christo um Barmherzigkeit, und weit von ihm, daß er sie mit Unwillen abwiese, sieht er sie vielmehr mitleidig an, er tröstet sie, er giebt ihr den Frieden und Ruhe des Gewißens: und jene, welche bisher ein Gegenstand des Aergernißes in der ganzen Stadt war, wird von ihm zu einen vollkommenen Muster der Bekehrung, und der Buße in seiner Kirche gemacht: dieses ist nämlich das eigentliche Werk Gottes, dieß seine Beschäftigung, und die liebste, Sünden verzeihen, Gefallene aufrichten, menschliche Seelen dem Untergange entreißen.

Ganz anderst, als es Menschen machen, die nicht nur nicht zu bereden, daß sie Feinden verzeiheten, sie liebreich behandelten, sondern sie sind auf Rache vielmehr bedacht: ein Beyspiel dessen ist Salomon, der ungeachtet des Bittens seiner Mutter den Adonias hat umbringen lassen: wie weit verschieden von Salomon ist der Sohn des Königs aller Könige Christus Jesus, er verzeiht dem büßenden Sünder, nimmt ihn zu Gnaden auf, ja sucht ihn sogar, und mit welchem Verlangen, Liebe, und Freude?

Zwey und sechszigste Geschichte.

Strenge Salomons gegen Adonias den Prinzen Davids aus der Hagith.

Nachdem Salomon zum Throne gelanget, und Adonias sich hatte zur Ruhe geben müssen, faßte dieser andere Anschläge, sein Glück zu machen, und glaubte durchzudringen, durch das Ansehen, und Bitte selbst der Bethsabee der Mutter Salomons, die Salomon der König gewiß kindlich liebte. Zu dieser gieng Adonias: sie erblickte ihn kaum, so redete sie hin von Ferne schon selbst an: kommst du in friedlicher Absicht? er antwortete: ja ich komm fried-

friedsam. Ich hab nur eine Bitte vorzutragen; du weist, daß dieß mein Reich war, ganz Israel hat mich als den rechtmässigen König offentlich erkennet, und ausgerufen; das Reich ist aber von mir ab, und meinem Bruder dem Salomon zugewendet worden: ich bin allerdings dessen zufrieden; denn der Herr hat es ihm bestimmt; nun aber hab ich was anders vor, schlag mir meine Bitte nicht ab: geh für mich zu Salomon, er kann dir als seiner Mutter nichts abschlagen: sag ihm, daß er mir die Sunamitinn Abisag zum Weib gebe: dieß war jene Weibsperson, die den König David in seinem hohen Alter bediente, und seiner pflog, sie war die Auserwählte in ganz Israel, man fand sie in Sunam, ihr Nam war Abisag: sie bliebe immer eine Jungfrau, die schönste und wohlgestalteste, und nun wollte Adonias sie zur Ehe bekommen. Bethsabee antwortete dem Prinzen Adonias auf sein Begehren: gut; ich will deinetwegen mit meinem Sohne dem Könige reden: sie kam auch wirklich zu Salomon, ihm die Bitte des Adonias vorzutragen: der König stund auf vom Throne, gieng ihr entgegen, verehrte sie gebeugt, setzt sich auf seinen Thron; man stellte auch für die Mutter des Königs einen Thron hin, sie sezte sich auf sein Verlangen zu seiner

Rechte, und sprach dann zu ihm: eine Bitte wirst du o König mein Sohn! mir nicht abschlagen? der König antwortete: begehr nur, meine Mutter! es gebührt sich nicht, daß ich dir etwas abschlage, es mag seyn, was es wolle; sie sprach: dem Adonias (da war der König schon ganz besonders aufmerksam, und wie aufgebracht!) den Adonias deinem Bruder gieb die Sunamitinn Abisag zum Weib; sie erwartete keine andere Antwort, als diese: auf dein Verlangen, o Mutter, soll er sie haben. Aber nein! der König sprach im Gegentheile: warum begehrst du die Sunamitinn Abisag für den Adonias! begehr auch das Reich für ihn; er hat es ja als älterer Bruder schon gewollt, und mit seinen Anhängern dem Priester Abiathar, und Obersten Feldherrn Joab schon gesucht: hier zeigte der König sich ernsthaft, und mit maiestätischer Mine schwur er so gar bey dem Herrn: Gott soll mich nach aller seiner Schärfe strafen, wenn dieß Ansuchen dem Adonias nicht das Leben kosten soll; ja, so wahr er der Herr lebet, der mich bestättiget, mich auf den Thron Davids meines Vaters gesetzt, auch meinem Nachfolger die Thronfolge verheissen hat, heute soll Adonias sterben. Die Mutter befriedigte der König mit deme, daß er ihr erklärte, warum er dieß thun müsse. Er entließ

sie

sie nachdem kaum von sich, so überschickte er das Todsurtheil durch einen Feldherrn, dieser selbst überfiel den Adonias mit tödtlicher Gewalt: so starb der Prinz, der, wenn er, wie Salomon schon einmal selbst gesagt, sich friedlich, still, und ruhig in seinem Hause betragen hätte, noch länger hätte leben können: Salomon hat ihm dort die Gnade gethan, die er aber jetzt nicht mehr verdiente.

Sittenlehre.

Von der Barmherzigkeit, und Güte Gottes gegen den büssenden Sünder.

Weit verschieden von Salomon Jesus! der Erlöser verzeiht die Sünden, und mit welchem Verlangen, mit welcher Liebe, mit welcher Freude, wenn der Sünder sich bekehret, und Busse thut. Wir haben das Beyspiel an Magdalena: nicht anderst betragt sich Gott gegen den Sünder, als wie ein Mensch, der nach vielen hoffen, suchen, warten, endlich seinen Wunsch erreichet hat. Nachdem die ganze Welt in den Zeiten des Noe bis in Grund verdorben in ihrer Bosheit bis auf das höchste gestiegen war, so konnte die Gerechtigkeit Gottes diesem Lasterleben nicht mehr zu sehen,

ohne zur Strafe zu schreiten: sie faßte den Entschluß, mit einer allgemeinen Wasserfluth alles strafbare Fleisch zu vertilgen: aber wie ungern schritt Gott zu dieser Strafe? Von Schmerzen innerlich ganz durchdrungen, sagt die heil. Schrift Gen. 6. und wie langsam schritt er zur Züchtigung? was that er nicht alles, daß er verzeihen könnte, wie er wünschte? er läßt den boshaften andeuten, sie sollten sich bekehren, so wurde auch er seinen festgesetzten Entschluß änderen, und zu strafen unterlaßen: er befiehlt dem Noe, daß er die Buße predige, und die sündhafte Welt bekehre: er befiehlt endlich, Noe soll anfangen, die Arche zu bauen, damit die Welt sehe, daß es Gott ernst sey, daß die Strafe nahe, und an dieser Arche, welche in etlich Monathen hätte können verfertiget seyn, arbeitete Noe aus Anordnung Gottes durch hundert Jahre. Weil Gott erwartete, die Welt würde sich bessern.

Mit welcher Liebe nahm Jesus Magdalena auf? um sonst schmähet der Pharisäer über sie; Christus nimmt sich ihrer an, er macht ihr den Lobredner, er streicht ihr Opfer herfür, einen jeden Tropfen ihrer kostbaren Salbe, einen jeden Seufzer ihres Herzens, jede Thräne ihrer Buße nimmt er an, er

hebt seine Hand auf, sie zu segnen, öffnet seinen Mund sie loszusprechen, ihr, sagt er, sind viel Sünden nachgelassen, weil sie viel geliebt hat: geh hin im Frieden: erweckt den Lazarus Magdalenä zu Lieb, und auf ihre Fürbitte: so macht es der liebe Gott mit Sündern, so umarmt er den verlornen Sohn, so nimmt er das verlorne Schaaf auf seine Schultern, einen wucherischen Matthäus macht er zu einen Apostel, den meineidigen Petrus zu seinen Staathalter auf Erden, den Mörder am Kreuze hilft er schnell ins Paradieß. O Liebe!

Mit welcher Freude verzeiht Gott dem Sünder? er verglich sich Luk. 15. einem Hirten, der nachdem er ein verlornes Schäflein glücklich wiederum gefunden, eine ganze Nachbarschaft zusammruft, und sagt: o ihr alle! wünschet mir Glück, denn ich habe mein Schäflein, das verloren war, wiederum gefunden.

Am VIII. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Endlich da der üble Haushalter hart ins Gedränge kam, und die Rechnung schon wirklich ablegen sollte, auf die er nicht gefaßt war, gieng er in sich selbst, und dachte ernstlich: was soll ich thun? Wäre es nicht besser gewesen, er hätte fruher dazu gethan, einen ruhigen einsamen Ort sich gewählet, die Rechnung vorzunehmen, einzusehen, und ganz und vollkommen zu durchgehen; je länger ein solches Geschäft verschoben wird, wird nur die Verwirrung größer, die Richtigkeit, welche zu machen es an der Zeit wäre, fällt immer schwerer; so geht es uns mit dem allerwichtigsten aus allen Geschäften, und welches allein nothwendig, mit dem Heilsgeschäfte unserer Seele: wenn man nicht bey Zeiten dazu thut: Heilsgeschäft, das ist: Untersuchung des Gewissen und Forschung des Seelenzustandes, die Berechnung unserer Sündenschulden, des Empfangs, und Aufwand geistlicher von Gott empfangener Gaben und Gnaden soll in gewissen Zeiten, und öfters an einem stillen und ruhigen, einsamen Orte mit Anrufung göttlichen

chen Beystandes vorgenommen werden: man sage nicht, man habe nicht wohl Zeit dazu vor Menge irdischer Geschäfte: geistliche Einsamkeit, einige und auf einige Zeit ist allen möglich: man muß sich, wie wir zu reden pflegen, die Zeit halt nehmen, und es ist in der That nothwendig.

Drey und sechszigste Geschichte.

Von Davids Liebe zur Einsamkeit zur Beförderung seines Heilsgeschäftes.

David war ein König, und ein kriegerischer König, und dennoch bey der Menge öffentlicher und der allerwichtigsten Geschäfte wußte er Zeit zu finden, sich von dem Getümel seines Hofes zu entfernen, um dem Gebethe und den Andachten abwarten zu können: und dieses nicht nur ein, oder andersmal im Tage, sondern er pflog siebenmal des Tages zu bethen; und zu Nachts war die Ruhe ihm nicht so lieb, daß er ihr allein abwartete; der von vielen und großen Sorgen oft sehr abgemattete König stund doch um Mitternacht von seinem königlichen Bettlager auf, zu bethen, geistlich zu betrachten, und über das Gesetz des Herrn und dessen Beobachtung

seine Ueberlegungen anzustellen; bey allem dem leistete er den Pflichten eines Königs doch vollkommen Genüge: er richtete Kriegsheere auf, und unterhielt sie zahlreich, er schlichtete vielfältig selbst die Rechtshändel, und sprach seinen Unterthanen nach Verdiensten Recht, er zog von allen wichtigen Dingen selbst Nachricht ein: doch suchte er auch jeweilen die Einsamkeit, und versammelte sich im Geiste vor dem Herrn: so lag ihm seine Seligkeit nah, und mehr als alles andere, am Herzen; er bezeugte es offentlich, und mehrmalen, daß der Eifer in ihm nur in der stillen, und einsamen Betrachtung entbrinne.

Von Davidsliebe zur geistlichen Einsamkeit zeugen die Psalmen: o was ein Gebeth? Nichts ist in solchem Fache so erhaben, und so göttlich, als die Psalmen Davids: alle heiligen Väter geben den selben das größte Lob, sie waren allezeit das Vergnügen frommer Seelen, die dadurch die Liebe zur Einsamkeit, und heiliger, und geistlicher Ruhe noch mehr gewannen. Selbst die Kirche leget die Psalmen ihren Dienern auf die Zunge, nur die Grösse Gottes zu verherrlichen, und sein Lob zu singen. Sie sind unstreittig für uns Christen eines der wichtigsten Bücher

cher des alten Testaments; Jesus selbst und seine Apostel haben uns den fleissigen Gebrauch zum stillen, und einsamen Lob Gottes bestens empfohlen, und sie beziehen sich in ihren Reden, und Schriften auch häufig auf die Psalmen: unter allen zeichnen sich die Bußpsalmen aus durch eine rührendere Salbung, und reicheste Quelle der Andacht. Sünder können nach dem Zeugnisse, und Beyspiele des heiligen Augustin kein Gebeth mit mehr Trost, und Nuzen verrichten.

Sittenlehre.

Von der geistlichen Einsamkeit.

Heilige, und geistliche Einsamkeit soll allen Menschen bestens befohlen seyn, alle sollen sich bisweil von der Welt, von dem Getümel, und Geräusche, von zeitlichen Arbeiten, und Geschäften, von Gemeinschaften, und Zusammkünften entfernen, um allein zu seyn, zu bethen allein, und dem Geschäfte seines Heils abwarten zu können; so ruft Gott selbst allen durch den Propheten Jeremias zu: fliehet aus der Mitte Babylons, und rette jeder seine Seele. Diese Einsamkeit suchen ist zu Zeiten nothwendig, um vor Sünden uns hüten, derer

Ge-

Gefahren wir beständig ausgesetzet sind. Der weise Mann sagt es: wo man viel redet, wird es ohne Sünde nicht abgehen, oder entstehen dann nicht aus dem, weil wir nicht gern alleinig sind, immer Unterhaltung bey anderen suchen, die Heimgärten lieben, gerne uns zu anderen gesellen, Verabsäumung unserer Hausgeschäfte, Verschwendung der so kostbaren Zeit, müssiges, und unnüzes Geschwäz, zuweilen ärgerliche Reden, Verläumdungen, und Feindschaften? Thomas von Kempen bekennt es von sich: so oft ich unter Leuten gewesen, war ich darnach schon nicht mehr der Mensch, der ich zuvor gewesen; der grosse, und berühmte Lehrmeister zweener Prinzen am Hofe des Kaisers Theodosius, da er oft zu Gott gebethen um Erleuchtung, wie er seiner Seele Heil versichern könne, bekam er zur Antwort: Arseni! flieh, schweig, und gieb dich zur Ruhe.

Heilige, und geistliche Einsamkeit ist auch nothwendig, um sich mit Gott zuversammlen: wandle vor mir, sagte Gott zu Abraham, um vollkommen zu werden: diese Versammlung soll täglich zweymal geschehen, in der fruhe, um Gott alle den Tag hindurch zu verrichtende Werke aufzuopfern; und vor

Nachts,

Nachts, und dem Schlaffe, Gott für alle den Tag hindurch empfangene Gnaden zu danken, das Gewissen zu erforschen, und zu bitten, daß er uns die folgende Nacht nicht unversehens, und unbereitet sterben lasse. Gott selbst reitzet uns zur stillen geistlich und heiligen Einsamkeit mit den Worten: ich will die Seele in die Einsamkeit führen, und ihr zu Herzen reden; da soll es uns ja lieb seyn ihn zu hören: Gott hat bey andern jedesmal solche Gelegenheiten gebraucht: auf dem Berge Sinai redete Gott mit Moses, als seinem Freunde: in der Wüste, wurd Elias von einem Engel erquickt, und sah Gott. In der Einöde empfieng Elisäus den doppelten Geist des Elias: in einem verschloßnem Zimmer empfiengen die Apostel den heiligen Geist; warum ist Christus sogar auf einen Berge gestiegen, da viel Volks von Galiläen und aus Jerusalem, ja aus dem ganzen Judenlande zu ihm gekommen? warum, als uns zu lehren, wenn wir etwas wichtiges zu bedenken, oder was großes zu unternehmen haben, so sollen wir die Gemeinschaft der Leuten fliehen, und uns in die Einsamkeit begeben, wo wir allein seyn, Gott zu uns redend hören, und unser Anliegen ihm besser vortragen können. In jedem Monathe soll man auf ei-

nen Tag eine Gemüthsversammlung anstellen, von unserm Seelenheile mit Gott zu sprechen: man erkennet seinen Seelenzustand im Ganzen nicht so gut, wenn man nur von einer Beicht zur andern sein Gewissen reiniget, wie wenn man das ganze Verhalten einer längeren Zeit gegeneinander erwäget: wenn man in einer zeitlichen Verwaltung Einnahm und Ausgab von Zeit zu Zeit genau aufzeichnet, und verrechnet, wird doch zu seinen Zeiten das Ganze durchgegangen, um den Zustand der häuslichen Wirthschaft besser einzusehen. Betreffend den Seelenzustand, wenn es dereinst zum Sterben kommt, kömmt auch die Sterbbeicht und Vorbereitung zum Tode alles leichter an. Die heiligen Kirchenväter rühmen uns daher die geistliche Einsamkeit so hoh an, daß sie diese unsere einzige Glückseligkeit nennen, weil wir darinn von Gott mit den süssesten Tröstungen der Seele erfüllet werden gemäß jener prophetischen Aussage Isai. 51 der Herr wird die Einöde mit Fröhlichkeit besetzen, und ihre Wüste zu jenen Garten machen, wo Lust, und Freude gefunden werden.

Am IX. Sonntag

Erklärung des Evangeliums.

In den Kirchen, und Gotteshäusern, als den Häusern des Gebethes, soll alle mögliche Ehrenbietigkeit beobachtet werden; dieß ist die Lehre, die uns heute das Evangelium giebt, mit Erzählung einer wunderseltsamen Begebenheit: im Tempel zu Jerusalem wurd zu einer Zeit das Volk häufig mit Geiseln, und Stricken herausgejagt: es ward allgemeine Verwirrung, so, daß unter den Verkäufern der zum Opfer gehörigen Dinge die Tische, sogar auch die Wechseltische mit Geld umgestossen wurden, alle mußten den Tempel raumen: wer war denn aber derjenige, der sich solches Rechtes zu so einer Gewaltthätigkeit angemasset? wer empörte sich so wider Käufer, und Verkäufer? es war ja doch dieses die gemeine Gewerbschaft in selben Zeiten, und nothwendig, weil ja nicht jedes mit Vieh zum Opfer versehen ware. Bewundern wir es: es war der sanftmüthigste Jesus, welcher von den Propheten beschrieben wird als ein Mann, der es nicht über sein Herz hatte bringen können, ein zerbrochnes Rohr gänz-

lich zuzerschmettern. Isai. 42. Er sagte es aber, warum ers gethan: es steht geschrieben: mein Haus ist ein Bethhaus, und ihr habt es zur Mördergrube gemacht. Alle Ehrendiethigkeit fodert das Haus des Gebethes: was erst das Haus, und Wohnung Gottes, wo Jesus Christus in dem heiligsten Altarsgeheimnisse, welches Tag, und Nacht daselbst aufbehalten wird, selbst gegenwärtig ist.

Vier und sechszigste Geschichte.

Von dem Tempel zu Jerusalem, und der Andacht in demselben.

Gott selbst ordnete in den Zeiten Salomons durch eben diesen König den Bau jenes herrlichsten, und weltberühmtesten Tempels an, den Salomon im vierten Jahre seiner Regierung angefangen, und in Zeit von sieben Jahren vollendet hat: das Holz, und die Steine dazu wurden so künstlich bearbeitet, und verfertiget, daß man alles ohne Geräusche, und ohne Gebrauche eines Werkzeuges aneinander fügen konnte: der Tempel glich vielmehr einer Stadt, so groß, und weitschichtig war er: es waren drey grosse, und weitläuftige Bezirke; ein grosser Bezirk war der Erste, der

Vorhof, in welchem nur die Heiden, und Fremdlinge, die sich im jüdischen Gesetze wollten unterrichten lassen, sich aufhielten. In diesem Vorhofe des Tempels stund der Altar der Brandopfer, auf diesem Altare wurden die Opferthiere getödtet, g schlachtet, und verbrennt, alles nach dem Befehle Gottes, der es selbst so angeordnet Exod. 40. Nach diesem Vorhofe kam innenher noch ein anderer auch grosser Bezirk; da blieben die Israeliten, d.e sich zuvor vermög des vorgeschriebnen Fastens, und Abwaschen reinigen mußten: hier in Mitte des Tempels stund der Altar des Rauchwerkes; auf diesem wurd Morgens und Abends das feinste Rauchwerk angezündet, und geopfert. Inner diesem Bezirk der Mitte des Tempels war wiederum ein Bezirk: in diesen giengen nur Priester, an jedem Tage zuopfern, und Schaubrode auf den Altar zulegen: dieser Altar stund vor dem Heiligthum: es wurden auf selben zwölf Brode gelegt, so viele nämlich Stämme Israels waren, oder Zünfte, diese Brode musten durch acht Tage vor dem Heiligthume stehen, und alsdann mit anderen zwölf frisch gebackenen Broden abgewechselt werden; dadurch trugen die Zünfte Israels gleichsam ihre Herzen zusamm, legten sie auf einen Tisch, und in dieser Vereinigung

wollten sie selbe zum Opfer geben. Endlich kam noch innerhalb das Allerheiligste, der schröckbare, und verborgne Ort, der mit einem dicken, lang, und breiten Vorhange bedecket war. In diesen Ort des Heiligthums dürfte nur allein der hohe Priester, und dieser des Jahres nur einmal gehen: und im hineingehen muste er das Blut des Opferthieres, das geschlachtet worden, in Händen tragen; hier in dem Heiligthume wurd die Bundslade aufbehalten, worinn die Gebothe Gottes waren. Hier sah es wahrhaft, was es auch war, einem Hause Gottes gleich, und wie, wenn man in den Himmel selbst hineingieng: hier erweckte alles den heiligsten Schauder, alles reizte zur innbrunstvollesten Andacht.

Wie genehm selbst Gott diesen Bau gehalten, hat sich bey Einweyhung dieses Tempels gezeigt durch zwey ausnehmend grosse Wunderwerke; indem der Herr in einem halb licht, und halb dunkeln Nebel erscheinend den ganzen Tempel erfüllet, und ein vom Himmel herabfallendes Feuer die zubereitete Brand- und Schlachtopfer verzehret hat. Dieses Festbegängnisse daurte sieben Tage, und wurde eine sehr grosse Menge Ochsen, und Schaafe ge-

schlach-

schlachtet, und geopfert: besagtes heilige Feuer fiel auch nachhin gewöhnlich zur Zeit des Opfers vom Himmel, und verzehrte jedesmal die Brandopfer: hier zeigte Gott der allerhöchste den frommen, und andächtigen seine Freygebigkeit, hier gab der Herr seine Oracul, und antwortete auf die Fragen der Menschen, hier haben Glaubige unzählige grosse Gnaden, hier die höchsten Fürsten und Könige, benanntlich Josaphat, und Ezechias wider mächtige Feinde außerordentliche Hilfe erlangt.

Sittenlehre.

Von der schuldigen Ehrenbietigkeit in unseren Kirchen, und Gotteshäusern.

Was sind erst gegen dem Tempel zu Jerusalem unsre christliche Kirchen, und Gotteshäuser, wo nicht nur allgemein gebethet, nicht nur die heiligsten Geheimnissen den Gläubigen mitgetheilt werden, sondern wo Jesus Christus der ewige Sohn Gottes mit Fleische, und Blut, mit Leib, und Seele, mit Gottheit, und Menschheit zugegen ist? Weit sey von uns alle Unehrenbietigkeit Gott strafete jederzeit die Entunehrer gar sehr: dem Könige Balthasar kostete es das Reich, und Leben,

weil er die Geschirre des Tempels zum zeitlichen Gastmale gebraucht: welche Drohungen ließ der Herr wider Entunehrer ergehen? selbst dem Salomon gieng es nicht hin ungestraft, daß er zum Nachtheile des Tempels den Göttern seiner Weiber Altäre gebauet hat; zur Strafe wurd seine Kron auf der Stirne seines Sohns entzwey gerissen: die Verfälschung des Gottesdienstes wurd mit der Trennung des ganzen Reiches gezüchtiget, von welchem sich zehn ganze Zünfte losgerissen haben: unter dem Könige Sedecias strafte Gott die Entunehrungen des Tempel so, daß er die Stadt, und das ganze Reich verurtheilte zu einer Dienstbarkeit von siebenzig Jahren: Thronen stürzten um, Staaten, und Länder wurden zertrennet, ganze Völkerschaften zerstreut, wegen Entunehrungen des Hauses Gottes: dann zu wissen, daß Kirchen Wohnungen Gottes, und zu unserer Heiligung verordnete Gebäude, und Häuser sind. Dreyfache Unordnung ist demnach in Kirchen sorgsam zu vermeiden, auch wir entunehren Kirchen, und ja nicht gering mit innerlichen Ausschweifungen, mit äusserlichen Ungebührlichkeiten, mit ärgerlichen Thaten, und Sünden, daß manche Seelen durch Aergernisse wie in eine Mördergrube gerathen, und von Räubern der Unschuld, und

der

der Ehre Gottes an ihrer Seele getödtet werden. Wer hat schon oft Kirchen zu Mördergruben gemacht, als die dem Laster der Ansteckung so sehr ergebene?

Am Feste des heiligen Apostels Jakob.

Erklärung des Evangeliums.

Die Mutter der Söhne Zebedäi, weil sie oft, und viel gehört, daß Jesus ein neues Reich wiederum wurde aufrichten, und wie die Propheten schon weissagten, benanntlich das zerfallene Reich Israel wiederum emporbringen, daß ein eigner König mit ganzer Vollmacht über selbes herrsche; da Israel jezt unter dem Joche, und der Bothmässigkeit der Römer eines kriegerischen Volkes sey, daß in Israel, wie in einem jedwedern andern eigenthumlichen Reiche einer grossen Macht eine besondere Staatsverfassung, so wie sie ehemalen war, da Israel in den blühendesten Stande gewesen, wiederum seyn werde; weil dann Christus der Herr selbst König seyn wurde,

und ihre Söhne seine nahe Anverwandte wären, so begehrte sie, er möchte doch machen, daß ihre Söhne erhöhet, und der eine zur rechten, den anderen zur linken Seite neben seiner gesetzet werde, was er immer aus ihnen machen wollte: da sah sie Jesus an, und sprach: ihr wisset nicht, was ihr begehret; könnet ihr aber denn auch den Kelch trinken, den ich trinken werde? er wollte sagen, ob sie auch bereit wären, widriges zu leiden, und geduldig zu übertragen, wie sie sehen werden, daß er leiden werde; denn nur vom Leiden komme man zu Freuden.

Fünf und sechszigste Geschichte.

Das sinnliche Wohlleben das Verderben Salomons.

Salomon genoß in seinem Reiche, was des Menschen Sinne nur immer vergnügen kann: aber eben dieß war sein Unglück: das sinnliche Wohlleben nährte, und stärkte in ihm die allerheftigsten, und gefährlichsten Leidenschaften: besonders war es die unsinnige Weiberliebe, die den zuvor gottseligen, und weisen König, da seine Lebenstäge schon bergsab giengen, so weit verleitet hat, daß der

ehe-

ehedessen dem wahren Gott den allerheiligsten Tempel mit unglaublichen Unkosten in seiner Jugend erbauet, nun erst im spaten Alter den Weibern zu Liebe nicht nur allein Gözentempel, und Altäre aufgerichtet, sondern selbst Weyhrauch, und Schlachtvieh geopfert, und hiemit aus einem so grossen Könige zum allerverächtlichsten Liebs, und Venus Sclav, und Gözendiener geworden. Gott ließ nun solchen Greul nicht ungestraft hingehen; denn nachdem Salomon seinen Begierlichkeiten Zügel, und Zaum gelassen, und hiedurch seine Weisheit, Gottesfurcht, Zucht, Ehre, guten Namen, Gemüths und Leibskräften, Gesundheit, fast unermeßliche Schätze, und Einkünften, auch so viele grosse vom Volke erpresste Steuern, und Anlagen schändlich, und gottloserweise verschwendet, hat ihm Gott nach wiederholter Ermahnung, und Aufrupfung seiner Undankbarkeit nicht nur die Trennung seines Reiches, und Abfall der zehen Zünften ankünden lassen, sondern sowohl auswärtige, als einheimische Feinde wider ihn erwecket. Bey so vielen Vorbothen der allgemeinen Uebeln wurde Salomon durch heftigen Kummer, Traurig, und Aengstigkeit, auch viele äusserlich und innerliche Krankheiten, welche sein unmässiges sinnlich wollüstiges Leben verursachte, verzehret,

und er ist im sechszigsten Jahre seines Alters, seiner Regierung im vierzigsten also gestorben, daß an seiner Seligkeit sehr zu zweifeln, indem die heilige Schrift viel von seinen grossen Lasterthaten, nichts aber von der Busse meldet.

Sittenlehre.

Salomon beweiset uns mit seiner traurigen Erfahrung, daß von dem Wohlleben zu dem Unglauben ein leichter Uebergang sey.

Das sinnliche Wohlleben, wenn man nur immer jenes geniesset, was den Sinnen des Leibs wohlthut, und im Genuß dessen sich gar nicht mässiget, hat drey die allergefährlichsten Wirkungen, daß man Gott nicht mehr erkenne, gar nicht fürchte, und nicht mehr anrufe: dieß zeugt auch die heutige Erfahrung, und des Zusehens führt das sinnliche Wohlleben menschliche Seelen zum Unglauben; wir dürfen die Religions, und Glaubensfeinde nur bey den Glückskinderen dieser Welt suchen, nicht aber bey den bedrängten, und elenden. Das Wohlleben ist ein fruchtbare Mutter unzahlbarer Sünden wider die Liebe, Gerechtigkeit, und sonders wider die Zucht, und Ehrbarkeit, Reinigkeit, und Keuschheit,

heit, sie ist allzeit die gefährlichste Versuchung, dero solche Leute, weil sie gemeiniglich gar nicht bethen mögen, gewohnheitlich unterliegen: sie unterhält den Müssiggang, und Weichlichkeit; ein weichliches und müssiges Leben aber ist von den Lasterhaften nicht weit mehr entfernet. Das Wohlleben macht, daß man zu Gott gar nicht um Gnade, Hilfe, und Beystand rufe; die Erfahrung zeigt es zu Genügen, daß jene, gegen welche Gott am freygebigsten war, am wenigsten bethen, weil sie nichts dazuzwinget; und daß sie am wenigsten der empfangenen Gutthaten mit dankbaren Gemüthe sich erinnern: so wie es unter Menschen geht, daß die jenige die undankbarsten, und gröbsten werden, denen man am mehresten Gutes gethan, so erfahret es selbst Gott von sinnlichen wollüstigen eiteln Menschen. Was hat man daher für künftige Zeiten zubefahren, da jezt so manches Gute abgekommen, und dagegen nur jenes eingeführet worden, was allein der Sinnlichkeit wohlthut, und schmeichelt?

Am X. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Wer sich erhöhet, der wird erniedriget, und wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden. Das heutige Evangelium führt zween Männer, die heilige Schrift alten Bundes nach der Ordnung der fortgesezten Erklärung zween Könige an, an denen diese Wahrheit bestätget worden: die Erniedrigung, wenn sie auf den Stolz, Hoh- und Uebermuth nicht gleich folget, sie bleibt, so wie auch andere Strafen Gottes, doch nicht aus: die Stolzen, und Hochmüthigen werden zur Züchtigung noch zeitig, und reif genug: und was verwunderlich, und aber durch tausend Erfahrungen bewähret ist, wie die Sünde, so die Straf. So gar im Hause Gottes, und des Gebethes finden sich, und gehen Leute aus der Kirche, die, was sie sich doch einbilden, nichts weniger denn vor Gott gerechtfertiget sind, des Hochmuthswegen: allein die Demuth ist, die vor Gott erhöhet.

Sechs und sechszigste Geschichte.

Roboams des Nachfolgers Salomons Erniedrigung, und Sturz vom Throne.

Roboam Salomons des Königs Sohn wurd König nach dem Tode des Vaters: er zog nach Sichem, wo sich ganz Israel versammelt hatte, Ihn als den König auszurufen: ganz Israel wurd ihm auch allzeit treu verblieben seyn, wenn er sich nicht so stolz, und hochmüthig betragen hätte: Groß thun, wenn auch die Macht schon Groß, selbst Groß thun macht klein. Das Volk, welches unter der Regierung Salomons seines Vaters sehr gedruckt, und bedrangt war, kam die Fürnehmern an, den neuen König eine bittliche Vorstellung zu machen, daß doch er mit ihnen gelinder verfahren möchte. Es geschah auch, was das Volk von den höheren begehrt hatte: ja ganz Israel versammelte sich zu Sichem unter Anführung eines der Beredsamsten, und machte Roboam dem neuen Könige den Vortrag: König, und Herr! dein Vater druckte uns durch überaus schwere Auflagen, erleichtere du uns ein wenig diese harte Regierung deines Vaters, und vermindere diese so druckende Auflagen, mit de-

nen

nen er uns beschwerte: wir wollen dir, als unserm Herrn, und Könige noch so getreu dienen; der junge König, der wohl wuste, und begriff, daß dem ganzen Volke, und wenn allgemein die Unterthanen bitten, hart eine abschlägige Antwort zu geben sey; es könnte Ausruhr entstehen, und der rebellische Theil findet immer Anhänger auch unter höhern, die es mit ihnen sicher wider den König halten wurden: es roch ihn aber so ziemlich an, daß das Volk im Begehren so keck, und steif: er sprach: sie sollten im Frieden hingehen, nur drey Täge noch zu warten, dann wollte er sie bey ihrer Wiederkunft mit einer Antwort nach Möglichkeit befriedigen. Roboam eines weisesten Königs Sohn hielt selbst jenes für wahr, und richtig: man soll in der Sache der älteren, und schon betagteren Rath forschen, und Folge leisten; denn diese hätten die Wissenschaft, und Erfahrung zugleich; er ließ die Räthe zusamm kommen, die sein Vater hatte, da er lebte, und fragte sie, was zu thun? die Antwort der älteren Räthe aller war: König, und Herr! befriedige dein Volk, gieb nach, und thu hierinn, was sie begehren, sie werden hernach dir allzeit Treu dienen. Aber nachgeben, thun, was das Volk will, und sich so mit Worten hev

ablassen, das gefiel dem jungen stolzen Könige nicht; er wählte sich andere, und jüngere Räthe, die, wie es ihm besser zu seyn gedunkte, mehr Feuer hätten, Leute, die mit ihm aufgewachsen, und die es eben der Erhöhung wegen zur Würde eines Raths aus Erkenntlichkeit mit Ihm besser halten wurden, und legte ihnen die Frage vor: das Volk will, sagte er, ich soll ihnen das erleichteren, womit sie mein Vater gedrucket hat: die jungen Räthe antworteten recht auf des Königs Schlag, und gaben wahrhaft seinem Stolze Nahrung; sie sagten: was? dem Volke nachgeben, und schon jezt gleich im Anfange der Regierung? war nicht unser vorige König und Herr weis, und klug? das, befänden sie, soll der regierende König, und Monarch dem Volke nur keck zur Antwort geben: mein kleinster Finger ist dicker, als der Rucken meines Vaters: wenn ihr meines Vaters Joch schwer fandet, so solltet ihr das Meinige noch schwerer finden; mein Vater schlug auch mit Peitschen, ich will euch mit Scorpionen schlagen; das Volk vernahm dieß kaum, so empörte es sich, und versagte dem Könige den Gehorsam: es wurd Krieg; Roboam wollte mit einer Armee von hundert achtzig tausend Mann sich, und dem Reiche Ruhe verschaffen, und seinen

Thron durch Gewalt befestigen: aber umsonst! der Herr hatte sich vom Roboam schon abgewendet; Gott widersteht den Hoffärtigen.

Jeroboams Erhöhung zum Throne.

Jeroboam war Nabaths Sohn ein Ephradit von Sareda, einer von den Beamten Salomons, ein starker, und mächtiger junger Mensch, der aber durch seine Gelassenheit die Herzen anderer zu gewinnen wußte: Salomon selbst fand schon am Ihm, daß er schöne Natursgaben habe, und überaus arbeitsam sey: er trug ihm daher auf die Schatzung vom ganzen Hause Josephs einzuziehen: als Jeroboam einmal zu dieser Zeit aus Jerusalem kam, begegnete ihm der Prophet Achias der Silonit, der einen neuen Mantel um hatte: sie zween waren ganz allein auf dem Felde: Jeroboam, der nichts aus sich machte, hörte doch gerne von dem Mann Gottes von seinem künftigen Schicksale was zu vernehmen: der Prophet ergrif seinen neuen Mantel, mit dem er bedeckt war, zerriß ihn in zwölf Stücke, und sagte zu Jeroboam: nimm diese zehen Stücke für dich; dann so spricht der Herr Israels Gott! sieh! ich will Salomons Reich zerreissen, und dir zehen Stämme geben; nur ein Stamm soll bey

ihm

ihm bleiben, um David meines Knechtes, und der von mir aus allen Stämmen Israels erwählten Stadt Jerusalems Willen: dieß geschah in Lebszeiten Salomons: als Salomon dieß erfuhr, strebte er dem Jeroboam nach dem Leben; dieser aber entkam, und flücht te sich in Egypten zu Sesac dem Könige, wo er blieb, bis Salomon gestorben. Als Roboam zur Regierung kam, hat die ganze Gemeinde Israels den Jeroboam als einen sehr beredsamen Mann zu dem Könige zugehen, und für Sie das Wort zusprechen angesuchet, welches er auch gethan; und weil er doch bey Roboam mit aller gründlichern Vorstellung des gemeinsamen Begehren nichts ausgerichtet, hat das Volk den Jeroboam zum Könige erwählt.

Sittenlehre.

Von der Demuth.

Die Tugend der Demuth soll uns bestens befohlen seyn; die Demuth ist der Weg zur Gnade: um die Demüthigen nimmt sich Gott auch im zeitlichen Unglücke besonders an; dieses zeigt uns David mit seiner vielfältigen Erfahrung, und das durch Judith von der Wuth des Holofernes befreyte Bethulien; wir dörfen

nicht zweifeln, daß Gott seine strafende Hand bald einziehen, und aufhören werde zu züchtigen, wenn er Demuth unter uns findet: die Demuth ist beynebens der sicherste Weg zur Gnade der Verzeihung, und Auslöschung der Sündenstrafen: wenn wir noch von anderen Gnaden wollen versichert seyn, erklärt sie uns der heilige Apostel Jakob c. 4. den Demütbigen sagt er, giebt Gott Gnade, und eine grössere Gnade: den Armen hilft Gott, den Demüthigen noch mehr; die Bedrängten tröstet Gott, aber die Demüthigen noch mehr; den Geduldigen, den Sanftmüthigen, den Eifrigen giebt Gott Gnaden; aber den Demüthigen noch viel mehrere, und grössere. Die Demuth ist zugleich auch der Weg zur Ehre; durch diese Tugend ist Moses, Saul, David, und noch viele andere vor der Welt groß geworden; zeitliche Ehren folgen den Demüthigen auf dem Fusse nach; aber ein wahrhaft Demüthiger verlangt diese nicht, er suchet eine andere Ehre, eine ewige Glorie, und in diesem Wunsche wird es ihme niemal fehlschlagen.

Am Feste des heil. Martyrers Lorenz.

Erklärung des Evangeliums.

Das heutige Evangelium auf das Fest des heiligen Lorenz meldet von Jesu, und seinem Diener: die heilige Schrift alten Bundes, und was wir daraus zu erklären vorhaben, meldet von Elias, und Elisäus auch einem Diener. Die Beyspiele der Heiligen im neuen Bund sind uns nicht mehr neu, wir erneueren alle Jahre ihr Gedächtniß, und sie rühren uns nicht mehr so, weil sie uns allzubekannt; vieleicht rühret es uns mehr, wenn wir auf die alte Zeiten zurück gehen; wir finden in Elias, und Elisäus, zu was uns Jesus im heutigen Evangelio ermahnt, die Treue des Elisäus in Bedienung und Nachfolge des Elias; und sie ermuntert uns noch vielmehr zur Nachfolge Jesu, welches der Hauptgegenstand der Sittenlehre ist, zu der uns heute das Evangelium anhält; an dem heiligen Lorenz haben wir zugleich das lebhafteste Bild der Nachfolge Jesu im Leben, und Tod.

Sieben und sechszigste Geschichte.

Von Elias, und Elisäus seinem Diener.

Unter dem Könige David, ja auch dem Salomon bis zu seiner Verkehrung konnte jenes Land das allerglückseligste in der ganzen Welt genennet werden: nachdem aber das Reich durch die Sünden ihrer Vorsteher in das Jüdisch und Israelitische getrennet worden, ward ganz Israel durch die Abgötterey verderbt: das Reich Juda allein war so lang glückselig, als ihr König sammt dem Volke Gott getreu und gehorsam verblieben: Gott sendete in diesen, und folgenden Zeiten Männer, welche mit grossen Tugendbeyspielen öffentlich vorgeleuchtet, und wider die Laster sowohl der Könige, als des Volkes sehr eifrig und scharf predigten: Gott theilte auch die Gnade ihnen mit, künftige Dinge vorzusagen, darum sie Propheten genennet wurden: die schlimmen Leute, und Zeiten foderten solche Strafprediger, als da waren Elias, Elisäus, Isaias, Jeremias, Ezechiel, Oseas, Joel, Amos, Michäas, Sophonias, und mehrere andere, wiewohl unter zahlreichen Völkeren sehr wenige gewesen, so entweders ihren Prophezeyhungen, oder ihren heilsamsten Ermahnungen

Folge leisteten. Einer der grösten Propheten war Elias; dieser erhielt einsmals von Gott den Befehl, den Elisäus Saphats Sohn zum Propheten zu salben: er gieng, und fand den Elisäus auf dem Felde, da er eben mit zwölf Jochen Ochsen pflügen ließ, er selbst arbeitete, und pflugte mit einem aus den zwölf Jochen: Elias gieng zu ihm hin, und warf ihm seinen Mantel um; sogleich verließ dieser die Ochsen, und eilte dem Elias nach; nur, sprach er, laß mich noch meinem Vater, und meiner Mutter den Abschiedskuß ertheilen, dann will ich dir folgen; geh hin, antwortete Elias, und komm bald wieder: ich hab meine Schuldigkeit an dir gethan, so wie mir der Herr befohlen. Elisäus kam fleißig wieder, schlachtete ein Joch Ochsen, und kochte das Fleisch bey dem Holz des Pfluges, ließ es das Volk, das um Ihn war, essen; dann machte er sich auf, folgte dem Elias, und diente ihm. Es war nicht leicht dem Elias folgen; denn der Prophet wurde sehr bedrängt, und verfolgt von Mächtigen, die um der Wahrheit willen, die er predigte, seine geschworneste Feinde waren; da lernte Elisäus schon bald, wie dringend die Pflicht sey, seinem Meister zu folgen, daß wo der Meister ist, auch der Diener, und Jünger sey, wenn es noch so

 schwer

schwer falle. Derjenige! welcher in der Furcht Gottes lebt, fürchtet keinen einzigen Menschen, er vertheidiget die Sache Gottes mit einer recht männlichen Unerschrockenheit; und sind die Verfolgungen eine aus dem Eifer, mit welchem man die Ehre Gottes vertheidiget, entstandne Folge, o so sieht man sie als einen Lohn an, man benedeyet Gott, man erfreut sich darüber; das Wort des Herrn unterstüzet, tröstet, muntert auf, und machet nach und nach nur noch mehr Muth. So wich Elisäus nicht von seinem Herrn: da die Zeit kam, da Gott der Herr den Propheten Elias im hohen Alter von dieser Welt zu sich hinwegnehmen wollte, war es erst ein Streit: da Elias den Elisäus immer zur Seite hatte, sagte er ihm einsmals zu wiederholten malen (vielleicht nur seine Treu zu prüfen) er soll zurückbleiben: wie sie von Galgala hinweggiengen, sprach Elias: bleib hier; der Herr hat mich nach Bethel gesendet; Elisäus antwortete ihm: so gewiß der Herr, und deine Seele lebt, so wird ich dich nicht verlassen: sie kamen nach Bethel: da eilten aus der Stadt die Propheten Jünger heraus, und sagten zu Elisäus allein, und ganz leis: weist du, daß der Herr heute deinen Herrn von dir nehmen wird? er antwortete: ja, ich weiß es schon, seyd still.

Der

Der alte Elias sprach zu Elisäus: bleib hier, der Herr hat mich nach Jericho gesandt: zu Jericho hieß er den Elisäus wiederum zuruck bleiben: denn der Herr habe ihn an Jordan gesendet. Elisäus wich aber nie mehr von Ihm, bis der Herr den Elias von der Welt hinwegnahm, da nahm Elisäus den Mantel von Elias zu sich, und gieng an Jordan zuruck. Viel hatte Elisäus widriges gelitten, grosse Verachtung, und Verfolgung mit Elias ausgestanden: aber desto mehr ehrte ihn der Vater, der im Himmel ist, vor der Welt durch grosse ihm ertheilte Wundermacht: er reisete einst nach Bethel, da spotteten seiner die muthwillige Knaben, und riefen, weil er kein Haar mehr auf dem Kopf hatte: Kahlkopf steig herauf. Alsobald kamen zween Bären aus dem Wald, und zerrissen die Knaben alle, zwey und vierzig an der Zahl. Die Könige von Israel, und Juda, und Edom hatten sich miteinander wider den von Moab verbunden, sie litten auf ihrem Zuge grossen Mangl an Wasser: Elisäus verschafte ihnen ohne Wind, und Regen häufiges Wasser, und zugleich den Sieg über den mächtigsten Feind. Elisäus half einer sehr bedrängten Wittwe aus ihren Schulden, indem er ihren wenigen Vorrath von Mehl so

vermehrt, daß sie davon ihre Glaubigen bezahlen, und von den übrigen für sich, und ihre Kinder sich Lebensmittl anschaffen konnte. Seiner Würthinn zu Sunam erbat er vom Herrn einen Sohn, und da dieser fruhezeitig gestorben, erweckte er ihn wiederum zum Leben: eine der berühmtesten Thaten des Elisäus ist jene, die sich mit Naaman, dem Feldherrn des Königs in Syrien zutrug: dieser bey seinem Könige beliebteste Herr ward mit dem Aussaz behaftet: ein jüdisches Mägdlein eine Sclavinn der Ehegemahlinn des Naamans sagte öfters zu ihrer Frau, daß im Königreich Israel ein so frommer Mann sey, der ihrem Herrn gewiß helfen könnte, und wurd. Naaman nahm diesen Rath an, reisete zu Elisäus; sein König selbst gab ihm einen Brief mit an den König Joram, weil er glaubte, daß es der König wäre, der helfen könnte; Joram aber als er den Brief las, zerriß seine Kleider, und sprach: bin dann ich ein Gott, daß ich die Aussäzigen heilen könne? es wurd kund, daß es Elisäus wäre, ein Prophet in Israel: Naaman begab sich in grösten Pracht zu Ihm. Elisäus ließ ihm schon gleich entgegen sagen: er sollte sich siebenmal in dem Fluß Jordan waschen: Naaman glaubte, man wollte seiner spotten, zörnte

hier-

hierüber, und tratt seine Reise zuruck wiederum an, voll des Grimms über den vermeinten Schimpf; seine Bediente endlich machten es ihn glauben, daß es ernst, und die siebenmalige Waschung im Jordan zur Heilung erfoderlich sey. Naaman folgte, und er wurde geheilet.

Sittenlehre.

Von der Nachfolge Jesu.

Elisäus war ein Vorbild, deme sollen wir nachahmen, denn wir sind auch Diener Christi, wir müssen auch Christo folgen, und seyn, wo er ist, wenn es schon hart ankommt, und wir Verachtung, und viel widriges sollten leiden müssen, so wird nach dem heutigen Evangelio Gott uns ehren, der Vater, der im Himmel ist. Ein Beyspiel des wahren Dieners Christi haben, und verehren wir heute an dem heiligen Leviten, und Martyrer Lorenz: ohne der Nachfolge Jesu sind wir keine wahre Christen, und wir werden ohne ihr auch keine Auserwählte seyn; wahre Christen sind nur jene, die nicht nur an das Evangelium Jesu Christi glauben, sondern auch nach dem Evvngelio Jesu Christi leben:

das

das Evangelium ist die Vorschrift, unsere Handlungen müssen Nachahmungen dieser Vorschrift seyn: das Evangelium in der That ausgeübt zeigt uns das Leben Jesu, und seine Beyspiele; was Christus mit Worten im Evangelio gelehrt, hat er uns mit Beyspielen in der That gezeigt: im Evangelio sagt Christus: selig sind die Armen im Geiste, wer war mehr Arm, als Christus, der, da er reich war, für uns sich den armen geringen Stande gewählet hat. Glückselig die Sanftmüthigen: wer war mehr sanftmüthig als Jesus, man verschrye, man beschimpfte, man verspottete ihn, er antwortete mit Geduld, und Sanftmuth; selig die Barmherzige: wer war gegen arme, und dürftige, kranke und presthafte barmherziger, als Jesus? er suchte sie allenthalben auf, und half ihnen. Jesu folgte getreuest der heilige Laurentius ein Diener des heiligen Sixtus Pabst und Martyrers, von dem er unzertrennt bis in den grausamsten Martertodt seyn wollte. Nur die Nachahmung Christi kann uns in die Zahl der ewig Auserwählten versezen, und nur nach dem Maaß dieser Nachahmung können wir uns das ewige Glück versprechen, gemäß den Worten Pauli Rom. 8. die er vor auserwählt hat, die hat er auch

ver-

verordnet, daß sie gleichförmig sollten werden dem Bild seines Sohnes.

Am XI. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Der Herr macht alles recht: er mag allgemein mit Menschen zu thun haben, die er mit Krankheiten, und andern Uebeln heimsucht, oder mit Frommen und Gerechten, denen er manchmal sehr vieles widriges zu leiden giebt, oder mit Bos und Lasterhaften, denen er vieles nachsieht: wenn wir die Sache bey uns recht bedenken, die Umstände überlegen, den Ausgang erwarten, so müssen wir wie das Volk im heutigen Evangelio mit Verwunderung sagen: der Herr macht alles wohl: und es gehe in Beherrschung, und Regierung der Welt, wie es wolle, so viel es Gottes weise Regierung betrift, muß man sagen: es steht alles wohl; und wie Jesus heute Stumme, und Taube redend und hörend gemacht, so macht, und zeigt er noch, das Bos und Lasterhafte, zum Guten Gehörlose, und Stum̃e in Bekenntniß der Wahrheit seine Befehle hören, und ihre Lasterhaftigkeit bekennen müssen'

mit den Worten: wir Unsinnige! wir dachten falsch, und arglüstig. Zur Verwunderung lesen wir auch in heiliger Schrift alten Bundes 4 reg. 9. hierüber ein Beyspiel, wo Feinde Israels, des Volkes, und des Herrn immer fragten: steht alles wohl? indessen sie fortfuhren feindlich sich zubetragen; der Herr aber hat ihnen gezeigt, daß er der Herr der Heerschaaren, vor deme alles sich biegen, und neigen muß, dem nichts widerstehen kann, daß was er thut, alles wohl geschehe: er lohnet das Gute, und strafet das Böse, doch alles nicht jedesmal gleich, und auf die frische That, er kommt doch zu seiner Zeit: es ist zwar dieses der menschlichen Vernunft anstössig, daß Gott nicht immer mit seiner unumschränkten Macht, und Gewalt die boshaften Entschlüssungen der Menschen gleich Anfangs vereitelt, und die Ausführung derselben hintertreibt; dieß darf uns aber nicht irren, auch dann, wenn Gott die bösen Anschläge zuläßt, ja wenn er sie zubegünstigen, und zubefördern scheint, handelt er nach der vollkommensten Weisheit, und Heiligkeit, er läßt dem Menschen die Freyheit, er weiß doch aus den Uebeln selbst Gutes herauszuziehen.

Acht und sechszigste Geschichte.

Von Jehu, dessen sich Gott bedient hatte, zween gottlose Könige, und eine eben so lasterhafte Königinn zu strafen.

Achab König in Israel übertraf an Gottlosigkeit alle seine Vorfahrer, an welchem die Heurath mit Jezabel einer königlichen Prinzessinn von Sidon gröstentheils Schuld war; diese hat den jungen Fürsten zu allen Bösen abgerichtet, ohneractet alles Abmahnens des heiligen Prophetens Elias, der gar die Flucht ergreifen mußte, um der Wuth Jezabels zu entgehen: das greulichste Laster begieng Achab durch Naboths Ermordung. Naboth ein Jezraelit hatte einen Weingarten zu Jezrael nahe bey dem Pallaste Achabs des Königs von Samaria. Der König sprach zu diesem Mann: gieb mir deinen Weingarten, ich will mir ihn, da er meinem Hause so nahe ist, zu einen Ziergarten machen, und dir dafür einen anderen, oder Geld dafür geben. Naboth gab zur Antwort, er könne ihn nicht anlassen, es sey die Erbschaft seiner Väter, das Liebste, und Beste, was er hätte; dieß verdroß den König, daß er nach Hause gieng, sich zu Bette legte, und gar nicht essen wollte;

Jezabel seine Gemahlinn Königinn kam, und fragte um die Ursache; und wie er ihrs erzählte, so lachte, und spottete sie des Königs, und sprach: du hast ein grosses Ansehen bey deinen Unterthanen, und stehst dem Reiche Israel schön vor: steh auf, iß, und sey munter: ich will dir den Weinberg Naboths schon zuwegebringen: sie schrieb im Namen Achabs einen Brief, versiegelte ihn mit dem königlichen Insiegl, und schickte ihn an die ältesten, und Richter in Naboths Wohnstadt: der Innhalt des Briefes war dieser: rufet eine Fasten aus, stellet den Naboth an die Spize des Volkes, bestellet heimlich zween ruchlose Männer, die fälschlich wider Naboth zeugen, er hab Gott, und den König gelästert; alsdann führet ihn hinaus, und steiniget ihn zu Tod: so geschah es; und alsobald wurde es der Königinn, und durch diese dem Könige vernachrichtet. Achab nahm auch alsobald Besitz von Naboths Weingarten.

Hier sehen wir den Triumph des Lasters an Achab, und Jezabel; dem Achab folgte in der Regierung sowohl, als in der Gottlosigkeit sein Sohn Ochozias, dieser befragte in seiner Krankheit den Belzebub den Gott zu Accaron, gleich als wäre kein Gott

in Israel, bey dem er sich Raths erholen, oder der ihm helfen konnte: er verfolgte ebenfalls den Propheten Elias auf den Tod: noch viel anders, was Ocho ias Uebels gethan, steht in Jahrbüchern der Könige Israels. Ihm folgte Joram Achabs Sohn; auch dieser that, was dem Herrn mißfiel. So geht es oft; dieses alles läßt Gott zu; aber er bestimmt schon eine gewisse Zeit, und diese geht bald vorbey; es mögen die Boßhaften in noch so grossen Ansehen stehen, so fallen sie doch dem gerechten Gott in die Hand: und was wird es alsdann mit ihnen werden? das Leiden der Frommen, wie Elias und Elisäus waren, daurt eine kurze Zeit, aber der Lohn für ihre standhafte Gedult währt ewig: der Glanz der Boshaften hingegen vergeht wie Schatten, und sie werden eine ganze Ewigkeit unter denen seyn, die sie hier auf Erde ungerechter Weise gequälet haben.

Wie gieng es Achab, und der Jezabel weiter? der Prophet Elisäus sprach zu dieser Zeit zu einen der Lehrjünger der Prophetenschul: mach dich reisfertig, nimm die Oelflasche, und geh nach Ramod-Galaad; du wirst dort Jehu den Sohn des Josaphat antreffen, geh zu ihm, laß ihn aus der Ge-

 sell-

sellschaft seiner Brüder aufstehen, führe ihn in die innerste Kammer, salb ihn mit Oel, und sprich: so sagt der Herr: ich hab dich zum König in Israel gesalbet; alsdann mach geschwind die Thür auf, und geh eilends davon. Es geschah, und dem Jehu wurd zugleich angezeigt: du sollst das Haus Achabs deines Herrn schlagen, ich will das Blut der Propheten rächen, welches Jezabel fliessen gemacht; auf dem Bezirke von Jezrael werden die Hunde die Jezabel fressen, niemand wird sie der Ehren werth achten, daß er sie begrabe. Jehu begab sich, nachdem er den Prophetenjünger entlassen, wieder in das Zimmer zu den Feldherrn, die dort beysamm waren: diese fragten ihn gleich: steht alles wohl? was hat dann dieser gewollt, dürfen wir es nicht auch wissen? er sagte ihnen, daß er Ihn auf Befehl des Herrn zum König gesalbet: sogleich verehrten ihn alle als König: Jehu verschwur sich wider Joram, der mit ganz Israel Ramod-Galaad wider den Syrischen König Jazael belagerte, und dabey verwundet wurde: an dem Orte, wo er an der Wunde sehr krank lag, und ihn Ochozias der König in Juda heimsuchte, kam auch Jehu mit seinen Soldaten. Der Wächter auf dem Thurme ihn erblickend berichtete gleich seinem Könige,

daß

daß man einen Haufen Leute anrucken sehe? Joram sandte entgegen einen Bothschafter mit dem Befehl zu fragen? steht alles wohl? Jehu antwortete: was geht es dich an, du bleib bey mir: Joram sandte einen andern, und endlich den dritten: Jehu behielt alle zuruck bey sich. Endlich zog Joram selbst ungeachtet seiner Wundenkrankheit mit dem Ochozias, und sie kamen auf dem Felde zusamm, das dem Jezraelit Naboth gehörte. Da Joram den Jehu sah, sprach er: ist es Fried? Jehu antwortete: welcher Fried, so lang der Hurereyen, und Zaubereyen der Jezabel deiner Mutter kein Ende? Joram kehrte um, und rief fliehend: Ochozia! wir sind verrathen. Jehu spannte den Bogen, und schoß Joram zwischen die Schultern, der Pfeil gieng durchs Herz, plözlich sank er tod in seinen Wagen nieder. Jehu befahl einem Hauptmann: wirf des Jorams Leichnam auf das Feld Naboths; denn ich erinnere mich, daß da wir seinem Vater dem Achab in einem Wagen folgten, der Herr dieß Strafurtheil über ihn ergehen ließ: so sagt der Herr: Die Straf für das Blut Naboths, und für das Blut seiner Söhne, das ich gestern fliessen sah, soll dich auf eben diesem Felde treffen. Da Ochozias König in Juda dieß sah, floh

floh er auf einem Abwege nach einen Gartenhause. Jehu verfolgte ihn, ließ ihn tödten, und seinen Leichnam nach Jerusalem bringen.

Nun kam Jehu nach Jezrael: als die Königinn Jezabel von seiner Ankunft benachrichtet zu weiblichen Künsten ihr Zuflucht nahm; sie schminkte ihr Angesicht, zierte ihr Haupt auf das prächtigste, und schaute ihm entgegen zum Fenster hinaus: sie glaubte, ihr Gestalt würde ihn bezauberen. Jehu sie erblickend gab gleich Befehl, sie vom Fenster herabzustürzen: mit ihrem Blute wurde die Wand besprizet, und Pferde zertratten sie: man genoß indessen Mahlzeit: nach solcher befahl Jehu den Leichnam der Jezabel, weil sie eine Königinn war, zu begraben: man fand sie aber nicht mehr, als nur die Hirnschale, und die äusseren Theile der Hände, und Füsse: und Jehu sprach: dieß ist das Strafurtheil, welches der Herr durch den Elias ankünden hat lassen; wer vorbey geht, wird fragen: ist dieß jene Jezabel?

Sittenlehre.

Von heilsamer Furcht der Strafen Gottes.

Das Laster triumphieret zwar je weilen, aber nur eine kurze Zeit, dann zeigt sich Gottesgerechtigkeit; und zwar gemeiniglich wie die Sünden, so die Strafen, die anderen Gruben bauen, fallen in die nämliche, oder ähnliche selbst hinein; bleiben schon manchmal die Strafen Gottes länger aus, so ist zu merken, der Strafarm Gottes je länger, je schwerer. Laßt uns das Laster fliehen, welches die Strafen Gottes nach sich zieht; der Herr ist ein Feind der Sünde: Psal. 5. sagt David recht: die Ungerechten, o Herr! bestehen nicht vor deinen Augen, alle Müssethäter hassest du, du richtest alle Lügner zu Grunde; den Blutgierigen, und Betrüger verabscheut der Herr! so groß nun aber der Haß der Sünde, so schlägt Gott doch nicht allzeit gleich mit Strafen darein, bis zu seiner Zeit; aber o Gott! die Straf kommt uns ja allzeit frühe genug: o daß wir es doch nur erkennten, heilsam würde die Furcht der Strafen Gottes seyn: zu fürchten sind aber sonders drey Strafen Gottes, deren eine

empfindlicher als die andere, mit denen doch Gott die Sünde an Gewohnheits-Sünderen zu-strafen pflegt; erstens züchtiget Gott den Sünder durch den nagenden Wurm des Gewissens, welches ihm die schwere seiner Verbrechen mehr als jemal zuvor einsehen macht; eine grausame Marter! wenn der Sünder nicht heilsame Furcht hieraus schöpfet, und sichs nicht wohl zu Nuzen macht, so straft Gott zweytens mit einer geistlichen Blindheit, die ihm alles dieses nicht mehr sehen läßt; eine höchst billige, zugleich aber auch die allerstrengste Strafe: trachtet der Sünder nicht, sich aus dieser Blindheit herauszuwinden, so kömmt es endlich dahin, daß er falsch sehe, und das Laster für Tugend, das Böse für Gut ansehe: sie halten nichts mehr für Hoffart, für Geiz, für Neid, für Unkeuschheit, sie meynen bey allen Lastern, sie handeln recht. Von diesen schröklichsten Strafen Gottes frey zu seyn, lasset uns unablässlich mit David zu Gott bitten. Psal. 12. Herr! erleuchte meine Augen, daß ich nicht einschlafe im Tode: wir bitten ja so oft aufrichtig vor Krankheit, vor Armuth, vor Schande, und Unglücke bewahret zu werden: wie vielmehr sollen wir bitten, bewahret zu werden von der Blindheit des Geistes.

Am Feste der Himmelfahrt Mariä.

Festeseinleitung.

Das doch manche Menschen, die übrigens fromm und gottesfürchtig leben, so vieles zu leiden, und zu übertragen haben; war es nicht eben Maria die Mutter Jesu? voll der Schmerzen oft, und fast ihr ganzes Leben durch. Das ward ihr von einem fromm und heiligen Mann bey der Darstellung Jesu im Tempel vorgesagt: Weib! dein Herz wird ein Schwerdt durchdringen; ein Stich war es allemal ins Herz, nur gedenken, was ihr von ihrem göttlichen Kind ist vorgesagt worden, und erst was sie hernach selbst erfahren vor seiner Geburt, in der Geburt und nach selber, in den Zeiten des Herodes, im armen Leben zu Nazareth bey harten Arbeiten, zur Zeit des Predigtamts Jesu bey den Verfolgungen von Pharisäern zur Zeit seines Leidens in und ausser Jerusalem, und bey dessen Kreuztod. Alles aber hat die Freud ersezt an ihrem Himmelfahrtstage. Nehmen wir zuvor ein Bild zu beschauen an

dem grossen und heiligen Propheten Elias, der auch sehr viel gelitten, zum Lohn aber wunderbar von der Erde in den Himmel ist entführet worden.

Neun und sechszigste Geschichte.

Von der Himmelfahrt des Propheten Elias auf einem feurigen Wagen.

Gott, deme allein künftige Dinge bekannt sind, hat sie zuweilen frommen Männern geoffenbaret, damit sie es dem Volke verkündigen könnten, was gar lang hernach erst geschehen würde: solche Männer, die aus Eingebung Gottes künftige Dinge vorsagten, wurden Seher, und auch Propheten genennt: aus der Zahl derer war wohl einer der fürnehmsten Elias; und aber diese seine Pflichts-Erfüllung bey seinen gehaltenen Strafpredigten hatte ihm vielen Haß und schwere Verfolgungen zugezogen. So ware es unter anderen, als König Ochozias im zweyten Jahre seiner Regierung das Unglück hatte, durch das Geländer seines Speissaals zu Samaria bis auf die Erde hinabzufallen: er erkrankte vom Falle gar sehr, sandte daher Bothen aus mit dem Befehl: gehet hin, und fraget den

Belzebub den Gott zu Accaron, was mein Fall für Folgen haben werde, ob ich noch stärker erkranken, und etwa gar sterben werde? zu der nämlichen Zeit sprach ein Engel des Herrn zu dem Elias den Propheten: steh auf, geh dem Bothen des Königs von Samaria entgegen, und frag sie: ist dann kein Gott in Israel, daß ihr hingehet, nur Belzebub den Gott zu Accaron zu fragen? darum spricht der Herr: o König! von diesem deinen Krankenlager wirst du nicht mehr aufstehen, sondern sterben. Elias vollzoh es. Die Abgesandte, als sie von Ihm dies gehört, kehrten eilends zu ihrem Könige zuruck, und sagten ihm, daß ein Mann, den sie nicht gekannt, dieß zu ihnen gesprochen, des Auffkommens sey kein Hoffnung; warum habe der König nicht den Gott Israels fragen lassen? der König erkundigte sich auf dieses, wie denn der Mann gestaltet gewesen, der ihnen dieß gesagt? sie antworteten: über sein rauchhöriges Kleid hab er eine Gürtel um die Lenden getragen: der ist Elias, sprach der König, und schickte gleich einen Hauptmann mit fünfzig Soldaten, ihn einzufangen: wie diese nicht mehr zuruckkamen, schickte er einen anderen mit eben so vielen, und so auch das drittemal: zuletzt mußte

Elias auf Anmahnung eines Engels selbst zu dem Könige gehen, und ihm sagen: König! du wirst unfehlbar an dieser Krankheit sterben; und er starb.

Der Prophet Elias erschien nicht mehr öffentlich, den Gott rief ihn bald zu sich, und es geschah folgender Gestalten: Elias, und Elisäus giengen miteinander bis an den Jordan, fünfzig von Prophetenschülern folgten ihnen nach, weil sie wußten, daß das Ende des Lebens Elias nah: Elias und Elisäus kamen wirklich zu dem Fluß, und wollten hinübersezen, es war aber kein Steg, und keine Brücke. Elias wickelte seinen Mantel zusamm, und schlug in das Wasser, dieses theilte sich, stunde wie Mauer, und sie giengen trocknen Fusses hinüber. Da sie hinüber gekommen, da war es der Zeitpunct, daß Elias von der Erde in den Himmel sollte hinaufgenommen werden: sie besprachen sich hievon: Elias trug dem Elisäus an seine Fürsprach bey Gott für ihn, fragte ihn auch zum Glück: was soll ich für dich, mein Elisäus! bey Gott bitten, daß er dir gebe, oder thue: Elisäus war mit der Antwort gleich fertig: um dieß bitte ich, sagte er, daß dein Geist doppelt in mir sey, und in mir wirke: der Geist

des Elias wirkte ehedem grosse Wunder: zur Straf der viel n, und grossen Lastern des König Achab verschloß Elias auf Befehl Gottes den Himmel, daß es drey Jahre lang nicht mehr regnete; noch thauete; hieraus entstund Mangl, und Noth in der Nahrung, es folgte sehr grosse Theurung: Elias selbst hätte sich nicht nähren können: es mußte auf Gottes Schickung ein Raab täglich morgens und abends Brod und Fleisch an den Bach Carith bringen, wo sich Elias von der Wuth der Königinn verborgen hatte. Als das Wasser auch dieses Bachs ausgetrocknet war, begab er sich nach Sarepta im Lande der Sidonier zu einer Wittwe, dort vermehrte er wunderbar Mehl, und Oel, welches sie allein hatte, daß sie nicht abnehmeten; im vierten Jahre der Tröckne gieng er zu dem König in Israel, er fieng einen Streit mit Baals Priestern an, welches Opfer, das Seinige, oder das ihrige auf Anrufung des höchsten Wesens ehender vom Feuer wurde ergriffen, und verzehret werden: Baals Priester riefen lang vergebens: Elias bethete nur was weniges, und alsobald; fiel Feuer vom Himmel auf sein Opfer, und verzehrte es. Elias befahl die vierhundert fünfzig Baals Priester zu tödten, es geschah, und gleich fieng es zu regnen an. Jezabel

verfolgte hierauf den Elias bis in Tod, er mußte fliehen, er nahm den Elisäus mit sich, den er mit seinem Mantel bekleidete, und der alsogleich vom Geiste des Elias erfüllet wurde; nur weil Elias von der Welt sollte hinweggenommen werden, begehrte Elisäus diesen Geist doppelt: während deme sie fortgiengen, kam ein feuriger Wagen mit feurigen Pferden, auf diesen wurd Elias gesetzt und er fuhr hinauf gen Himmel im Sturmwinde. Elisäus sah es staunend, und rief: Vater! mein Vater! dieß ist der Wagen Israels, und der Geist sein Fuhrmann. Gleich sah er ihn nicht mehr.

Sittenlehre.

Von der Himmelfahrt Mariä.

Welch froher Wechsel der Traurigkeit Gott treuer Seelen? jetzt säen sie mit Thränen, sagt David, einst werden sie mit Freuden ärndten; sie gehen hin, und weinen, und tragen hiemit den edelsten Saamen, und kommen zur Zeit der Aerndte mit Freuden, und bringen häufig volle Garben. Das zeugt von Maria der seligsten Jungfrau, und Mutter Gottes ihr herrlicher Hintritt aus dieser Welt in das Grab,

und ihr so prächtiger Einzug mit Leib und Seele aus dem Grabe in den Himmel: nichts hatte sie zubereuen im Tode: bey ihrem Einzuge in die andere Welt hat sie alles gefunden, was sie wünschen konnte, eine ganze Freundschaft von lauter Heiligen, und in allen Chören der Heiligen ihre Angehörige, und Verwandte. Welche unbeschreibliche Freud? So wirds frommen Christen allen ergehen, die Gott und Mariä treu verbleiben. Das Bild ist hier gar gut vom Ackerbau genommen; in dem Morgenlande mußte der Ackersmann seinen Acker mit Angst, und Kummer bestellen, wenn der Regen ausblieb, das oft ganze Monathe dauerte: jetzt ist im sittlichen Leben die Zeit der Aussaat, in welcher wir auf die künftige Aerndte die Zeit des Todes, und Hinfahrt in die Ewigkeit den Saamen des Guten ausstreuen, sagt der heilige Paulus. Gal. 6. es ist die Zeit der müheseligen Arbeit, da sie bey Uebung tugendlich guter Werken manche Müheseligkeit erdulden, und sich zu vielen Aufopferungen bequemen müssen: so erfahren wir auch nebenbey in unserm Körper, und in unserm Glückszustande die traurigsten Veränderungen: alles dieß ist der Saamen, der häufige Früchte bringet, reiche Aerndte wird das Ende seyn, welche Freud alsdann in der ewigen Seligkeit? Am

Am XII. Sonntag

Erklärung des Evangeliums.

Ein anmuthiges Beyspiel einer wirksamen aufrichtigen Nächstenliebe erzählet im heutigen Evangelio selbst Jesus von einem Samaritan, der sich auf seiner Reise eines auf der Strassen liegenden, und von Räubern und Mördern jämerlich zugerichteten armen Tropfens erbarmet; dieser Barmherzige, ob er schon kein Israelit, kein Rechtgläubiger, kein Glaubensgenoß der Juden, so übte er dennoch gegen einem Fremden, verlassnen, armen Menschen die schönsten Werke der Liebe, des Mitleidens, der Freygebigkeit, und der Gerechtigkeit aus; Werke der Liebe; den halbtodten Wandersmann gießt er Wein, und Oel in die Wunden; Werke des Mitleidens; da der Elende fortzuwandern ausser Stande ist, steigt er von seinem Lastthiere herab, und hebte ihn hinauf. Werke der Freygebigkeit; er zahlt für ihn die Pflegung, und Herberge. Werke der Gerechtigkeit, bey seiner Zuruckkunft verspricht er allen gemachten Aufwand richtig zubezahlen. Dieses Beyspiel stellte der Heiland einem vor, der von ihm zu wissen verlangte,

was

was er zu thun habe, um ewig selig zu werden: und dem sagte der Erlöser nach geendigter Erzählung: thu du auch desgleichen. Noch weitläufiger erzählt uns ein Beyspiel der thätigen Nächstenliebe die heilige Schrift alten Bundes in dem Büchlein: Tobias.

Siebenzigste Geschichte.

Vom Tobias dem älteren.

Abermal bestättigte sich: Gott behalt sich allezeit noch treue Diener vor: Nachdem alle Israelitische Könige von Jeroboam bis auf den Oseas miteinander um den Vorzug in der Gottlosigkeit gestritten, und das Volk dem bösen Exempel ihrer Vorsteher in allem gefolget, ist dieses nach erfülltem Sündenmaaß von eben jenen in die Gefangenschaft hinweggeführet worden, derer gottlose Gebräuche, und Sitten es längst hatte eingeführet. Da nun Salmanassar König der Assyrier die Stadt Samaria nach dreyjähriger Belagerung eingenommen, und das ganze Reich unter seinen Gewalt gebracht, hat er das Volk sammt dem Könige Osea in ewige Dienstbarkeit geschleppet; unter diesen war auch Tobias der fromme, und heilige Mann, den wahrhaft Gott gesandt,

sandt, damit er in der Gefangenschaft die Fromme tröstete, und stärkete, die Gottlosen, aber zum besseren Leben antriebe. Tobias aus dem Stamme, und der Stadt Nephtali war es, der in Israel, als alle andere zu den goldnen Kälbern liefen, welche Jeroboam König in Israel hatte machen, und zur offentlichen Verehrung ausstellen lassen, sie anzubethen, allein sich von ihrer Gesellschaft getrennt hatte; er war es, der allein noch sich nach Jerusalem, und zu dem Tempel des Herrn begeben, den Herrn Israels Gott daselbst angebethet, und getreu alle Erstlinge, und Zehende opferte, die er alle drey Jahre unter die Unbekehrte, und Fremdlinge austheilte. Bey männlichen Alter verheurathete er sich mit Anna aus seinem Stamme, und zeugte aus ihr einen Sohn, dem er seinen Namen gab, und ihn auch Tobias nennte: diesem flössete er von seinen ersten Jahren an nichts so ein, wie die Gottesfurcht, und Abscheu von aller Sünde: da er mit seinem Weib, und seinem Sohne, und mit dem ganzen Stamme gefangen in die Stadt Ninive gekommen war, assen alle von den Speisen der Heiden; nur er enthielt sich davon, und wollte dadurch nicht verunreiniget werden: Gott belohnte schon damals die Treue des Tobias, daß ihm Salmanassar der König

sehr geneigt wurd, und überaus gnädig sich gegen ihn erzeigte, ihm Geschenke machte, viele Freyheiten gestattete, und ihm erlaubte in den übrigen Gefängnissen frey herum zugehen: Tobias besuchte daher gar fleißig alle Mitgefangne, tröstete sie, und gab ihnen heilsame Ermahnungen, wie sorgfältig sie sich von aller Sünde sollten bewahren: wir sind Kinder der Heiligen, pflegte er zu sagen, und warten auf das Leben, welches Gott denjenigen geben wird, die ihren Glauben niemal von Ihm abwenden.

Da nach dem Tode des Königs Salmanassar sein Sohn Sennacherib regierte, bey dem die Israeliten sehr verhasst waren, gieng Tobias täglich bey seinen Verwandten umher, tröstete sie, und theilte jedem nach seinem Vermögen Almosen mit: er speisete die Hungrigen, versah die übel Bedeckte mit Kleidung, und begrub sorgfältig die Todten, und im Kriege erschlagenen. Endlich da Sennacherib der König flüchtig aus Judäa der Niederlage wegen, die er erlitten, zuruck kam, mit der der gerechte Gott seine Gotteslästerungen gerochen hatte, und im Grimme viele Israeliten erschlagen liesse, begrub Tobias auch diese Leichen; der König erfuhr es, und gab Befehl

ihn zu tödten; sein ganzes Vermögen wurd eingezogen; Tobias ergriff mit seinem Sohne, und seiner Ehefrau die Flucht, und blieb arm, und entblösset verborgen, denn viele liebten ihn; er war des guten Gewissens halber immer frohen Muths, und so ermunterte er die Seinigen auch; wenn wir schon arm, sagte er: wir sind doch reich, wenn wir Gott fürchten, und das Gewissen mit keiner Sünde beflecken. Nach fünf und vierzig Tagen ward der König von den Seinigen getödtet; Tobias kam wiederum in sein Haus zuruck, und erhielt sein ganzes Vermögen wieder: er aber fuhr fort, gute Werke auszuüben, Almosen zugeben, und Todte zu begraben.

Weil nun Tobias wiederum so glücklich zu seinem Vermögen gekommen, so hielt er zum Dank auf einen Festtag des Herrn in seinem Hause eine Mahlzeit; da er seine Freunde zu solcher wollte einladen lassen, sprach er zu seinem Sohne: geh, bring einige unserer Zunftgenossen, daß sie mit uns speisen: er kam wieder, und brachte zugleich ihm Nachricht, daß einer von den Juden tod auf der Strasse liege: sogleich sprang Tobias auf, ließ Essen, und die ganze Mahlzeit stehen, und lief zu dem Leichnahme: er brachte denselben

heim.

heimlich in sein Haus, um ihn nach Sonnenuntergang zu begraben: nachdem er den Leichnam verborgen hatte, aß er freulich mit trauren, und zittern, er erinnerte sich an den Ausspruch des Herrn, den er durch den Propheten Amos hat thun lassen: eure Feste werden in Leidwesen, und Thränen verwandelt werden; da die Sonne untergegangen war, machte er ein Grab, und legte die Leiche darein: alle seine Anverwandte gaben ihm einen Verweis, und sprachen: schon hat man dich dieser Ursache wegen zu tödten befohlen; und du bist diesem Todesurtheile kaum entronnen, so thust es schon wiederum, und begrabest die Todten: allein Tobias fürchtete Gott mehr, als den König, der es verbothen, was doch nach dem Gesetze des wahren Gottes ein erlaubtes, und heilsames Werk ist; Gott besiehlt den Nächsten zu lieben, das auch der Todte noch ist. Tobias nahm daher die Leichnam der erschlagenen hinweg, verbarg sie des Tages in seinem Hause, und begrub sie zu Nachts.

Sittenlehre.

Von Uebung guter Werke.

Welche Güte des allerhöchsten Gottes ist diese? er verlangt, daß wir nach dem Beyspiele anderer gute Werke ausüben, er verlangt aber keine andere gute Werke von uns, als zu denen wir Kräften, und die Gelegenheit haben: wir sollen nur hierinnfalls redlich, und aufrichtig mit ihm handeln: nicht Mangel der Kräften, der Zeit und Weil vorwenden: man kann vieles thun, wenn man nur will: das zeigt sich in zeitlichen Geschäften, Arbeiten, und Verrichtungen; man hat auch Gelegenheit und Zeit genug: man muß sichs halt nehmen, wenn mans nicht hat, sagen wir oft selbst, wenn es um was zu thun, was uns sonst freut, oder nuz, und einträglich ist. Das Reich Gottes, sagt das Evangelium ist in uns, oder wenigst ganz nahe um uns her. Luc. 17. immerfort giebt es Gelegenheit, gute Werke auszuüben: und die Fürsichtigkeit Gottes schickt sie uns zu weilen ganz auserordentlich, wie der Samaritan den armen verwundeten Menschen so unvorsehens angetroffen: aber eben diese Gelegenheiten, die wider Vermuthen sich ereignen,

sind

sind die besten, wahrhaft Gutes zu thun: es sind so viele Winke, die uns selbst Gott giebt, und dieses zeigt von einer wahren Dienstbarkeit, und Gehorsam, wenn wir nicht gerade nur auf Befehle warthen, oder auf Gebothe nur sehen, sondern jeden Wink des Herrn befolgen. Ach! wir werden es erst dereinst bedauren, daß wir so viel Gutes schon hätten thun können, und aber unsere Kräften nicht dazu angewendet haben, daß wir so viel gute Gelegenheiten gehabt, und sie nicht benutzet haben. Was nutzt uns alles übrige auf der Welt? man nimmt nichts mit in die Ewigkeit, als die Verdienste, und diese sind nach dem Maaß, und Zahl ausgeübter guter Werke.

Am XIII. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Jesu, du Sohn Davids! erbarme dich unser. So geht es; in der Noth lehret es einen schon bethen; so baten die zehn Aussätzige um Hilfe, da sie Christum den Herrn sahen nahe zu einem Schloß kommen, wo diese Elenden waren: und es geschah ihnen, wie es der Herr in seinen Predigten öfters ver-

sichert hatte: begehret, und es wird euch gegeben werden; das Gebeth geht niemals leer ab. Vor dießmal schlug der Heiland ihnen ein Mittel vor, sie sollten nämlich sich den Priestern zeigen, und darstellen. Insgemein von unsern Anliegen, Nöthen und Bedürfnissen zu reden, ist die Frucht dreyfach, die uns das Gebeth zuwege bringt, wie meistens dreyfach unsere Bedürfnissen sind: wir bedürfen des Trostes in Betrübniß, des Schuzes in Gefahren, und des Segens in unseren Geschäften, und Verrichtungen; um alles will Gott gebethen seyn, damit er uns in gebührender Unterthänigkeit gegen Ihn erhalte, daß wir an Ihn erkennen den Geber alles Guten, und auch die Gaben selbst besser schäzen lernen, je öfters wir darum zu bitten gezwungen werden. Dieß ist dann der dreyfache Frucht des Gebethes: wir erhalten durch Bethen Trost in Betrübniß, Hilf in Gefahren, und Segen in Geschäften, und Verrichtungen.

Ein und siebenzigste Geschichte.

Von Tobias dem Jüngern und von der Sara seiner Braut.

Der alte Tobias, zur Zeit, da er durch die Verfolgung ganz um das Seinige gekommen war, verlangte von Tobia seinem Sohne eine obschon harte und schwere Reiß vorzunehmen, und zwar in ein fremdes ihm unbekanntes Land, und Ort: er sprach: mein Sohn! ich hab ehemals zu Rages in Medien, als du noch ein kleines Kind warest, dem Gabelus zehen Talent Silber gegeben, und hab seine Handschrift zum Zeugniß noch bey Handen: jetzt brauchten wir es selbst, geh, mach dich auf, und reiß zu ihm, um es zu fodern, und einzutreiben: dem Sohne fiel dieß Begehren seines Vaters deßwegen schwer, weil er keinen Weg dahin wuste, auch den Schuldner nicht kannte; und in so fremdes Land sey es auch gefährlich für ihn zu wandern, wer werde zu Hilfe kommen, wenn was fehlen sollte. Fürchte dir nicht, sagte der Vater: wir sind zwar erarmet, wir besitzen aber viel, wenn wir Gott fürchten, uns von Sünden enthalten, und Gutes thun. Tobias aus Gehorsam gegen seinem Vater entschliesset

sich zu reisen, nimmt von Aelteren Urlaub, und zieht hinweg: es lief ihm sein Hund nach; aber dieser konnte ihn doch nicht retten, als Tobias bey dem Fluß Tigris in grosse Gefahr kam: er wollte seine Füsse waschen, da kam ein überaus grosser Fisch, der ihn leicht verschlingen konnte: er schry! zum Glück hatte er einen Reißgefährten, den Tobias nicht kannte, und der ein Engel von Himmel war: dieser mahnte ihn, keck den Fisch bey den Flossen zuergreifen, und zu sich an das Gestatt zuziehen, dort zu zerhauen, und Gall und Leber heraus zu nehmen: Gall, seinem alten Vater von der Blindheit zu helfen: Herz, und Leber, die er auf Kohlen verbrennen sollte, um durch den Rauch davon den bösen Feind von seinem Hause, und seinem künftigen Ehebette zu vertreiben, und so geschahs.

Tobias und sein Geleitsmann sezten dann ihre Reise wiederum fort; als sie der Stadt Rages nahe gekommen, fragte Tobias: wo wollen wir einkehren? hier, sprach der Geleitsmann: hier wohnt Raguel dein Zunftgenoß, und Verwandter; dieser hat eine einzige Tochter, die sollst du zur Ehe nehmen, sie heißt Sara. Beyde Reisende gehen dann hinein, Raguel empfieng sie als Fremdlinge mit Freu-

den, und wie er den Tobias genauer ansahe, sprach er zu seinem Weib: sieh! wie dieser junge Mensch meinem Vötter dem Tobias so gleich sieht: er fragte, wo her sie seyn? und hört, daß er vom Stamme Nephtali, der in Ninive gefangen liegt, und daß er ein Sohn des Tobias? da war allgemeine Freud: Raguel, Anna sein Weib und Sara die Tochter weinten vor Trost, und luden den Tobias zu Gast; er aber sagte dagegen: er werde nicht essen, noch trinken, bis Sara zur Ehe versprochen werde: da erschrack Raguel auf einmal heftig: weil Sara seine Tochter wirklich schon sieben Ehemänner gehabt, die alle der böse Feind erwürget hatte, jeden an dem Tage, da er mit Sara Beylager halten wollte: Raguel fürchtete, es möchte dem Tobias auch so ergehen: aber der Geleitsmann benahm ihm und dem Tobias die Furcht, mit Sprechen: so könne der böse Feind nur denjenigen schaden, welche so zur Ehe schreiten, daß sie Gottes uneingedenk nur ihren fleischlichen Gelüsten nachhangen, wie Roß, und Maulthier, die keinen Verstand haben. Tobias, so wolle es Gott, sollte sie nur kecklich nehmen. Raguel sprach: wohlan, ich gieb Sie: sogleich nahm er seine Tochter bey der rechten Hand, legte die selbe in die rechte Hand des Tobias, und

segnete sie mit den Worten: Gott Abrahams, Gott Isaaks, und Gott Jakobs sey mit euch, er gebe euch zusamm, und erfülle an euch seinen Segen; man sezte hierauf die Ehepacten auf, man aß, und lobte Gott. Wehrend dem Tobias seine Heurathsgeschäfte vollendete, trieb der Geleitsmann der Engel selbst das Geld ein, und sie zohen nach Hause, wo man sie schon begierigst erwartete. Beym Eintritt in das väterliche Haus dankten sie zu erst Gott, alsdann näherte sich Tobias seinem alten blinden Vater, küsste ihn, und bestrich seine Augen mit der Fischgalle: alsobald wurden sie heller, der Alte fieng an zu sehen, und erfreute sich ungemein an dem Anblicke seines Sohnes: er rief überlaut: Herr Israels Gott! ich preise dich: du hast mich gezüchtiget durch die Blindheit, und wiederum mich davon errettet: ich sehe meinen Sohn Tobias. Sieben Tage darnach langte auch Sara die Ehefrau des jungen Tobias mit all ihren Hausgenossenen gesund an, sammt zahlreichen Heerden Viehes, vielem Geld, und unter anderen dem Geld, das er von dem Gabelus als eine alte Schuld zuruck erhalten hat.

Sittenlehre.

Von der Wirksamkeit des Gebethes.

An Tobia sehen wir, wie auf innständiges Bitten, und Bethen des unschuldigen Jünglings die Fürsichtigkeit Gottes für ihn, und wie wunderbar für mehrere auch künftige Umstände des Lebens Hilf in Nöthen, und Schuz in Gefahren bereitet habe: gemeiniglich mitten in der Noth kommt Gott; wenn die Noth am höchsten, ist Gottes Hilf am nächsten: Gott verlasset die Seinige nicht, hilft er nicht gleich, sc kommt er doch noch mit seiner Hilfe, und die Hilf, die länger verschoben wird, wird nach Maaß des Vertrauens ausgebreiteter, wenn man nur vom Bethen nicht abläßt; noch niemand, sagt David, hat auf Gott vertraut, und ist zu Schanden geworden. Gott nicht nur allein hilft, und schüzet er, sondern segnet auch reichlich im Zeitlichen, in Geschäften, und Arbeiten; alles geht beglückt von statten, es folgt hernach gemeiniglich eine Gnade auf die andere; Gott schickt gern uns auch unter Menschen einen Freund, der uns so liebreich, wie Tobiam der Engel führet; Gott befreuet von Uebeln, die uns sonst auch drucken, befördert unsere

Ge-

Geschäfte, segnet sonderbar die Standesänderungen, und verschaffet uns gerne Vergnügen Zeit Lebens, wenn wir nur von Zeit zu Zeit für erhaltene Gnaden Gott auch danken; schon die Danksagung ist jedesmal wiederum eine neue Bitt: Gott zeugt seine Freygebigkeit immer mehrer, und wir erhalten oft zu anderen Gnaden etwas, was uns zu bitten nicht einmal eingefallen: dadurch will Gott seine Fürsichtigkeit uns offenbaren, damit wir erkennen sollen, daß sein das Werk, ob er es schon durch uns, oder andere Menschen ausführet; wir sollten nur bethen im Vertrauen, und hoffen eines Hoffens, weil so geringfähig unser und anderer Menschen Thun an sich selbst ist, doch aber kein Werkzeug zu gering, den Gottes Hand selbst führet.

Am Feste
des
heil. Apostels Bartholome.

Festeseinleitung.

Wir sollten uns der guten Werke befleissen, besonders der Werke der Liebe, und Barmherzigkeit gegen Dürftige, Kranke und

Bresthafte, Betrübte, Verlaßne, und Verfolgte: das lehrte mit Worten, und Beyspielen der heilige Apostel Bartholomäus: nicht nur theilet Gott der Gnaden viele im Zeitlichen und Leiblichen mit, denen, die sich mild, gütig, barmherzig, mitleidig und freygebig erzeigen gegen Nebenmenschen, sondern es sind zwey Hauptvortheile, Gott lohnet sie mit einem langwierigen Leben, Gott krönet sie mit einem glückseligen Tode: so schreibt der grosse Kirchenlehrer der heilige Hieronymus zu den Nepotianum einem seiner vertrautesten Freunde, ein Mann, der viele, und grosse Erfahrung von der Sache gehabt, ich habe meine ganze Lebenszeit auf Lesung heiliger und geistlicher Bücher verwendet, und ich habe niemalen gelesen, daß einer unglücklich gestorben, der sich in den Werken christlicher Nächstenliebe, und Barmherzigkeit emßig geübet hat.

Zwey und siebenzigste Geschichte.

Von der fromm, und gottesfürchtigen Sunamitinn.

Eine angesehene, fromme, und tugendhafte Frau in Sunam einer Stadt im Reiche Juda, allgemein die Sunamitinn in heiliger

Schrift

Schrift genannt, sah zum öfteren einen Mann vor ihrem Hause vorbeygehen, der ein Prophet war, ein eifriger und geistreicher Mann, der die Leute durch heilsame Ermahnungen stäts zu Guten anhielt, der für sich streng lebte im Fasten, Wachen, und Bethen, und der von Gott mit der Gnade begabt war, viele Geheimnisse zu verstehen, und künftige Dinge vorzusagen: dieser Prophet war Elisäus, der von Elias dem grossen Wundersmann zum Propheten gesalbet worden, da er auf dem Felde ackerte. Die Sunamitinn ersuchte diesen heiligen Mann einsmals, in seiner abermaligen Durchreise bey ihr einzukehren, und mit ihr zu speisen: er sagte zu, weil er ohnehin arm, und keine gewisse Herberge dieß Orts hatte: er hielt sich bisher nur auf, wo ihn gute Leute, wenn er vom Reisen ermüdet war, denn Alt war er auch schon, gutwillig aufnahmen: er aß wenig, suchte keine Kommlichkeit, sondern dem Berufe Gottes nachzukommen, predigte er, nnd stärkte die Glaubigen, wo es Gelegenheit gab. Die Liebe dieser Frau, und ihre Güte, und Freygebigkeit bekam ihm vor dießmal sonders gut, er speisete mit ihr, und bey ihr nahm er fürdershin seine Einkehr, so oft er da durchreisete: von diesem heiligen Mann sprach eins-

mal

mal diese Frau mit ihrem Herrn, und sagte ihm: ich merk, daß der Mann, der bey uns schon ein und andersmal eingekehrt, ein frommer Mann, und eifriger Diener Gottes sey: wie wäre es, wenn wir ihm, weil er arm, und dürftig lebet, ein kleine Kammer in unserm Hause zurichteten? wir wollen es mit Bette, Tische, Stuhl und Leuchter versehen, damit er, wenn er zu uns wiederum komt, bequem darinn wohnen möge: wird ihm wohl thun, wenn er nicht lang um eine Herberge umsehen dürfe. Was wir ihm Liebs und Guts thun werden, wird uns der Herr vergelten, der schon den Abraham reichlichst belohnet hatte, weil er die Fremdlinge so liebreich, und leutselig empfangen, und beherberget hatte.

Der heilige Prophet kam eines Tags wiederum, kehrte bey dieser Frau ein, und bezog auf ihr Anerbieten die Kammer in ihrem Hause und übernachtete daselbst. Er hatte, weil er Alters halber schwach, zur Bedienung einen Gefährten bey sich, zu diesem sprach er: ruf mir die Frau des Hauses: sie kam, und er redete nicht selbst mit ihr, sondern seinem Diener sagte er, was er in seinem Namen mit ihr sprechen sollte: liebe Frau! sie

hat

hat uns mit vieler Sorgfalt und Liebe schon mehrmal in ihr Haus aufgenommen, und bewürthet; was kann ich ihr entgegen liebs, und gutes thun: kann ich bey dem Könige, oder seinem Kriegsobersten was für Sie auswirken? in selben Zeiten war es im Lande auch sehr unsicher, und Räuberbanden schwärmten umher, wo keine Wachen der Kriegsleute in der Nähe waren: viele hielten beym Könige um Kriegsleute an: die Frau antwortete dem Elisäus, ich wohne noch ziemlich ruhig in der Stadt unter meinem Volke: was will aber die Frau denn anders von mir? sagte Elisäus, frag nicht, antwortete Giezi sein Diener: Sie hat keinen Sohn, und ihr Mann, wie sie, ist schon alt. Die Frau war indessen schon einmal hinweggegangen von dem Propheten, da begehrte er sie nochmal: sie kam, und blieb an der Thür stehen, da sprach Elisäus: Frau! in Zeit von einem Jahre um eben solche Zeit, wird sie sich eines Kinds, und zwar eines Sohns zu erfreuen haben; so wird der Herr die von ihr uns erwiesene Liebe vergelten; sie lachte, wie ehmalen Sara, und gieng hinweg: wie gesagt, so war es geschehen: sie sagte es ihrem Herrn, sie ward schwanger, und gebahr einen Sohn zur Zeit, und Stunde wie es der Prophet vorgesagt hatte.

Der Knab wuchs, sein Leben dauerte aber nicht lang: er gieng einsmals, und gerade zur Aerndtezeit, da es heisses Wetter war, hinaus auf das Feld zu den Schnittern; weil er daraus ziemlich, wie es diesem Alter eigen ist, unmüßig war, geschah es, daß er sich zu stark erhitzte; auf einmal sagte er zu seinem Vater: Vater! der Kopf thut mir so weh: er wiederholte es öfter, und immer kläglicher; der Vater, wie dann die Männer die Zeit ihnen nicht nehmen, mit Kindern viel umzugehen, oder auf sie zu merken, befahl einem Knechte, er sollte den Knaben nach Haus zur Mutter führen; die Mutter legte ihn auf ihre Schooß; des Mittags starb er; die gute Frau wußte bald ihres Leids kein Ende: endlich faßte sie das Zutrauen zu den heiligen Mann den Propheten Elisäus; er war aber nicht da, sondern weit entfernet. Sie trug ihr todtes Kind hinauf in die Kammer desselben, legte es in sein Bette, schloß die Thür zu, und hierauf sagte sie zu ihrem Manne: laß mich, ich bitte dich, einen Knecht, und eine Eselinn nehmen, und zu den frommen Mann Gottes reisen: denk! unser Kind ist todt, möchte er uns helfen. Sie reißte auf den Berg Karmel, wo Elisäus wohnte, fiel bey ihrer Ankunft vor ihm nieder, nahm ihn bey den Füssen, daß Giezi sein Bedienter sie mit Gewalt von

ihm hinwegstossen wollte. Elisäus sagte zu Giezi, umgürte deine Lende, nimm meinen Staab in die Hand, geh nach Sunam: begegnet dir jemand, so grüß ihn nicht, grüßt dich jemand, so antworte ihm nicht, geh geradefort, und leg meinen Staab auf das Angesicht des Knabens: die Frau wollte nun der Prophet so von sich entlassen; aber nein, sagte sie: so wahr der Herr, und deine Seele lebt, ich gehe nicht von dir, ich bitte, du wollest mit mir gehen.

Giezi war schon voraus, er kam in Sunam an, und in das Haus der Frau, legte den Staab auf den Knaben. Aber vergebens, bis Elisäus selbst kam, und diesem heiligen Propheten kostete es noch Mühe, er verschloß sich mit dem Knaben; nach einem Gebethe beugte er sich über den Knaben, legte seinen Mund, seine Augen, seine Hände auf den Mund, Augen, und Hände des Knabens, so zoh er sich über denselben zusammen, der Leib dessen wurde erwärmt, der Knab göhnte siebenmal, endlich öffnete er die Augen. Elisäus ließ die Mutter rufen, und übergab ihr ihren Sohn wiederum frisch, und gesund.

Sittenlehre.

Von den Werken der Barmherzigkeit.

Alles sollen wir thun nach Kräften, jedem Tage Werke der Liebe, und besonders der Barmherzigkeit auszuüben; Gott lohnet sie mit einem langwierigen Leben, und krönt sie mit einem glückseligen Tode: dieß hatte Elisäus von seinem Lehrmeister erlernet, und besonders merkwürdig sind die Umstände, in denen Elias und Elisäus von einander getrennt wurden. Gott rufte den Elias an seinem letzten Lebenstage an drey verschiedene Orte nach Bethel, nach Jericho, und bis an den Fluß Jordan: der liebe Alte wollte an jedes derer alleinig geben, und hieß seinen Diener Elisäus zurückbleiben, der gieng aber seinem Herrn nimmermehr von der Seite. Was hatte es für eine Bedeutung mit der Reise an besagte drey verschiedene Orte? Dreyerley sind Werke der Liebe und Barmherzigkeit gegen Nebenmenschen, in denen wir uns sollen üben, uns zu einem guten Tode vorzubereiten: bethen, wirken, leiden: bethen für unsere besonders dürftige Nebenmenschen, das können wir alle leicht: wirken, das ist, Werke der geistlichen, und leiblichen Barmherzigkeit ausüben, das können wiederum alle, obschon etwas härter, einige

mehr, andere weniger: leiden; das ist, den Nebenmenschen zu Liebe Widriges, und Unbeliebiges geduldig übertragen; wenn diese dreyfache Nächstenliebe fleißig geübet wird, dann folget ein glückseliger Tod, wir werden im Sturmwinde der Trübsalen dieser Welt, wie im feuerigen Wagen Elias, von feuerigen Pferden, das ist, von feueriger Liebe Gottes, und des Nächsten von dieser Welt hinweg, und in den Himmel aufgenommen werden; wir werden alles das Zeitliche wie Elias den Mantel dem Elisäus, unsern Nachkommen hinterlassen: die Erfahrung stimmt dieser Lehre bey, daß ein heiliger Hieronymus das Zeugniß dem Nepotianus seinem Freunde in einem Briefe hinterlassen mit den Worten: ich hab meine ganze Lebenszeit auf Lesung heiliger, und geistlicher Bücher verwendet, und ich hab niemal gelesen, daß einer unglücklich gestorben, der sich in den Werken christlicher Liebe, und Barmherzigkeit emsig geübet hat. Die barmherzige Liebe wie durch Elisäum wirket Wunder.

Am XIV. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Christus der Herr sagt uns im Evangelio: bekümmert euch nicht so sehr um das Zeitliche; Euer himmlischer Vater sorgt dafür, diesem überlasset euch. Wir glauben zwar alle, daß es eine göttliche Vorsicht gebe, doch leben wir so, als ob wir es nicht glauben; wir handeln bey unsern zeitlichen Geschäften, und Unternehmungen mit solcher Beängstigung, als ob es keine Fürsichtigkeit Gottes gebe, die liebreich für uns sorgte: man bauet mehr auf Menschen, als auf Gott. Aber hieraus entspringt das Unglück, und Elend der Welt, daß Menschen viel sorgen, und arbeiten, und doch nichts erspriesst, nichts unter ihnen, und in ganzen Gemeinden für einander geht. Es ist aber kein Wunder; denn ein Mensch, der sich auf die Vorsicht Gottes nicht verlasset, ist der unglückseligste Mensch: warum? Weil er bey seinen Unternehmungen keine Stütze, und bey seinen Widerwärtigkeiten keinen Trost hat.

Drey und siebenzigste Geschichte.

Von dem unglücklichen Könige Asa in seinen Feldzügen, in seiner Regierung, und in seiner Krankheit.

Dieser König war anfangs sehr glücklich; den reichlichsten Segen von Gott erwarb ihm sein Eifer für die wahre Religion, indem er den Götzendienst abschaffte; Gott lohnte ihm dieses so, daß er zehnmal hundert tausend Mohren auf das Haupt geschlagen. Unglücklich aber machte ihn nachhin das Mißtrauen auf die Vorsicht, und Beystand Gottes: weil er sich dem Feinde in einem andern Feldzuge nicht gewachsen zu seyn glaubte, ungeachtet der Versicherung, die Gott ihm durch Propheten gab, und also auf Gott ein Mißtrauen gesetzt, so zwar, daß er mit dem Könige in Syrien einem Feinde der Rechtglaubigen mit Angreifung sogar des Kirchenschatzes eine Bündniß getroffen. Dieß Mißtrauen zog ihm die Strafe Gottes auf den Hals, welche ihm der Prophet ankündigte. Durch das Mißtrauen gegen Gott vergieng er sich, daß er den Propheten fesseln und viele aus dem Volke, welche die Sache mißbilligten, hinrichten ließ.

Gott, der gar oft die Menschen, wenn sie auf Irrwege gerathen, durch Krankheiten zu recht zu weisen suchet, warf dann auch diesen König in das Krankenbette, so, daß er die heftigsten Schmerzen an seinen Füssen litt. Anstatt bey Gott zuerst Hilfe zu suchen, wuchs sein Mißtrauen dergestalt, daß er äußerst geängstiget dem Leibarzte nur sich immer empfahl, und Hilf von ihm begehrte, ohne durch Bethen bey Gott anzuhalten. Allein er fand weder in seinen Kriegsunternehmungen mehr eine Stütze, weder in seiner so schmerzlichen Krankheit einen Trost, er starb an eben dieser Krankheit, den das Vertrauen auf Gott, und seine Vorsicht wurde gerettet haben: er fiel durch Mißtrauen in Sünde, und Laster, die den Tod noch mehr beschleunigten.

Sittenlehre.

Von dem Unglücke, und Elende, welches man sich zuzieht, wenn man sich nicht der Fürsichtigkeit Gottes überlasset.

Das Vertrauen auf die Vorsicht Gottes könnte, und sollte unsere ganze Glückseligkeit ausmachen, wenn wir denkten, daß Gott allwissend, der in allen zu helfen weiß, unendlich

mächtig, der in allen helfen kann, und unendlich gütig, der in allen helfen will. Wenn man sich aber auf die Vorsicht nicht verlasset, ist dieß das größte Unglück der Menschen; denn auf was verlasse ich mich? entweder auf mich allein, oder auf andere Menschen? wenn ich mich auf mich selbst verlasse, was bin ich? ein Schiff mitten auf dem hohen Meere, welches von Winden, und Wellen herumgetrieben wird, welches zwar in allen übrigen Dingen gut gebauet, und ausgerüstet ist, welches aber weder einen Steuermann, noch ein Steuerruder hat; das bin ich in dem Laufe dieser Welt, sobald die Hand Gottes nicht mehr ist, die mich leitet. O wenn ich in einem finstern Walde, in einer fürchterlichen Wüste ohne einen sichern Weg zu finden, allein wäre, was Schröckliches wäre dieses für mich? wenn ich tödtlich krank wäre, und Niemand um mich? in solchen Gefahren bin ich, wenn ich mich nicht auf die Vorsicht Gottes verlasse. Was geschieht weiters? man verlasset sich sodann auf Menschen: ein Unglück, welches vielleicht noch größer ist, als das erste: wehe dem Menschen, der sich auf Menschen verlasset, und dessen Stütze ein fleischiger Arm nur ist! wie hart ist, nach dem Willen eines andern leben müssen: nichts selbst frey thun dürfen, andern

unterwürfig seyn, nur immer schmeicheln, und schön thun müssen? Wenn ich mich aber der Vorsicht Gottes überlasse, der alles vorsieht, der für alles sorgt, der die Seinige nicht verlasset, welcher hilft zu seiner Zeit, o so kann ich ruhig leben, und immer mit Paulo trostvoll sagen: ich weiß, wem ich mich habe anvertrauet 2. Tim. 1. Ich habe bey meinen Unternehmungen die kräftigste Stütze.

Wenn man sich nicht auf die Vorsicht Gottes verlasset, hat man bey seinen Widerwärtigkeiten keinen Trost: oder, wo soll ich ihn suchen? bey den Menschen? von eben diesen bin ich verlassen; bey der Welt? die lacht über mich: wie ist es dem Pharao, dem Nabuchodonosor, wie dem Amon, wie dem Antiochus ergangen? sie haben auch alles durch ihre eigene Macht ohne Gott richten wollen: wir wissen, wie sie sich zur Zeit ihres Unglückes der Bestürzung, und der Verzweiflung überlassen haben, ohne sich trösten, und erholen zu können.

Am XV. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Gott hat sein Volk heimgesucht, sagt das heutige Evangelium, nach gemachter Erzählung von Erweckung eines todten Jünglings durch Jesum: und es kam aber alle, die das Wunder gesehen, eine Furcht an, und sie preißten die Macht, und Größe Gottes: in alle Wege sind es Heimsuchungen Gottes, die wir bey den so vielen, so großen, und verschiedenen Begebenheiten, die uns die biblischen Geschichte liefern, wohl bemerken, und beobachten sollten: während der Regierung großer und mächtiger Könige, waren die Heimsuchungen Gottes dreyfach, Heimsuchungen der Güte durch Glück und Segen, Heimsuchungen des Heiles durch Warnungen, und Strafreden der Propheten, Heimsuchungen der Schärfe durch Kreuz und Widerwärtigkeiten, und Entziehung des genossenen Glückes und Segen: wir erkennen dieses besser, wenn wir mehrere und verschiedene Beyspiele zugleich uns vorstellen: einander entgegengesetzte Dinge erscheinen heller, und lassen sich viel deutlicher bemerken und beobachten.

Vier und siebenzigste Geschichte.

Von Königen in Juda, Josaphat, Joram, Ochozias, und Joas.

Josaphat war es, der würdigste Reichserb des Asa, ein sehr gottseliger Prinz, welcher die Religion, und Gerechtigkeit sich sonders ließ angelegen seyn: er verordnete in allen Städten und Flecken tüchtige Lehrer des Gesetzes, und in den Gerichtsstuben fromme, und unpartheyische Männer. Mit diesen zwo Hauptfestungen der Religion nämlich, und Gerechtigkeit hat er seine Reichsgränzen wider alle Feinde beßtens beschürmt: alle Reichsunterthanen erkennten, und bekennten es: es ist ein großer und mächtiger Regent unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht; denn nur allein mit diesen Waffen hat Josaphat von seinen Feinden einen wunderbarlichen Sieg erhalten, da ein unzähliges Kriegsheer der Barbarer durch von Gott eingejagten Schröcken sich selbst einander gänzlich aufgemetzget, und so viel Beute hinterlassen, daß man selbe in drey Tägen kaum könnte davon tragen. Joram ein Sohn Josaphats hatte ganz andere, und widrige Schicksale: er hatte nämlich Athalia eine Tochter des

Achabs,

Achabs, und Jezabel zur Lehrmeisterinn aller Gottlosig- und Grausamkeit, welche ihn nicht nur allein zur Ermordung seiner sechs Brüder, und etlicher Hofräthe seines Vaters, sondern auch zur Verehrung des goldenen Kalbs, und Götzen-Baals verleitet Aber der Herr hatte bald ihn heimgesucht durch die Schärfe; dann wie er von Gott, also sind auch von ihm abgefallen die Idumäer, Philistäer, und Araber, welche das Judenland verheeret, die Residenz geplündert, und die Kinder, den Ochozias allein, so der jüngste war, ausgenommen, umgebracht; er selbst ist mit einer unheilbaren Därmkrankheit überfallen worden, und hat zwey Jahre die schröcklichsten Schmerzen gelitten, bis er endlich im vierten Jahre seiner Regierung seine gottlose Seele ausgespien, bey Gott sowohl, als den Menschen verhasset; daher ihm auch weder Leich, noch königliche Begräbniß gestattet worden.

Ochozias trat in die Fußstapfen seiner gottlosen Aeltern, und wurd, nachdem er kaum ein Jahr regieret, von Jehu einem Vertilger des achabischen Stammens, sammt dem israelitischen Könige Joram ermordet. Nach ihm hat Athalia den leeren Reichsthron bestiegen, und alles, was noch vom königlichen Stamme

übrig

übrig war, erwürget. Joas allein, des Ochozias jüngster Sohn ist von seines Vaters Schwester der Grausamkeit seiner Anfrau entrissen worden, welchen der hohe Priester Joiadas heimlich im Tempel auferzogen, und im siebenten Jahre auf den väterlichen Thron gesetzet, nachdem er jenes Götzengespenst, so sechs Jahre darauf gesessen, gestürzet, und getödtet hat; dann suchte der Herr das Reich mit der Güte heim, die Religion fieng unter dem neuen Könige wiederum an zu blühen, und alles ein besseres Aussehen zu gewinnen; so lang nämlich Joiadas, der dem Joas mit beßten Anschlägen an die Hande gieng, bey Leben war: Gott sandte auch der Propheten mehrere, die den fruchtbaresten Saamen des Wortes Gottes ausstreueten, die Leute vor Sünden warneten, und durch ihre Tugendbeyspiele alle zum Guten antrieben. Viele empfanden die Heimsuchung des Heils, und sie machten es sich zu Nutzen: nachdem aber Joiadas gestorben, wurde der König durch das Schmeicheln seiner Hofkatzen also verführt, daß er die wahre Religion verlassen, die Götzentempel wiederum erbauet, und den Propheten Zacharias einen Sohn des Joiadas, so sich seinen gottlosen Unternehmungen widersetzet, im Eingang des Tempels versteiniget hat. Gott suchte ihn aber in der Schärfe

schröcklich heim: das Judenland wurde von dem Feinde verwüstet, und der König selbst, da er krank danieder lag, in seinem Bette umgebracht im vierzigsten Jahre seiner Regierung.

Sittenlehre.

Von den Heimsuchungen Gottes.

Drey Heimsuchungen findet man in göttlicher heiliger Schrift; Gott suchet uns heim, da er uns Glück und Segen zuschicket, und das ist eine Heimsuchung der Güte; jede zeitliche Segnung ist eine liebvolle Heimsuchung Gottes, Gott will dadurch, daß wir ihm desto eifriger dienen, ihn desto mehr ehren, und desto vollkommener lieben sollten, nicht nur als einen allgemeinen Gott, sondern als einen sonderbaren Wohlthäter; sonst entziehet er uns wiederum, was er gegeben, und straffet unsern Undank. Wir sollten also fürchten, wenn er uns in der Güte heimsucht, und ihn preisen um der Wohlthat wegen. Eine zwerte Heimsuchung Gottes sind die innerlichen Einsprechungen, und die äußerlichen Ermahnungen und Zureden, und das ist eine Heimsuchung des Heils; wir haben sie nicht allezeit, und bey jeder sollen wir denken, vielleicht kommt

sie nicht mehr, vielleicht gerade diese ist, bey und mit der wir unser Heil wirken; die dritte Heimsuchung Gottes ist, da er uns mit Kreuz und Widerwärtigkeiten drucket, und das ist die Heimsuchung der Strafe oder Schärfe, wodurch er uns Irrende auf den rechten Weg führen will: hätte es Jerusalem nur erkennt, sagte Christus, und zwar am Tage, der noch zum Frieden war, so hätte sie noch allem Uebel, und ihrer Zerstörung vorbeugen können. Nach diesem Beyspiele, wehe uns, wenn wir diejenigen sind, welche die Zeit der Heimsuchungen Gottes nicht erkennen: Gott sucht uns heim mit Drangsalen, mit allgemeinen, und mit häuslichen Drangsalen, wehe uns, wenn wir dadurch zur Besserung nicht gerühret werden: er sucht uns heim mit Einsprechen, Ermahnungen und Zureden, wehe uns, wenn wir ihn immerfort reden lassen, auf ihn kein Acht haben, nicht hören, nicht folgen. Er sucht uns heim mit zeitlichem Glücke und Segen; wehe uns, wenn bey uns, wo der Segen am häufigsten ist, die Frömmigkeit am seltensten, aber die Bosheit am ausgelassensten ist. Was haben wir zu gewarten? unser zeitliches Glück wird in Drümmer zerfallen, und ein Unglück über das andere hereinbrechen, das Leben werden die Sünden uns abkürzen, und dann ewig wehe!

wehe! wehe! förchten wir uns dann, und preisen wir Gott, wenn er uns heimsucht.

Am XVI. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Zweymal im Jahre kommt dieser Spruch im Evangelio vor: wer sich erhöhet, der wird erniedriget werden, wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden; die biblischen Geschichten bezeugen es auch immerdar, und die Wahrheit kann uns darum nie genug wiederholet werden: Saul war auf den Thron erhoben, und auf selbem geehret, so lang er demüthig war, er wurde aber nachmals gestürzet, sobald er stolz geworden. Moses, der zum Heersführer eines ganzen Volkes, und zum Stadthalter Gottes erwählet worden, erhielt diese Würde, weil er sich derselben für unwürdig hielt: hingegen Pharao würde bis in den Abgrund des Meeres versenkt, weil er stolz auf seine Macht wider Gott, und das Volk Israel sich aufbäumte: Aman ist wegen seines Hochmuthes von der ersten Ehrenstelle bis zum Galgen erniedriget worden, und aber Mardochäus ist durch die Demuth von seinem Sklavenstande bis zur Würde eines Befehlshabers erhoben worden.

Fünf und siebenzigste Geschichte.

Von des Propheten Jonas Beruf nach Ninive, und Reise nach Tharsis.

Unter der Regierung Jeroboam des zweyten lebte der Prophet Jonas, der bey Gott viel galt, und dem der Herr vieles von Geheimnissen anvertrauet hatte; einsmals sprach der Allerhöchste zu ihm: Jona! mach dich auf, und geh unverzüglich nach Ninive, um ihr wegen ihrer aufs höchste gestiegenen Boß, und Lasterhaftigkeit den nah bevorstehenden Untergang zu verkündigen: Jonas erschrack, farcht sich, und wollte es nicht thun: Herr! dachte er, was begehrst du von mir, wie wurden die Niniviter, ein verstocktes Volk, mich ansehen, wenn ich auf den Gässen schrie: Ninive! wehe Ninive! nur noch vierzig Täge, so wirst zu Grunde gehen? sie wurden meiner lachen und spotten, als ob ich von Sinnen wäre; andere wurden vor Wuth mich anfallen, und schändlich mißhandeln: ich wäre ja in der größten Gefahr Ehre und Ansehen und mein Leben zu verlieren? da der Herr sich von dem Propheten entfernet hatte, wollte Jonas durchaus nicht nach Ninive, er fasset sogar den Entschluß über Meer zu reisen, und sich nach

Tharsis zu flüchten: in Joppe fand er wirklich ein Schiff, das dahin abzufahren im Begriff war, er bezahlte gleich die Fracht, und bestieg es unverweilt. Das Schiff segelte ab: es stund nicht lang an, so zohen sich Wetterwolken zusamm, es blitzte und donnerte, und das Ungewitter drohete dem Schiff den Untergang: jeder der Schiffer rief zu seinem Gott um Hilf, das Schiff zu erringern warf man schon geladene Güter über Bort: der Steuermann durchlief das ganze Schiff, und ermunterte alle zur Arbeit; da fand er unten im Schiff den Jonas schlaffend; wie? schrie er, du schlaffest: es muß doch wer auf dem Schiffe seyn, der an unserm Unglücke Schuld hat: kommt! wir wollen das Looß werfen, und das Looß fiel auf Jona. Wer bist du, war die Frage: und was hast du angefangen: er mißkannte es nicht, sondern sagte frey selbst: werfet mich in das Meere, um meinetwegen hat euch das Unglück getroffen; ich hatte Befehl von dem Herrn nach Ninive zu reisen, und bin dagegen zu euch in das Schiff gestiegen, willens nach Tharsis zu fahren, weil ich geforchten, ich möchte durch Vollziehung des Befehls des Herrn meine Ehre, und Ansehen verlieren. Man warf dann den Jonas ins Meere, dessen Wüthen sich sogleich legte.

Jonas bedauerte es sehr in dem Augenblicke seines Sturzes in das Meere, der rufenden Stimme Gottes nicht gefolget zu haben, er bath um Vergebung seines Ungehorsams, und Hochmuths: und Gott erbarmte sich des demüthig Zerknirschten: auf Jonas kam alsogleich ein Wallfisch zu, der verschlung den Jonas: war aber auf Gottes Anordnung sein Retter: in dem Wallfische blieb Jonas drey Täge, und Nächte unbeschädigt, und unversehrt: nach dieser Zeit schwamm der Fisch gegen dem Gestatte, und spie den Jonas an das Land. Gott der Herr rief nun das zweytemal dem Jonas, und befahl ihm nach Ninive zu gehen in die Stadt, welche so groß war, daß man drey Täge um dieselbe herumzugehen hatte: da rief der Prophet wirklich im vollen Eifer durch alle Gässen: Ninive! wehe Ninive! nur noch vierzig Täge sind mehr übrig, so wirst du zu Grunde gehen. Alles lief aus den Häusern, und dem Propheten zu, sie zeigten Reue und Schmerz über ihre Sünden und Laster, stellten Fasten an, legten Bußkleider an Leib, selbst der König that es, und bestreute sein Haupt mit Asche, und so hatten der Monarch sowohl als die Innwohner der Stadt durch Buße, und ernstliche Verfluchung ihrer Lasterthaten den allgemeinen Untergang noch verhütet.

Sittenlehre.

Von der Nothwendigkeit um des Gesetzes Gotteswillen seine zeitlichen Vortheile hindanzusetzen.

Nur setze man Gott dem Zeitlichen nicht nach, sonst hat man für dieses zeitliche Glück nichts als Unheil zu erwarten: nur des zeitlichen Willen, der Arbeit und Geschäfte halber wider das Geboth Gottes und der Kirche den Gottesdienst verabsäumen, bringt keinen Segen in das Haus: wir sollen jedesmal denken; unser zeitliches Aufkommen, die Handhabung unsers Ansehens, das Glück der Familie, der gute Ausgang unserer Anschläge sind in Gottes Händen: ziehet man Gott dem Zeitlichen vor, so wird auch er mit seinem Segen unser Zeitliches zu besorgen wissen, und er wird es auch thun: so erhielt Jonas noch ein weit größeres Ansehen, als Ninive von Gott verschonet wurde, vor dessen Untergang er noch in rechter Zeit gemahnt, und gewarnet hatte: tragen wir daher kein Bedenken, das ungerechte Gut zurückzustellen, vortheilhafte, aber unerlaubte Gelegenheiten uns zu bereichen, auszuschlagen, und die Hande zum Allmosen freygebiger aufzuthun, fürchten wir nicht, Haus und Kinder

dadurch in Armuth zu stürzen; Gott wird unser Haus, und Familie auf einer andern Seite doppelt zu segnen wissen, wenn wir seinen Gebothen nachkommen, und seinen Willen vollziehen. Wunderbar hilft Gott, wenn man ohne Aengstigkeit sich seiner Fürsichtigkeit überläßt.

Am Feste der Geburt Mariä.

Festeseinleitung.

Was ist Angenehmers zu sehen, als nach einer distern Nacht der Anbruch des Tages, und zwar bey heiterm Himmel; wenn die Morgenröthe hervorkommt, sie bringt Freude dem ganzen Kreis der Erde, dem die aufgehende Sonne näher kommt. So geht heute als an dem Tage der Geburt Maria hervor, wahrhaft die Morgenröthe des Gnadenlichtes; denn gleichwie die Morgenröthe an dem Firmament der Vorboth, und unfehlbares Zeichen ist, daß die Sonne bald werde aufgehen, und den Erdenkreis beleuchten, also war Maria in

ihrer Geburt der Vorboth, daß die wahre Sonne der Gerechtigkeit Christus Jesus bald der Welt sich zeigen, und dieselbe mit dem Gnadenlichte erleuchten werde. Welche Freude allgemein, und für die ganze Welt hat die Geburt Mariä grbracht? wir sollen aber solche Freude noch äußern: folgende Geschichte mag uns eine Erläuterung geben.

Sechs und siebenzigste Geschichte.

Jonas unter dem Epheu ostwärts der Stadt Ninive gegenüber.

Nachdem Jonas der Prophet dem Befehl des Herrn gemäß durch die ganze Stadt Ninive allen Einwohnern den Untergang der Stadt innerhalb vierzig Tägen als unfehlbar erfolgend angekündiget hatte, obschon alle und eilfertig zur Buße geschritten, weil er aber doch nicht wußte, ob Gott das Strafurtheil zurücknehmen würde, gieng er der Sache den Ausgang zu erwarten, vor die Stadt hinaus auf eine Anhöhe ostwärts der Stadt gegenüber: und schon in aller Frühe. Der Tag war schön und heiter, aber der traurigste Tag, wenn die gemachte Verkündigung wahr werden, und das Strafurtheil sollte vollzohen werden: und auf dieß

war Jonas aufmerksam, er dachte den ganzen Tag über, da doch warm, und heisse Zeit war, an diesem Orte zu verbleiben: die aufgehende Morgenröthe und der erste Anbruch des Tages war für ihn ergötzend und angenehm, weil alles nach und nach, so sich aufhellte, daß alles, wie neu zu leben anfieng. Gott der Herr, der den Jonas liebte, ließ ihm zu Gunst, und zu Gefallen eine große blätterichte Staude, eine Epheu, daß in selben Ländern große Blätter macht, schnell wachsen, sie gieng ihm bald über das Haupt, er machte ein Verdeck, zoh die Pflanze ordentlich herum, daß sie ihm den angenehmsten Schatten gewehrte, und von der Sonnenhitze bedeckte. Den ganzen vollen Tag genoß der Prophet eine ausnehmende Freude, wie in einem Sommerhause. Des folgenden Tages war die Freude schon aus, nicht daß mit der Stadt eine Aenderung vorgieng, sondern dem Jonas nahm der Herr seine Ergötzung hinweg, und ließ beym Anbruche der Morgenröthe die Staude durch einen Wurm so benagen, daß sie ganz abstund, und endlich gar verdorrte. Nachdem die Sonne aufgegangen war, ließ der Herr auch einen schwülen Morgenwind wehen, es wurde dem Jonas bald zu warm, und die Sonne stach so ihm auf das Haupt, daß er

muthloß, und überdrüssig seiner alten Tagen wurde, bevorab da er sah, daß seine gemachte Verkündigung dieses Unterganges der Stadt ganz vereitelt wurde, so daß Gott keine Anzeige derselben machen, oder geschehen ließ, welches den Innwohnern der Stadt vorkommen möchte, als ob der Prophet falsch vorgesagt, und prophezeihet hatte: dieß verdroß ihn noch mehr, daß er sich gegen den Herrn beklagte: Herr! war es nicht eben dieses, daß ich sagte, als ich noch in meinem Lande war, um diesem auszuweichen wollte ich nach Tharsis fliehen, ich wußte ja, daß du gnädig bist, barmherzig, langmüthig, von großer Güte, in Strafen zurückhaltend. Der Herr antwortete dem Jona: Jona! dich schmerzet eine Staude, die du nicht gepflanzet, sondern nur um der mehrern Kommlichkeit halber um den Verdeck herumgewunden, und mich sollen so viele Seelen nicht geschmerzet haben, die durch den Untergang der Stadt wären verunglücket worden? Freude nämlich hätte Jona bey Ankunft der Morgenröthe, und Anbruche des Tages den Anschein, und die Hoffnung machen sollen, daß Gott das Strafurtheil der Buße wegen zurückgenommen.

Sittenlehre.

Von der Andacht zu Mariam als der Morgenröthe, und Vorbothinn unsers Heiles.

Maria war die Morgenröthe schon in ihrer Geburt, und Vorboth der ankommenden Sonne der Gerechtigkeet den alttestamentischen Vätern; denn was vor Erschaffung des Lichtes, und der Sonne die Welt war, das war die Welt auch geistlicher Weise nach begangener Sünde Adams bis auf die Ankunft Christi, eine lautere Finsterniß, dieweil noch kein Licht war. Auch nach der Sünde Adams, da der Himmel verschlossen, und die Gnadenthür verriegelt war, war kein Gnadenlicht: Noe, Abraham, Isaak, Jakob waren fromm, und sind in der Gnade Gottes, dieweil ohne wirkliche Sünde, gestorben, doch könnten sie Gottes noch nicht ansichtig werden, sondern mußten in der Finsterniß der Vorhölle warten, bis Jesus die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen. Maria ist noch wirklich die Morgenröthe des Gnadenlichtes den Sündern: ach! es ist schwer in die rächende Hande Gottes fallen: Maria mit ihrem Ansehen, und Fürbitte bey Gott tröstet die Sünder, daß die göttliche Gnadensonne sie

wiederum werde ansehen; Moses erzählt Gen. 32. daß, als einstens der Patriarch Jakob aus Mesopotamien wiederum in sein Vaterland reisete, und Mattigkeit halber unter Weges ausruhen wollte, von einem Engel sey angegriffen, und gezwungen worden, mit ihm zu ringen: Jakob wehrte sich tapfer, könnte aber des Engels nicht Meister werden, bis die Morgenröthe angebrochen, da sprach der Engel zu Jakob: itzt laß mich gehen, denn die Morgenröthe steigt schon auf. Gott streitet auch gleichsam mit dem Sünder, wenn dieser um Vergebung bittet, und so lang, bis die Morgenröthe daher kommt, das ist, bis Maria für den Sünder bittet; da hört der Streit auf, und beginnt die Gnadensonne aufzusteigen, schon kommet der Tag des Heiles. Maria ist die Morgenröthe des Heiles der Gerechten: der Heiland am Kreuz sterbend befahl dem Johannes Mariam als seine Mutter zu erkennen: aber nicht Johanni allein, sondern allen Gerechten: so legt die heilige Kirche die Worte aus: sieh deine Mutter.

Am

Am XVII. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Die Pharisäer giengen zu dem Herrn Jesum, sagt das heutige Evangelium, und einer unter ihnen ein Lehrer des Gesetzes, fragte, und versuchte ihn: Meister! welches ist das größte Gesetz? sie waren Lehrer des alten Gesetzes, welches gar viele Gebothe in sich enthielt: weil dann Jesus öffentlich auch lehrte, und gar viele Leute ihm zuliefen, so wollten sie hören, was dann er, und besonders vom Gesetze lehre? Jesus antwortete: du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzen deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus ganzen deinem Gemüthe: dieß ist das erste, und größte Geboth; das andere aber ist deme gleich: du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst: in diesen zweyen Gebothen hängt das ganze Gesetz, und die Propheten, was das Gesetz Mosis gelehret, und die Propheten geprediget haben. Jesus nannte das zweyte Geboth dem ersten gleich: wenn aber das erste das größte, wie kann das zweyte ihm gleich seyn? das ist die Gleichheit: wie wir Gott sollen lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele,

Seele, aus ganzem Gemüthe, so sollen wir es dem Nächsten auch zeigen, und weisen durch unsere Beyspiele, wie wir es im Herzen denken, und bey uns auch thun, so soll n wir es vor dem Nächsten auch thun, und zeigen, daß wir ihm das erste Geboth zu halten so leiten, und führen, wie uns selbst: die Liebe zu uns selbst, und die Liebe zu dem Nächsten soll eine und die nämliche seyn aus dem nämlichen Grun de der Liebe Gottes. Ein herrliches Beyspiel hierinn weiset uns gerade die heiligste Schrift des alten Bundes.

Sieben und siebenzigste Geschichte.

Vom Ezechias dem frömmsten, und beßten Könige in Juda nach David.

Ezechias eines lasterhaften Vaters frömmster Sohn gieng in das fünf und zwanzigste Jahr seines Alters, als er den Thron bestieg; gleich zu Anfang ließ er sich nichts mehrers angelegen seyn, als die durch des Vaters Gottlosigkeit fast gefallene Religion wiederum in Flor zu bringen: schon im ersten Jahre seiner Regierung reinigte er den Tempel, und alle Zugehöre des Tempels, welche Achaz sein Vater, und die vorigen Könige verunreiniget hatten. Zu die-

sem Ende liesse er die Priester, und Leviten kommen, und stellte ihnen die schweren Laster seiner Väter, und Voraltern vor; diese, sagte er, haben Gott verlassen, und jenen Gottesdienst nicht verrichtet, welchen der Herr begehrt hat, sondern den Götzendienst, den er verabscheute; daher sind sie in seinen Zorn gefallen, so daß er sie durch die Feinde hat erschlagen, ihre Weiber, und Kinder aber, wie sie selbst sehen, in die Gefangenschaft hinwegführen lassen. Ezechias, der König gieng in allen den Seinigen mit seinem Beyspiele getreu vor: nach der Reinigung des Hauses Gottes, zu welcher acht Täge gebraucht wurden, schickte der König in aller Frühe nach den Vornehmsten der Stadt, und begab sich in den Tempel: hier ließ er nach dem Gesetze Gott Opfer schlachten für die Sünde, für das Reich, für das Heiligthum, und für Juda: er ermahnte auch das gemeine Volk, Opfer dem Herrn zu bringen.

Ueber dieses machte er die Verordnung, es sollte im zweyten Monathe das Fest der Ostern begangen werden, er lud den Räth von Jerusalem, das sammentliche Volk Juda, und jenes von Israel ein: er schrieb an letzteres eigenhändig also: ihr Kinder Israel kehret zum Herrn dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs zu-

rück,

rück, so wird auch er zu jenen zurückkehren, welche der Hand Salmanasars des Königs von Assyrien bisher noch entkommen sind: werdet nicht wie euere Väter und Brüder, welche den Herrn, den Gott ihrer Väter verlassen haben, der sie, wie ihr selbst sehet, ihres Abfalls wegen in das Verderben geliefert; verhärtet nicht, gleichwie sie, euere Häupter, und euere Herzen, sondern gebet dem Herrn die Hand, und kommet zu seinem Heiligthume, so bis auf ewig von ihm ist geheiliget worden; dienet dem Herrn dem Gott euerer Väter, so wird der Grimm seines Zorns von euch abgewendet werden, und euere Brüder, und euere Kinder werden vor ihrem Herrn, der sie gefänglich hinweggeführet hatte, Barmherzigkeit finden, und in ihr Land wiederum zurückkommen; denn der Herr euer Gott ist gütig und barmherzig, und wird sein Angesicht von euch nicht abwenden, wenn ihr euch zu ihm bekehret. Viele lachten über dieses Schreiben, und spotteten: doch gab es einige, die dem Könige folgten, in Juda waren es alle, das Fest wurde gehalten so prächtig, als es vor Zeiten Salomons nie so war begangen worden; und sehen wir, das Beyspiel des Königs vermochte so viel, daß Juda und Benjamin, Manasse und Ephraim sich aufmachten, die Höhlen zerstörten, die Götzenbil-

der

der, und Altäre zerbrachen, und die Heyne völlig zu Grunde richteten.

Gott segnete darum den König Ezechias mit großen, und ungewöhnlichen Gnaden, welches sonderbar aus dem erhellet, daß von seinen mächtigsten Feinden auf Befehl Gottes ein Engel hundert fünf und achzig tausend Mann, mit welchem Senacherib der König von Assyrien Jerusalem belagerte, in einer Nacht erschlagen hat. Gott hat auch dem Ezechias, der zu einer Zeit sehr gefährlich krank lag, und dem der heilige Prophet Isaias schon auf den Tod zugesprochen, noch das Leben auf fünfzehn Jahre verlängert und solches durch den Proph ten anzeigen lassen, mit der Versicherung, er werde am dritten Tage schon wiederum in den Tempel gehen können, ihn wolle der Herr von der Macht Assyriens retten, und die Stadt Jerusalem um seiner selbst, und um des Davids Willen schirmen, und schützen: zum Zeichen, daß dieß alles so geschehen werde, gab Gott der Allmächtige, daß die Sonne sammt dem Schatten der Sonnenuhr um zehn Grade zurückgegangen Um die Zeit der Regierung des Ezechias ist auch Rom vom Romulus erbauet worden.

Sittenlehre.

Von der Pflicht und dem Nutzen guten Beyspieles, besonders der Großen.

Christus der Herr sagt uns deutlich: also lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie euere gute Werke sehen, und euern Vater preisen, der im Himmel ist. Die Ehre Gottes muß unsere Absicht seyn, und die Beförderung dieser bey andern unser Bestreben: das geschieht durch unsere Werke; denn dieß sind für andere der überzeugende Beweiß, welche Hochachtung, Liebe und Anbethung man der höchsten Majestät schuldig sey, und wie genau man seine heilige Gesetze befolgen müsse. Unsere Religion ist heilig, und führet diejenigen, die nach ihrer Vorschrift leben auf den höchsten Grade der vollkommensten Heiligkeit. Was kann diese Wahrheit augenscheinlicher beweisen, als die Heiligkeit unsers Lebens, unsers Beyspieles? wie nothwendig ist es, da wir schlechte, und laue Christen so oft um uns haben? wir leben in Gesellschaft, und ja nicht jedes für sich allein: trage Sorge für den Nächsten, sagt die heilige Schrift, das gute Beyspiel ist das leichteste, das allgemeinste Mittel, den Seeleneifer auszuüben.

Wel-

Welcher Nutzen fließt uns zu durch unser gutes Beyspiel? Gott wird uns alles Gute belohnen, welches unser Beyspiel bey andern veranlasset: wie wir uns der Sünden schuldig machen, die andere durch unser Beyspiel verführt begehen. Durch gegebene gute Beyspiele ersetzen wir Gott einigermassen die Unehre, die wir ihm durch unsere Sünden angethan, und wir erhalten die Verzeihung leichter. Welcher Trost, da Christus sagt: der mich vor den Menschen bekennen wird, den wird des Menschen Sohn vor den Engeln Gottes bekennen.

Beyspiele gute zu geben, liegt besonders den großen, den höhern, den fürnehmern Leuten ob: weil ihre Beyspiele ungemein großen Nutzen schaffen; denn auf sie sind die Augen der Gemeinern am meisten gerichtet, und sie halten das ehender für gut, und erlaubt, was die Höhern, und Größern thun. Ohne ihre Beyspiele schaffen alle andere Beyspiele keinen Nutzen: das war, warum die Lehre Jesu Christi zu Jerusalem kein großes Ansehen bekommen, man setzte dem Volke allezeit entgegen, hat dann auch einer aus den Vornehmern an ihn geglaubt? die Diener wenden den Segel nach dem Laufe des Schiffes ihres Herrn.

Am Feste
des
heiligen Apostels und Evangelisten
Matthäus.
Erklärung des Evangeliums.

Ein Trostfest für die Sünder ist das Fest des heiligen Matthäus, er war ein Zollner, welche Leute man in selbigen Zeiten dafür ansah, daß sie der Ungerechtigkeit stark ergeben, die über die Gebühr Geld von Reisenden, und Fahrenden eintreiben, mithin für Sünder, und Publikanen ansah, von denen ihr Wucher, Betrug, und Falschheiten schon bekannt wären: Jesus gieng bey seiner Zollbank vorbey, und rief ihm mit den Worten: folge mir nach; Matthäus stund auf, und folgte ihm nach. Jesus ward zu Gast geladen, er kam in das Haus, da sammelten sich viele Publikanen und Sünder: die Pharisäer ärgerten sich, daß der Heyland mit ihnen so gemein, mit ihnen zu Tisch sässe, mit ihnen speisete: Jesus aber sagte ihnen: Gesunde haben keinen Arzten vonnöthen, sondern Kranke: mithin gab er zu erkennen, daß er nicht essens, und trinkens halber zu ihnen gekommen, sondern ihnen zu

hel-

helfen, und sie auf gute Wege zu bringen; dann sagte er: ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder. Welch schönes Beyspiel eines durch die Gnade Gottes bekehrten Sünders liefert das Buch der Könige an Manasses.

Acht und siebenzigste Geschichte.

Manasses, König in Juda, ein großer Sünder bis in das hohe Alter, und doch noch durch die Barmherzigkeit Gottes zurecht gebracht.

Manasses war zwölf Jahre alt, als er nach seines Vaters Hintritte zur Regierung kam, dem er in der Frommkeit bey weitem nicht folgte: er baute die Höhen wiederum, die Ezechias sein Vater zerstöret hatte, er richtete dem Baal, und den Göttern Altäre und Bilder auf, heiligte ihnen Hayne, und bethete das ganze Heer des Himmels an, kaum daß er die reifern Jahre des Alters erreichet hatte: er hielt alles auf Wahrsagereyen, merkte auf Träume, und Vögelgeschrey, allenthalben hatte er Zeichendeuter um sich. Durch sein böses Beyspiel, und boshafte Reizungen verführte er die Einwohner Jerusalems, und das Ganze seiner

Obergewalt unterworfene Volk Juda. Unterschiedliche Propheten suchten das Volk, und ihn von dem Götzendienste zur Anbethung des wahren Gottes zu bringen: aber sie spotteten nach seinen Beyspielen über alles Zureden: so hatten den vaterlosen jungen Fürsten gottlose Hofherren verführet, daß fast kein Laster so groß war, welches er nicht gewaget.

Der gerechte Gott erweckte zur Strafe die Assyrier; die Obersten des assyrischen Heeres nahmen Manassen den König gefangen, und führten ihn in Ketten und Banden sammt dem jüdischen Adel mit sich nach Babylon, wo sie ihn in das Gefängniß geworfen; da giengen ihm die Augen auf, und er sah, was er sonst nie gesehen, und erkannte in dem Jammer und Elende, daß er ein böses Leben geführet, und gottlose Thaten begangen. Die Müheseligkeiten der Gefangenschaft waren endlich dem Manasses doch noch eine geistliche Genesung, er verfluchte die Abgötterey, und kehrte sich reumüthig zu Gott, oder besser zu reden, er wurde von Gott so gnädig angesehen, daß er vollkommen verändert nicht nur allein schien, sondern auch war. Die Reue, welche er fassete, war zwar eine spate, und gleichsam mit Gewalt erzwungene, doch eine wahre und nützliche Reue, sein Gebeth war folgendes:

O Gott! allmächtiger Herr aller Dinge, Gott unserer Väter Abrahams, Isaaks und Jakobs, Gott ihres gerechten Saamens, der du Himmel und Erde mit allen ihren Zierden erschaffen, das Meer durch das Wort deines Befehls eingeschränkt, den Abgrund verschlossen, und mit deinem schröckbaren, und lobwürdigen Namen versiegelt hast, den alles fürchten, und vor dem alles zittern muß, weil die Größe deiner Herrlichkeit, und dein Zorn, mit deme du den Sündern droheſt, nicht kann ertragen werden; auch die Barmherzigkeit deiner Verheissung ist unermäßlich, und nicht zu ergründen; denn du bist der höchste, der gütige, der geduldige Herr, und zeigst den Menschen, wenn sie in Uebeln stecken, große Barmherzigkeit; du hast jenen, die wider dich gesündiget haben, nach deiner großen Gütigkeit Verzeihung versprochen, und den Sündern die Buße befohlen: Herr! du hast die Buße nicht den Gerechten und Frommen, nicht dem Abraham Isaak und Jakob auferlegt, sondern den Sündern, und mir hast du sie vorgeschrieben, mir dessen Missethaten zahlreicher sind, als der Sand am Meere, dessen Laster so sehr überhand genommen, daß ich nicht werth bin, die Höhe des Himmels anzuschauen: hier lieg ich gefangen, und bin gekrümt von dem schweren Last

meiner Sünden, so daß ich mein Haupt nicht aufheben kann, und weder Trost noch Erquickung zu hoffen habe; und dieses billig, o Herr! weil ich deinen Zorn erwecket, und vor deinen Augen so viel Böses gethan. Deinem Willen habe ich mich widersetzet, und deinen Befehlen keinen Gehorsam geleistet: viel Greul habe ich gestiftet, und großes Aergerniß angerichtet. Nun aber o Herr! bethe ich dich an, und bitte, du wollest mir gnädig seyn: ich habe gesündiget, o Herr! ich habe gesündiget; itzt bekenne ich meine Missethaten; ich bitte dich flehentlich, verzeih mir es, o Herr! und vertilge mich nicht in meinen Sünden, gedenke nicht ewiglich meiner Bosheiten, und verstoße mich nicht in den Abgrund der Hölle, weil du ein gnädiger Gott der Büßenden bist. Wirst du deine Güte an mir erweisen, und mich nach deiner großen Barmherzigkeit von diesen Banden erretten, so will ich dir dafür alle Tage meines Lebens Dank sagen; denn auch alle Kräfte des Himmels sagen dir Lob und Preis.

Gott hörte dieses sein Flehen, er kam nun bald darauf wieder zur Freyheit, von Babylon nach Jerusalem, und auf den Thron; aber ganz verändert; denn gleichwie er zuvor das Volk mit seinem ärgerlichen Exempel zu aller

Gott-

Gottlosigkeit angereizet, also befließe er sich Selbes nunmehr zur Frommkeit, und wahren Gottesdienste anzuführen: er war kaum in seiner Königsstadt angelangt, so ließ er es sein dringendstes Geschäfte seyn, den ganzen Greuel, welchen er zur Beleidigung Gottes, und zum Schümpfe seines heiligen Dienstes angerichtet hatte, aus derselben hinauszuwerfen: er ließ Befehl ergehen, daß sein Volk keinen andern Gott anbethen soll, als den wahren Gott, den Gott Israels. Nachdem er solchergestalt aus göttlicher Gnade sein Leben geändert, hat er die übrige Lebensfrist seinem Versprechen zufolge in dem Lobe Gottes verzehrt; er regierte fünf und fünfzig Jahre, und starb, da er in das sieben und sechzichste Jahre seines Alters gieng. Amon sein Sohn folgte ihm im Reiche.

Sittenlehre.

Von der wahrhaften und fruhezeitigen Buße.

Zwar haben Sünder, wie verrucht sie auch seyn, nach dem gottlosest geführten Leben an der Möglichkeit Verzeihung und Gnade zu erlangen, nicht zu verzweifeln: doch spate Buße

selten mehr eine wahre Buße. Der unendlich gütige Gott hört zwar nicht auf den Menschen, der sich zu weitest von ihm schon entfernet hat, auf mancherley Weise zurückzurufen, erst mit Worten, alsdann auch mit Drohungen, endlich aber mit Strafen, und Drangsalen; es will oft doch nichts verfangen, es ist nichts Seltenes, daß das Laster in den menschlichen Gemüthern, theils wegen schlechter Erziehung, theils mittelst böser Gewohnheiten, theils wegen der Stärke der sündhaften Neigungen so tiefe Wurzeln fasset, daß Manche nimmermehr, einige aber kaum endlich einmal, und auch dazumal anderst nicht, als durch den Schaden gewitziget, wiederum den rechten Weg antreten: nichts ist, was sie so stark im Laster zurückhält, als das beständige Wohlergehen, wenn ihnen nämlich alles nach Wunsche und Willen ergeht: es ist aber auch nichts, was sie mit größerer Macht von der Sünde, die sie umfangen haben, losreisset, und zum bußhaften Leben beweget, als der Kummer, die Widerwärtigkeiten, und die Drangsalen: niemals daher sollen wir uns eine verderbliche Wohlfahrt, öfters aber eine heilsame Drangsal wünschen; Drangsalen sind eine günstige Heimsuchung Gottes, Gott quälet, und martert die Seinigen aus keiner andern Ursache, als ihnen den Weg

zur

zur Buße zu erleichtern, und die Last der Genugthuung zu verringern: wenn der Sünder sie ihm nicht zu Nutzen macht, so wird Gott zu dem Ewigen schreiten. Wir sollten dann bey Zeiten dazu thun, Gebrauch davon zu machen, und Buße zu thun. Jene, welche die Buße immer, und einige bis in das hohe Alter verschieben, setzen sich einer dreyfachen Gefahre aus; denn entweder werden sie die Zeit dazu nicht mehr haben, oder wenn sie auch selbe haben, wird sie vielleicht nicht so seyn, wie sie sich selbe wünschen, oder wenn sie auch so ist, so werden sie in selbe sich vielleicht nicht schicken; besonders die schon so oft, und die schönste Gelegenheit Buße zu thun gehabt hätten.

Am XVIII. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Sünden, und Laster sind gemeiniglich die Quelle und Ursache der allgemeinen Unglücken, Uebeln und Drangsalen; daher wenn man diesen in bälde, und ganz abhelfen will, so müssen böse Gelegenheiten geflohen, üble Gewohnheiten ausgerottet, die Sünden gebeich-

tet, und von Herzen bereuet werden; das heißt das Uebel von der Wurzel ausreiten; die Erfahrung ist Zeug, so lang die Welt stehet; sonderbar aber ist das gewöhnlichste Mittel, dessen sich Gott gebraucht, und bedienet, die Krankheit, um die Menschen sicher zu Paaren zu treiben: so lehrt heute das heilige Evangelium, man brachte Jesu einen Gichtbrichigen, der lag im Bette, des Gebrauchs seiner Glieder ganz beraubt: er war um des anhaltenden so großen Uebels sehr niedergeschlagen, und kleinmüthig: Jesus heilte ihn, und er sagte aber nicht, sey getröst, deine Glieder sind schon wiederum gesund, du kannst sie abermal vollkommen brauchen: nein! sondern der Erlöser zeigte ihm an, daß seiner Reue halber der Ursache dieser Krankheit, welche die begangene Sünden waren, nun abgeholfen: deine Sünden, sagte der Heiland sind dir vergeben, welche dir die Krankheit zugezogen haben: wie er einen andern Kranken, den er geheilet, auch zugerufen: sieh! du bist itzt wirklich gesund gemacht worden: nun aber so sündige hinfüro nicht mehr, daß dir nicht was ärgers zustoße.

Neun und siebenzigste Geschichte.

Von den letzten vier Königen in Juda, Joachaz, Joachim, Jechonias, und Sedecias.

Sünde und Laster herrschten wohl recht selbst unter Königen: aus zwanzig Königen von Juda haben nur vier tugendhaft regieret, Josaphat, Joatham, Ezechias und Josias. Manasses hatte übel angefangen, aber wohl geendet; Asa hingegen, Joas, und Ochozias haben wohl angefangen, aber übel geendet: die übrigen zwölf haben durch ihr gottloses Leben ihrem Namen einen ewigen Schandfleck angehängt. Gott der Gerechte sah oft lang zu, bis er strafte, die Strafe blieb doch nicht aus. Am allgemeinsten brach sie aber aus unter den letzten vier Königen in Juda, Joachaz, Joachim, Jechonias und Sedecias, so daß man recht sah, daß der Strafarm Gottes je länger, desto schwerer, und daß Sünd und Laster die Quelle allgemeiner Uebeln, und Drangsalen seyn. Joachaz des Josias ungerathener Sohn wurde nach dreymonatlicher Regierung von dem Nechao Könige in Aegypten ab, und sein Bruder Joakim eingesetzt: dieser Joakim hat durch seine überhäufte Sünden jenes schon lange Zeit drohende

hende Ungewitter ihm, und den Seinigen auf den Hals gezogen: ist demnach Nabuchodonosor für die Stadt Jerusalem gezogen, und hat selbe mit Gewalt eingenommen, den König gefangen, und gefesselt nach Babylon geführet; doch bald wiederum entlassen mit dem Bedinge, daß er alljährlich einen sehr großen Tribut erlegen sollte, welchen, da er drey Jahre kümmerlich bezahlt, hat er das vierte Jahr sich des Joches zu entschitteln getrachtet: wurde also wiederum von den Chaldäern gefangen, getödtet, für die Stadtmauern hinausgeworfen, und den wilden Thieren und Vögeln preis gegeben im eilften Jahre seines Reiches.

Auf Joakim folgte sein Sohn Jechonias, welcher seinem Vater in der Gottlosigkeit nachahmte; ist ebenfalls, nachdem er nur drey Monate regieret hatte, sammt seiner Mutter, Gemahlinn, den Vornehmsten des Reiches und allen Schätzen nach Babylon entführet worden. An dessen Stelle kam Sedecias; dieser hat endlich gar mit seiner Bosheit das Sündenmaaß erfüllet, und dadurch sich und dem ganzen Reiche den äußersten Untergang herzugezogen: so wurde dann Jerusalem nach einer harten Belagerung eingenommen, und sammt jenen herrlichsten Tempel in die Asche gelegt, und alles

zu

zu einem Steinhaufen gemacht; Sedecias wurd in der Flucht aufgehoben, seine Söhne im Angesichte des Vaters ermordet, ihm selbst die Augen ausgestochen, Bande und Ketten angeworfen, und also im eilften Jahre seiner Regierung sammt einer großen Anzahl der Juden nach Babylon überbracht, allwo er nicht unlängst darnach von Ungemach und Kummer verschmachtet: hiemit ist dieses ansehnlichste Reich gleichwie zuvor das israelitische durch die Schwere und Menge der Sünden, und Laster erschüttert vollends gar zusammgefallen. Nach der siebenzigjährigen Gefangenschaft sind zwar die Juden wiederum in ihr Land gekommen: mußten aber allezeit unter fremder Mächte Beherrschung stehen.

Sittenlehre.

Von den Absichten Gottes bey Verhängnisse der allgemeinen Drangsalen.

Wenn Gott allgemeine Drangsalen ganzen Gemeinden der Menschen zuschickt, wenn er Unglücke zuläßt, wenn alles in einem Lande, oder Reiche, oder Stadt den Umsturz und Untergang drohet, ist die Absicht Gottes doch keine andere, als die irrende Menschen auf

den

näher kam von Pharisäern und Schriftgelehrten, vom Stadt- und Landvolke niemand: wenn Kinder, Knaben und Mägdlein herzukamen, schafften sie dieselbe gleich weiter: vor dießmal aber rufte Jesus einen Knaben herbey, und indem er ihn ihnen wieß, sprach er: wenn ihr nicht werdet, wie dieser Knab, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmeln: und zugleich zeigte er ihnen, welche Liebe sie gegen die Kleinen haben sollten; wenn sie schon klein, schwach, und noch unverständig sind, so haben sie himmlische Schutzgeister, und heilige Engel an der Seite, die von uns Ehrfurcht und Liebe fodern: diese himmlische Geister sehen unabläßlich das Angesicht des himmlischen Vaters: sie sind Bothen Gottes, die der allerhöchste Herr vom Himmel auf die Erde zu den Menschen absendet, und die heiligen Engel sind es, die die Bitten, Gebether und Andachten vor den Thron Gottes bringen. Gar oft hat Gott die heiligen Engel in sichtbarer Gestalt zu Menschen abgeordnet, daß sie ihnen dienen, sie beschützen, und von allem Unglücke bewahren sollten. Aus derer Anzahl war die so berühmte Heldinn Judith, die eben um diese Zeit gelebt, da die jüdischen Lande von assyrischen Königen so sehr angefochten wurden.

Achtzigste Geschichte.

Von der großmüthigen Heldinn Judith, und dem Sturz Holofernis.

Die Assyrier, ein sehr mächtiges Volk, belagerten die Israelitische Stadt Bethulien; der die Belagerung zu unternehmen vom Könige Nabucodonosor beordert wurde, war Holofernes an der Spitze von hundert zwey und vierzig tausend Mann. Bethuliens ganze Vertheidigung war anders nichts, als die vortheilhafte Lage in der Natur: sie war auf einen erhabnen Felsen gebaut, auf allen Seiten mit gähen Hügeln umgeben; unabsehliche Tiefen verbanden einen mit dem andern, und zusammen machten sie die Stadt unersteiglich. Holofernes glaubte, der Hunger und der Durst würden die einzigen Waffen seyn, derer er sich bedienen müßte, diese Stadt zu überkommen; er machte demnach den Anfang mit Abgrabung eines Canals, der das Wasser die ganze Stadt durchführte, und ließ beynebst alle kleine Quellen bewachen, daß die Juden nicht dazu konnten. Die belagerten Kinder Israel, die bald vor Durst nicht mehr lechzen konnten, schrien und drangen auf die Uebergabe. Ozias der hohe Priester antwortete ihnen: Habt Ge-

duld, wenn uns der allmächtige Gott innerhalb fünf Tägen nicht helfen soll, dann wollen wir die Stadt übergeben, Dieß hörte die Judith, eine junge Wittwe aus der Zunft Simons, ein Weibsperson von außerordentlicher Schönheit und auch reich an Vermögen. Sie ward allgemein von jedermann geliebt, und niemand redete anderst, als mit großer Achtung von ihr; sie lebte sehr streng, trug beständig ein Bußkleid, und fastete täglich, den ersten Tag jedes Monaths, den Neumond, und die vom Gesetze vorgeschriebnen Festtage ausgenommen. Sie liebte überaus die Einsamkeit, und ließ sich in ihrem Hause ein ganz abgesondertes und abgelegenes Gemach zurichten, wo sie ihr Leben mit einigen Mädchen zu ihrer Bedienung zubrachte.

Wie nun Judith dieß gehört von der Uebergab nach fünf Tagen, so sprach sie voll eines heiligen Unwillens: Was ist das vor ein Vorschlag; wolltet ihr dem Allerhöchsten, der alles nach seinem Belieben anordnet, Gesetze und Zeit vorschreiben, und Gott versuchen? nein! sagte sie, wir müssen das unsrige zuerst thun; dann wird auch Gott das Seinige thun: Lasset uns bethen, laßt uns mit Gott versöhnen. Sie verrichtete nachdem ihr Gebeth

zu Gott, und übte sich in Bußwerken; endlich faßte sie den Entschluß: ich will in das feindliche Lager, und zu dem obersten Feldherrn gehen: bethet für mich, daß Gott segne, was ich vorhabe, sagte sie. Sie gieng, legte ihre Buß- und Wittwenkleidung ab, wusch sich, salbte ihre Haar mit köstlichem Gewürze, that ihre kostbaren Kleider an, schmückte sich mit Armbändern, mit Ohrengehängen, mit Ringen und mit ihrem reichesten Zierrath; also geschmückt gieng sie mit einer ihrer Mägde fort, welche ihr Brod, Mehl, und trockne Feigen in einem Sacke nachtragen mußte, welchen Sack sie zu was andern bestimmt hatte. Ozias, und die ältesten, die bey dem Stadtthore warteten, erschracken dergestalt, daß sie an Ihr einen Engel zu sehen glaubten, getrauten sich auch nicht einmal sie anzureden; es war dunkle Nacht, wie sie weiters von der Stadt sich entfernten. Schon brach der Tag bald wiederum an, als sie zu den assyrischen Vorwachen kamen; da wurden sie gefragt, wer sie wären, und wohin sie giengen? Judith antwortete: ich bin eine Tochter der Hebräer, und bin von einem Volke entflohen, um bey dem obersten Feldherrn des assyrischen Lagers Hilfe zu suchen. Die feindliche Soldaten voll der Freude eine so schöne

Gefangene bekommen zu haben, führten sie gleich zu dem Gezelte des Holofernes; sie wurde ebensobald vor ihn vorgelassen, der von ihrer Schönheit bezaubert, ihr die Sicherheit und Freyheit vollkommen antrug: er ließ sie herrlich bedienen; Judith aber bath ihn, sie nur drey Tage nach ihrer Freyheit leben zu lassen, und sagte, daß sie für diese Zeit ihre Nahrung selbst mitgebracht habe, und daß sie nach diesem thun wolle, was er für gut befinden werde. Noch eines bath Judith, durch drey Nächte außer das Lager gehen zu dürfen; auch dieses wurde ihr bewilligt. Sie gieng also alle Nächte aus dem Lager, und begab sich in das Thal von Bethulien, um sich an einem Brunnen zu waschen, und von jenen Unreinigkeiten zu säubern, die ihr durch den Umgang mit den Abgöttern wider das Gesetz anhiengen. Hier nun bat sie Gott, daß er sie in ihrem bey sich gefaßten Anschlage zu Errettung seines Volkes leiten wolle. Nachdem sie drey Tage zugebracht, ohne aus dem Gezelte unter Tags zu kommen, ohne zu essen, als allein Abends, wie sie es in Bethulien zu thun gewohnt war, gab Holofernes ein vornehmes Gastmal, wozu er auch Judith eingeladen. Judith, welche jene Stunde herannahen merkte, zu welcher Gott seine

Macht

Macht an Ihr offenbaren werde, bezeugte dagegen ihre ausnehmendste Freude, die allertiefste Unterthänigkeit, und bekannte, daß sie jene Augenblicke ihres Lebens für die glückseligste schätze, die sie dahin würde verwenden können, einem so vornehmen Feldherrn zu gefallen. Sie schmückte sich wiederum auf das prächtigste, und erschien zur Mahlzeit im Gezelt Holofernis, zur Stunde und Zeit, die ihr angezeigt worden. Bey der Tafel wendete Holofernes bald kein Aug von ihr ab: berauscht von seiner Leidenschaft trank er auch von Wein mehr, als je sonst, bis er alle Kenntniß und Sinne verlor; Judith aß und trank aber nur von deme, was ihr ihre Magd zubereitet hatte.

Nachdem die Mahlzeit vollendet, gieng jeder Feldherr in sein Zelt, Judith blieb beym Holofernes allein, ihre Magd stund beym Eingange. Der ungemein berauschte Holofernes warf sich in sein Bett. Judith bethete in diesen Augenblicken zu Gott um Gnade und Stärke, ergriff das Schwert Holofernis, das an der Seite hieng, näherte sich dem Schlafenden, führte auf ihn den Streich, und schlug ihm auf den zweyten Hieb das Haupt ab. Sie nahm es mit der Hand, machte es in

Am XV. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Gott hat sein Volk heimgesucht, sagt das heutige Evangelium, nach gemachter Erzählung von Erweckung eines todten Jünglings durch Jesum: und es kam aber alle, die das Wunder gesehen, eine Furcht an, und sie preißten die Macht, und Größe Gottes: in alle Wege sind es Heimsuchungen Gottes, die wir bey den so vielen, so großen, und verschiedenen Begebenheiten, die uns die biblischen Geschichte liefern, wohl bemerken, und beobachten sollten: während der Regierung großer und mächtiger Könige, waren die Heimsuchungen Gottes dreyfach, Heimsuchungen der Güte durch Glück und Segen, Heimsuchungen des *Heiles* durch Warnungen, und Strafreden der Propheten, Heimsuchungen der Schärfe durch Kreuz und Widerwärtigkeiten, und Entziehung des genossenen Glückes und Segen: wir erkennen dieses besser, wenn wir mehrere und verschiedene Beyspiele zugleich uns vorstellen: einander entgegengesetzte Dinge erscheinen heller, und lassen sich viel deutlicher bemerken und beobachten.

Vier und siebenzigste Geschichte.

Von Königen in Juda, Josaphat, Joram, Ochozias, und Joas.

Josaphat war es, der würdigste Reichserb des Asa, ein sehr gottseliger Prinz, welcher die Religion, und Gerechtigkeit sich sonders ließ angelegen seyn: er verordnete in allen Städten und Flecken tüchtige Lehrer des Gesetzes, und in den Gerichtsstuben fromme, und unpartheyische Männer. Mit diesen zwo Hauptfestungen der Religion nämlich, und Gerechtigkeit hat er seine Reichsgränzen wider alle Feinde beßtens beschürmet: alle Reichsunterthanen erkennten, und bekennten es: es ist ein großer und mächtiger Regent unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht; denn nur allein mit diesen Waffen hat Josaphat von seinen Feinden einen wunderbarlichen Sieg erhalten, da ein unzähliges Kriegsheer der Barbarer durch von Gott eingejagten Schröcken sich selbst einander gänzlich aufgemetzget, und so viel Beute hinterlassen, daß man selbe in drey Tägen kaum könnte davon tragen. Joram ein Sohn Josaphats hatte ganz andere, und widrige Schicksale: er hatte nämlich Athalia eine Tochter des

Achabs,

Achabs, und Jezabel zur Lehrmeisterinn aller Gottlosig- und Grausamkeit, welche ihn nicht nur allein zur Ermordung seiner sechs Brüder, und etlicher Hofräthe seines Vaters, sondern auch zur Verehrung des goldenen Kalbs, und Götzen-Baals verleitet Aber der Herr hatte bald ihn heimgesucht durch die Schärfe; dann wie er von Gott, also sind auch von ihm abgefallen die Idumäer, Philistäer, und Araber, welche das Judenland verheeret, die Residenz geplündert, und die Kinder, den Ochozias allein, so der jüngste war, ausgenommen, umgebracht; er selbst ist mit einer unheilbaren Därmkrankheit überfallen worden, und hat zwey Jahre die schröcklichsten Schmerzen gelitten, bis er endlich im vierten Jahre seiner Regierung seine gottlose Seele ausgespien, bey Gott sowohl, als den Menschen verhasset; daher ihm auch weder Leich, noch königliche Begräbniß gestattet worden.

Ochozias trat in die Fußstapfen seiner gottlosen Aeltern, und wurd, nachdem er kaum ein Jahr regieret, von Jehu einem Vertilger des achabischen Stammens, sammt dem israelitischen Könige Joram ermordet. Nach ihm hat Athalia den leeren Reichsthron bestiegen, und alles, was noch vom königlichen Stamme

übrig

übrig war, erwürget. Joas allein, des Ochozias jüngster Sohn ist von seines Vaters Schwester der Grausamkeit seiner Anfrau entrissen worden, welchen der hohe Priester Joiadas heimlich im Tempel auferzogen, und im siebenten Jahre auf den väterlichen Thron gesetzet, nachdem er jenes Götzengespenst, so sechs Jahre darauf gesessen, gestürzet, und getödtet hat; dann suchte der Herr das Reich mit der Güte heim, die Religion fieng unter dem neuen Könige wiederum an zu blühen, und alles ein besseres Aussehen zu gewinnen; so lang nämlich Joiadas, der dem Joas mit beßten Anschlägen an die Hande gieng, bey Leben war: Gott sandte auch der Propheten mehrere, die den fruchtbaresten Saamen des Wortes Gottes ausstreuten, die Leute vor Sünden warneten, und durch ihre Tugendbeyspiele alle zum Guten antrieben. Viele empfanden die Heimsuchung des Heils, und sie machten es sich zu Nutzen: nachdem aber Joiadas gestorben, wurde der König durch das Schmeicheln seiner Hofkatzen also verführt, daß er die wahre Religion verlassen, die Götzentempel wiederum erbauet, und den Propheten Zacharias einen Sohn des Joiadas, so sich seinen gottlosen Unternehmungen widersetzet, im Eingang des Tempels versteiniget hat. Gott suchte ihn aber in der Schärfe

schröck

schröcklich heim: das Judenland wurde von dem Feinde verwüstet, und der König selbst, da er krank danieder lag, in seinem Bette umgebracht im vierzigsten Jahre seiner Regierung.

Sittenlehre.

Von den Heimsuchungen Gottes.

Drey Heimsuchungen findet man in göttlicher heiliger Schrift; Gott suchet uns heim, da er uns Glück und Segen zuschicket, und das ist eine Heimsuchung der Güte; jede zeitliche Segnung ist eine liebvolle Heimsuchung Gottes, Gott will dadurch, daß wir ihm desto eifriger dienen, ihn desto mehr ehren, und desto vollkommener lieben sollten, nicht nur als einen allgemeinen Gott, sondern als einen sonderbaren Wohlthäter; sonst entziehet er uns wiederum, was er gegeben, und straffet unsern Undank. Wir sollten also fürchten, wenn er uns in der Güte heimsucht, und ihn preisen um der Wohlthat wegen. Eine zwente Heimsuchung Gottes sind die innerlichen Einsprechungen, und die äußerlichen Ermahnungen und Zureden, und das ist eine Heimsuchung des Heils; wir haben sie nicht allezeit, und bey jeder sollen wir denken, vielleicht kommt

sie nicht mehr, vielleicht gerade diese ist, bey und mit der wir unser Heil wirken; die dritte Heimsuchung Gottes ist, da er uns mit Kreuz und Widerwärtigkeiten drucket, und das ist die Heimsuchung der Strafe oder Schärfe, wodurch er uns Irrende auf den rechten Weg führen will: hätte es Jerusalem nur erkennt, sagte Christus, und zwar am Tage, der noch zum Frieden war, so hätte sie noch allem Uebel, und ihrer Zerstörung vorbeugen können. Nach diesem Beyspiele, wehe uns, wenn wir diejenigen sind, welche die Zeit der Heimsuchungen Gottes nicht erkennen: Gott sucht uns heim mit Drangsalen, mit allgemeinen, und mit häuslichen Drangsalen, wehe uns, wenn wir dadurch zur Besserung nicht gerühret werden: er sucht uns heim mit Einsprechen, Ermahnungen und Zureden, wehe uns, wenn wir ihn immerfort reden lassen, auf ihn kein Acht haben, nicht hören, nicht folgen. Er sucht uns heim mit zeitlichem Glücke und Segen; wehe uns, wenn bey uns, wo der Segen am häufigsten ist, die Frömmigkeit am seltensten, aber die Bosheit am ausgelassensten ist. Was haben wir zu gewarten? unser zeitliches Glück wird in Drümmer zerfallen, und ein Unglück über das andere hereinbrechen, das Leben werden die Sünden uns abkürzen, und dann ewig wehe!

wehe! wehe! förchten wir uns dann, und preisen wir Gott, wenn er uns heimsucht.

Am XVI. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Zweymal im Jahre kommt dieser Spruch im Evangelio vor: wer sich erhöhet, der wird erniedriget werden, wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden; die biblischen Geschichten bezeugen es auch immerdar, und die Wahrheit kann uns darum nie genug wiederholet werden: Saul war auf den Thron erhoben, und auf selbem geehret, so lang er demüthig war, er wurde aber nachmals gestürzet, sobald er stolz geworden. Moses, der zum Heersführer eines ganzen Volkes, und zum Stadthalter Gottes erwählet worden, erhielt diese Würde, weil er sich derselben für unwürdig hielt: hingegen Pharao würde bis in den Abgrund des Meeres versenkt, weil er stolz auf seine Macht wider Gott, und das Volk Israel sich aufbäumte: Aman ist wegen seines Hochmuthes von der ersten Ehrenstelle bis zum Galgen erniedriget worden, und aber Mardochäus ist durch die Demuth von seinem Sklavenstande bis zur Würde eines Befehlshabers erhoben worden.

Fünf und siebenzigste Geschichte.

Von des Propheten Jonas Beruf nach Ninive, und Reise nach Tharsis.

Unter der Regierung Jeroboam des zweyten lebte der Prophet Jonas, der bey Gott viel galt, und dem der Herr vieles von Geheimnissen anvertrauet hatte; einsmals sprach der Allerhöchste zu ihm: Jona! mach dich auf, und geh unverzüglich nach Ninive, um ihr wegen ihrer aufs höchste gestiegenen Boß, und Lasterhaftigkeit den nah bevorstehenden Untergang zu verkündigen: Jonas erschrack, farcht sich, und wollte es nicht thun: Herr! dachte er, was begehrst du von mir, wie wurden die Niniviter, ein verstocktes Volk, mich ansehen, wenn ich auf den Gässen schrie: Ninive! wehe Ninive! nur noch vierzig Täge, so wirst zu Grunde gehen? sie wurden meiner lachen und spotten, als ob ich von Sinnen wäre; andere wurden vor Wuth mich anfallen, und schändlich mißhandeln: ich wäre ja in der größten Gefahr Ehre und Ansehen und mein Leben zu verlieren? da der Herr sich von dem Propheten entfernet hatte, wollte Jonas durchaus nicht nach Ninive, er fasset sogar den Entschluß über Meer zu reisen, und sich nach

Tharsis zu flüchten: in Joppe fand er wirklich ein Schiff, das dahin abzufahren im Begriff war, er bezahlte gleich die Fracht, und bestieg es unverweilt. Das Schiff segelte ab: es stund nicht lang an, so zohen sich Wetterwolken zusamm, es blitzte und donnerte, und das Ungewitter drohete dem Schiff den Untergang: jeder der Schiffer rief zu seinem Gott um Hilf, das Schiff zu erringern warf man schon geladene Güter über Bort: der Steuermann durchlief das ganze Schiff, und ermunterte alle zur Arbeit; da fand er unten im Schiff den Jonas schlaffend; wie? schrie er, du schlaffest: es muß doch wer auf dem Schiffe seyn, der an unserm Unglücke Schuld hat: kommt! wir wollen das Looß werfen, und das Looß fiel auf Jona. Wer bist du, war die Frage: und was hast du angefangen: er mißkannte es nicht, sondern sagte frey selbst: werfet mich in das Meere, um meinetwegen hat euch das Unglück getroffen; ich hatte Befehl von dem Herrn nach Ninive zu reisen, und bin dagegen zu euch in das Schiff gestiegen, willens nach Tharsis zu fahren, weil ich geforchten, ich möchte durch Vollziehung des Befehls des Herrn meine Ehre, und Ansehen verlieren. Man warf dann den Jonas ins Meere, dessen Wüthen sich sogleich legte.

Jonas bedauerte es sehr in dem Augenblicke seines Sturzes in das Meere, der rufenden Stimme Gottes nicht gefolget zu haben, er bath um Vergebung seines Ungehorsams, und Hochmuths: und Gott erbarmte sich des demüthig Zerknirschten: auf Jonas kam alsogleich ein Wallfisch zu, der verschlung den Jonas: war aber auf Gottes Anordnung sein Retter: in dem Wallfische blieb Jonas drey Täge, und Nächte unbeschädigt, und unversehrt: nach dieser Zeit schwamm der Fisch gegen dem Gestatte, und spie den Jonas an das Land. Gott der Herr rief nun das zweytemal dem Jonas, und befahl ihm nach Ninive zu gehen in die Stadt, welche so groß war, daß man drey Täge um dieselbe herumzugehen hatte: da rief der Prophet wirklich im vollen Eifer durch alle Gässen: Ninive! wehe Ninive! nur noch vierzig Täge sind mehr übrig, so wirst du zu Grunde gehen. Alles lief aus den Häusern, und dem Propheten zu, sie zeigten Reue und Schmerz über ihre Sünden und Laster, stellten Fasten an, legten Bußkleider an Leib, selbst der König that es, und bestreute sein Haupt mit Asche, und so hatten der Monarch sowohl als die Innwohner der Stadt durch Buße, und ernstliche Verfluchung ihrer Lasterthäten den allgemeinen Untergang noch verhütet.

Sittenlehre.

Von der Nothwendigkeit um des Gesetzes Gotteswillen seine zeitlichen Vortheile hindanzusetzen.

Nur setze man Gott dem Zeitlichen nicht nach, sonst hat man für dieses zeitliche Glück nichts als Unheil zu erwarten: nur des zeitlichen Willen, der Arbeit und Geschäfte halber wider das Geboth Gottes und der Kirche den Gottesdienst verabsäumen, bringt keinen Segen in das Haus: wir sollen jedesmal denken; unser zeitliches Aufkommen, die Handhabung unsers Ansehens, das Glück der Familie, der gute Ausgang unserer Anschläge sind in Gottes Händen: ziehet man Gott dem Zeitlichen vor, so wird auch er mit seinem Segen unser Zeitliches zu besorgen wissen, und er wird es auch thun: so erhielt Jonas noch ein weit größeres Ansehen, als Ninive von Gott verschonet wurde, vor dessen Untergang er noch in rechter Zeit gemahnt, und gewarnet hatte: tragen wir daher kein Bedenken, das ungerechte Gut zurückzustellen, vortheilhafte, aber unerlaubte Gelegenheiten uns zu bereichen, auszuschlagen, und die Hande zum Allmosen freygebiger aufzuthun, fürchten wir nicht, Haus und Kinder

dadurch

dadurch in Armuth zu stürzen; Gott wird unser Haus, und Familie auf einer andern Seite doppelt zu segnen wissen, wenn wir seinen Gebothen nachkommen, und seinen Willen vollziehen. Wunderbar hilft Gott, wenn man ohne Aengstigkeit sich seiner Fürsichtigkeit überläßt.

Am Feste der Geburt Mariä.

Festeseinleitung.

Was ist Angenehmers zu sehen, als nach einer distern Nacht der Anbruch des Tages, und zwar bey heiterm Himmel; wenn die Morgenröthe hervorkommt, sie bringt Freude dem ganzen Kreis der Erde, dem die aufgehende Sonne näher kommt. So geht heute als an dem Tage der Geburt Maria hervor, wahrhaft die Morgenröthe des Gnadenlichtes; denn gleichwie die Morgenröthe an dem Firmament der Vorboth, und unfehlbares Zeichen ist, daß die Sonne bald werde aufgehen, und den Erdenkreis beleuchten, also war Maria in

ihrer Geburt der Vorboth, daß die wahre Sonne der Gerechtigkeit Christus Jesus bald der Welt sich zeigen, und dieselbe mit dem Gnadenlichte erleuchten werde. Welche Freude allgemein, und für die ganze Welt hat die Geburt Mariä grbracht? wir sollen aber solche Freude noch äußern: folgende Geschichte mag uns eine Erläuterung geben.

Sechs und siebenzigste Geschichte.

Jonas unter dem Epheu ostwärts der Stadt Ninive gegenüber.

Nachdem Jonas der Prophet dem Befehl des Herrn gemäß durch die ganze Stadt Ninive allen Einwohnern den Untergang der Stadt innerhalb vierzig Tägen als unfehlbar erfolgend angekündiget hatte, obschon alle und eilfertig zur Buße geschritten, weil er aber doch nicht wußte, ob Gott das Strafurtheil zurücknehmen wurde, gieng er der Sache den Ausgang zu erwarten, vor die Stadt hinaus auf eine Anhöhe ostwärts der Stadt gegenüber: und schon in aller Frühe. Der Tag war schön und heiter, aber der traurigste Tag, wenn die gemachte Verkündigung wahr werden, und das Strafurtheil sollte vollzohen werden: und auf dieß

war Jonas aufmerksam, er dachte den ganzen Tag über, da doch warm, und heisse Zeit war, an diesem Orte zu verbleiben: die aufgehende Morgenröthe und der erste Anbruch des Tages war für ihn ergötzend und angenehm, weil alles nach und nach, so sich aufhellte, daß alles, wie neu zu leben anfieng. Gott der Herr, der den Jonas liebte, ließ ihm zu Gunst, und zu Gefallen eine große blätterichte Staude, eine Epheu, daß in selben Ländern große Blätter macht, schnell wachsen, sie gieng ihm bald über das Haupt, er machte ein Verdeck, zoh die Pflanze ordentlich herum, daß sie ihm den angenehmsten Schatten gewehrte, und von der Sonnenhitze bedeckte. Den ganzen vollen Tag genoß der Prophet eine ausnehmende Freude, wie in einem Sommerhause. Des folgenden Tages war die Freude schon aus, nicht daß mit der Stadt eine Aenderung vorgieng, sondern dem Jonas nahm der Herr seine Ergötzung hinweg, und ließ beym Anbruche der Morgenröthe die Staude durch einen Wurm so benagen, daß sie ganz abstund, und endlich gar verdorrte. Nachdem die Sonne aufgegangen war, ließ der Herr auch einen schwülen Morgenwind wehen, es wurde dem Jonas bald zu warm, und die Sonne stach so ihm auf das Haupt, daß er

muthlos, und überdrüssig seiner alten Tagen wurde, bevorab da er sah, daß seine gemachte Verkündigung dieses Unterganges der Stadt ganz vereitelt wurde, so daß Gott keine Anzeige derselben machen, oder geschehen ließ, welches den Innwohnern der Stadt vorkommen möchte, als ob der Prophet falsch vorgesagt, und prophezeihet hatte: dieß verdroß ihn noch mehr, daß er sich gegen den Herrn beklagte: Herr! war es nicht eben dieses, daß ich sagte, als ich noch in meinem Lande war, um diesem auszuweichen wollte ich nach Tharsis fliehen, ich wußte ja, daß du gnädig bist, barmherzig, langmüthig, von großer Güte, in Strafen zurückhaltend. Der Herr antwortete dem Jona: Jona! dich schmerzet eine Staude, die du nicht gepflanzet, sondern nur um der mehrern Kommlichkeit halber um den Verdeck herumgewunden, und mich sollen so viele Seelen nicht geschmerzet haben, die durch den Untergang der Stadt wären verunglücket worden? Freude nämlich hätte Jona bey Ankunft der Morgenröthe, und Anbruche des Tages den Anschein, und die Hoffnung machen sollen, daß Gott das Strafurtheil der Buße wegen zurückgenommen.

Sitten-

Sittenlehre.

Von der Andacht zu Mariam als der Morgenröthe, und Vorbothinn unsers Heiles.

Maria war die Morgenröthe schon in ihrer Geburt, und Vorboth der ankommenden Sonne der Gerechtigkeet den alttestamentischen Vätern; denn was vor Erschaffung des Lichtes, und der Sonne die Welt war, das war die Welt auch geistlicher Weise nach begangener Sünde Adams bis auf die Ankunft Christi, eine lautere Finsterniß, dieweil noch kein Licht war. Auch nach der Sünde Adams, da der Himmel verschlossen, und die Gnadenthür verriegelt war, war kein Gnadenlicht: Noe, Abraham, Isaak, Jakob waren fromm, und sind in der Gnade Gottes, dieweil ohne wirkliche Sünde, gestorben, doch könnten sie Gottes noch nicht ansichtig werden, sondern mußten in der Finsterniß der Vorhölle warten, bis Jesus die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen. Maria ist noch wirklich die Morgenröthe des Gnadenlichtes den Sündern: ach! es ist schwer in die rächende Hände Gottes fallen: Maria mit ihrem Ansehen, und Fürbitte bey Gott tröstet die Sünder, daß die göttliche Gnadensonne sie

wiederum werde ansehen; Moses erzählt Gen. 32. daß, als einstens der Patriarch Jakob aus Mesopotamien wiederum in sein Vaterland reisete, und Mattigkeit halber unter Weges ausruhen wollte, von einem Engel sey angegriffen, und gezwungen worden, mit ihm zu ringen: Jakob wehrte sich tapfer, könnte aber des Engels nicht Meister werden, bis die Morgenröthe angebrochen, da sprach der Engel zu Jakob: itzt laß mich gehen, denn die Morgenröthe steigt schon auf. Gott streitet auch gleichsam mit dem Sünder, wenn dieser um Vergebung bittet, und so lang, bis die Morgenröthe daher kommt, das ist, bis Maria für den Sünder bittet; da hört der Streit auf, und beginnt die Gnadensonne aufzusteigen, schon kommet der Tag des Heiles. Maria ist die Morgenröthe des Heiles der Gerechten: der Heiland am Kreuz sterbend befahl dem Johannes Mariam als seine Mutter zu erkennen: aber nicht Johanni allein, sondern allen Gerechten: so legt die heilige Kirche die Worte aus: sieh deine Mutter.

Am

Am XVII. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Die Pharisäer giengen zu dem Herrn Jesum, sagt das heutige Evangelium, und einer unter ihnen ein Lehrer des Gesetzes, fragte, und versuchte ihn: Meister! welches ist das größte Gesetz? sie waren Lehrer des alten Gesetzes, welches gar viele Gebothe in sich enthielt: weil dann Jesus öffentlich auch lehrte, und gar viele Leute ihm zuliefen, so wollten sie hören, was dann er, und besonders vom Gesetze lehre?. Jesus antwortete: du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzen deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus ganzen deinem Gemüthe: dieß ist das erste, und größte Geboth; das andere aber ist deme gleich: du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst: in diesen zweyen Gebothen hängt das ganze Gesetz, und die Propheten, was das Gesetz Mosis gelehret, und die Propheten geprediget haben. Jesus nannte das zweyte Geboth dem ersten gleich: wenn aber das erste das größte, wie kann das zweyte ihm gleich seyn? das ist die Gleichheit: wie wir Gott sollen lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer

Seele,

Seele, aus ganzem Gemüthe, so sollen wir es dem Nächsten auch zeigen, und weisen durch unsere Beyspiele, wie wir es im Herzen denken, und bey uns auch thun, so soll n wir es vor dem Nächsten auch thun, und zeigen, daß wir ihm das erste Geboth zu halten so leiten, und führen, wie uns selbst: die Liebe zu uns selbst, und die Liebe zu dem Nächsten soll eine und die nämliche seyn aus dem nämlichen Grunde der Liebe Gottes. Ein herrliches Beyspiel hierinn weiset uns gerade die heiligste Schrift des alten Bundes.

Sieben und siebenzigste Geschichte.

Vom Ezechias dem frömmsten, und besten Könige in Juda nach David.

Ezechias eines lasterhaften Vaters frömmster Sohn gieng in das fünf und zwanzigste Jahr seines Alters, als er den Thron bestieg; gleich zu Anfang ließ er sich nichts mehrers angelegen seyn, als die durch des Vaters Gottlosigkeit fast gefallene Religion wiederum in Flor zu bringen: schon im ersten Jahre seiner Regierung reinigte er den Tempel, und alle Zugehöre des Tempels, welche Achaz sein Vater, und die vorigen Könige verunreiniget hatten. Zu diesem

sem Ende liesse er die Priester, und Leviten kommen, und stellte ihnen die schweren Laster seiner Väter, und Voraltern vor; diese, sagte er, haben Gott verlassen, und jenen Gottesdienst nicht verrichtet, welchen der Herr begehrt hat, sondern den Götzendienst, den er verabscheute; daher sind sie in seinen Zorn gefallen, so daß er sie durch die Feinde hat erschlagen, ihre Weiber, und Kinder aber, wie sie selbst sehen, in die Gefangenschaft hinwegführen lassen. Ezechias, der König gieng in allen den Seinigen mit seinem Beyspiele getreu vor: nach der Reinigung des Hauses Gottes, zu welcher acht Täge gebraucht wurden, schickte der König in aller Frühe nach den Vornehmsten der Stadt, und begab sich in den Tempel: hier ließ er nach dem Gesetze Gott Opfer schlachten für die Sünde, für das Reich, für das Heiligthum, und für Juda: er ermahnte auch das gemeine Volk, Opfer dem Herrn zu bringen.

Ueber dieses machte er die Verordnung, es sollte im zweyten Monathe das Fest der Ostern begangen werden, er lud den Rath von Jerusalem, das sammentliche Volk Juda, und jenes von Israel ein: er schrieb an letzteres eigenhändig also: ihr Kinder Israel kehret zum Herrn dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs zu-

rück,

rück, so wird auch er zu jenen zurückkehren, welche der Hand Salmanasars des Königs von Assyrien bisher noch entkommen sind: werdet nicht wie euere Väter und Brüder, welche den Herrn, den Gott ihrer Väter verlassen haben, der sie, wie ihr selbst sehet, ihres Abfalls wegen in das Verderben geliefert; verhärtet nicht, gleichwie sie, euere Häupter, und euere Herzen, sondern gebet dem Herrn die Hand, und kommet zu seinem Heiligthume, so bis auf ewig von ihm ist geheiliget worden; dienet dem Herrn dem Gott euerer Väter, so wird der Grimm seines Zorns von euch abgewendet werden, und euere Brüder, und euere Kinder werden vor ihrem Herrn, der sie gefänglich hinweggeführet hatte, Barmherzigkeit finden, und in ihr Land wiederum zurückkommen; denn der Herr euer Gott ist gütig und barmherzig, und wird sein Angesicht von euch nicht abwenden, wenn ihr euch zu ihm bekehret. Viele lachten über dieses Schreiben, und spotteten: doch gab es einige, die dem Könige folgten, in Juda waren es alle, das Fest wurde gehalten so prächtig, als es vor Zeiten Salomons nie so war begangen worden; und sehen wir, das Beyspiel des Königs vermochte so viel, daß Juda und Benjamin, Manasse und Ephraim sich aufmachten, die Höhlen zerstörten, die Götzenbil-

der, und Altäre zerbrachen, und die Heyne völlig zu Grunde richteten.

Gott segnete darum den König Ezechias mit großen, und ungewöhnlichen Gnaden, welches sonderbar aus dem erhellet, daß von seinen mächtigsten Feinden auf Befehl Gottes ein Engel hundert fünf und achzig tausend Mann, mit welchem Senacherib der König von Assyrien Jerusalem belagerte, in einer Nacht erschlagen hat. Gott hat auch dem Ezechias, der zu einer Zeit sehr gefährlich krank lag, und dem der heilige Prophet Isaias schon auf den Tod zugesprochen, noch das Leben auf fünfzehn Jahre verlängert und solches durch den Propheten anzeigen lassen, mit der Versicherung, er werde am dritten Tage schon wiederum in den Tempel gehen können, ihn wolle der Herr von der Macht Assyriens retten, und die Stadt Jerusalem um seiner selbst, und um des Davids Willen schirmen, und schützen: zum Zeichen, daß dieß alles so geschehen werde, gab Gott der Allmächtige, daß die Sonne sammt dem Schatten der Sonnenuhr um zehn Grade zurückgegangen Um die Zeit der Regierung des Ezechias ist auch Rom vom Romulus erbauet worden.

Sittenlehre.

Von der Pflicht und dem Nutzen guten Beyspieles, besonders der Großen.

Christus der Herr sagt uns deutlich: also lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie euere gute Werke sehen, und euern Vater preisen, der im Himmel ist. Die Ehre Gottes muß unsere Absicht seyn, und die Beförderung dieser bey andern unser Bestreben: das geschieht durch unsere Werke; denn dieß sind für andere der überzeugende Beweiß, welche Hochachtung, Liebe und Anbethung man der höchsten Majestät schuldig sey, und wie genau man seine heilige Gesetze befolgen müsse. Unsere Religion ist heilig, und führet diejenigen, die nach ihrer Vorschrift leben auf den höchsten Grade der vollkommensten Heiligkeit. Was kann diese Wahrheit augenscheinlicher beweisen, als die Heiligkeit unsers Lebens, unsers Beyspieles? wie nothwendig ist es, da wir schlechte, und laue Christen so oft um uns haben? wir leben in Gesellschaft, und ja nicht jedes für sich allein: trage Sorge für den Nächsten, sagt die heilige Schrift, das gute Beyspiel ist das leichteste, das allgemeinste Mittel, den Seeleneifer auszuüben.

Wel-

Welcher Nutzen fließt uns zu durch unser gutes Beyspiel? Gott wird uns alles Gute belohnen, welches unser Beyspiel bey andern veranlasset: wie wir uns der Sünden schuldig machen, die andere durch unser Beyspiel verführt begehen. Durch gegebene gute Beyspiele ersetzen wir Gott einigermassen die Unehre, die wir ihm durch unsere Sünden angethan, und wir erhalten die Verzeihung leichter. Welcher Trost, da Christus sagt: der mich vor den Menschen bekennen wird, den wird des Menschen Sohn vor den Engeln Gottes bekennen.

Beyspiele gute zu geben, liegt besonders den großen, den höhern, den fürnehmern Leuten ob: weil ihre Beyspiele ungemein großen Nutzen schaffen; denn auf sie sind die Augen der Gemeinern am meisten gerichtet, und sie halten das ehender für gut, und erlaubt, was die Höhern, und Größern thun. Ohne ihre Beyspiele schaffen alle andere Beyspiele keinen Nutzen: das war, warum die Lehre Jesu Christi zu Jerusalem kein großes Ansehen bekommen, man setzte dem Volke allezeit entgegen, hat dann auch einer aus den Vornehmern an ihn geglaubt? die Diener wenden den Segel nach dem Laufe des Schiffes ihres Herrn.

Am Feste
des
heiligen Apostels und Evangelisten
Matthäus.
Erklärung des Evangeliums.

Ein Trostfest für die Sünder ist das Fest des heiligen Matthäus, er war ein Zollner, welche Leute man in selbigen Zeiten dafür ansah, daß sie der Ungerechtigkeit stark ergeben, die über die Gebühr Geld von Reisenden, und Fahrenden eintreiben, mithin für Sünder, und Publikanen ansah, von denen ihr Wucher, Betrug, und Falschheiten schon bekannt wären: Jesus gieng bey seiner Zollbank vorbey, und rief ihm mit den Worten: folge mir nach; Matthäus stund auf, und folgte ihm nach. Jesus ward zu Gast geladen, er kam in das Haus, da sammelten sich viele Publikanen und Sünder: die Pharisäer ärgerten sich, daß der Heyland mit ihnen so gemein, mit ihnen zu Tisch säße, mit ihnen speisete: Jesus aber sagte ihnen: Gesunde haben keinen Ärzten vonnöthen, sondern Kranke: mithin gab er zu erkennen, daß er nicht essens, und trinkens halber zu ihnen gekommen, sondern ihnen zu

helfen, und sie auf gute Wege zu bringen; dann sagte er: ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder. Welch schönes Beyspiel eines durch die Gnade Gottes bekehrten Sünders liefert das Buch der Könige an Manasses.

Acht und siebenzigste Geschichte.

Manasses, König in Juda, ein großer Sünder bis in das hohe Alter, und doch noch durch die Barmherzigkeit Gottes zurecht gebracht.

Manasses war zwölf Jahre alt, als er nach seines Vaters Hintritte zur Regierung kam, dem er in der Frommkeit bey weitem nicht folgte: er baute die Höhen wiederum, die Ezechias sein Vater zerstöret hatte, er richtete dem Baal, und den Göttern Altäre und Bilder auf, heiligte ihnen Hayne, und bethete das ganze Heer des Himmels an, kaum daß er die reifern Jahre des Alters erreichet hatte: er hielt alles auf Wahrsagereyen, merkte auf Träume, und Vögelgeschrey, allenthalben hatte er Zeichendeuter um sich. Durch sein böses Beyspiel, und boshafte Reizungen verführte er die Einwohner Jerusalems, und das Ganze seiner

Obergewalt unterworfene Volk Juda. Unterschiedliche Propheten suchten das Volk, und ihn von dem Götzendienste zur Anbethung des wahren Gottes zu bringen: aber sie spotteten nach seinen Beyspielen über alles Zureden: so hatten den vaterlosen jungen Fürsten gottlose Hofherren verführet, daß fast kein Laster so groß war, welches er nicht gewaget.

Der gerechte Gott erweckte zur Strafe die Assyrier; die Obersten des assyrischen Heeres nahmen Manassen den König gefangen, und führten ihn in Ketten und Banden sammt dem jüdischen Adel mit sich nach Babylon, wo sie ihn in das Gefängniß geworfen; da giengen ihm die Augen auf, und er sah, was er sonst nie gesehen, und erkannte in dem Jammer und Elende, daß er ein böses Leben geführet, und gottlose Thaten begangen. Die Mühseligkeiten der Gefangenschaft waren endlich dem Manasses doch noch eine geistliche Genesung, er verfluchte die Abgötterey, und kehrte sich reumüthig zu Gott, oder besser zu reden, er wurde von Gott so gnädig angesehen, daß er vollkommen verändert nicht nur allein schien, sondern auch war. Die Reue, welche er fassete, war zwar eine spate, und gleichsam mit Gewalt erzwungene, doch eine wahre und nützliche Reue, sein Gebeth war folgendes:

O Gott! allmächtiger Herr aller Dinge, Gott unserer Väter Abrahams, Isaaks und Jakobs, Gott ihres gerechten Saamens, der du Himmel und Erde mit allen ihren Zierden erschaffen, das Meer durch das Wort deines Befehls eingeschränkt, den Abgrund verschlossen, und mit deinem schröckbaren, und lobwürdigen Namen versiegelt hast, den alles fürchten, und vor dem alles zittern muß, weil die Grösse deiner Herrlichkeit, und dein Zorn, mit deme du den Sündern droheſt, nicht kann ertragen werden; auch die Barmherzigkeit deiner Verheissung ist unermäßlich, und nicht zu ergründen; denn du bist der höchste, der gütige, der geduldige Herr, und zeigst den Menschen, wenn sie in Uebeln stecken, große Barmherzigkeit; du hast jenen, die wider dich gesündiget haben, nach deiner großen Gütigkeit Verzeihung versprochen, und den Sündern die Buße befohlen: Herr! du hast die Buße nicht den Gerechten und Frommen, nicht dem Abraham Isaak und Jakob auferlegt, sondern den Sündern, und mir hast du sie vorgeschrieben, mir dessen Missethaten zahlreicher sind, als der Sand am Meere, dessen Laster so sehr überhand genommen, daß ich nicht werth bin, die Höhe des Himmels anzuschauen: hier lieg ich gefangen, und bin gekrümt von dem schweren Last

meiner Sünden, so daß ich mein Haupt nicht aufheben kann, und weder Trost noch Erquickung zu hoffen habe; und dieses billig, o Herr! weil ich deinen Zorn erwecket, und vor deinen Augen so viel Böses gethan. Deinem Willen habe ich mich widersetzet, und deinen Befehlen keinen Gehorsam geleistet: viel Greul habe ich gestiftet, und großes Aergerniß angerichtet. Nun aber o Herr! bethe ich dich an, und bitte, du wollest mir gnädig seyn: ich habe gesündiget, o Herr! ich habe gesündiget; itzt bekenne ich meine Missethaten; ich bitte dich flehentlich, verzeih mir es, o Herr! und vertilge mich nicht in meinen Sünden, gedenke nicht ewiglich meiner Bosheiten, und verstoße mich nicht in den Abgrund der Hölle, weil du ein gnädiger Gott der Büßenden bist. Wirst du deine Güte an mir erweisen, und mich nach deiner großen Barmherzigkeit von diesen Banden erretten, so will ich dir dafür alle Tage meines Lebens Dank sagen; denn auch alle Kräfte des Himmels sagen dir Lob und Preis.

Gott hörte dieses sein Flehen, er kam nun bald darauf wieder zur Freyheit, von Babylon nach Jerusalem, und auf den Thron; aber ganz verändert; denn gleichwie er zuvor das Volk mit seinem ärgerlichen Exempel zu aller

Gott-

Gottlosigkeit angereizet, also befließe er sich Selbes nunmehr zur Frommkeit, und wahren Gottesdienste anzuführen: er war kaum in seiner Königsstadt angelangt, so ließ er es sein dringendstes Geschäfte seyn, den ganzen Greuel, welchen er zur Beleidigung Gottes, und zum Schümpfe seines heiligen Dienstes angerichtet hatte, aus derselben hinauszuwerfen: er ließ Befehl ergehen, daß sein Volk keinen andern Gott anbethen soll, als den wahren Gott, den Gott Israels. Nachdem er solchergestalt aus göttlicher Gnade sein Leben geändert, hat er die übrige Lebensfrist seinem Versprechen zufolge in dem Lobe Gottes verzehrt; er regierte fünf und fünfzig Jahre, und starb, da er in das sieben und sechzichste Jahre seines Alters gieng. Amon sein Sohn folgte ihm im Reiche.

Sittenlehre.

Von der wahrhaften und fruhezeitigen Buße.

Zwar haben Sünder, wie verrucht sie auch seyn, nach dem gottlosest geführten Leben an der Möglichkeit Verzeihung und Gnade zu erlangen, nicht zu verzweifeln: doch spate Buße

selten mehr eine wahre Buße. Der unendlich gütige Gott hört zwar nicht auf den Menschen, der sich zu weitest von ihm schon entfernet hat, auf mancherley Weise zurückzurufen, erst mit Worten, alsdann auch mit Drohungen, endlich aber mit Strafen, und Drangsalen; es will oft doch nichts verfangen, es ist nichts Seltenes, daß das Laster in den menschlichen Gemüthern, theils wegen schlechter Erziehung, theils mittelst böser Gewohnheiten, theils wegen der Stärke der sündhaften Neigungen so tiefe Wurzeln fasset, daß Manche nimmermehr, einige aber kaum endlich einmal, und auch dazumal anderst nicht, als durch den Schaden gewitziget, wiederum den rechten Weg antreten: nichts ist, was sie so stark im Laster zurückhält, als das beständige Wohlergehen, wenn ihnen nämlich alles nach Wunsche und Willen ergeht: es ist aber auch nichts, was sie mit größerer Macht von der Sünde, die sie umfangen haben, losreisset, und zum bußhaften Leben beweget, als der Kummer, die Widerwärtigkeiten, und die Drangsalen: niemals daher sollen wir uns eine verderbliche Wohlfahrt, öfters aber eine heilsame Drangsal wünschen; Drangsalen sind eine günstige Heimsuchung Gottes, Gott quälet, und martert die Seinigen aus keiner andern Ursache, als ihnen den Weg

zur

zur Buße zu erleichtern, und die Last der Genugthuung zu verringern: wenn der Sünder sie ihm nicht zu Nutzen macht, so wird Gott zu dem Ewigen schreiten. Wir sollten dann bey Zeiten dazu thun, Gebrauch davon zu machen, und Buße zu thun. Jene, welche die Buße immer, und einige bis in das hohe Alter verschieben, setzen sich einer dreyfachen Gefahre aus; denn entweder werden sie die Zeit dazu nicht mehr haben, oder wenn sie auch selbe haben, wird sie vielleicht nicht so seyn, wie sie sich selbe wünschen, oder wenn sie auch so ist, so werden sie in selbe sich vielleicht nicht schicken; besonders die schon so oft, und die schönste Gelegenheit Buße zu thun gehabt hätten.

Am XVIII. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Sünden, und Laster sind gemeiniglich die Quelle und Ursache der allgemeinen Unglücken, Uebeln und Drangsalen; daher wenn man diesen in bälde, und ganz abhelfen will, so müssen böse Gelegenheiten geflohen, üble Gewohnheiten ausgerottet, die Sünden gebeich-

tet, und von Herzen bereuet werden; das heißt das Uebel von der Wurzel ausreiten; die Erfahrung ist Zeug, so lang die Welt stehet; sonderbar aber ist das gewöhnlichste Mittel, dessen sich Gott gebraucht, und bedienet, die Krankheit, um die Menschen sicher zu Paaren zu treiben: so lehrt heute das heilige Evangelium, man brachte Jesu einen Gichtbrichigen, der lag im Bette, des Gebrauchs seiner Glieder ganz beraubt: er war um des anhaltenden so großen Uebels sehr niedergeschlagen, und kleinmüthig: Jesus heilte ihn, und er sagte aber nicht, sey getröst, deine Glieder sind schon wiederum gesund, du kannst sie abermal vollkommen brauchen: nein! sondern der Erlöser zeigte ihm an, daß seiner Reue halber der Ursache dieser Krankheit, welche die begangene Sünden waren, nun abgeholfen: deine Sünden, sagte der Heiland sind dir vergeben, welche dir die Krankheit zugezogen haben: wie er einen andern Kranken, den er geheilet, auch zugerufen: sieh! du bist itzt wirklich gesund gemacht worden: nun aber so sündige hinfüro nicht mehr, daß dir nicht was ärgers zustoße.

Neun

Neun und siebenzigste Geschichte.

Von den letzten vier Königen in Juda, Joachaz, Joachim, Jechonias, und Sedecias.

Sünde und Laster herrschten wohl recht selbst unter Königen: aus zwanzig Königen von Juda haben nur vier tugendhaft regieret, Josaphat, Joatham, Ezechias und Josias. Manasses hatte übel angefangen, aber wohl geendet; Asa hingegen, Joas, und Ochozias haben wohl angefangen, aber übel geendet: die übrigen zwölf haben durch ihr gottloses Leben ihrem Namen einen ewigen Schandfleck angehängt. Gott der Gerechte sah oft lang zu, bis er strafte, die Strafe blieb doch nicht aus. Am allgemeinsten brach sie aber aus unter den letzten vier Königen in Juda, Joachaz, Joachim, Jechonias und Sedecias, so daß man recht sah, daß der Strafarm Gottes je länger, desto schwerer, und daß Sünd und Laster die Quelle allgemeiner Uebeln, und Drangsalen seyn. Joachaz des Josias ungerathener Sohn wurde nach dreymonatlicher Regierung von dem Nechao Könige in Aegypten ab, und sein Bruder Joakim eingesetzt: dieser Joakim hat durch seine überhäufte Sünden jenes schon lange Zeit dro-

hende

hende Ungewitter ihm, und den Seinigen auf den Hals gezogen: ist demnach Nabuchodonosor für die Stadt Jerusalem gezogen, und hat selbe mit Gewalt eingenommen, den König gefangen, und gefesselt nach Babylon geführet; doch bald wiederum entlassen mit dem Bedinge, daß er alljährlich einen sehr großen Tribut erlegen sollte, welchen, da er drey Jahre kümmerlich bezahlt, hat er das vierte Jahr sich des Joches zu entschitteln getrachtet: wurde also wiederum von den Chaldäern gefangen, getödtet, für die Stadtmauern hinausgeworfen, und den wilden Thieren und Vögeln preis gegeben im eilften Jahre seines Reiches.

Auf Joakim folgte sein Sohn Jechonias, welcher seinem Vater in der Gottlosigkeit nachahmte; ist ebenfalls, nachdem er nur drey Monate regieret hatte, sammt seiner Mutter, Gemahlinn, den Vornehmsten des Reiches und allen Schätzen nach Babylon entführet worden. An dessen Stelle kam Sedecias; dieser hat endlich gar mit seiner Bosheit das Sündenmaaß erfüllet, und dadurch sich und dem ganzen Reiche den äußersten Untergang herzugezogen: so wurde dann Jerusalem nach einer harten Belagerung eingenommen, und sammt jenen herrlichsten Tempel in die Asche gelegt, und alles

zu einem Steinhaufen gemacht; Sedecias wurd in der Flucht aufgehoben, seine Söhne im Angesichte des Vaters ermordet, ihm selbst die Augen ausgestochen, Bande und Ketten angeworfen, und also im eilften Jahre seiner Regierung sammt einer großen Anzahl der Juden nach Babylon überbracht, allwo er nicht unlängst darnach von Ungemach und Kummer verschmachtet: hiemit ist dieses ansehnlichste Reich gleichwie zuvor das israelitische durch die Schwere und Menge der Sünden, und Laster erschüttert vollends gar zusammgefallen. Nach der siebenzigjährigen Gefangenschaft sind zwar die Juden wiederum in ihr Land gekommen: mußten aber allezeit unter fremder Mächte Beherrschung stehen.

Sittenlehre.

Von den Absichten Gottes bey Verhängnisse der allgemeinen Drangsalen.

Wenn Gott allgemeine Drangsalen ganzen Gemeinden der Menschen zuschickt, wenn er Unglücke zuläßt, wenn alles in einem Lande, oder Reiche, oder Stadt den Umsturz und Untergang drohet, ist die Absicht Gottes doch keine andere, als die irrende Menschen auf

den

den Weg zu bringen, von dem sie allgemein, und gesammter Hande abgewichen; alles, was Gott fürohin verlangt, besteht in dem, daß unsere zeitliche Uebel ein Mittel des ewigen Heiles werden sollen; unserseits soll dieß hierauf das erste seyn, daß wir durch die Buße unsern Gott suchen, durch Bereuung unserer Sünden, durch Bekenntniß derselben vor dem Priester, und durch Genugthuung, die wir Gott, und den Nebenmenschen, die wir beleidiget haben, ohne Verzug erstatten, daß wir das fremde Gut zurückgeben, den guten Namen wieder herstellen, den zugefügten Schaden ersetzen, die Feindschaften, Zwist und Uneinigkeit aufheben, uns in Werken der Gottseligkeit üben, durch öftern Besuch der Kirchen, eifrigere Beywohnung bey allgemeinen öffentlichen Gottesdiensten, andächtigen Genuß der heiligsten Geheimnisse, daß wir Werke der Barmherzigkeit geistlicher und leiblicher mit besonderer Willfährigkeit gegen arme, dürftige, bedrängte Nebenmenschen üben, daß wir freygebiger, und auch liebreicher das Allmosen austheilen; durch diese und dergleichen gottselige Bemühungen wird Gott wieder besänftiget, heitert der Himmel sich wiederum aus, und kommen sodann bessere Zeiten. Ist allgemein so sehr gesündiget worden, so muß allgemein auch Buße gethan

werden: öffentliche Ärgernisse fodern öffentliche Genugthuung: Gott ist derjenige, der alles, was allgemeine Unglücke, und Uebel geschadet, wiederum ersetzen kann: er ersetzet es auch, und häufet über das Gnaden mehrere und grössere, die er Bußfertigen gnädigst zuschicket, und wie es eine Freude ist in dem Himmel vor den Engeln ab der Bekehrung eines einzigen Sünders, wenn er Buße thut, so ist die Freude noch viel größer ab der Bekehrung ganzer Gemeinden einer Stadt oder Landes, wenn sie bußfertig sich zeigen.

Am Feste des heiligen Erzengels Michaels.

Erklärung des Evangeliums.

Gar vielfältig redete der göttliche Heiland von dem Himmelreiche, und weil er die Jünger dessen versichert, daß er sie dorthin wolle zu sich nehmen; so waren sie sehr begierig zu wissen; wer aus ihnen daselbst höher ankommen würde? sie waren ja immer bey ihm die Nächste,

näher

näher kam von Pharisäern und Schriftgelehrten, vom Stadt = und Landvolke niemand: wenn Kinder, Knaben und Mägdlein herzukamen, schafften sie dieselbe gleich weiter: vor dießmal aber rufte Jesus einen Knaben herbey, und indem er ihn ihnen wieß, sprach er: wenn ihr nicht werdet, wie dieser Knab, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmeln: und zugleich zeigte er ihnen, welche Liebe sie gegen die Kleinen haben sollten; wenn sie schon klein, schwach, und noch unverständig sind, so haben sie himmlische Schutzgeister, und heilige Engel an der Seite, die von uns Ehrfurcht und Liebe fodern: diese himmlische Geister sehen unabläßlich das Angesicht des himmlischen Vaters: sie sind Bothen Gottes, die der allerhöchste Herr vom Himmel auf die Erde zu den Menschen absendet, und die heiligen Engel sind es, die die Bitten, Gebether und Andachten vor den Thron Gottes bringen. Gar oft hat Gott die heiligen Engel in sichtbarer Gestalt zu Menschen abgeordnet, daß sie ihnen dienen, sie beschützen, und von allem Unglücke bewahren sollten. Aus derer Anzahl war die so berühmte Heldinn Judith, die eben um diese Zeit gelebt, da die jüdischen Lande von assyrischen Königen so sehr angefochten wurden.

Achtzigste Geschichte.

Von der großmüthigen Heldinn Judith, und dem Sturz Holofernis.

Die Assyrier, ein sehr mächtiges Volk, belagerten die Israelitische Stadt Bethulien; der die Belagerung zu unternehmen vom Könige Nabucodonosor beordert wurde, war Holofernes an der Spitze von hundert zwey und vierzig tausend Mann. Bethuliens ganze Vertheidigung war anders nichts, als die vortheilhafte Lage in der Natur: sie war auf einen erhabnen Felsen gebaut, auf allen Seiten mit gähen Hügeln umgeben; unabsehliche Tiefen verbanden einen mit dem andern, und zusammen machten sie die Stadt unersteiglich. Holofernes glaubte, der Hunger und der Durst würden die einzigen Waffen seyn, derer er sich bedienen müßte, diese Stadt zu überkommen; er machte demnach den Anfang mit Abgrabung eines Canals, der das Wasser die ganze Stadt durchführte, und ließ beynebst alle kleine Quellen bewachen, daß die Juden nicht dazu konnten. Die belagerten Kinder Israel, die bald vor Durst nicht mehr lechzen konnten, schrien und drangen auf die Uebergabe. Ozias der hohe Priester antwortete ihnen: Habt Ge-

duld, wenn uns der allmächtige Gott innerhalb fünf Tägen nicht helfen soll, dann wollen wir die Stadt übergeben, Dieß hörte die Judith, eine junge Wittwe aus der Zunft Simons, ein Weibsperson von außerordentlicher Schönheit und auch reich an Vermögen. Sie ward allgemein von jedermann geliebt, und niemand redete anderst, als mit großer Achtung von ihr; sie lebte sehr streng, trug beständig ein Bußkleid, und fastete täglich, den ersten Tag jedes Monaths, den Neumond, und die vom Gesetze vorgeschriebnen Festtage ausgenommen. Sie liebte überaus die Einsamkeit, und ließ sich in ihrem Hause ein ganz abgesondertes und abgelegenes Gemach zurichten, wo sie ihr Leben mit einigen Mädchen zu ihrer Bedienung zubrachte.

Wie nun Judith dieß gehört von der Uebergab nach fünf Tagen, so sprach sie voll eines heiligen Unwillens: Was ist das vor ein Vorschlag; wollet ihr dem Allerhöchsten, der alles nach seinem Belieben anordnet, Gesetze und Zeit vorschreiben, und Gott versuchen? nein! sagte sie, wir müssen das unsrige zuerst thun; dann wird auch Gott das Seinige thun: Lasset uns bethen, laßt uns mit Gott versöhnen. Sie verrichtete nachdem ihr Gebeth

zu Gott, und übte sich in Bußwerken; endlich faßte sie den Entschluß: ich will in das feindliche Lager, und zu dem obersten Feldherrn gehen: bethet für mich, daß Gott segne, was ich vorhabe, sagte sie. Sie gieng, legte ihre Buß- und Wittwenkleidung ab, wusch sich, salbte ihre Haar mit köstlichem Gewürze, that ihre kostbaren Kleider an, schmückte sich mit Armbändern, mit Ohrengehängen, mit Ringen und mit ihrem reichesten Zierrath; also geschmückt gieng sie mit einer ihrer Mägde fort, welche ihr Brod, Mehl, und trockne Feigen in einem Sacke nachtragen mußte, welchen Sack sie zu was andern bestimmt hatte. Ozias, und die ältesten, die bey dem Stadtthore warteten, erschracken dergestalt, daß sie an Ihr einen Engel zu sehen glaubten, getrauten sich auch nicht einmal sie anzureden; es war dunkle Nacht, wie sie weiters von der Stadt sich entfernten. Schon brach der Tag bald wiederum an, als sie zu den assyrischen Vorwachen kamen; da wurden sie gefragt, wer sie wären, und wohin sie giengen? Judith antwortete: ich bin eine Tochter der Hebräer, und bin von einem Volke entflohen, um bey dem obersten Feldherrn des assyrischen Lagers Hilfe zu suchen. Die feindliche Soldaten voll der Freude eine so schöne

Gefangene bekommen zu haben, führten sie gleich zu dem Gezelte des Holofernes; sie wurde ebensobald vor ihn vorgelassen, der von ihrer Schönheit bezaubert, ihr die Sicherheit und Freyheit vollkommen antrug: er ließ sie herrlich bedienen; Judith aber bath ihn, sie nur drey Tage nach ihrer Freyheit leben zu lassen, und sagte, daß sie für diese Zeit ihre Nahrung selbst mitgebracht habe, und daß sie nach diesem thun wolle, was er für gut befinden werde. Noch eines bath Judith, durch drey Nächte außer das Lager gehen zu dürfen; auch dieses wurde ihr bewilligt. Sie gieng also alle Nächte aus dem Lager, und begab sich in das Thal von Bethulien, um sich an einem Brunnen zu waschen, und von jenen Unreinigkeiten zu säubern, die ihr durch den Umgang mit den Abgöttern wider das Gesetz anhiengen. Hier nun bat sie Gott, daß er sie in ihrem bey sich gefaßten Anschlage zu Errettung seines Volkes leiten wolle. Nachdem sie drey Tage zugebracht, ohne aus dem Gezelte unter Tags zu kommen, ohne zu essen, als allein Abends, wie sie es in Bethulien zu thun gewohnt war, gab Holofernes ein vornehmes Gastmal, wozu er auch Judith eingeladen. Judith, welche jene Stunde herannahen merkte, zu welcher Gott seine

Macht

Macht an Ihr offenbaren werde, bezeugte dagegen ihre ausnehmendste Freude, die allertiefste Unterthänigkeit, und bekannte, daß sie jene Augenblicke ihres Lebens für die glückseligste schätze, die sie dahin würde verwenden können, einem so vornehmen Feldherrn zu gefallen. Sie schmückte sich wiederum auf das prächtigste, und erschien zur Mahlzeit im Gezelt Holofernis, zur Stunde und Zeit, die ihr angezeigt worden. Bey der Tafel wendete Holofernes bald kein Aug von ihr ab: berauscht von seiner Leidenschaft trank er auch von Wein mehr, als je sonst, bis er alle Kenntniß und Sinne verlor; Judith aß und trank aber nur von deme, was ihr ihre Magd zubereitet hatte.

Nachdem die Mahlzeit vollendet, gieng jeder Feldherr in sein Zelt, Judith blieb beym Holofernes allein, ihre Magd stund beym Eingange. Der ungemein berauschte Holofernes warf sich in sein Bett. Judith bethete in diesen Augenblicken zu Gott um Gnade und Stärke, ergriff das Schwert Holofernis, das an der Seite hieng, näherte sich dem Schlafenden, führte auf ihn den Streich, und schlug ihm auf den zweyten Hieb das Haupt ab. Sie nahm es mit der Hand, machte es in

einem Fürhange des Bethes ein, und übergabs der Magd, um es in den mitgebrachten Sack zu stecken. Alles gieng nach Wunsch von Statten, sie entwichen aus dem Lager, wo sie niemand aufhalten durfte; außer dem Lager eilte Judith durch Felder, und begab sich auf einem Umwege an die Stadtthore von Bethulien. Alles staunte, wie man sie wahrnahm: Gott, sagte sie gleich zu den Bethuliern, verläßt die Seinige nie, welche auf ihn hoffen. Saget Dank dem Herrn, er hat in dieser Nacht durch meine Hand den Feind seines Volkes getödtet; darauf zeigte sie ihnen das abgeschlagene Haupt des Holofernis, und den Vorhang seines Bettes: sie bekannte, daß bey dieser ganzen so großen Unternehmung ein Engel Gottes sie hin und her geführt, beschützet und erhalten habe.

Bisher hatte die Hand der Judith über Holofernes gesieget, aber ihre Weisheit that noch mehr, sie machte ferners, daß das ganze so mächtige Kriegsheer der Assyrier überwunden wurde. Sie sah wohl ein, daß, wenn die Hebräer dasselbe angreifen, sie davon zurückgeschlagen wurden, weil sie um gar viel schwächer waren: sie rieth also ihnen, um den Sieg vollständig zu machen, das Haupt

des Holofernes, so bald die Sonne anzubrechen beginnte, auf die Höhe der Stadtmauern aufzustecken, und zu gleicher Zeit ein großes Geschrey zu erheben, und mit aller Macht in das feindliche Lager zu dringen. So geschah es mit dem besten Erfolge, die Stadt ward befreuet, und die Feinde wurden vollkommen besieget.

Sittenlehre.

Daß man nie Gott solle versuchen, welches doch von gar vielen sehr oft geschieht.

Gott versuchen, heißt von ihm Hilf erwarten, ohne das Seinige zu thun: in dem was das Zeitliche betrifft, was das Geistliche, und was das Ewige. Man will gesund seyn, und Gott soll uns unsere Gesundheit erhalten, und wir wollen doch nicht mäßig leben; Gott soll uns im Hause Arbeit und Geschäfte, Handel und Wandel, Gewerb und Losung segnen, und wir wollen nicht hausen, nicht arbeiten, nicht nachschauen. Gott soll den Eltern ihre Kinder wohl versorgen, und Eltern wollen sie nicht christlich erziehen,

nicht unterweisen, nicht lernen lassen. Man bittet Gott um Friede und Ruhe im Hause, und keines will dazu etwas beytragen, keines im Hause seinen Eigensinn brechen, keines nachgeben, keines schweigen. Gott hilft nur jenem, der sich auch selbst hilft, er ist günstig der Arbeit, nicht dem Müßiggange, Gott verlangt, daß wir auch das unsrige thun; dann er giebt dazu uns Kräfte, und Gnade, und ja nicht umsonst, das zeitliche glücklich anzuordnen, ist dieß die Regel, bitten und wirken, bethen mit Eifer, und wirken mit Beharrlichkeit, so eifrig bethen, gleich als ob alles von Gott herfliessen müßte, und so unermüdet arbeiten, gleich als ob alles von unserm Fleiß herkommen müßte. Das nämliche hat man zu thun in geistlichen Dingen; die Gnade Gottes, wenn sie uns heiligen sollte, fodert unsere Mitwirkung: wie viele wollen, Gott soll sie doch von Sünden schützen und bewahren, und gehen freywillig in böse Gelegenheiten: Gott soll vielen ihre bösen Gewohnheiten heilen, und sie thun doch alleweil das nemliche, ohne ein Mittel dagegen zu brauchen: viele wollen, die heiligen Engel sollen ihnen immer zu Hilf kommen, und denken außer dem Nothfall nicht an die heiligen Schutzengel und ihre Gegenwart, führen sich

nicht auf, als wenn sie an selbe glaubten. Was betrifft das Ewige, will alles in Himmel kommen, und doch den rechten Weg nicht gehen; alles will selig sterben, und viele gar nicht zu einem seligen Tod sich bereiten: wie viele bethen, und das Herz hat keinen Theil daran: Gottes Gerechtigkeit giebt keinem den Lohn, der nicht dient: soll Gott uns helfen, so müssen wir auch das Unsrige thun und beytragen.

Am XIX. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Heute wird die Gleichniß im Evangelio vorgetragen von einem Könige, der seinem Sohne eine Hochzeit hielt. Er lud viele zu Gast, aber sie wollten nicht kommen. Die heilige Schrift alten Bunds nach der Ordnung unserer Erklärung thut Meldung von adelichen jüdischen Jünglingen, die der König Nabucodonosor, da er sie gefangen bekommen, bey seinem Hofe wollte auferziehen lassen, und die er befohlen, bey der Tafel mit den Speisen des Königs zu nähren, und diese wollten nicht essen. Die Gleichniß des Evangeliums erin-

nert uns, daß uns der Sohn des himmlischen Königs zur Tafel einladet, wozu wir oft sollen kommen: leider! sind viele dazu berufen, sie kommen nicht, sondern nehmen unterschiedliche, aber alle lauter eitle Ausflüchten, einige, die erschienen, sind mit dem hochzeitlichen Kleide nicht angethan, das ist, sie empfangen das heiligste Abendmal nicht würdig, weil sie kein reines Gewissen haben: die hebräischen Knaben wollten nicht essen von den Speisen des Königs, weil es im Gesetz verboten war. In jetzigen Zeiten halten viele überall mit, und genießen Ergötzungen und Lustbarkeiten, sie mögen erlaubt seyn oder nicht. Wir lernen aus beyden: erstlich, zum Tische des Herrn soll man oft gehen, aber ja mit gehöriger Vorbereitung; zweytens: von Speisen, die die eitle und Ergötzungen liebende Welt anerbiethet, soll man sich jetzt immer mehr und mehr enthalten. Seele und Leib ziehen mehrere Vortheile und Nutzen von der Enthaltung.

Ein

Ein und achzigste Geschichte.

Von vier babylonischen Jünglingen, Daniel, Ananias, Azarias, und Mysael.

In dem vierten Jahre des Königs Joackim kam Nabucodonosor, der König von Babylon nach Jerusalem, belagerte es, und nahm den Joackim mit vielen andern vom höchsten Adel gefangen. Joackim wurde nach einem Fußfall wieder zurückgelassen, die aber mit ihm gefangen worden, mußten als Geiseln in Babylon bleiben, sie waren größten Theils adeliche Jünglinge; da erhielt Asphenez der Oberste der Verschnittenen von Nabucodonosor den Befehl, aus dieser gefangenen hebräischen Jugend etliche zu erkiesen, welche von guter Bildung, trefflichen Fähigkeiten, ausbündiger Wissenschaft, und königlichen Geschlechte wären. Diese sollte er zu ihm in den königlichen Pallast führen, damit sie alldort in der chaldäischen Sprache, wie auch in andern bey diesem Volke gewöhnlichen Wissenschaften unterrichtet wurden: Asphenez stellte ihrer vier dem Könige vor, den Daniel, Azarias, Ananias und Mysael. Der König befahl, man sollte ihnen die Speisen, wie bey der königlichen

chen Tafel geben, wie auch den Wein, den der König selbst trank; auf solche Art sollten sie drey Jahre lang erzogen werden, und nach drey Jahren in hohen Aemtern vor dem König stehen. Daniel wollte nicht zugeben, daß sie mit Hindansetzung ihres Gesetzes von des Königs Speisen äßen: er that an den Asphenez mit Einwilligung der übrigen die Bitte, er möchte ihnen statt jener niedlichen Kost weiter nichts, als Hülsenfrüchte, und statt des Weins nur frisches Wasser reichen lassen: Asphenez nahm Anstand, indem die Unterlassung des königlichen Befehls ihm leicht den Kopf kosten könnte; daß aber der königliche Befehl von ihm nicht befolgt worden wäre, davon würde ihr schlechtes Aussehen einen unläugbaren Beweis abgeben; Daniel erwiederte: es käme ja nur auf einen Versuch an; er sollte sie zehn Tage Linsen und Bohnen essen, und nichts als Wasser trinken lassen, sähe er nach zehn Tägen, daß sie magerer geworden wären, so könnte er thun, was er für gut befände. Asphenez willigte ein, und ließ sie speisen, wie sie sichs ausgebethen haben. Am zehnten Tage fand er sie bey einer so speren Kost fetter und wohlgestalteter, als die übrigen, welche von königlichen Speisen assen. Daher ließ er sie fürderhin leben, wie

sie

sie wollten: sie machten anbey ausnehmenden Fortgang in den chaldäischen Wissenschaften: als sie nach drey Jahren dem Könige vorgeführt wurden, fand er in ihnen zehnmal mehr Weisheit und Verstand, als in allen Weisen und Wahrsagern des ganzen Reiches.

Sittenlehre.

Von der oftmaligen und von der seltenen Communion.

Viele sind berufen zum Tische des Herrn, und zum heiligen Abendmahl, es kommen aber auch wenige. Von der göttlichen Speise, und von der Tafel des Königs aller Könige will selbst unser Heiland und Erlöser, sollen alle die Seinige ernähret werden: die ersten Christen eilten darum täglich zu dieser himmlischen Mahlzeit, um durch selbige täglich neue Kräfte zu erhalten; sie enthielten sich sorgsam vor allen andern Erquickungen, mit denen nur die Welt die ihrige labet, sie fasteten viel, um desto bereiteter zur heiligen Communion zu gehen, und man hat an ihren wahrgenommen, daß sie stärker, viel vollkommener dadurch geworden, so daß sehr viele

auch von jüngern Alter, wie auch von dem zärtern Geschlechte die grausamsten Peinen um des heiligen Glaubens willen ausgestanden, und ritterlich gekämpfet haben, würdig der Krone, die unverwelklich und ewig dauert. Wir sollen uns dann auch, und öfters mit dem Brod der Engeln und von dem Tische des Herrn uns nähren. Die oftmalige Communion stimmt mit der Einsetzung Jesu Christi vollkommen überein; die Absicht Gottes dabey war keine andere, als daß er sich hiedurch mit uns auf das innigste vereinigen möchte, und daß wir das Andenken seines Leidens stäts erneuern sollten. Sie stimmt auch mit dem Geiste der Kirche überein, weil die Kirche von ihrem Anfange an, bis auf gegenwärtige Zeiten allezeit auf die öftere Communion gedrungen, und wider die Seltenheit so oft geseufzet. Wie entehrend ist sonders dem männlichen Geschlechte ihre seltene Erscheinung bey dieser göttlichen Tafel, und die seltene Communion zeiget klar, daß wir unsern Gott nicht achten; denn wenn wir unsern Gott liebten, wenn er uns mehr als die ganze Welt an unserm Herzen läge, wäre es uns wohl möglich, denselben nur so selten in unserm Herzen aufzunehmen: wie verhalten wir uns gegen einen wahren Freund, und wie ver-

verhalten wir uns hingegen gegen Gott, der doch unser einziger bester Freund ist. Die seltene Communion zeiget auch klar, daß wir für unsere eigne Seele sehr wenig besorgt sind; denn das erste, vornehmste, und tauglichste Mittel die Sünde zu vermeiden, und in der Tugend fortzuschreiten, ist der öftere Genuß des heiligen Abendmales; ja der Genuß dieser heiligen Speise ist sogar ein nothwendiges Mittel, das Leben seiner Seele zu erhalten nach den Worten Christi.

Am XX. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

In den Zeiten Christi wollten die Leute nichts glauben, was ihnen immer selbst Jesus predigte, außer sie sahen Zeichen und Wunderwerke; so hielt es der Heiland demjenigen vor, der um die Heilung seines kranken Sohnes bey ihm anhielt, hartglaubige Leute. In den Zeiten alten Bundes glaubten die Menschen zu leicht und zu viel all und jeden Wahrsagern, und besonders hielten sie viel auf Träume, und wendeten alles an, daß ihnen diese recht ausgelegt wurden; so

war

war selbst aberglaubig der große und mächtige Monarch Nabucodonosor. Ihm kam einsmals im Schlafe ein Gesicht vor, und als er erwachte, wußte er es nicht mehr; wollte also von den Wahrsagern sowohl den Traum selbst, als dessen Auslegung erkundigen, welche aber auf so seltsames Begehren alle erstaunten. Wer weiß die geheimen und verborgnen Dinge, als der wahre Gott, und dem er es will offenbaren.

Zwey und achzigste Geschichte.

Von Daniel dem Traumausleger Nabucodonosors.

Weil die Wahrsager des Königs Babylon ihm seinen gehabten Traum nicht einmal sagen und entdecken, minder erklären konnten, ergieng der Befehl, alle Weisen umzubringen; auch Daniel und seine Gefährten wurden zum Tode aufgesucht. Daniel gieng noch zum Könige, und bat um Bedenkzeit, um den Traum zu wissen, zu sagen, und erklären zu können; der König bestimmte ihm eine Zeit: Daniel gieng vom Könige nach Hause, eröffnete die Sache seinen drey Gefährten, vereinigte sich mit ihnen in dem Gebethe zu Gott dem Be-

herr-

herrscher des Himmels, und flehete ihn des Geheimnisses wegen um Barmherzigkeit an, daß er ihn erleuchten möchte, was, und wie er vor dem Könige sprechen sollte. Der Tag neigte sich zum Ende, sie begaben sich zur Ruhe, aber in Furcht und Schrecken; des Nachts ward das Geheimniß dem Daniel geoffenbaret, der ganze Traum des Königs, die völlige Auslegung, und der Geist Gottes erfüllte Daniel ganz mit Weisheit. Am Morgen wurde Daniel dem Könige vorgestellt: Bist du derjenige, sagte der Monarch zu ihm, der sich im Stande findet, mir den Traum, den ich hatte, zu sagen, und richtig auszulegen. Daniel antwortete: König! Lebe Jahrhunderte! Das Geheimniß, dem der König nachfraget, können die Weisen, die Beschwörer, die Schwarzkünstler, und Zeichendeuter nicht entwickeln; der Gott des Himmels ist, der die Geheimnisse offenbaret, dieser hat dir o König bekannt gemacht, was in den spätesten Zeiten sich zutragen wird: Daniel erzählte dann dem Könige den Traum der Ordnung nach, wie er nämlich im Schlafe eine große Bildsäule gesehen, dero Haupt aus Gold, die Aerme und Brust von Silber, der Bauch und Schenkel von Erz, die Schienbeine von Eisen, mit theils eisenen, theils erdenen Zähen, an welche ein

Stein ohne Handanlegung vom Berge herabfallend, das ganze Bild habe zerschmettert und zermalmet, und sey hernach zu einem so großen Berge geworden, daß er das ganze Erdreich ausfüllte. Nun werde durch das goldene Haupt das assyrische und babylonische, durch die silberne Brust das Persische, durch den erzenen Bauch das griechische, durch die theils eiserne theils erdene Füsse das römische Reich vorbedeutet; auf welche alle ein anderes, weit herrlicheres, dauerhafteres, und ewig währendes Reich folgen würde, da inzwischen alle vorige gänzlich würden zerfallen und zu Grund gehen. Der König erstaunte ab dieser geheimnißvollen Traumauslegung, wirft sich auf sein Angesicht nieder, und bethet vor dem Daniel den wahren Gott an; ihn aber beschenkte er königlich, und setzte ihn über alle babylonische Landschaften.

Sittenlehre.

Von Unternehmung eines grossen, wichtigen, und gefahrvollen Geschäftes unter dem Schutze Gottes.

Daniel fieng mit Gott an, setzte es mit Gott fort, und endigte es mit Gott,

das sollen auch wir thun. Wir sollen unser Gebeth zu Gott im fruhen Morgen schon fleißig und andächtig verrichten. Denken wir nur, Geschäfte unsers Standes, Amts und Berufs wohl anzufangen und fortzusetzen, was braucht man nicht alles? Man braucht Klugheit um guten Rath zu schöpfen und zu geben, Lieb zur Billigkeit, um allen gutes, niemanden aber wehe zu thun, einen erleuchteten Verstand, das Wahre und Gründliche in allen Dingen zu entdecken, Einsicht, um weit auf das künftige hinaus zu sehen, eine unüberwindliche Geduld, das verdrüßliche und eckelhafte der Arbeit auszudauern, Standhaftigkeit um das, was man einmal beschlossen hat, auszuführen; wer giebt uns dieses alles? Bey jenem müssen wir es suchen, der von sich selbst sagt: Durch mich herrschen Könige und Gesetzgeber; von mir ist aller gute Rath. Aus uns selbst haben wir diese Gaben nicht, zu Gott müssen wir bitten, sonders in der Fruhe, um durch dieses Morgenopfer den Segen des Himmels über alle Geschäfte des ganzen Tages herabzuziehen; so bethete selbst Christus.

Mit Gott sollen wir unsere Geschäfte fortsetzen, mitten unter unsern Arbeiten uns

Gottes erinnern, und um fernern Segen und Beystand bitten; nur kurz und mit wenig Worten, oder anmuthigen Seufzern zu Gott: das wollte der Herr uns sagen Luc. 1. Man muß allzeit bethen, und nie unterlassen: Herr! alles dir zu lieb und zu gefallen. Herr! segne mich, und entzieh meiner Sünden wegen die Gnade mir nicht. Herr! ohne dich vermag ich nichts. Wir wissen ja, Gott ist in allem, und zu allem der beste Helfer: o wenn wir ihn, und uns selbst wahrhaft liebten: wir wurden oft bitten, oft danken, oft unsere Noth ihm klagen, oft seine Vollkommenheiten, Allmacht, Weisheit, Vorsichtigkeit, Barmherzigkeit, Güte, und Liebe preisen. Mit Gott sollen wir endigen, einen Tag nach dem andern haben wir zu Ende gebracht; Gott hat uns mit seinem Schutz, Hilfe, Gnade und Beystande von Morgen bis Abends begleitet, bey all unsern Verrichtungen hat uns die Hand Gottes täglich Schritte vor Schritte geführt und geleitet; den ganzen Tag durch alle Stunden hat Gott sein wachbares Aug von uns nicht abgewendet, und seine segnende Hand von uns niemal zurückgezogen, wir haben ihn indessen wiederum oft und viel, vielleicht auch schwerlich beleidiget, sollen wir nicht mit Danksagungen, mit Abbitten den Tag,

unsere Arbeiten, und Geschäfte schliessen; das Ende krönt das Werk. Schliessen wir nicht ohne Gott, allzeit wird der Segen Gottes bey uns bleiben.

Am XXI. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Nach dem heutigen Gleichniße hielt ein König Rechnung mit seinen Knechten; und wie er den Anfang damit machte, so kam ihm einer für, der zehn tausend Talente schuldig war; weil er nun nicht zahlen könnte, so ließ ihn der Herr verkaufen, ihn, und sein Weib, seine Kinder, und alles, was er hatte; und mit dem gelösten Geld Bezahlung machen. Endlich durch vieles und kniefälliges Bitten erhielt dieser Knecht Gnade, und den Nachlaß der ganzen Schuld. Die heilige Schrift alten Bundes erzählet uns nach der fortgesetzten Ordnung, wie Nabucodonosor König von Babylon auch eine Forderung machte von seinen Unterthanen, mit der Bedrohung, wer nicht Folge leisten würde, der müsse es, und hart mit seinem Leben büssen. Drey Jünglinge aus dem Geschlechte der Israeliten übten eine Heldenthat aus, worüber alle Nach-

welt staunen wird, sie eiferten für Gott, man warf sie ins Feuer; sie wurden aber von Gott durch ein Wunder gerettet, und kamen noch zuletzt zu hohen Aemtern.

Drey und achzigste Geschichte.

Von den drey Mitgesellen Daniels, Ananias, Azarias, und Misael.

Auf einer großen und weiten Ebne, welche Dura hieß, und in der Landschaft Babylonien lag, hatte Nabucodonosor eine goldne Bildsäule errichtet, die sechzig Ellen hoh, und sechs Ellen breit war. Alle Staatsbedienten, und alle Unterthanen des ganzen Reiches waren durch königliche Ausschreiben berufen worden, um der Einweyhung dieser Säule an einem Tage, den der König bestimmet hatte, beyzuwohnen; da alle beysammen waren, wurde ihnen durch einen Ausrufer verkündiget, sobald sie den Schall der Trompeten, Pfeifen, Cythern, Schalmeyen, Harpfen, und Lauten, und das Getöne von allerhand Saitenspielen hören würden, sollten sie niederfallen, und das goldene Bild anbethen: wer aber davor nicht niederfiele, und es nicht anbethete, der

solle

solle in demselben Augenblick in einen brennenden Ofen geworfen werden. Alle die zugegen waren, leisteten dem Befehle Gehorsam, und dem Bild eine gottesräuberische Anbethung; die drey hebräischen Knaben, Daniels Mitgesellen, fanden sich in dieser Versammlung nicht ein; einige aus den Chaldäern klagten sie daher bey dem Könige an, als wenn sie Verächter des königlichen Befehls und seiner Götter wären. An der Stelle ließ sie der König berufen; er fragte sie, ob es wahr wäre, daß sie seine Götter nicht ehreten, und seine Bildsäule nicht anbetheten? Hätten sie es bis zur Stunde nicht gethan, so sollten sie es noch thun, sobald man nämlich in die Trompete stossen, und das Spiel rühren würde: leisteten sie aber keinen Gehorsam, so sollten sie wissen, daß man sie ohne alle weitere Umstände in einen brennenden Ofen werfen würde: er that anbey die gotteslästerliche Frage: Was für ein Gott wird euch meiner Hand entreissen können? Sie antworteten: Unser Gott, der Gott Israels ist dazu mächtig genug, und wenn ers auch nicht thun würde, so werden sie doch seine des Königs Götter nicht anbethen, noch weniger Königs Bild. Der König, hierauf voll des entsetz-

lichsten Grimmes, befahl den Ofen siebenmal stärker zu heizen, und sie alle drey hinein zu werfen.

Es geschah, aber auch zugleich ein großes Wunder. Obschon die Flamme des Feuers neun und vierzig Ellen hoch über den Ofen hinausschlug, und jene, welche die Jünglinge hineingeworfen hatten, selbst im Augenblicke vom Feuer ergriffen und verzehrt wurden, blieben doch die Diener Gottes unversehrt; sie giengen in dem Ofen auf und ab, mitten im Feuer stehend flehete Azarias zu Gott um Hilfe und Stärke, daß alle aus ihrem Betragen, auch die verstocktesten Heyden, erkennen mußten, daß er allein der Herr und Gott sey: Da kam ein Engel vom Himmel, schlug die Flammen zum Ofen hinaus, daß alle aussen Umstehende verbrennt wurden; die drey Jünglinge im Ofen waren fröhlich, lobten und preiseten Gott. Der König sah dieß selbst von weiten, sagte zu den Seinigen, er sehe im Ofen vier Knaben, und der vierte habe eine Gestalt, als wenn er Gottes Sohn wäre. Er tratt nunmehr selbst näher zum Ofen, rief sie, und sie kamen unbeschädigt und unverletzt heraus. Der König lobte Gott und sprach: Gebenedeyt sey der Gott Israels,

der

der seinen Engel gesandt, und seine Knechte, die an ihn glaubten, errettet hat! Sie haben ihre Leiber dargegeben, um keinen andern, als ihren Gott zu ehren und anzubethen. Er beschloß öffentlich: Wer immer aus allen Völkern und Geschlechtern den Gott dieser dreyen Jünglinge lästern würde, soll des Todes schuldig seyn, und sein Haus niedergerissen werden; alle drey kamen nach diesem zu den höchsten Ehrenämtern im Reiche.

Sittenlehre.

Von Furcht der Hölle, dero das Feuer des babylonischen Ofens das Bild.

Schröcklich war ja das Feuer des babylonischen Ofens, noch schröcklicher wird seyn das Feuer der Hölle, dessen Schärfe genau wird abgemessen werden nach der Schwere der Sünden. Vernunft und Glauben lehren es uns nur gar zu deutlich, dabey noch zu erwägen, daß es Todsünden gebe, die schon in ihrer Natur schwerer als andere sind, und die man nicht begehen kann, ohne sich in der andern Welt doppelte Strafe zuzuziehen; dergleichen sind der Unglaube bey den Christen;

sten, der Hochmuth bey den Grossen unter den Christen, die Wollust und Unlauterkeit unter den Christen, die Aergernisse bey einem Christen, die Hartherzigkeit und der Geiz unter den Christen. Die Schärfe des höllischen Feuers wird auch nach der Menge der Sünden abgemessen werden, weil sie länger Zeit gehabt, sich zu bessern, und dennoch immer in ihrer Bosheit verstockt geblieben. Die Gefahr der Hölle ist auch weit gemeiner, als man glaubt, man darf gar nicht sagen: ich thu nichts Böses; wenn es auch wahr wäre, so schützt uns dieses vor der Hölle nicht; ein Beyspiel giebt uns der Reiche in dem Evangelio, von dem man nichts anders fehlerhaftes lieset: als er aß täglich herrlich, und kleidete sich prächtig; die blosse Unterlassung des Guten, die einzige Vernachläßigung christlicher Tugenden ist schon genug, uns die Porte der Hölle zu öffnen. Es brennen Leute in der Hölle, die auch dieses gesagt; ich thue nichts Böses: es hilft auch nicht, sagen: ich thue doch viel Gutes; es giebt wirklich Verdammte, die auch viel Gutes in der Welt gethan, und noch mehrers. Wie leicht kann auch der Tugendhafteste, der Strafbarste werden; war nicht ein solcher der verrätherische Judas? Heilige

Furcht vor der Hölle ist noch das sicherste Mittel, nicht hinein zu fallen.

Am XXII. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Das Bild Gottes ist die menschliche Seele, Gott selbst hat dieß Meisterstück verfertiget, und derselbigen sein eigenes Bild eingedruckt; dieses Ebenbild tragen wir stäts an und in uns herum, es macht den vornehmsten Theil unsers Wesens aus, und dennoch gehen wir mit selben so schändlich um: es sind an unserer Seele zwey ganz ausnehmende Eigenschaften, ihre Unsterblichkeit, und ihre Kostbarkeit; und dennoch diese unsterbliche Seele tödten wir so oft durch die Sünde, diese kostbare Seele biethen wir so leicht feil um nichtswürdige Ergötzungen und Lustbarkeiten, um unser sinnliches Wohlleben. Wie rathsam wäre, daß wir uns nur recht oft selbst fragten von unserer Seele, mit den Worten des heutigen Evangeliums: Wessen ist diese Bildniß? Gewißlich hat sie auch nicht genug erkennet und zu wenig zu Gemüthe ge-

nom-

nommen der hoffärtige Nabucodonosor, und wie wurde er darum verunstaltet? Gerade trifft es diese Begebenheit zu erklären.

Vier und achzigste Geschichte.

Von Verunstaltung, und Wiederergänzung des göttlichen Ebenbildes an Nabucodonosor.

In grossen und unbeschreiblichen Uebermuth lebte der König Nabucodonosor, und mißbrauchte die vielen Güter, die ihm Gott bescheert hatte, Güter des Glückes, Geld, Gold, Silber, Speis, Trank, Kleidung, so daß, weil er Niemanden unter Menschen seines Gleichen sah, er eine goldne Bildsäule, als sein Ebenbild aufrichten lies, und dann von allen Unterthanen, auch den Vornehmsten des Reiches wollte angebethet werden. Gott der Herr gab es ihm in einem Traume zu verstehen, daß er vom übermäßigen Prachte abstehen sollte: er stellte ihm einen Baum vor, der ungemein hoch und dick, mit Blättern und Früchten bereichet, dessen Gipfel bis am Himmel ragte, dessen Aeste sich bis an die Gränzen der Welt erstreckten, und alle

Thiere sich unter dessen Schatten lagerten. Alsdann hörte er eine starke Stimme, die sagte: Hauet diesen Baum um, die Wurzel aber lasset in der Erde sammt dem Stock: und der Baum fiel. Gott ließ dem vom Schlafe erwachten Könige abermal durch Daniel den Traum auslegen, der ihm sagte: du o König! bist ein Baum, deine Größe ist bis zum Himmel aufgewachsen, und hat sich bis an das Ende der Welt erstrecket; daß du aber gehört, man soll ihn abhauen, so wisse, daß du aus der Gesellschaft der Menschen wirst verstossen werden, du wirst sieben Jahre bey dem Vieh und wilden Thieren in Wäldern wohnen, Gras wie die Ochsen fressen, vom Thaue des Himmels benetzet werden, so lang und so viel, bis daß du erkennest, daß er allein der Herr aller Königreiche sey, und sie giebt, wem er will. So geschah es nicht lang hernach. Am Ende vom zwölften Monathe gieng der König auf der Höhe seines Pallastes zu Babylon hin und her, betrachtete die Herrlichkeiten, die er durch seine Siege erhalten, hochmüthig sprach er: Babylon! diese Stadt hab ich so herrlich, prächtig, und mächtig erbauet; im Augenblicke hörte er die Stimme, die ihm das nämliche, was Daniel, sagte; und eben so bald wurd es an ihm vollzohen:

zohen: Verstossen von dem menschlichen Geschlechte, weil er so unmäßig gelebt, also stolz sich betragen, wurde er schnell in Wald versetzt, aß Gras mit den Ochsen sieben Jahre, dem Thau bloß ausgesetzt, bis sein Haar wuchs wie Adlersfedern, seine Nägel wie Vogelsklauen: nach sieben Jahren kam er wiederum zu sich, und gieng in sich, so daß er auch wiederum das Reich erhielt, und man findet in Geschichten nirgends mehr nach dieser Züchtigung und Busse einen Fehltritt desselben.

Sittenlehre.

Von Wirkungen der Sünde, und betrübten Zustande eines Sünders.

Dieß sind die Züge und Verwandlung eines Sünders sittlicher Weise, der durch die Hoffart des Geistes aufgeblasen sich wider seinen Gott empöret, und wie ein unvernünftiges Thier den bösen Neigungen nachjagt; der Sünder leidet einen dreyfachen Verlust durch die Sünde: er hat seinen Reichthum verloren; den ganzen Reichthum, der

eine gerechte Seele überkommt, stellt die heilige Schrift uns vor in einer herrlich geschmückten Königinn; was immer vorhin Gutes, christliches, frommes ist ausgeübet worden, das hat die Sünde alles auf einmal verschlungen. Er hat sein Leben verloren; alle Werke, die im Stande der Todsünde geschehen, sind tod und ohne Verdienste, sie gelten für den Himmel nichts. Er hat auch seinen Gott verloren, den besten Freund, seinen Vater; der Sünder hat niemal eine wahre Ruhe und Frieden des Herzens: er ist wie Nabucodonosor im Wald: ein betrübtes Leben, wir mögen das innerliche, oder das äußerliche betrachten: welche Vorwürfe macht ihm innerlich das Gewissen? Der Glaube, den er hat, ist eine Qelle der Angst und des Schröckens für ihn: im Evangelio findet er überall Flüche und Drohungen wider sich. Aeußerlich und in der Welt findet er nichts, als Unbeständigkeit und Ungerechtigkeit, Undankbarkeit, Betrug und Falschheit. Wenn schon einige scheinen vergnügt zu leben, sind doch heimliche Verdruß, Aengstigkeiten, und Unruhe verborgen. Wahrhaft betrübter Zustand des Sünders!

Am Feste der heiligen Aposteln Simon und Judas.

Erklärung des Evangeliums.

Dienern Gottes ist dieses eigen, daß sie von der Welt verachtet und verfolget werden; wären sie von der Welt, die der Welt dienten, und ihr zu gefallen lebten, so würde die Welt sie lieben; so aber, weil sie mit der Welt gar nicht halten, nicht ihren Ergötzungen nnd Lustbarkeiten nachlaufen, so hasset sie die Welt; solche waren die heiligen Aposteln, und besonders Simon und Judas; Christus der Herr tröstet sie mit den Worten: Ich hab euch von der Welt und aus dem Haufen der Weltmenschen herausgesucht, daß ihr mir nachfolget; denket nur, die Welt hat mich selbsten auch, und vor euch schon gehasset. Ein solcher war auch unter den Babyloniern Daniel; die Weisen derselben konnten ihn nicht leiden, und verfolgten ihn bis in Tod. Daniel aber blieb immer Gott getreu, wie aus folgender Geschichte erhellet.

Fünf und achzigste Geschichte.

Daniels Religions- und Glaubens-Eifer.

Darius der mächtigste Monarch fand es für gut, seinem weitschichtigsten Königreiche hundert zwanzig Stadthalter vorzusetzen; über diese ernannte er drey Fürsten, denen die übrigen Stadthalter jährlich die Rechnung ablegen mußten, damit der König mit Arbeiten und Geschäften nicht zu sehr beschweret wurde; unter diesen drey höchsten Fürsten war Daniel, und keiner aus den übrigen kam ihm gleich, so war der Geist Gottes in ihm, Weis- und Klugheit, daß der König nach all diesen Vorkehrungen, die er zur Verwaltung seines Reiches gemacht, sich vornahm, ihn über das ganze Königreich, über alle Länder und Provinzen zu setzen. Daniel seiner Religion nach war ein Israelit; was dieser vornehme Jud am mehresten bedauerte bey all seinem irdischen Glücke und hohen Ehren, war einzig und allein das, daß er in Mitte des Chaldäer-Landes, wohin er gefangen kam, in diesem abgöttischen Reiche das Haus des wahren Gottes den Tempel zu Jerusalem nicht besuchen

konnte; dahin sah er stets mit den Augen seines Gemüthes, dahin giengen seine Wünsche, und sein einziges Verlangen, Gott im Tempel zu Jerusalem verehren und anbethen zu können; das wußten die diesem fremden Israeliten wegen der Gunste des Königs neidige Hofherren, und nahmen es gar zu oft wahr; daher weil sie dem Daniel, um ihn bey dem Könige verhaßt und verächtlich zu machen, auf andere Art nicht wohl beykommen konnten, so sprachen sie wirklich schon untereinander: Dieser Jud wird uns nirgendswo Anlaß geben, wider ihn klagen zu können, als vielleicht durch seine Religionsäußerungen, und Beobachtung des Gesetzes seines Gottes: aller Augen waren dann auf ihn. Daniel in Mitte so vieler und wichtigsten Staatsgeschäfte ließ sich in seinem Eifer nicht stören, Gebethe und Andacht nach dem Willen Gottes zu dem wahren Gott in seinen Zeiten zu verrichten: er gieng daher täglich in den obern Saal seines Pallastes, und an der Seite gegen Jerusalem öffnete er die Fenster, fiel zur Erde nieder, erhob seine Hände, Herz, und Gemüthe zu bethen; und ob er schon ein Herr, der im Tage so viele die größte und allerwichtigste Geschäfte hatte, zu dem zahlreiche und die vornehmsten Personen immer den Zutritt verlangten, dem keine Zeit

bald

bald übrigte, nur über seine vorgekommene und noch vorkommende Geschäfte zu denken, so gieng er doch des Tags dreymal hinauf, und dreymal auf die nämliche Art bethete er, und verehrte den Gott Israels; seine Neider sahen ihn, und hörten öfters, wie dieß sein einiger Wunsch, nur wiederum nach Jerusalem kommen zu können, um das Haus Gottes den Tempel zu besuchen, und Gebeth und Opfer gebührend abstatten zu können.

Die Hofherren machten dem Könige hierüber weis, Daniels Eifer für seine Religion werde dem Staate und dem Reiche gefährlich, es sey viel abergläubisches Wesen, welches leichtlich die Unterthanen dahin verleite, immer nun zu fremden Gottheiten um Gnaden und Wohlthaten Gebethe und Andachten zu verrichten, und des Königs minder zu achten. Sie brachten es durch Anschwärzen so weit, daß eine ernstliche königliche Verordnung ergieng, daß wer sich künftig antreffen lassen würde, vor irgend einem Gott bethend, der soll in die Löwengrube geworfen werden. Daniel, ob er schon diesen Befehl deutlich vernommen, ließ doch von seiner Gewohnheit nicht nach, im obern Saale bey offnen Fenster bethend gen Jerusalem sich zuwenden,

wohin er dem Leib nach nicht kommen konnte. Die Klag wider Daniel kam abermal vor den König, und noch eine schärfere und gefährlichere. Die Babylonier, welche Heyden waren, hatten ein Götzenbild Namens Bel, dem sie täglich eine große Menge Semmelmehl, Wein, und einige Schaafe vorsetzten; auch der König verehrte den Bel, und gieng täglich hin ihm zu opfern und ihn anzubethen: Daniel aber sein oberst r Beamter und sein beliebtester Hofherr that es nicht. Die Hofherren und die Götzenpfaffen vereinigten sich, und gaben den Daniel als einen Gottesverächter und Feind der Religion bey dem Könige an: der Monarch, der den Daniel ungemein schätzte wegen seiner Weisheit und Klugheit, wegen Staatswissenschaft, Einsicht in alle Rechte, und großer Erfahrenheit, stellte ihn einsmals hierüber zu Rede und sprach: Daniel mein Freund! Warum bethest du dann nicht auch, wie ich, den Bel an? Daniel antwortete: König! mein Herr! Nicht von Menschen verfertigte Bilder verehre ich, sondern den lebendigen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, den Herrn alles dessen, was Leben hat. Wie? sprach der König, haltest du den Bel nicht für einen lebendigen Gott, dem täglich so viel Speis und Trank

vorgesetzt wird, welches er alles aufzehret. Daniel lächelte und sagte: König! das verzehrt nicht Bel; erlaube, daß ich den Betrug entdecke.

Abermal wurden dem Abgott Mehl, Trank, und Schaafe vorgesetzt; zur Zeit, da alle, auch die Priester aus dem Tempel gegangen, und Niemand mehr zugegen war, giengen der König und Daniel in denselben; Daniel ließ Asche herbeybringen, und den Boden ganz damit bestreuen; alsdann machte sich auch selbst der König, und Daniel aus dem Tempel heraus, sie schlossen die Thür, und versiegelten sie mit des Königs Ringe; die Priester des Tempels hatten einen heimlichen Eingang unter dem Opfertische, welchen Eingang sonst niemand wußte; sie kamen des Nachts mit Weibern und Kindern, giengen frey im Tempel herum, assen und tranken muthig, und zehrten das Opfer alles auf; giengen alsdann durch ihren gewöhnlichen verdeckten Gang wiederum zurücke und nach Hause. Mit Anbruch des Morgens kamen der König und Daniel: Siehst, sprach der König, die Siegel sind unverletzt; sie giengen hinein: da war wiederum rein alles aufgezehrt. König! sagte Daniel, sieh da die Fußtritte der Men-

schen großer und kleiner; hier merkte der Monarch den Betrug, ließ alsogleich die Priester, ihre Weiber und Kinder herbeyrufen; alle waren gleich überzeugt, sie mußten den heimlichen Eingang offenbaren, und dann war der Proceß kurz: alle wurden nach Gebühr hingerichtet; den Bel übergab der König dem Daniel: dieser zerstörte mit der Macht, die ihm der König gegeben, den Bel und den Götzentempel, daß nichts zu einer öffentlichen Verehrung mehr übrig war.

Die Babylonier pflegten aber neben dem Bel einen großen Dracken als einen Gott zu verehren. Der König sprach zu Daniel, willst du auch von diesem sagen, daß er kein lebendiger Gott, der ißt und trinkt gewiß. König! sagte hierauf Daniel, erlaube, so will ich ihn ohne Schwert und Stocke tödten: da nahm Daniel Pech, Fette, und Haare, ließ es durcheinander kochen, machte Kuchen daraus, und warf sie dem Drachen vor, der sie verschlang, und zerbarst. Daniel sprach: Sieh o König! die Gottheit. Ueber diesen Ausspruch entrüsteten sich die Babylonier, und geriethen wider den König und Daniel in Aufruhr; sie sprachen offentlich zum Volke, unser König ist ein Jud geworden, hat durch Daniel

niel den Bel zerstört, den Drachen getödtet, die Priester umgebracht: im vollem Wuthe drangen sie bis zum Könige, und riefen: Ueberlaß uns den Daniel; wo nicht, so wollen wir dich, sammt all den deinigen tödten: der König sah sich genöthiget, den Daniel zu übergeben, und sie warfen ihn ohne weiters in die Löwengrube.

Sittenlehre.

Von den Pflichten derer, welche nach dem Willen Gottes bethen wollen.

Wollen wir wie Daniel nach dem Willen Gottes bethen, so müssen wir erstlich alle Heucheley und Aberglaube dabey sorgsam vermeiden: zweytens muß unser Gebeth ein andächtiges und glaubiges Gebeth seyn: so warnt Christus seine Jünger Matth. 6. Wenn ihr bethet, seyd nicht wie die Gleißner, die gerne in den Synagogen und an den Ecken der Gässen stehend bethen, nur damit sie von den Leuten gesehen werden: Gewiß ich sage es euch, sie haben ihren Lohn empfangen; daß man nämlich sie etwa für fromme und bethende Leute hält; von Gott aber erlangen sie nichts

weniger als Gnade und Ehre; denn sie sind Heuchler. So auch wenn man nur so Gebethe aus Büchern, oder Rosenkränze bethet, ohne auf das zu merken, was man bethet, auch dieser ihr angeblicher Gottesdienst wird ohne Frucht und Nutzen seyn; denn diese Art zu bethen ist heuchlerisch. Viel bethen, und solche Gebethe schon deßwegen, weil sie lang und weitläuftig seyn, als da sind Rosenkränze, Psalter, Tagzeiten, Lytaneyen für die beste und kräftigste halten, wenn es auch ohne Nachdenken und Andacht geschieht, ist Aberglaube; daher sagt Christus selbst: In euerm Gebethe machet nicht viel Worte, wie die Gleißner und Heyden: es sind eigentlich nur leere Worte, weil ihr Herz nicht darauf merket. Weitläuftiges und länger anhaltendes Gebeth wird darum nicht verworfen, aber es muß nicht ein zerstrentes und unachtsames Gebeth seyn. Wir sollen und müssen Gott oft anbethen, und unser ganzes Herz, und alles, was wir auf selben haben, vor Ihm ausschütten, wir müssen so gar ohne Unterlaß bethen.

Unser Gebeth muß ein andächtiges und glaubiges Gebeth seyn: Willst du bethen, sagt Christus, so geh in deine Kammer, schließ

die Thür zu, und bethe im Verborgnen zum Vater; gemäß dieser Worte sollen wir besonders auch dadurch die Andacht in uns, und bey andern zu befördern suchen, daß wir zuweilen auch in der Einsamkeit mit Gott, und uns selbst umgehen, und daselbst unsern Seelenzustand nicht nur sorgfältig und aufrichtig untersuchen, sondern uns auch von Gott die Gnadenbezeugungen erbitten, derer wir bedürfen; denn der Vater, der im verborgnen alles sieht, wird es uns öffentlich vergelten; Christus will sagen: Er wird unser Gebeth so erhören, daß auch andere von dem Wohlgefallen Gottes an uns überzeugt werden, und das daher besonders unser Wachsthum im Guten immer mehr und mehr offenbar werde. Wir müssen auch im Glauben bethen, das ist, allein um Christi willen von Gott Gnade und Segen erwarten; im Gebethe nicht gleich und zuerst, oder nur um das zeitliche bitten, sondern Gottes Reich und seine Gerechtigkeit suchen.

Am XXIII. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Wer soll nicht auf Gott vertrauen? Gott verlasset die Seinigen nicht, er hilft zu seiner Zeit, und er wirket Wunder, wenn es sollte vonnöthen seyn: Heute lesen wir im Evangelio zum Zeugnisse dieser Wahrheit zwey sonderbare Beyspiele: Indem Jesus zu den Schaaren predigte, kam ein Vornehmer aus den Juden zu ihm, der bethete ihn an, und sprach: Meine Tochter ist jetzt gestorben, ich bitte, komme, und lege ihr deine Hand auf, daß sie wiederum lebe. Der Heiland gieng mit Ihm dem Hause zu, und da er sah und hörte die Menge derer, die nach Landsgewohnheit eine geräuschvolle Trauermusik machten, sagte er zu ihnen: gehet hinweg, das Mägdlein ist nicht gestorben, sondern schlaft nur: sie lachten hierüber; nachdem sie doch weiter haben gehen müssen, gieng Jesus hinein, nahm sie bey der Hand, und in der That erwachte sie zum Leben, und stund auf. Ein krankes Weib kam auch zu Jesum, berührte nur den Saum seines Kleides, und es ward ihr geholfen. Welche

wunderbare Hilf und mehr dann einmal erfuhr von Gott Daniel, gerade trifft es diese Begebenheiten zu erklären.

Sechs und achzigste Geschichte.

Von Daniels Rettung aus der Löwengrube.

Sechs Tage lang blieb Daniel in der Löwengrube: sieben Löwen waren darinn eingeschlossen, denen man täglich zween entweder Leichname der Missethäter, oder zween Ochsen zur Nahrung gab: in diesen sechs Tagen gab man ihnen aber nichts, damit sie den Daniel desto begieriger und gewisser aufzehren sollten. Es gieng ein Verboth des Königs aus, daß Niemand dem Daniel einige Speis reichen sollte, bey Leib- und Lebensstrafe. Aber diesem Verbothe kam Gott selbst vor, und half dem Daniel; er schickte ihm zu essen, und zwar waren die Speisen aus Juda einem fremden Lande: die Sache gieng so zu. In Judenland war ein Prophet mit Namen Habacuc, der hatte ein Muß gekocht, und Brod in eine große Schüssel gebrocket; er gieng

damit aufs Feld, weil es gerade Erndtezeit war, um den Schnittern zu Essen zu bringen. Unterwegs kam ein Engel auf Habacuc zu, und rief: Habacuc! halt mit dem Essen, und geh nicht so schnell; du must auf Befehl des Herrn das Essen dem Daniel nach Babylon in Aegypten in die Löwengrube bringen; dieß geredt, ergriff der Engel den Habacuc bey der Scheitel des Haupts, trug ihn nach Babylon, und stellte ihn vor die Löwengrube. Habacuc rief: Daniel, Daniel! sieh, ich bring dir zu Essen, nimm, was der Herr dir geschickt hat. Daniel hob die Hände gen Himmel, und dann gegen den Ueberbringer, und sprach: Gott, o allgütiger! du gedenkest meiner noch; wahrlich, du verlassest die nicht, die dich lieben; du sorgst immer für die Deinige; er stund auf, nahm die Speisen, und aß. Habacuc war auf einmal wiederum hinweg, der Engel bracht ihn an sein voriges Ort. Den siebenten Tage kam der König zur Löwengrube der Trauer wegen, und den Daniel, den er vorlängst schon aufgezehrt worden zu seyn glaubte, zu beklagen. Als er schröck- und schaudervoll in die Grube hinab sah, wo er kaum Gebeine mehr vom Daniel zu sehen glaubte, sah er den Daniel frisch und gesund unter den Löwen sitzen, und

sich

sich mit ihnen unterhalten. Da rief der König freudig und erquickt mit erhobner Stimme: Herr, Daniels Gott! Groß bist du, außer dir ist gewiß kein Gott; er bewillkommte den Daniel, rief Hofbediente, und ließ den Daniel aus der Löwengrube herausziehen, jene aber hineinwerfen, die sein Verderben gesucht hatten. In einem Augenblicke wurden diese in seiner Gegenwart von den Löwen ergriffen, zerbissen, und vollends aufgezehrt. Der König sprach hierauf: Alle Einwohner der ganzen Welt sollten Daniels Gott fürchten; denn er ist der Erlöser und Urheber der Wunderzeichen auf Erden, er, welcher den Daniel aus der Löwengrube errettet hat.

Sittenlehre.

Vom Vertrauen auf Gott.

Der Grund eines wahren Vertrauens beruht auf dem Glaube: denn sobald man einen Gott glaubet, der allwissend, der allmächtig, der unendlich gütig und getreu ist, so wird man auch zu einem standhaften Vertrauen auf ihn ganz hingerissen werden; so war beschaffen das Vertrauen der Heiligen

und Diener Gottes, wie wir an Daniel gesehen. Die Eigenschaften dieses Vertrauens sind, daß unser Zuversicht mehr auf das Geistliche, als auf das Zeitliche gerichtet sey, und wir müssen dabey nicht das ganze von Gott erwarten, sondern auch das unsere beytragen, sonst hieße es Gott versuchen, und Wunderwerke erwarten. Vertrauen auf Gott ist hernach das größte und Gott angenehmste Opfer, womit wir ihn ehren; dieß war, was an dem Daniel von seiner Jugend an Gott dem Allerhöchsten so wohl gefallen, daß er in allem allzeit zu ihm gleich um Hilfe gebethen, und muthvoll im Vertrauen auf Gott das Seinige gethan, und nicht verzaget hat, wenn auch die Umstände die mißlichsten geworden, sondern bis ans Ende der Hilfe Gottes gewärtig war. Durch das Vertrauen auf Gott geben wir ein sicheres Probstück, daß wir alles dasjenige, was Gott Wesentliches und Vollkommenes an sich hat, über alles schätzen, besonders seine Güte, Freygebigkeit, und Barmherzigkeit; wenn in mißlichen Umständen uns keine Hoffnung mehr anscheint, so wissen wir doch, daß Gott aus den größten und unheilbarsten Uebeln noch Gutes, und das Beste für nns herauszuziehen weiß.

Am

Am Feste aller Heiligen.

Erklärung des Evangeliums.

Die heilige Kirche öffnet uns heute, so zu sagen, den ganzen Tempel der Glorie im Himmel: sie zeigt uns alldort Millionen der Menschen, die in allen Jahrhunderten in allen Ländern, in allen Ständen, in allen Altern sich eine heilige Gewalt, die der Himmel leidet, angethan haben, und welche mit der Liebe Gottes im Herzen, mit dem Evangelio in der Hand, mit dem Kreuz auf der Stirne, als Obsieger in den Himmel eingezogen sind; so wie sie der Heiland heute im Evangelio zu erkennen giebt, die Armen in dem Geiste, die Friedfertigen, die Sanftmüthigen, die Barmherzigen, die Hungrigen und Durstigen nach der Gerechtigkeit, die eines reinen Herzens, die viel Verfolgung um der Gerechtigkeit willen gelitten auf Erden: jetzt sind sie ewig glückselig im Himmel in der Anschauung Gottes, in der Gesellschaft der Engeln und Heiligen, in dem wahren und ewigen Vaterlande. Platz ist bey ihnen und unter ihnen auch für uns; dann selbst der

Hei-

Heiland dahin gegangen, einen Platz uns zu bereiten, wo viele Wohnungen im Hause seines Vaters sind.

Sieben und achzigste Geschichte.

Jobs Unterhaltung mit dem seligen Gedanken künftiger Auferstehung, in Mitte seiner Leiden.

Job stammte von Esau ab, und wohnte im Lande Huß, nahe bey Arabien, ungefähr um die Zeit, als die Israeliten in Aegypten geplagt wurden: er war reich, hatte sieben Söhne, und drey Töchter, und eine Menge Hausgenossen, Dienstbothen und Ehehalten; denn er hatte und unterhielt, (welches der Reichthum selbiger Zeiten war), sieben tausend Schaafe, drey tausend Kamele, fünf hundert Jochochsen, und fünf hundert Esel; diese Leute lebten wohl, denn sie hatten alles genug, sie hielten wechselweise Mahlzeiten, und jeder seiner Söhne besonders in seinem Hause; an welchem Tage ihn die Ordnung traf, lud er die übrigen Brüder und die drey Schwestern ein; man aß und trank, und unterhielt sich fröhlich und lustig, so gut es nur im-

mer möglich war. Job, das gewiß seltsam unter Leuten ist, die alles genug haben, lebte fromm und gottesfürchtig, er schickte nach den Mahlzeiten gemeiniglich zu seinen Söhnen, und ließ sie zu gottesdienstlichen Handlungen ermahnen, daß sie bey ihrem Wohlleben Gottes nicht vergesseten, der allein der Geber alles Guten, und dem wir dienen müssen. Er selbst, ungeachtet seiner vielen Geschäfte stattete täglich dem allerhöchsten Gott ein Opfer ab für jedes seiner erwachsenen Kinder, und sprach jedesmal dabey: Herr! sey gütig und barmherzig; vielleicht haben sich meine Kinder bey ihren Ergötzungen wider dich versündiget? Vielleicht deine Gebothe auch schwerlich übertretten?

Dieser fromme und gottesfürchtige Mann bekam Kreuz über Kreuz; am Tage, an welchem Jobs erstgeborner Sohn seine Brüder und Schwestern am Tische bey der Mahlzeit hatte, da alles ungemein lustig und fröhlich war, kam ein Both zu Job mit der Nachricht: Herr! da die Rinder am Pfluge giengen, und die Eselinnen neben ihnen weideten, fielen die Sabäer ein, entführeten alles Vieh, und tödteten mit dem Schwerte die Knechte; ich bin gerade noch entkommen: noch hatte er kaum

ausgeredet, so kam ein anderer, und sagte: Herr! viel Feuer fiel vom Himmel, und schlug gewaltig, verzehrte Schaafe und Hirten; noch kam der dritte mit der Nachricht: in drey Haufen haben die Chaldäer die Kamele angefallen, geraubt, und ihre Führer getödtet; dieses dreyfache Unglück war groß, der Verlust bald aller zeitlicher Güter; aber es folgte noch ein größeres; das Haus, wo seine Kinder Lustbarkeiten genossen, fiel vom stürmenden Winde ein, alle wurden unter dem Schutte begraben; nun war Job, seine Frau, und die traurigen Bothen nur mehr alleine übrig.

Job stund auf, zerriß sein Kleid (das war damals das gewöhnliche Zeichen der Trauer) ließ sich seine Haare abschneiden, fiel bethend zur Erde, und sprach: Nichts hab ich mit in die Welt gebracht, nichts werde ich mit mir hinaus nehmen; alles was ich gehabt, hat mir der Herr gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gebenedeyt. Und dann erst kam noch das größte Unglück über Job selbst; er wurde aussätzig am ganzen Leibe; das war in selbigen Zeiten und in selbigen Ländern eine Krankheit, von der alles floh; Menschen, wenn sie nochmal

die

die Vornehmsten, mußten aus ihren Häusern und Wohnungen, und von ihrer Gemeinde sich entfernen; so ansteckend war dieß Uebel, daß solche Leute niemanden nahe kommen durften. Job, der noch ein Fürst in dem Lande Huß war, ließ sich endlich auf einem Misthaufen nieder; dieß Kreuz, und alle vorige machte ihm noch unerträglicher seine Frau, und seine andern Freunde; die ihm die bittersten Vorwürfe machten, was dann endlich sein vieles Bethen, und andere gute Werke jetzt nutzten? Was die vielen Opfer? Gott möge selbst keine solchen Sonderlinge! Man soll leben wie andere Leute. Job tröstete sich mit dem seligen Gedanken der künftigen Auferstehung in seinem elenden Zustande, und vielen Beschwernissen; er sagte: Ich weiß, daß mein Erlöser lebe, ich weiß, daß ich am jüngsten Tage von der Erde wieder auferstehen werde in meinem Fleische, und daß ich auf ein neues mit dieser Haut werde umgeben werden: ich werde meinen Gott in eben diesem Fleische sehen meinen Erlöser. Diese Hoffnung ist in meinem Herzen verborgen, mit dieser Hoffnung achte ich alles, was man mich leiden sieht, für gering.

Sittenlehre.

Von dem Glauben und der Hoffnung der Auferstehung des Fleisches.

Die Sprache Jobs ist die Sprache, die auch ein Christ in Hoffnung seiner Auferstehung reden soll; alles, was wir an unserm Leibe leiden, oder ihm wegen Gott versagen, wird uns dazumal tausendfältig vergolten werden; die aus dem Grabe erweckten Körper der Frommen werden dem auferstandnen Leibe Jesu Christi ähnlich seyn, ihr Leib wird ein unsterblicher Leib, ein Verklärter, und gleich der Sonne lichtvoller Leib, ein ganz geistiger aller Orten durchdringender Leib seyn, wie jener Jesu Christi war. Die Hoffnung unserer Auferstehung giebt uns Stärke im Leiden, so wie die ersten Christen auch mitten unter den Martern der Grausamkeit der Tyrannen mit einer heiligen Herzhaftigkeit droheten; solche Wunder der Standhaftigkeit sind bey unsern Zeiten ganz unsichtbar worden, weil wir jetzt jenen lebhaften Glauben, der damals das Christenvolk belebte, nicht haben, weil wir auf unser künftiges Schicksal, auf unsere Erweckung aus dem Grabe, und Verschönerung

und Verherrlichung in den Himmel nicht mehr denken. Unsere Auferstehung ist gewiß, wir müssen nur davor sorgen, daß wir auch an der Auferstehung der Gerechten Theil nehmen, zum Leben: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, auf den Glauben können wir uns getrost in unser Grab legen, und bis zum angenehmen Morgen der Auferstehung ruhig schlafen.

Am Gedächtnißtage aller abgestorbenen Christglaubigen.

Absicht dieser allgemeinen Gedächtniß.

Die heilige Kirche Christi, nachdem sie uns gestern den ganzen Himmel voll der Heiligen gewiesen hat, heute zeigt sie uns einen finstern Abgrund, allwo so viele Seelen der Christglaubigen vom Feuer umrungen leiden, und schmachten. Diese gemarterte Geister erheben aus ihrer Tiefe ihre Stimme gegen den Himmel; weil aber ihr Rufen alldort nicht Gehör findet, so wenden sie sich zu

uns um Fürbitte und Hülfleistung. Wir sind schuldig d n Seelen der Abgestorbenen, so viel es möglich beyzustehen; die Abgestorbnen sind unter unsre Nebenmenschen, unter die Mitbrüder unserer Kirche auch nach ihrem Tode noch zu zählen; folglich sind wir ihnen eben so wohl, als unsern noch lebenden Nebenmenschen beyzustehen verbunden, besonders da ihr Elend überaus groß; diese Schuldigkeit zeigt sich noch weit richtiger, wenn wir die äußerste Dürftigkeit bedenken, in der sich die Seelen befinden. Wir können ihnen auch ganz leicht Hilfe leisten; Gott trägt uns ihre Loslassung an, wenn wir für sie genug thun, ihnen den Verdienst eines Almosens, die Frucht eines Meßopfers, die Wirkung eines Gebethes schenken wollen; dieß sind aber keine Werke, die uns viel kosten, wir können wohl vieles, wenn wir nur wollen.

Acht und achzigste Geschichte.

Der leidende Job das Vorbild der leidenden Seelen im Fegfeuer.

Der hussitische Fürst Job war in seinem Lebenswandel heilig, einfältig, aufrichtig, gottesfürchtig, und enthielt sich sorgsam

von

von Sünden. Er war es, an deme Gott der Herr ein besonders Belieben trug, durch Kreuz und Trübsal ihn zu reinigen, bis er den vollkommensten Heiligen uns schwachen Menschen vorstellen konnte: Gott ließ dem Satan so gar, als einem peinlichen Gerichtsdiener mehrer Gewalt über Job, und dieser quälte ihn dann schröcklich in dreyen Stücken, durch Beraubung seines Hab und Gutes, Job war reich; durch Tödtung seiner Kinder, er hatte sieben Söhne und drey Töchter; wie auch durch Raubung und Tödtung seines Viehes und der Hirten, und letztlich durch schröcklichen Aussatz an seinem Leibe, das von den Fußsohlen an bis an den Scheutel des Hauptes lauter Geschwür war, welches unleidentlichen Gestank nebenbey verursachte, und so ansteckend wurde, daß Job, der doch ein Fürst war, aus seiner Wohnung entweihen mußte, und daß alles von ihm floh.

Schreckliches Leiden! Aber noch schmerzlicher fiel ihm das Leiden, welches ihm Menschen und zwar seine Ehefrau, und die nächsten Freunde verursachten. Seine Ehefrau machte ihm den bittersten Vorwurf, was ihm sein langes Bethen, was seine viele gute Werke jetzt nutzen; sie drang so gar an ihn, er soll

den Herrn fluchen und verfluchen, es möchte vielleicht besser gehen, weil das Gute nichts hilft. Job antwortete dagegen: Haben wir das Gute von dem Herrn empfangen, warum sollen wir nicht auch das Böse von ihm geduldig annehmen? Drey Freunde Jobs kamen zu ihm, und sie redeten ihn sehr hart; der erste beschuldigte ihn der Ungeduld, und bemühte sich ihn zu überreden, daß er seiner Sünden wegen von Gott gezüchtiget werde, indem Gott einem Unschuldigen nichts Widriges zuschickt. Der zweyte bestrafte ihn, da Job über Schmerzen und Unglück klagte, als habe er gottlos geredet; er ermahnte ihn scharf zur Busse, er hieß ihn einen Gleißner, und sagte, wie eitel die Hoffnung der Gleißner sey. Der dritte behauptete, anderst, denn durch die Busse werde er zu seinem vorigen Glücksstande nicht gelangen. Job hatte immer mit ihnen zu thun, nur sich zu vertheidigen: abermal beschuldigten ihn alle drey einer Prahlerey, Ungeduld, und Gotteslästerung: sie beschrieben ihm die Flüche, welche die Gottlosen treffen: Gräuliche Vorwürfe! Wie mußten sie nicht Jobs Betrübnisse vergrössern? Ja er bejammerte wirklich sehr, daß sein voriger Glückstand auf einmal so in das größte Unglück abgeändert worden. Endlich würdigten ihn seine Freunde

kei-

keiner fernern Antworte und Tröstung mehr, weil er sich selbst vor gerecht hielt; allein Job redete aus dem innersten seines Herzens und Gewissens: er seufzete immer kläglicher: wie lang betrübet ihr meine Freunde! noch meine Seele? wie lang zermalmet ihr mich mit euern Reden? Ihr, denen ich so viel Gutes gethan, denen ich von dem Meinigen mitgetheilt, die ich durch mein Ansehen und Macht groß gemacht, und zu Ehren erhoben habe? Warum plaget ihr mich, wie Gott mich plaget, und ihr sättiget euch mit meinem Fleische: mich Elenden, Armseligen, und Verlassenen! Meine Gemahlinn spottet meiner, meine Freunde machen mir die bittersten Vorwürfe, alle sind von mir gewichen, sie reden zu mir nur von ferne, sie scheuen mich, der ich zuvor bey ihnen so hoch angesehen, an allem reich, und Herr über alles war: er rief zuletzt bittend und seufzend um Hilf zu allen, die nur von ferne ihm unter die Augen kamen: Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigst ihr meine Feunde! ist dann o Gott! kein Trost von keiner Seite mir mehr übrig?

Zu seinem höchsten und größten Glücke verdemüthigte sich Job vor Gott dem alleini-

gen Helfer, und wird seiner Tugend halber von Gott den übrigen vorgezogen; der allerhöchste Herr verwies den Freunden Jobs ihren widersinnigen unzeitigen Eifer, da sie Job großer Sünden und Laster beschuldiget hatten, wegen denen er so gezüchtiget werde; er zeigte ihnen an, daß er wider sie erzörnt sey, und befahl ihnen, ihr Verbrechen und Verletzung der Nächstenliebe mit Opfer auszusöhnen, und zwar so, daß sie die Opfer nicht selbst, und durch sich, sondern durch Job, den sie beleidiget, als Fürsprecher für sie darbringen sollten. Dem Job selbst, nachdem er das Opfer entrichtet, und für seine unbescheidne Freunde gebethen hatte, ersetzte Gott alles doppelt wiederum, was er verloren hatte: Job ward wiederum gesund, noch einmal so reich, als zuvor, bekam abermal sieben Söhne und drey Töchter, sah seiner Kinder bis ins vierte Glied; Jobs Töchter waren die schönsten im Lande, er gab ihnen so vieles zum Erbtheile, als ihren Brüdern. Nach diesem lebte Job noch hundert vierzig Jahr, starb also alt und lebens satt.

Sittenlehre.

Von der Andacht für die Abgestorbene.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Moses die Geschichte des Jobs beschrieben habe, um seinen Israeliten auf der beschwerlichen Reise durch die Wüste, wo ganze Täge weit kein Haus, keine Wohnung, kein Speis und Trank, ja bey der großen Sonnenhitze manchmal kein Tropfen Wasser anzutreffen war, ein Muster der Geduld vorzulegen: uns kann und soll es zu solchem noch viel leichter dienen; und aber auch ganz besonders zu dem, daß wir vom Mitleiden gerührt gegen abgeleibte, jenseits dieser Welt auf einige Zeit annoch schröcklich leidende Seelen, noch mehr beweget werden für Abgestorbene zu bethen, und für sie Genugthuungswerke Gott aufzuopfern: Wir können hier auf Erde nicht glückseliger seyn im Zeitlichen, Leiblichen, und Geistlichen, als wenn wir eine einzige Seele derer, die hier auf Erde schon das Zeitliche gesegnet, dort aber und in der andern Welt noch auf einige Zeit leiden müssen, auch nur einen Augenblick früher in den Himmel bringen: wir haben alsdann an ihr den mächtigsten Vorbitter oder Vorbitterinn bey Gott, und was erst,

wenn

wenn wir mehrere arme Seelen aus dem Fegfeuer erlösen? die Erlösung mehrerer ist nicht schwerer, als die Erlösung einer einzigen: Gott nimmt die Werke, welche die Erlösung bewirken, für viele an, wie für wenige: Seelen erlösen ist ein Werk Gott so angenehm, als uns nützlich; Gott hat es so angeordnet, daß unter uns annoch auf Erden mit denen jenseits des Grabs sich befindenden, die im Stande der Gnade Gottes das Zeitliche gesegnet, eine heilige Gemeinschaft seyn soll; sie bitten auch für uns bey Gott, die wir der Fürbitte anderer eben sowohl bedürfen; wir sollen daher auch bitten für sie, weil sie schröcklich leiden, und ihnen selbst nicht helfen können.

Nur erschweren wir den armen Seelen im Fegfeuer ihr Leiden nicht, wie die Freunde Jobs ihrem Anverwandten dem leidenden Job gethan, daß nicht ein Vater in dem Fegfeuer wider seinen Sohn etwa zu klagen habe: Soll es mir nicht wehe thun, daß mein Sohn, meine Tochter, die ich so väterlich geliebt, und ihnen zu Lieb alles gethan, sie gut zu ernähren, christlich zu erziehen, und glücklich zu versorgen, jetzt, da ich ihre Hilfe vonnöthen hätte, nicht an mich denken, sie bethen nicht für mich, wenigst

nicht

nicht ergiebig, nicht andächtig, hören kein heilige Messe, die sie für mich recht aufopferten, sie haben alles, und reichlich von mir hinterlassen bekommen, und sie geben kein Almosen, das mir könnte zu Güten kommen; sind oben darauf mit der Erbschaft nicht zufrieden: schmähen oft noch, daß sie nicht, wie, und was sie gehofft, bekommen. Wie hart soll es einer Mutter fallen, wenn ihr eignes Kind, Sohn, oder Tochter, die sie empfangen, im Leib getragen, mit Schmerzen gebohren, so kümmerlich und sorgenvoll ernährt, erzogen, und versorgt hat, sich jetzt gegen sie so hart, und ihrer ganz vergessen erzeigen? Wenn ein Bruder oder Schwester im Fegfeuer in äußerster Verlassenheit seufzet: Ach! meine Brüder, meine Schwestern, was thun sie doch auf Erden, das sie mir nicht zu Hilf kommen: nicht bethen, nicht Meß hören, nicht Almosen geben, nicht die heilige Communion für mich empfangen? wenn so viele dem Leibe nach im Grabe liegen, ihre Seelen aber aus dem Fegfeuer rufen: erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigst ihr meine Freunde! Denken wir, und vergessen wir nicht, was Gott von den Freunden Jobs begehrt hat zur Genugthuung für ihre Lieblosig- und Hartherzigkeit gegen Job: Opfer, und welches

durch

durch die Hände Jobs für sie hat müssen geopfert werden: so wirds uns ergehen, die wir auch nichts anders zu gewarten haben, als ein langwieriges Leiden im Fegfeuer für so viele Sünden, die wir begangen, und noch nie recht bereuet haben: wie wir jetzt ausmessen, so wird uns eingemessen werden, was wir jetzt aussäen, werden wir einärndten: Ein Gericht ohne Barmherzigkeit wartet auf jene, die nicht Barmherzigkeit haben ausgeübet.

Am XXIV. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Die Zeit des Schlafes und der Sorglosigkeit war jene Stunde, die sich der Feind zu Nutzen gemacht hat, den ganzen bearbeiteten Acker zu verderben; dieß ist ein Bild von denen, sagt Christus, was täglich in der christlichen Gemeinde, und in der Kirche Gottes geschieht: schon von Jugend auf hat man uns die Wahrheiten des Glaubens, die Grundsätze der Religion, die heilsamsten Lehrsätze fromm zu leben, wie einem guten Saamen in das Herz gelegt, welcher nur Früch-

ten der Tugenden hervorbringen sollte. Dieses Herz, dieses Erdreich bringt nur Unkraut hervor, wenn die Leute schlafen, wenn sie auf die Grundsätze des Evangeliums vergessen, wenn sie nicht stäts an die Wahrheiten der Religion denken, und sie nicht immer vor Augen haben: die alten Christen schrieben Glaubenswahrheiten z. B.: Gott sieht alles, an die Thüren, oder an Kästen, oder auf den Tisch. Es kommt also im Christenthume selbst alles in Unordnung, weil man auf die Glaubenswahrheiten vergißt: diese Vergessenheit hat üble Folgen. Eine Begebenheit lehrt es uns, und muß in uns heilsamen Schauder erwecken, die die heilige Schrift alten Bundes im Buche Daniels erzählt.

Neun und achzigste Geschichte.

Eine unbekannte Hand schreibt dem Gottes- und Heilsvergessenen Balthasar sein Straf und Todesurtheil an die Wand.

Balthasar König von Babylon, ein Enkelssohn des Nabucodonosors, der sieben Jahre in Wäldern herumirrte, gab tausenden seiner

seiner Hofherren und königlichen Beamten eine prächtige Mahlzeit, alle diese Herren sassen an der königlichen Tafel nach der Ordnung ihres Alters, und der König fand sich selbst dabey ein: er liebte gar sehr den Trunk, und da er bey dieser Mahlzeit sehr betrunken war, fiel ihm ein, was er nüchtern nicht würde gethan haben; er gab Befehl, die goldenen und silbernen Gefäße, welche sein Großvater Nabucodonosor aus dem Tempel zu Jerusalem hinweggeführt, und nach Babylon seiner Haupt- und Residenzstadt geschaffet hat, herbeyzubringen; er, und die Anwesenden alle wußten, daß diese Geschirre von den Juden und Israeliten zu keinem weltlichen Gebrauche, sondern zum Gottesdienste allein, und mit größter Ehrerbiethigkeit sind gebraucht worden; Balthasar wollte, daß alle seine Gäste, unter denen auch seine Weiber und Nebenweiber waren, daraus trinken sollten; man brachte also die goldenen und silbernen Gefässe aus dem Hause Gottes zu Jerusalem geraubt zur Tafel, und alles trank daraus, sie spotteten noch dabey der Israeliten, denen ehevor diese Geschirre eigen waren, und dabey priesen und lobten sie nur ihre Götzen; Balthasar dem Könige hätte doch dabey beyfallen können, welches schröckliche Schicksal sein Großvater Nabucodonosor

nosor

nosor erfahren, wie ihn Gott noch verschonet und begnadet hat, und was der vorhin so Unglückliche alles versprochen habe, Gutes zu thun, und den Dienst Gottes zu befördern. Wissen und denken hätte er können, daß ein Gott über ihn sey, der ewig lebt, und der den, welcher stolz ist, bald demüthigen kann. Allein im Taumel seiner Wollüste vergaß er alles Heilsame. Aber das sinnliche Wohlleben ist ein gefährliches Leben wegen der Gefahr vom Verderben, Krankheit und Tode schnell übereilt zu werden, so ergieng es dem Balthasar. Gähling sah er in die Höhe, und erblickte gegen die getünchte Wand des königlichen Saales dem grossen Hangleuchter gerade gegenüber eine Hand wie eines Menschen, die an die Mauer schrieb. Der König erschrack, daß ihm die Lenden zitterten, seine Knie heftig aneinander schlugen; es waren nur drey Worte: Mane, Thecel, Phares. Er rief laut, man soll seine Weisen, die Chaldäer und Zeichendeuter rufen, die ihm diese Schrift lesen, und auslegen sollten, er versprach dafür die reicheste Belohnung und höchste Beförderung. Sie kamen, aber keiner vermochte die Schrift zu lesen: die Köninginn, die auch angst und schröckenvoll herbey

eilte, schlug den Daniel vor; er wurde gerufen, und gleiche Verheissungen ihm gemacht.

Daniel aber sprach auf Eingebung des Geistes des wahren Gottes: Ohne deine Geschenke, o König! die du einem andern geben kannst, will ich die Schrift lesen und erklären: Gott der allerhöchste gab deinem Großvater Nabucodonosor das Reich, und machte ihn überaus groß und herrlich; alle Völker und Geschlechte von allerley Sprachen zitterten vor seiner Macht; Leben und Tod, Erhöhung und Erniedrigung hiengen von ihm ab, aber Stolz und Hochmuth brachte ihn um Reiche und Herrlichkeit; aus der Gesellschaft der Menschen vertrieben, ohne Menschenverstand wohnte er bey den Waldeseln, aß Gras wie die Ochsen, ward vom Thau benetzt, bis er erkannte, daß Gott der höchste Beherrscher der Königreiche sey, und dieselben, wem er will, nach Willkühr zutheile; dir o Balthasar! seinem Enkel ist dieß alles bewußt, und du demüthigst dich doch nicht; geheiligte Geschirre hast du heute auf das frevelhafteste entheiliget; wisse dann! Gott der allein wahre hat dir eine Hand gesendet; die nur drey Worte hier schrieb; Mane, der Herr hat deine Reiche gezählt, und alles was er dir gegeben:

Thecel, der Herr hat deine Verdienste abgewogen, sie waren zu gering dagegen; Phares, er hat daher deine Reiche zertheilet, Perser und Meder werden sie überkommen; so geschahs: in der Nacht darauf wurde Babylon vom Feinde überrumpelt, rein ausgeplündert, und der König sammt den Seinigen um das Leben gebracht.

Sittenlehre.

Von der Vergessenheit Gottes, und der Glaubenswahrheiten.

Wir haben keine stärkere Stütze uns bey der Frömmigkeit zu erhalten, als die immerwährende Erinnerung der Glaubenswahrheiten; man kann aber auch im Gegentheile sagen, daß diese Wahrheiten unsers Glaubens, wenn man dieselben nicht immer in frischer Gedächtniß hat, selbe bey sich selbst öfter, und reif überleget und durchdenket, ein ganz unnützes Wesen in unserer Seele sind: sie sind uns darum von Gott geoffenbaret, daß sie uns stets zum Guten antreiben sollen; darum mahnt der heilige Geist: denk an die letzten Dinge, so wirst du ewiglich nicht sündigen. Das ist die Ursache vom Verderbnisse

der Sitten, und von der Ueberschwemmung der Laster die Vergessenheit an die Wahrheiten des Glaubens; so sagte es Jeremias; auf alles andere denkt man, nur auf dieses nicht: der Vater denkt auf seine Geschäfte, die Mutter auf ihre Hauswirthschaft, junge Leute auf ihre Scherze, das Frauenvolk auf ihren Putz, Beamte auf ihr Glück, Gelehrte auf ihre Wissenschaften, Handwerker auf ihre Gewerbe; aber niemand, oder fast niemand denket, daß man sterben müße, und bald sterben müße, daß man alles zeitliche verlassen, und des Ewigen gewärtig seyn müsse, man denkt nicht an die Ewigkeit, an Himmel und Hölle, wenigst denkt man nicht recht vom Herzen.

Was für Mittel aber wider die Vergessenheit Gottes, und der ewigen Wahrheiten? Antw. Eine tägliche kurze Betrachtung; Weltmenschen haben diese noch mehr vonnöthen, als geistliche Personen, weil diesen alle ihre Verrichtungen zum Guten mehr Vorschub geben, den Weltmenschen aber seine Geschäfte mehr verhindern: Wie viele, und die längsten Betrachtungen stellt man selbst frey über zeitliche Angelegenheiten an, man bricht sich oft den Schlaf dazu, oft kann man nicht schla-

sen,

sen, weil man die Gedanken aufs Zeitliche nicht aus dem Kopfe bringt. Wie viel lieber sollten wir auf heilige Dinge denken und nachsinnen, die uns so viel Gnaden von Gott hier auf Erden, und dort die ewige Glückseligkeit zuwege bringen? In der Betrachtung, so bekannte es David, entbrinnet das Feuer, der Eifer nämlich zum Guten.

Am Feste
des heiligen
Bischofs Martin.

Festeseinleitung.

Eine unbeschreiblich grosse Gabe ist die Weisheit: sie ist das Licht, welches man ja nicht verbirgt, oder unter einen Metzen stellt, sondern auf den Leuchter, damit alle andere, die sich an einem Orte, wo Licht ist, versammeln, sehen. Wo wahre Weisheit, da ist es hell und licht; die Weisheit ist die letzte aus den Gaben des heiligen Geistes, um welche wir inständig zu Gott bitten sollen, aber sie schließt alle vorige in sich ein; der Anfang der Weisheit, die erste Gabe, ist die

 Furcht

Furcht Gottes; dieser folgen die übrigen, nämlich Frömmigkeit, Wissenschaft, Starkmüthigkeit, guter Rath, und Erleuchtung des Verstandes; alle diese Gaben giebt der heilige Geist, wenn man ihn darum bittet, und er giebt sie reichlich und im Ueberfluß; wir haben dessen Verheissung in göttlicher Schrift. Um diese Gab der Weisheit bath der heilige Bischof Martin, und erhielt sie: wunderwürdig sind seine Thaten, die seine Lebensbeschreibung enthaltet, das Licht des Leibes ist wahrhaft unser Aug, wenn ein Licht im Zimmer hell brinnet, dann sieht man alles wohl. Wie gut füget es sich eine weitere Erklärung dessen zu geben aus einer biblischen Geschichte, die auf diesen Tag und Fest zutrift.

Neunzigste Geschichte.

Von Zorobabels weisen Spruch, und dessen gewünschter Wirkung.

Als Cyrus der erste persische Monarch, nachdem er sich der ganzen babylonischen Monarchie bemeistert hatte, von den Juden vernommen, daß in der heiligen und göttlichen Schrift schon längst sein Sieg über die Baby-

bylonier, und die Freylassung des jüdischen Volkes aus der babylonischen Gefangenschaft sey deutlich vorgesagt worden, ertheilte er durch einen öffentlichen Gewaltsbrief allen Juden die Erlaubniß, wiederum in ihr Land zu ziehen, und den Tempel zu Jerusalem zu erbauen; er stellte auch alle daraus entwendete heilige Geschirre wieder zurück; sind also im siebenzigsten, mithin letzten Jahre der babylonischen Gefangenschaft über vierzig tausend Juden in ihr Vaterland zurückgekehret: ihr erster Anführer war Zorobabel, dieser fieng am ersten mit Beyhilfe der Priester und Leviten die Erneuerung des Tempels an, das anfänglich hart her gieng, wie bey allen Sachen, durch die was sehr gutes soll gestiftet werden. Die erste gegebene Erlaubniß dazu ward von den Samariten hintertrieben, die auch mit den Juden den Tempel bauen, und erneuern wollten: merkwürdig ist sonderbar, wie Zorobabel die zweyte Erlaubniß unter dem Könige Darius, Histaspis Sohne im zweyten Jahre seiner Regierung erhalten. Einst legte sich dieser König, nachdem er den Stadthaltern seiner Provinzen, und allen Obrigkeiten in Medsen und Persien ein grosses Gastmal gegeben, nach dem Essen zur Ruhe. Drey junge Hofherren, unter welchen Zorobabel

war, denen Darius seine Leichwache anvertrauet hatte, kamen, indem der König schlief, übereins, weil der Monarch von weisen Sprüchen ein großer Liebhaber war, es sollte ein jeder aus ihnen einen dergleichen vorbringen; jeder dachte daher einen weisen Spruch aus, brachte ihn zu Papier, versiegelte ihn, um wenn der König erwachte, ihn sogleich damit zu beehren: als Darius aufstund, übergaben sie selbe ohne Verzug; der König las sie begierig, und hierauf rief er alle Obrigkeiten, das Urtheil über jeden weisen Spruch zu fällen. Alle drey, die solche aufgesetzt, mußten zuvor noch auch ihre Erklärung darüber geben. Des ersten Spruch war: Stark ist der Wein; dann, sagte er, der Wein schwächt die Vernunft, er macht, daß der König und der Weise, der Knecht und der Freye, der Reiche und der Arme eines Sinnes, eines Gemüthes, und eines Willens seyn: er befreyt alle Herzen von Sorgen, und machet sie fröhlich, so daß niemand an seinen Kummer, niemand an seine Schulden denkt; andere macht er in ihrer Einbildung so reich, daß sie nichts nach dem Könige, nichts nach den Obrigkeiten fragen; bey andern bringt er die Freund- und Bruderschaft in eine völlige Vergessenheit, so daß sie gegeneinander zu Schwertern greifen,

sen, und wenn sie am Morgen ausgeschlafen haben, so wissen sie nicht, was sie gethan haben. Aus diesem zog er den Schluß, daß der Wein stärker, als alles übrige sey. Der zweyte sprach also: Noch stärker als der Wein ist der König; denn da die Menschen, wie wir sehen, eine so grosse Macht haben, daß sie ihre Herrschaft über Wasser und Land ausüben, so liegt am Tage, daß das stärkste unter allen der König sey; denn der König hat über die Menschen die Obergewalt, und hält sie dergestalt unter seiner Bottmäßigkeit, daß sie ihm, er mag Kriege zu führen, oder Berge abzutragen, oder Mauern und Thürme niederzureissen, oder Menschen zu ermorden befehlen, alsogleich Gehorsam leisten; das thun aber nicht allein die Soldaten, sondern auch Ackersleute. Zorobabel endlich behauptete, der Vorzug der Stärke gebühre den Weibern auch vor dem Wein und vor dem Könige, weil alles, was stark und mächtig ist, von den Weibern den Ursprung genommen: die Weiber gebähren Könige, und das ganze unermessene Volk, so Land und Wasser gleichsam bändiget: Weiber haben diejenigen auferzogen, welche die Reben gepflanzet, aus welchen der Wein wächst: die Weiber bringen den Männern Ehre, indem sie sich von ihnen nicht

lassen scheiden. So verläßt auch der Mensch seine Eltern, sein Vaterland, und alles, was ihm nur lieb ist, und vereinget sich mit dem Weibe, er wird mit ihr dergestalt eines Sinnes und Willens, daß ihm sogar die Eltern, sogar das Vaterland aus dem Gedächtnisse kommen. Daß aber die Wahrheit allen dreyen überlegen sey, erhellet aus folgenden: Die ganze Welt bethet sie an, der Himmel selbst breitet ihr Lob aus, alles, was erschaffen ist, fürchtet sie. Der Wein kann mangelhaft, das Weib lasterhaft, der König gottlos, die Menschen verkehrt seyn; aber kein Mangel, kein Laster, keine Gottlosigkeit, keine Verkehrung ist in der Wahrheit: alles geht zu Grund, die Wahrheit allein dauert und bleibt; sie nicht auf Personen sehend giebt jedem, was er verdient; in der Wahrheit ist kein ungerechtes Gewicht, und Gericht, sondern die Stärke, das Reich, die Macht, und Herrlichkeit aller Zeiten. Hierauf rief alles: Groß ist die Wahrheit, diese überwindet alles. Der König trug dem Zorobabel an, zu begehren, was er wolle; er bat dann um Erlaubniß, den Tempel Gottes auszubauen: der König sagte zu, und gab Befehl an alle Stadthalter, den Juden hierinn beyzuhalten, trug auch selbst alles

mög-

mögliche bey: im vierten Jahre war alles vollendet, und fertig.

Sittenlehre.

Der Fromme ist der wahre Weise.

Der wahre Weise ist jener, der eine jede Sache nach ihrem Werthe zu schätzen weiß; diese Weisheit findet man aber nur in den Herzen der Frommen: nur diese wissen Gott und der Welt ihre Schätzung zu geben; sie wissen, daß alles, was die Welt giebt, eitel, vergänglich, und nur auf den Schein sey; jenes aber, was Gott verspricht, gründlich, ewig, und unsterblich sey; daher verachten sie das Zeitliche, und hoffen das Ewige; sie leben auf dieser Welt nicht anderst, als Fremdlinge, und für das Gesetz Gottes sind sie bereitet, alles zu leiden, ja sogar ihr Blut zu vergiessen. Uebrigens die christliche Weisheit ist weitaussehend, und auch das erkennt der Fromme am besten: sie erstreckt sich auf alle Zeiten, auf die verflossene, gegenwärtige, und zukünftige; auf die verflossene damit man das beweine und abbüsse, was etwa in verstrichenen Jahren wider Gott, und sein Ge-

setz ist gehandelt worden; auf die gegenwärtige, damit man die noch übrigen Lebenstage in dem Gebethe und Furcht Gottes verdienstlich zubringe; auf die zukünftige, damit man sich durch Betrachtung der Ewigkeit zu einem guten Tode, und seligen Ende bereite; diese dreyfache Uebung der Weisheit ist vorzüglich die Uebung der Alten. Die Weisheit ist dem Menschen als eine Lehrmeisterinn zugegeben, welche zeiget, was zu lieben, und der Nachfolge würdig sey: was hingegen zu fliehen und zu verabscheuen sey.

Am XXV. Sonntag.

Erklärung des Evangeliums.

Nicht was klein ist, ist darum auch was Geringes; es zeigt sich daher die wahre Größe der Dinge nicht allzeit gleich zu Anfang, und auf den ersten Augenbick; dem Aug scheint das Senftkörnlein das kleinste unter allen Saamen und Kräutern zu seyn; wenn man aber dessen Wachsthum betrachtet, so zeigt es sich, daß es nichts kleines, sondern eines der größten Kräuter, und ein hoher Baum werde. So betrügt man sich oft

auch

auch in geistlichen Dingen; kleine gute Werke hält man für etwas geringes und weniges; so klein sie aber immer sind, so sind sie doch vor Gott allzeit etwas grosses; damit wir also dergleichen Kleinigkeiten der Andacht und der Tugenden hoch schätzen, und selbe fürohin desto ämsiger und häufiger ausüben, so erwägen wir heute, daß auch die kleinsten guten Werke etwas großes seyn, an und in sich selbst, und in ihren Wirkungen; man erbauet den Nebenmenschen am wirksamsten dadurch. Also hielt sie für nichts kleines Eleazarus, von dem die biblische Geschichte eben Meldung thut.

Ein und neunzigste Geschichte.

Von dem ehrwürdigen alten Eleazarus, welcher lieber sterben wollte, als wider Gottes Gesetz Schweinfleisch essen.

Da der Syrische König Antiochus Epiphanes aus Aegypten in das Judenland wieder kam, und hörte, daß die Juden, die ihn schon tod zu seyn glaubten, sich hierüber erfreut, und wirklich Jason einen Aufruhr erreget hätte, verfolgte er die Juden aufs grau-

grausamste, und nach seinem abermaligen Abzug sendete er einen alten Antiochener, der die Juden zwingen sollte, die alten Gebräuche ihrer Väter zu unterlassen, und nicht mehr nach dem Gesetze Mosis zu leben: nebst diesem hatte er den Auftrag, den Tempel zu Jerusalem zu entheiligen, und einem heydnischen Götzen dem olympischen Jupiter zu widmen; wirklich praßten im Tempel die Heyden, trieben schamlose Unzucht, und man trug hinein, was nicht erlaubt war. Sabbath und Feste durfte man nicht mehr halten, mau durfte sichs nicht mehr anmerken lassen, daß man ein Israelit sey. Befehle ergiengen, daß alle Juden zu heydnischen Opfern sollten gezwungen werden, die Widerspänstigen wurden getödtet; da war nun grosser Jammer. Zwo Frauen wurden angegeben, daß sie ihre Söhne nach dem Gesetze Mosis haben beschneiden lassen: sogleich band man ihnen ihre Kinder an ihre Brüste, führte sie in der Stadt herum, und vollends stürzte man sie über die Mauern hinunter: alles von den Juden floh in die Einöden und verborgne Höhlen, ja gar auf die Berge.

Doch thaten sich einige ganz besonders hervor, durch Beständigkeit in ihrer heiligen

Religion. Eleazar, einer aus den vornehmsten Gesetzgelehrten, und schon ein alter ehrwürdiger Greis erbaute die übrigen Juden vorzüglich mit seinem Beyspiele. Man wollte ihn zwingen, Schweinfleisch zu essen, welches den Juden verbothen war, man riß ihm mit Gewalt den Mund auf, er wollte aber lieber glorwürdig sterben, als schandvoll leben, und gieng selbst freywillig zur Folter: er betrachtete wie man geduldig zur Marter gehen müsse: er spie jedesmal aus, was man von verbothenen Speisen ihm in den Mund gegeben hatte. Die, welche der gottlosen Austheilung des Eingeweides der Thiere vorstunden, hatten mit ihm alter Bekanntschaft halber Mitleiden, sie nahmen ihn beyseits, und bathen ihn, er sollte selbst ein erlaubtes Fleisch bereiten, und sich bringen lassen, damit man vorgeben könne, er habe nach dem königlichen Befehle von dem geopferten Fleische gegessen: aus alter Freundschaft erwiesen sie ihm diese Gutwilligkeit, um ihm auf diese Weise das Leben zu retten: seine Gedanken aber waren edler; er bedachte den ansehnlichen Vorzug, den ihm Jahre und Alter gaben, den anererbten Adel, den seine grauen Haare auch zierten, seinen von Jugend auf unsträflich geführten Lebenswandel, und wie er allzeit beflissen gewesen, die klei-

nen

nen guten Werke wie die grossen mit Eifer und Inbrunst zu Gott auszuüben, und keineswegs als klein, sondern was großes anzusehen, wodurch man Gott gefallen könne. Er antwortete daher: Lieber wolle er in das Grab, als wider das Gesetz des Herrn auch nur im geringsten handeln: heucheln, sprach er, schickt sich für mein Alter nicht, ich will kein böses Beyspiel geben, und junge Leute nicht denken machen, der neunzig jährige Eleazar habe den heydnischen Gebräuchen beygepflichtet; denn dieß wäre die höchste und größte Boshaftigkeit; um eines längern Lebens willen, das noch ungewiß, wie lang es dauern werde, will ich sie nicht durch Verstellung zur Sünde verführen, und meinem Alter einen solchen Schandfleck anhängen. Als man ihm zurief, er soll seinen vom Alter geschwächten Leibe schonen, und denken, wie er dann so schröckliche Peinen, als ihm wirklich angedroht worden, und sicher bevorstunden, würde ausstehen können? Er antwortete: Der Untreue halber gegen Gott stünden mir ja noch viel erschröcklichere Leiden bevor, die der wahre Gott über mich verhängen würde, der mir, wenn ich ihm treu verbleibe, ein ewiges Leben verheissen hat.

Nun

Nun wurd er wirklich zur Marter geführt: es schauderte allen Anwesenden nur auf den Anblick eines so vornehmen Gelehrten und ehrwürdigen alten Greises, der Niemand im Leben ein Leid zugefüget; jetzt werden die Folterrahm, und übrige peinliche Werkzeuge ihm nochmal vorgewiesen; endlich, weil er nicht nachgab, gerieth alles wider ihn in Wuth, man fieng an, ihn gewaltig zu schlagen, und seinen ausgemergelten Leib zu zerfleischen; da er schon bald tod dahin sank, sprach er seufzend, und mit Thränen in Augen: Herr! du weist, daß ich dir zu Lieb leide, und um deines Gesetzes willen: um deßwillen stirb ich auch gerne: und so verschied er auf dem Marterplatz.

Sittenlehre.

Von der christlichen Rechtschaffenheit.

So wie bey seinem Marterkampfe beobachtete Eleazar in allen Lagen seines Lebens die strengste Redlichkeit, und untadelhafte Unschuld; wir haben an ihm das Muster eines rechtschaffenen ehrlichen Mannes, das wir Christen noch viel mehr nachahmen sollen: wer ist aber ein rechtschaffener ehrlicher Mann?

David hat uns die Eigenschaften erklärt Psalm. 14. mit den Worten: Der ohne Wandel einhergeht, recht thut, und die Wahrheit redet von Herzen; diese Vorschrift hat selbst Jesus mit seinem Beyspiele und Lehre bestättiget. Wir müssen ohne Wandel einhergehen, das ist in allem unsträflich handeln; in der Enthaltung von allen sündlichen Neigungen eben so sorfältig, als in der Vermeidung lasterhafter Worte, und Werke. Unser Aeußerliches, und Mund und Herz müssen übereins stimmen; Gutes thun, wenn es auch niemand sieht, niemand höret, niemand bewundert und belohnet: Gottesfurcht beweisen nicht nur in der Kirche, sondern auch zu Hause, im Umgange mit der Welt, in guten und bösen Tagen: in keine Sünde willigen, wenn sie auch verborgen bleiben, oder uns zeitliche Vortheile verschaffen würde; Gott vom ganzen Herzen lieben, und aus Liebe zu ihm seine Gebotte halten, auch wenn es das Leben kostete, keines derselben verletzen:

Wir müssen recht thun, in allem gewissenhaft handeln; nichts müsse uns irre machen, nicht Beschwerde, weil es uns zu h rt ankommt, nicht Besorgnisse, die Gunst der Menschen zu verlieren; nicht Furcht, um den

zeit-

zeitlichen Gewinn zu kommen; nicht nur dann und wann, oder in einigen Fällen, oder aus Zwang: genug müsse uns seyn, daß es der Wille Gottes zu seyn erkennet werde.

Wir müssen von Herzen die Wahrheit reden: auch da, wo die Wahrheit verkennet, verachtet, oder verspottet wird, wir müssen reden, wenn es Pflicht und Gewissen fodern, und was wir sprechen, muß mit der Gesinnung unsers Herzens übereinstimmen.

Welche Belohnung hat aber die christliche Rechtschaffenheit? A. Solche redliche Christen, so oft sie zu Gott hinzunahen, und was sie immer begehren, das wird ihnen geschehen, und es wird Gnade ihnen widerfahren: als David der Bundslade Gottes auf dem Berge Sion eine Stätte zubereitet, und eine Hütte über sie ausgebreitet hatte, offenbarte Gott ganz besonders seine Gegenwart, ganz Israel verehrte Ihn da feyerlich, und hatte in allen Nöthen sein ganzes Zutrauen: wer aber fand den nächsten Zugang, und wer erhielt am meisten? Der redliche und aufrichtige, der ehrliche und rechtschaffene Verehrer Gottes allein war es.

Am Feste der Opferung Mariä.

Erklärung des Evangeliums.

Heute war es derjenige Tag, an welchem Maria die seligste Jungfrau in der Blüthe ihres Alters sich in dem Tempel dem höchsten Gott hat zu seinem Dienste aufgeopfert; auch wir opfern uns heute, und ja gemeiniglich an allen unser lieben Frau, Tägen zum Dienste Gottes und Maria auf. Aber wie? Gewiß, daß wir uns jederzeit wollen befleissen, Mariam unsere Schutz, und Gnadenmutter andächtigst zu verehren, ihre Kirchen besuchen, in allen Anliegen unser ganzes Vertrauen zu ihrer Fürbitt bey Gott nehmen, auch daß wir die Andacht zur Mutter Gottes wollen vermehren und verbreiten helfen? Allein das wären nur Lobpreisungen, mit denen ein Weib im heutigen Evangelio Mariam die Mutter Jesu erhoben, da sie gesprochen: selig der Leib, der dich getragen hat, selig die Brüste, die du gesogen hast; dieß zu sagen hat sie veranlasset eine herrliche Rede,

de, die sie von dem Munde Jesu angehöret; der Heiland ließ sich diese offentliche Verehrung, welche von dem Weib seiner jungfräulichen Mutter vor allem Volke erzeugt wurde, wohl gefallen, und sie gefällt ihm auch von uns, wie er es durch unzählige, uns der Andacht zu Mariam halber erwiesne größte Wohlthaten schon gezeigt hat; allein dieß ist noch nicht alles, was unsere Aufopferung zum Dienste Gottes und Maria ausmachen müsse, sondern wir müssen uns aufopfern mit der Meynung, die bey ihrer Opferung selbst Maria gehabt, mit dem Vornehmen, sein heiligstes Gesetz, sein göttliches Wort, das uns ohne Unterlaß verkündigt wird, zu hören, unverbrüchlich zu halten, und keines seiner Gebothe, wenn es in einigen Umständen sie zu halten schon hart ankäme, jemal zu verletzen, und lieber zu sterben, als zu sündigen: wie so gut trifft heute das Beyspiel der sieben machabäischen Brüder und ihrer Mutter zur Nachahmung vorzustellen, welche auch die nämliche Gesinnung gehabt.

Zwey und neunzigste Geschichte.

Von den sieben machabäischen Brüdern, und ihrer Mutter Martertod für die Religion.

Antiochus König von Asien, da er grausam wider die Juden wüthete, hielt auch die sieben Brüder die Machabäer anfangs durch seine königliche Beamte, nachgehends aber durch sich selbst an, wider das Gesetz Schweinfleich zu essen: da die Seinigen nichts vermöchten, stellte der König selbst die Rede, und das gewaltsame Begehren an die Mutter, sie sollte ihre Söhne überreden, daß sie seinen Befehlen gehorsamen; allein sie selbst war entschlossen, und so ermahnte sie auch ihre Söhne, lieber zu sterben, als ein Geboth des Herrn freywillig zu verletzen. Antiochus hoffte doch noch die Standhaftigkeit der Mutter, zumalen eines Weibes, und ihrer Söhne als noch junger Personen am bäldesten zu überwinden, wenn er die Söhne einen nach dem andern in Gegenwart der Mutter öffentlich und immer schärfer peinigen liesse; er fieng es wirklich mit dem an, sie wurden in den Augen der Mutter mit Geiseln und Och-

senzähnen geschlagen, und hergenommen; als-
dann wiederm gefragt, ob sie wollen gehorsa-
men und geniessen, was man ihnen zu essen
vorgesetzt hat, oder nicht. Der erste antwor-
tete, so wie es ihm die Mutter gelehret hatte,
und noch mit den Augen dazu winkte; wir
wollen lieber sterben, als das ererbte Gesetz
Gottes unsers Herrn übertretten: der ergrimm-
te König geboth, Bratpfannen und Kessel glü-
hend zu machen, dem, der der erste geredet,
die Zunge herauszuschneiden, die Haut über
den Kopf abzuziehen, an Händ und Füssen die
Finger und Zähen abzustämmen; ganz zerstüm-
melt, und doch noch lebend wurde der erste
Sohn in die glühende Pfanne gesetzt. Auf die-
ses wurden dem zweyten die Haut und Haare
von Kopf abgestreift, dieser sagte: Der Kö-
nig der Welt wird uns nach dem Tode, den
wir für sein Gesetz ausstehen, wieder erwe-
cken zum ewigen Leben. Der dritte Sohn
von der Mutter hinweggerissen, öffnete gleich
selbst seinen Mund, streckte die Zunge hervor,
und seine Hände aus, und sprach: Diese
Glieder habe ich vom Himmel erhalten, der
uns durch die Mutter das Leben gegeben;
um des Gesetzes des Herrn willen entschlag
ich mich ihrer: ich hoffe, nach meinem Tode
sie wiederum zu empfangen. Der vierte und

fünfte Sohn erwiesen sich gleich standhaft, und wurden auch auf gleiche Art gemartert. Der sechste ließ sich noch herzrührender vernehmen: so fromm und unschuldig er und die übrigen von ihrer Mutter erzogen waren, sagte er doch: Dieses Leiden ist über uns gekommen unserer Sünden wegen: wunderbar, doch liebreich handelt der Herr mit uns, der uns hier schlagt, damit er uns dort ewig verschone.

Alles bewunderte und staunte gegen die letzt nun über die Mutter, die den Tod ihrer Söhne an einem einzigen Tage unter so unmenschlichen Verfahren mit muthvollen Herzen zusah: was sie redeten; so viel ihr zu reden vergonnt war, waren diese wenigen Worte: Meine Kinder! ich weiß nicht, wie ihr in meinem Leib seyd gestaltet worden: Geist und Leben hab ich euch nicht gegeben, die Zusammenfügung eurer Gliedmassen ist nicht mein Werk; der sie gestaltet, wird sie euch wiederum geben; Gott, der die Welt erschaffen, die Geburt der Menschen angeordnet, und alle Dinge hervorgebracht, wird euch nach seiner Barmherzigkeit den Geist und Leben wieder geben, weil ihr jetzt um seines Gesetzes willen euch hingebet. Noch

war

war der jüngste Sohn übrig, ein zarter Jüngling, der nur immer die Mutter ansah, zu ihm sprach sie: Mein Kind! erbarme dich meiner, die ich dich neun Monathe in meinem Leibe getragen, dich lang ernähret, und bis zu diesem Alter erzogen habe; ich bitte dich, sieh nur den Himmel an, dort werden wir wiederum zusammenkommen, nimm den Tod wie deine Brüder geduldig an; der kleine Sohn sprach: Ich will dem Gott Israels gehorsamen, lieber sterben, als das Gesetz übertreten; er wurde gleich den übrigen gemartert, und an nämlichen Tage folgte die Mutter im Tode nach, und ward dadurch eine zweyfache Mutter ihrer heldenmäßigen Söhne.

Sittenlehre.

Von der Standhaftigkeit in Haltung der Gebothe Gottes.

Lieber sterben als ein Geboth Gottes übertreten, so sollten wir auch denken, um wahre Diener Gottes und Mariä zu seyn: wir sind glückselig, wenn wir Mariam mit Gebeth und Andacht verehren, aber noch viel glückseliger, wenn wir Gottes Wort hören,

und solches bewahren, das ist, wenn wir auf die Gebothe Gottes (denn diese sind Gottes Wort) aufmerksam seyn, und genau sie halten. Das ist Gottes Wort, des Heilands Lehre: wer nach mir kommen will, der nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Wir sollen daher aus Liebe des Gesetzes Jesu alles widrige gern und willig übertragen; denn das ist das sittliche Kreuz, die Widerwärtigkeiten und Drangsalen, die in der Welt denen sonderbar aufstossen, die nach dem Gesetze Christi Jesu leben wollen, die fromm wollen leben, werden allzeit Verfolgung leiden, das Fleisch, die Welt, und der Teufel streiten wider sie: vielfältig die Menschen selbst stehen einander im Wege, in der Tugend fortzuschreiten. Wir sollten uns aber deßhalb an Gottes Wort halten, der uns dafür auch die ewige Seligkeit versprochen hat: und nur kein Geboth übertreten, sondern lieber sterben, und tausendmal lieber sterben, als eine schwere Süude begehen: die Sünde ist das allergrößte Uebel in der Welt ohne alle Vergleich: zeitliche Uebel, wenn sie Berge hoch übereinander sich häufen, können uns nicht für Zeit und Ewigkeit unglücklich machen, das kann aber eine einzige Todsünde: Kreuz und Leiden sind ein Mittel, Sünden ins künftige

zu vermeiden, und die schon begangenen abzubüssen: jeder soll daher sein Kreuz so lang forttragen, bis er an das Ende des Lebens kommt, wo er es in die Hände seines Gottes ablegen wird, wie er es aus denselben empfangen hat.

Am letzten Sonntag nach Pfingsten.

Erklärung des Evangeliums.

Wie lieb und hilfreich zeigt sich Gott gegen seine Auserwählte? Im heutigen Evangelio sagt uns der Heiland vor, welche Drangsalen über Menschen kommen werden am Ende der Welt, dergleichen vorhin nie gewesen: und aber wegen der Auserwählten werden die Täge dieser Drangsalen abgekürzet werden; er sagt uns, welche schröckliche Verführung es abgehen werde vor Menge böser Beyspiele und falscher Lehren, das die Religion und den Glauben betreffend niemand wissen werde, wie er mehr daran sey: die Auserwählten aber wird Gott sonders schützen. Seine Liebe und Schutz lasset aber Gott seinen

nen Gerechten jetzt schon angedeyhen: wir sollen daher beflissen seyn, unter der Zahl der Gerechten und Auserwählten zu seyn und zu verbleiben? Treffliche Beyspiele dieser Huld und Gunst Gottes gegen Gerechte liefert uns gerade wiederum die heilige Schrift alten Bundes an Ester und Mardochäus.

Drey und neunzigste Geschichte.

Von Ester und Mardochäus.

Assuerus König in Persien, welcher durch seine siegreiche Waffen eine weitschichtige Monarchie von hundert sieben und zwanzig Provinzen errichtet hatte, zählte unter seinen Unterthanen eine grosse Menge Juden, die seit der Zerstörung Jerusalems durch den Medischen König Nabucodonosor aus ihrem Vaterlande gefänglich fortgeschleppet, und durch diese Länder waren zerstreuet worden. Mardochäus war einer aus ihnen, ein Mann von großer Tugend und Klugheit: unter seinen Augen wuchs ein schwaches Mädchen auf, Ester mit Namen, sie hatte gar fruhzeitig ihren Vater verloren, dessen Stelle in Erziehung vertratt Mardochäus sein Bruder, und wand

auf sie alle Sorge, wie wenn sie seine eigne Tochter wäre. König Assuerus am Ende seiner siegreichen Feldzüge hielt eine prächtige Mahlzeit in der Stadt Susa, dergleichen die Welt vielleicht niemals gesehen hat, noch sehen wird; die eingeladnen Gäste waren die vornehmsten des Reiches, die Dauer vom Gastmale ganze sechs Monathe: Bey dieser allgemeinen Freude und Ergötzung hatte die Königinn Vasthi durch ein Vergehen das Unglück, vom Hofe verstossen zu werden. Anstatt ihrer traff das Glück die Ester vom Könige zur Gemahlinn erkiesen zu werden: kaum erschien Ester vor dem Könige, gefiel sie ihm dergestalt, daß er gegen Sie mit den Worten sich äußerte: Ich schätze mich glückselig, daß ich eine Krone in meiner Gewalt habe, eine Person damit zu beschenken, welche zum Herrschen gebohren ist: von dieser Zeit an sollst du meine Gemahlinn, und die Herrscherinn von ganz Asien seyn. Mardochäus ihr sorgfältiger Onkel fand sich über dieß ohne Unterlaß bey der Thüre des königlichen Pallastes ein, sicher erfahren zu können, wie sich seine geliebte Nichte bey Hof aufführe. Bey dieser Gelegenheit entdeckte er eine Zusammenschwörung wider den König: er giebt der Königinn davon Nachricht, und diese dem Könige; die

Schul-

Schuldigen wurden eingezogen, und nach Verdienste mit dem Tode abgestrafft; alsdann befahl der König, man soll die Gefahr, in der sein Leben gestanden, und zugleich die Treue des Mardochäus zum ewigen Gedächtnisse in den öffentlichen Jahrbüchern aufzeichnen. Nach diesem geschah bey Hof eine Beförderung eines Ausländers, und Landsmannes der vorhin Hingerichteten, er wurde der erste und vornehmste Minister des Königs, sein Name war Aman, der König befahl sogar, alle sollten diesen Aman mit gebogenen Knien ehren. Mardochäus aber that es nicht, weil dieß eine dem Gott seiner Väter allein schuldige Ehrerbiethung wäre. Aman bemerkte es, und gleich schwur er die Juden alle zu tilgen; dann begab er sich zum Könige, und klagte wider das Volk der Juden sämmtlich, wie schädlich diese Leute dem Reiche seyen; er brachte es wirklich so weit, daß der königliche Befehl ergieng, daß die Juden alle auf einem Tage gänzlich sollten ausgerottet werden. Mardochäus wand sich an die Königinn, die aber bishero ihr jüdisches Geschlecht noch niemanden entdecket hatte. Sie getraute sich aufänglich nicht zum Könige zu gehen, weil es ungerufen nicht erlaubt war, zu Ihm zu kommen. Endlich wagte sie es; aber ihr

furcht-

furchtsames Hingehen, und der zornige Blick des Königs verursachten ihr eine Ohnmacht. Auf diesen Zufall sprang Assuerus vom Throne. und ihr entgegen, umfangt sie, und wie er die Ursache vernimmt, sagte er Ihr: Fürchte dir nicht, Ester! ich bin dein Gemahl, du sollst nicht sterben: das Gesetz ist für alle, die es angeht, aber nicht für dich. Nachdem die Königinn sich ganz wiederum erhollet hatte, bath sie den König nur um diese Gnade, er wolle in Begleitschaft des Aman eine Mahlzeit mit ihr einnehmen: es wird zugesagt den ersten, und den zweyten Tage wiederum. Es war aber gefährlich, daß nicht der königliche Befehl entzwischen schnell vollzogen wurde wider den Mardochäus und die Juden alle, indeme Aman wirklich schon in höchster Eil einen Galgen für den Mardochäus hat errichten lassen. Wie wunderbar schützte hier Gott seine Auserwählte? In der Nacht geschah es, daß der König gar nicht schlafen konnte, er begehrte daher die Zeit zu verkürzen, man sollte ihm die Jahrschriften vorlesen: es traff gerade die von Mardochäus entdeckte Verschwörung: der König bemerkte, daß Mardochäus keine Belohnung erhalten, er rief gleich den Aman, und diesen fragte er: Wie soll man denjenigen ehren, den der König eines erwiesenen

nen Dienstes halber offentlich geehrt wissen will? Aman antwortete behändt: Man soll ihn mit Purpur kleiden, auf des Königs Pferd setzen, den Zaum soll der Vornehmste des Reiches halten; sodann soll der Zug durch die ganze Stadt gehen, und ausgerufen werden: so ehre man jenen, den der grosse König geehrt haben will. Dieser ist Mardochäus, sprach der König, und du sollst ihn führen. Es geschah alles; indessen wurd es auch Zeit zur Tafel zur Königinn zu kommen: das Speisen fieng an, während dem die Königinn ihre Bitte bey dem Könige vorbrachte für die Juden, die ihre Brüder wären, und bisher dem Könige alle Treue bewiesen hätten, und sonders Mardochäus: ihr Feind sey Aman, der sie so verschwätzet, und schon dem Mardochäus einen Galgen habe errichten lassen: an diesen hänget ihn den Aman, sprach der König, und das Volk der Juden lebe ihrem Gott, und mir getreu. Es lebe die Königinn meine Gemahlinn!

Sittenlehre.

Von Trost, Freude, und Vergnügen der Gerechten im Leben und Tode.

Frommen und Gerechten gereichet alles zum Guten, und sie hab:n zum voraus die Hoffnung des ewigen Lebens. Zwar sucht sie Gott manchmal mit vielen Drangsalen heim; aber nur der Ursache wegen, weil er sie dadurch prüfen will, und erforschen, ob ihr Herz aufrichtig gegen ihn gesinnt sey. Zweytens will er sie dadurch reinigen, weil auch sie einige Fehltritte begangen, und folglich vor Gott Schuldner sind; es ist aber weit besser für sie, wenn sie ihre Schulden noch in diesem Leben durch die zeitlichen Drangsalen tilgen, als erst nach dem Tode. Drittens endlich, weil er sie dadurch krönen will; denn ohne Kampf ist kein Sieg, und ohne Siege keine Krone zu hoffen; Gott machet es in diesem Stücke wie die Fürsten der Erde; die Gerechten sollen daher die Drangsalen, als eine Gunst und Wohlgewogenheit Gottes ansehen: es ist Trost für sie in diesem Leben.

Wenn Gerechte auf den weiten Umfang ihres Lebens herumsehen, so erblicken sie, je älter

sie sind, vor ihren Augen einen Schatz von Verdiensten, die sie gesammelt, und die man allein mit in die Ewigkeit nimmt, und die dort ohne Ende werden belohnet: zwar, wie wir halt alle schwache Menschen sind, so erinnern sie sich auch vieler Mißhandlungen und Sündenfälle; es sind aber solche Fälle, die sie durch ihre Bußseufzer wieder gut gemacht haben, welches Vergnügen für Gerechte?

Gerechte haben im Tode, der sonst allen Menschen furchtbar, den Höllenfeind nicht zu fürchten; denn er wird sie mit ihren Sünden nicht schröcken können, weil sie selbe durch eine reumüthige, und beständige Busse getilget haben: eben so wenig haben sie sich von der Verführung der Hölle zu fürchten; denn Gott ist mit ihnen, und streitet für sie. Dieses können sie um so mehr hoffen, da der letzte Streit der schwerste und entscheidenste Streit ist, den ein Gerechter auszuhalten hat. Und nun sehen Gerechte den Freuden entgegen, die im Himmel auf sie warten, und dieses übertrifft gar alles, was den Gerechten Trost, Freude, und Vergnügen seyn kann im Tode.

Am

Am Feste
der heiligen
Martyrinn Katharinä.
Erklärung des Evangeliums.

Das heutige Evangelium meldet von zehn Jungfrauen, wie sie in Erwartung der Braut und des Bräutigams gewesen; aber ganz ungleich, fünf waren zum Empfange des Bräutigams bereit, fünf aber nicht: die ersten hatten das Glück zur Hochzeit mit dem Bräutigam zu gelangen, und nur sie allein: so hatte es auch die heilige Catharina bestens getroffen, die in ihrem unschuldig und heiligen Leben, durch ihren Fleiß, Aufmerksamkeit und Klugheit allzeit zum Empfange des göttlichen Bräutigams bereitet gewesen: die heilige Schrift alten Bundes erwähnt gerade einer Königinn, die von ihrem Könige während dem prächtigsten Gastmal gerufen, durch Versehen, weil sie nicht erschienen, sich selbst unglücklich gemacht, so daß sie vom erzörnten Gemahle ganz von Hofe verstossen worden, ob sie schon alles vorhin bey ihm gegolten. Ein Beyspiel, das uns lehret, wie weit es unter Menschen durch heimliche Verschwärzungen einer in sich lobenswürdigsten Person kommen könne.

Vier und neunzigste Geschichte.

Von der Verstossung der Königinn Vasthi vom Hofe des Assuerus.

Bey der über alle Maaß prächtigen Mahlzeit, die Assuerus König in Persien hielt, dachte er auch auf das gemeine Volk, und ließ offentlich ausrufen, die letzte Woche, denn die Mahlzeit dauerte mehrere Monathe, wurde ohne Unterschied für alle Innwohner von Susa die Tafel gedecket werden; der Ort für eine so zahlreiche Bewürthung waren die weitschichtigen königlichen Gärten, und um die unzählige Menge der Gäste wider die Sonnenhitze zu schützen, waren die allergrößten und kostbarsten Decken ausgespannt; unbeschreiblich war der Aufwand auf die Zierden, und auf Speise und Trank. Weil aber offentliche Mahlzeiten, absonderlich, wo sich gemeines Volk einfindet, insgemein zwo gefährliche Klippen haben, woran Vernunft und Ehrbarkeit zu scheitern pflegen, nämlich das freye Ansehen, Reden, und wohl auch Scherzen mit dem andern Geschlechte, und das übermäßige Trinken, machte der König ein doppeltes Gesetz, daß bey dieser Mahlzeit keine Weibsperson sollte zugegen seyn, und daß niemand einem andern mit Trinken zusetzen sollte: Weislich! Wenn nur der König nicht selbst sich ver-

verfehlet hätte: die Tage der allgemeinen Freude giengen zu Ende; der König, der wirklich zu viel getrunken hatte, schickte zur Königinn Vasthi seiner Gemahlinn, welche ihrerseits im Pallaste die Frauen und Damen bewürthet hatte, und läßt sie zu sich einladen, sie sollte sich in vollkommenen Prachte offentlich zeigen; Vasthi war zwar keine Christinn, aber ihre Antwort verrathete christenmäßige Vernunft und Geschämigkeit; geht, sprach sie, redet es dem Könige aus, ich werde zu seiner Zeit Rechenschaft meiner Weigerung geben, wo er sie nicht unbeliebig hören werde: sie dachte weis und klug: ein berauschter König würde den Wohlstand nicht gehörig beobachten, und zudem sey es ein unverbrüchliches Gesetz der Persianer, welches allen Gemahlinnen verboth, sich vor Fremden sehen zu lassen, und erst in den Umständen, wo alles von Speis und Trank erhitzt, und im Taumel wäre.

Aber Vasthi die Königinn war bey einigen Grossen des Hofes gar nicht beliebt; diese lauerten schon lange Zeit auf eine Gelegenheit, der Königinn einen schlimmen Streich zu spielen, sie hinterbrachten dem Könige die Antwort ganz roh, die sie wohl auf einem sanfteren Ton hätten anstimmen können; nun fiengen die heimlichen Anschwärzungen an: Einer aus den Räthen, Ma-

nuchan mit Name, führte statt den andern die Rede: Die Königinn denkt hoch vor sich, sagte er, daß sie ihren Gemahl minder achtet; es ist jetzt nur um das zu thun, sie hat nicht nur dich, o König! beleidiget, es ärgert sich das ganze Volk, und hören es unsere Frauen, daß der König es so gelten lasset, so wird keine mehr ihrem Herrn gehorchen wollen: Unterwürfigkeit ist ihnen ohne das schon ein unerträgliches Joch: ihre Ehrsucht hat keine Schranken, sie wird noch weiter gehen; dieses Geschlecht läßt sich minder von Vernunft, als von ihrem Stolze regieren; man darf in der Sache nicht säumen, um zu helfen: auf dieses Zureden war in dem Könige, der bisher allezeit sein' Königinn zärtlich liebte, und sie ihrer Gaben halber sehr schätzte, die Liebe auf einmal, und in beyden die Freundschaft auf einmal erloschen, Herzen waren getrennt, und Fried und Ruhe zerstört. Im Zorne ergriff der König blindlings den boshaften Rath; die arme Vasthi, eine bisher so angesehene, ja angebethete Königinn wurde ihrer Würde beraubt, mit schlechten Kleidern angethan, und als ein verächtliches Weib von Hofe verstossen: dieß war das traurige Ende einer so glänzenden Feyerlichkeit, welche sechs ganze Monathe gedauert hatte. Die ehemalige Königinn, weit von dem

Hofe,

Hofe, brachte jetzt arm und verlassen in Bitterkeit und Elende ihre Tage hin; doch hätte sie mit einem Blicke in das Herz des Königs dringen können, würde sie noch zu ihrem Troste gesehen haben, wie eine finstere Traurigkeit und Schwermuth die verübte Ungerechtigkeit an ihrem Gemahle räche; die Hitze des Weins, und mit ihr der Zorn war verschwunden; die alte Liebe gegen eine so wohlgestaltete Frau, und so vernünftige Gemahlinn, eine so weise und kluge Königinn brannte heftiger, als zuvor; und doch: ach! er dachte wohl vielmal mit den heftigsten Schmerzen: ach! hätte ich doch den bösen Mäulern nicht Gehör gegeben; der gemachte Schritt war halt nicht mehr zu verbessern, weil die Gesetze Persiens unveränderlich sind, und königliche Befehle nicht mehr dürfen widerrufen werden; er verfiel in eine unausgesetzt traurige und murrische Laune, und so blieb er sein ganzes Leben hindurch: es war halt schon geschehen. —

Sittenlehre.

Von Vermeidung des lieblosen Sinns, und ähnlicher Reden wider Nebenmenschen.

Es ist sehr gemein unter Menschen, daß man oft aus heimlicher Rache, weil man von Nebenmenschen jemal ist beleidigt worden, oder aus Mißgunst, weil man sonst einen der Nebenmenschen nicht mag, oder aus angebohrner, und, wie bey dem weiblichen Geschlechte leicht geschiehet, aus voreiliger Geschwätzigkeit, oder aus Eigennutz, um sich zu rechtfertigen, und in Credit zu setzen, ungleiches von einen oder mehrern Personen erzählet, um sie geringschätzig, verächtlich, lächerlich, oder gar verhaßt zu machen, oder zwar nur geringe Fehler, und diese nur im Vertrauen vorbringt; dann, sagen sie oft dazu, sie möchten nicht, daß es weiter käme; und aber mit falschem Zusatze eine noch viel gehässigere Gestalt giebt, alte Sachen wiederum hervorziehet, die Abneigung, Haß, und Mißgunst wider solche Personen erwecken können: diese und dergleichen Reden aber, was sind sie anders, als heimliche Anschwärzungen, boshafte Ohrenblasereyen, und große Verletzungen der Nächstenliebe, und sehr gefährliche und schäd-

lichste

lichste Zungenlaster? sie löschen Liebe und Freundschaft aus, wenn sie zuvor die größte war, stiften Uneinigkeit, und unterhalten Zwietracht, hetzen Leute widereinander auf, die sonst im Friede und Ruhe miteinander würden gelebt haben, wie ein Herz und eine Seele; die aber nachhin vielleicht ihr Lebtag nicht mehr zusammen kommen, daß sie mehr einander mögen, und Liebs und Gutes thun. Ach! wie will man hoffen, daß Gott unsere Häuser, unsere Familien, und unsere Güter segne, wenn solche böse Mäuler unter ihnen den Fluch Gottes dem Hause zuziehen? Christen! geben wir wenigst solchen kein Gehör!

Am Feste der Kirchweyhe.

Welch große Gefahr laufet man, wenn man dasjenige entheiliget, was allein Gott gewidmet ist? Das sind vorzüglich die Kirchen und Gotteshäuser, die Altäre, und die zum heiligsten Opfer gehörige geheiligte Geschirre: die Kirchen sind zu keinem andern Ziele und Ende errichtet, als daß man darinn bethen, das Wort Gottes hören, und die hei-

ligste Geheimnisse empfangen soll. Christus Jesus sagt es: Es steht geschrieben, mein Haus ist ein Bethhaus, das will sagen, ein Haus, in welches die Glaubigen kommen, entweder um der göttlichen Gerechtigkeit wegen den begangenen Sünden eine Abbitte zu thun, denn Gott zörnet der Sünden halber über die Menschen, er muß daher versöhnet werden: oder aber um neue Gnaden bey der Barmherzigkeit Gottes anzuhalten; denn Gott will um alles gebethen seyn, damit wir fein erkennen, und dessen stets eingedenk seyn, daß alles Gute von Ihm kommt, und er uns nichts schuldig sey; und daß wir in allem von Ihm abhängig, und in allem Ihm unterthänig seyn müssen. Der Mensch aber, so schwach sind wir, wenn er ihm selbst überlassen ist, vergißt leicht alles dessen. Die Kirche in Ansehung unser ist ein Bethhaus: in Ansehung Gottes ist es das Haus des Lobs Gottes, wohin wir in gehörigen Zeiten kommen, und weil wir alle Unterthanen eines und des nämlichen Herrn, und Kinder eines Vaters sind, miteinander vereiniget und versammelt kommen sollen, das Lob Gottes anzustimmen, seine unendliche Vollkommenheiten zu preisen, und Ihn, welche Ehre alleinig Gott gebühret, anzubethen im Geiste, und in der Wahrheit. Es

ist

ist das Haus des Vortrags des Wort Gottes: wenn wir Gott, die Mutter Gottes, und die Heilige des Himmels schön loben und verehren in den Kirchen, darum werden wir noch nicht selig; sondern selig, und noch vielmehr selig spricht der Heiland die, welche das Wort Gottes hören, und dasselbige bewahren. Die Kirche ist das Haus der Ausspendung der heiligsten Geheimnisse, die wir da sollen empfangen, und einige öfters von Zeit zu Zeit; denn diese sind die Canäle, wodurch uns die Gnaden Gottes am häufigsten zufliessen. Die Kirche ist das Haus des Opfers des alltägigen, allerheiligsten, und vornehmsten in unserer Religion, dem die Engel des Himmels zahlreichest beywohnen, des kräftigsten Versöhn, Bitt, und Dankopfers, welches wir dem höchsten Gott können abstatten; welche Liebe zu einer Kirche, und welche Ehrfurcht sollen wir gegen das Haus Gottes haben.

Fünf und neunzigste Geschichte.

Von Heliodorus, und dessen Züchtigung wegen geraubten Schatze des Tempels.

Da Seleucus Philopator König in Syrien über Judenland herrschte, entstunden unter

ter den Vornehmen zu Jerusalem allerley Mißhelligkeiten zum Nachtheile des Vaterlandes; Simon ein Vorsteher des Tempels und Hauses Gottes vergieng sich wider seine Amtswürde so weit, daß er böses zu Jerusalem zu stiften sich unterfieng: der hohe Priester widersetzte sich ihme nachdrücklich; es war eben die Zeit, da die heilige Stadt des vollkommenen Friedens genoß, und die Gesetze in der schönsten Blüthe stunden durch die Frommkeit und Eifer des hohen Priesters Onias, dessen Gemüth alles Unrecht wie billig, haßte: sein Ansehen war dann groß genug, dem Simon zu widerstehen, und seinen Ungerechtigkeiten Einhalt zu thun; allein was vermögen Lüste und Betrug oft nicht! Simon ließ aus Rache dem Syrischen Könige Seleucus wissen, die Schatzkammer des Tempels zu Jerusalem besitze unzählig viel Geldes, und die gemeine Baarschaft, welche nicht zu Entrichtung der Opfer gehörte, wäre unermeßlich; leicht könne dieses alles in des Königs Gewalt gebracht werden: der König beorderte den Heliodorus, der über seine Geschäfte gesetzet war, diesen Schatz zu erheben, und sich das besagte Geld alles einhändigen zu lassen; Heliodorus reisete ab unter dem Vorwande, die Städte Coelesyriens und Phoeniciens zu besuchen; in der

That aber das Vorhaben des Königs, die Erhebung gedachten Schatzes und Raubung ganz zu vollenden. In Jerusalem ward er von dem hohen Priester freundlich empfangen: da eröffnete er Ihm, welche Anzeige von dem Geld dem Könige sey gemacht worden, machte ihm seinen Auftrag kund, und fragte: ob sich die Sache also verhalte? Der hohe Priester antwortete ihm: ein Theil von diesem Geld sey da von Wittwen und Waisen Sicherheit halber hinterlegt, und werde zum Unterhalt dieser verwendet; ein Theil gehöre einem sehr berühmten Manne Hircanus, Sohn des Tobias, und sey sein eigen: das Vorgeben des ruchlosen Simons sey mithin falsch. die ganze Summe seyen vierhundert Talent Silbers, und zweyhundert Talente Goldes. Heliodorus bestand darauf, der Befehl des Königs müsse vollzohen werden; er bestimmte einen Tag, und kam an demselben selbst in den Tempel, die Sache zu berichtigen. Alles in der Stadt gerieth deswegen in grosse Angst; die Priester warfen sich in ihrer heiligen Kleidung vor dem Altare nieder, und riefen zu Gott, der das hinterlegte Gut zu veruntreuen verbothen hat, daß er es denen, die es hinterlegt hatten, unbeschädigt erhalten wolle; und was den hohen Priester betrifft, so konn-

te

te man denselben ohne Herzensbeklemmung nicht ansehen. Es wurden allgemeine Gebethe angestellt, um von dem Tempel diese Entheiligung abzuwenden.

Indessen drang Heliodorus, der im Tempel mit seinem Gefolge bis zur Schatzkammer gekommen war, auf die Herausgebung des Schatzes. Aber auf einmal gerieth alles in entsetzlichen Schröcken, die, welche sich erkühnet hatten, Gewalt zu brauchen, sanken in Ohnmacht, lagen wie schon tod auf der Erde; die Ursache ihres so gählingen Unmuthes war, weil sie sahen einen Reiter in einem goldnen Harnische auf einem prächtig gezierten Pferde ankommen, welches den Heliodorus mit den vordern Füssen zur Erde stieß; die Waffen des Ritters waren von Gold: auf dieses kamen zween starke, schöne, zierlich gekleidete Jünglinge; diese ergriffen den Heliodorus, und geiselten ihn dergestalt, daß man ihn halb tod aus dem Tempel tragen mußte: doch ward er auf das Gebeth des hohen Priesters Onias wiederum hergestellt; alles im Tempel preisete hierüber Gott, der also sein Haus verherrlichte: aber Schröcken soll jedem noch unter uns zugehen, die, auf welch

im-

immer für eine Weise die Tempel Gottes entunehren.

Sittenlehre.

Von der Würde der Kirchen und Gotteshäuser.

Wie unglücklich Heliodorus war, weil er den Schatz aus dem Tempel geraubet, so glücklich sind wir, wenn wir den Schatz im Tempel Gottes suchen; denn Kirchen sind eigentlich ein Gnadenort, wo das Gebeth viel vermögender, die Lehre viel eindringender, der Zufluß der Gnaden viel häufiger: daß Gott an allen Orten könne angebethet werden, ist ja außer allem Zweifel, es ist aber auch nicht weniger glaublich, daß die Gott gewenhte Tempel vor allen andern Orten ein sonderbares Vorrecht haben, welches ihnen Gott selbst gegeben, das er uns in solchen mehrere Gnaden erweisen wolle: ich habe diesen Ort erwählet, sagt er 2. Paralip. 7., und geheiligt, auf daß meine Augen und mein Herz allda verbleiben; an andern Orten ist er zwar bereit, uns anzuhören, da aber giebt er schon sich selbst, und gestehet uns dasjenige

zu, was wir verlangen. Zudeme, in Kirchen bethen wir vereiniget; Christi Worte sind es; wo ihrer Zwey oder drey versammelt sind in meinem Name, dort bin ich Mitten unter ihnen; was werde es erst in der Kirche in einer solchen Menge der Glaubigen seyn, worunter hoffentlich viele Gerechte, welche die Lieblinge Gottes sind: in den Kirchen bethen wir in Gegenwart so vieler heiligen Engeln: daß sich diese in Kirchen Schaarenweise aufhalten, giebt uns die heilige Schrift zu verstehen; und der heilige Chrysostomus betheuert, daß er selbe in den Kirchen selbst gesehen: die heiligen Engel sind es, die unsere Bittseufzer verstärken, vollkommner machen, und selbst zum Throne Gottes bringen: in Kirchen hören uns die Heiligen weit günstiger, und schützen uns viel mächtiger, wo sie allgemein so verehrt werden, und besonders jene Heilige, derer Gebeine daselbst ruhen und aufbewahrt werden: es ist dieß, was selbst Gott durch häufige Wunder bestättiget hat.

In Kirchen ist das Wort Gottes viel eindringender: da wird von der ganzen Gemeinde, deren Gebeth so kräftig, der heilige Geist offentlich und allgemein angerufen; da wird das Wort Gottes als der frucht-

barste

barste Saame auf den ganzen Acker ausgestreuet, da ist Gott selbst zugegen, dessen Wort verkündiget wird; da trägt die Heiligkeit des Ortes, die Auferbauung der anwesenden vieles bey zu häufigem Fruchte: in Kirchen sieht und beobachtet man vieles gegenwärtig, wovon geprediget wird, welches dann nothwendig stärkern Eindruck machen muß. In Kirchen fliessen die Gnaden Gottes uns häufiger zu, dieweilen zunächst aus der Quelle selbst, welche Christus Jesus ist im heiligsten Altars Sacramente. Wir sollen dann alle sehr beflissen seyn das Haus Gottes oft und andächtig zu besuchen, eifrigst darinn zu bethen, und das Wort Gottes aufmerksamst anzuhören; wie glückselig ist man, wann man das Haus Gottes liebet? man dienet Gott viel eifriger, lebt weit vergnügter, und stirbt auch weit tröstlicher.

Alphabetische Ordnung

der Geschichte, und Sittenlehren nach dem Blatte angezeigt.

A.

Abel, und Kains Opfer, 47.
Abendmahl heiliges, dessen Genuß, und Wirkungen, 180.
Abrahams Beruf von Gott, und seine Folgsamkeit, 80. Seine Sorge für die Familie-Eintracht, 35. Seine liebreiche Freundlichkeit gegen Loth, 90. Seine Fürbitte für Sodom, 94. Seine Sorge für die Nachwelt, 107. Seine Liebe zum Worte Gottes, und Vertrauen auf die Verheissungen, 111.
Adams Einsetzung in das Paradieß, 24. Sein Fall in die Sünde. 29.
Adonibezek, der unglückliche König, 207.
Agar und Ismael, 122.
Andacht gemeinschäftliche zu Hause, 347. In den Kirchen, 391.
Andacht wahre zu Maria, 581.

Aod,

Aod, Richter und Retter Israels, 234.
Arche des alten Bundes, 305.
Asa, der unglückliche König, 454.
Auferstehung Jesu, und allgemeine des Fleisches, 195.
Auserwählte, derer geringe Anzahl, 62.

B.

Babylonische Knaben im Feuerofen, 519.
Babylonischen Thurmes Erbauung, 72.
Balthasar, Königs Schicksale.
Barak, Feldherr der Debbora, 223.
Barmherzigkeit Gottes gegen den Sünder, 315. 373.
Beruf Gottes, 83.
Beyspiel gutes, wie nützlich und nothwendig, besonders der Höhern und Vornehmern, 480
Biblische Geschichten. Lesung derselben, wie nützlich, 16.
Boshafte, mit denen oft Gerechte leben müssen, 74.
Buße, deren Macht und Kraft, 341. Wahrhafte, und Fruhezeitige, 487.

C.

Chams Fluche, und Segen des Sem, und Japhets, 69.
Communion heilige soll öfters empfangen werden; seltne gereicht zum Nachtheile, 505.

D.

Daniel in Gesellschaft mit drey babylonischen Knaben am Hofe Nabuchodonosors, 507. Seine weise Auslegung des Traumes des Königs, 512.

512. Sein Religionseifer, und Andacht, 529. Seine Rettung aus der Löwengrube, 539.
Davids Salbung zum Könige, 330. Seine Sünden und Laster, und Buße, 338. Seine Sanftmuth gegen Saul seinem Todfeinde, 344. Seine Rache wider Nabals Unfreundlichkeit doch noch zurückgehalten durch kluges, und demüthiges Betragen der Abigail, 348.
David, ein unglücklicher Vater, dieweilen zu gut, 354. Seine Volkszählung, 361. Seine Söhne Adonias und Salomon, 367.
Demuth, Tugend, 403.
Dienst Gottes nicht schwer, 139.
Drangsalen allgemeine, und die Absichten Gottes dabey, 493.

E.

Vom Ehestande, und dem vorgehenden Verehelichungsgeschäfte, 129.
Vom Eigensinne, 217.
Einsamkeit geistliche, wie nothwendig, 383.
Eintracht, und Liebe segenreich, 87.
Eleazars Standhaftigkeit in der Marter für das Gesetz Gottes, 573.
Elias der Prophet, sein Leiden, und Himmelfahrt auf einem feuerigen Wagen, 424.
Elisäus Diener des Elias, und Prophet, 406.
Engel, von ihrem Schutz, und unserm Zutrauen zu ihnen, 124.
Erbsünde, 31.
Erzväter alten Bundes, welche durch Glaube rc. 171.
Ester Königinn, Retterinn des jüdischen Volkes von Unterdruckung des Amans, 488.
Eva, welche Freude sie gehabt ab der Geburt ihres erstgebohrnen Sohnes, 41.

Ezechias der frömmste, und beßte König nach David, 476.

F.

Fromme, der allein wahre Weise, 571.
Furcht der Strafen Gottes, 421.
Fürsichtigkeit Gottes: was ein Elend, wenn man sich ihr nicht überläßt? 455.

G.

Gebeth, wie nothwendig, 134. Wie auch wirksam, 443. Von den Pflichten derer, die nach dem Willen Gottes bethen wollen, 535.
Gebeth bey allgemeinem Sittenverderbnisse, 197.
Gebothe Gottes: von Haltung derselben, 202.
Von der Standhaftigkeit in Haltung derselben, 581.
Gedeon, Richter Jsraels, 228.
Geduld in Kreuz und Leiden, 231.
Geilheit, und ihre Ansteckung, 103.
Geist Gottes, was er in den Menschen wirke, 260.
Georg der Heilige, und Blutzeug Christi, 225.
Gesetz Gottes, wie wir um deswillen schuldig seyn alle zeitliche Vortheile hindan zu setzen, 468.
Gewissen, und dessen Zeugniß, 320.
Glaube der ersten Aeltern an die Verheißungen Gottes, 44. und von unserm Glaube, 45.
Glück eines Hauses, oder Familie, in welcher Gerechte leben, 145.

H.

Heimsuchungen Gottes der Gnade, der Strafe, und der Liebe, 458.

Heli Priester; sein Sturz, und die Niederlage seiner strafbaren Söhne, 299.
Heliodorus. Seine Züchtigung wegen geraubten Schatze des Tempels, 255.
Henochs Lebens=Ausgang, 603.
Hilf Gottes: kommt oft unerwartet der Zeit, und den Personen nach, 237.
Hoffart; dessen Strafe die Erniedrigung, 398.
Holofernes, ein Schlachtopfer der geilen Liebe, 497.
Hölle: ihr Bild, das Feuer des babylonischen Ofens, 521. Furcht der Hölle, ibid.

J.

Jahrspflicht des Neuen, 66.
Jakob und Esau, 131. Jakobs Dienste bey Laban, 137. Jakobs Familie in Hungersnoth gerettet durch Joseph, 141.
Jephte, Gelübd und Opfer, 239.
Jehu, dessen Gott sich bedienet hat, zwey gottlose Könige, und eine Königinn zu strafen, 415.
Jesu Christi Nachfolge, 411.
Jesus unter der Aufruhr der Sünder, 189.
Jobs Glaube auf die Auferstehung, 544.
Job der Leidende, das Vorbild der armen Seelen im Fegfeuer, 550.
Johann der Taufer im Vergleiche mit David, 434.
Jonas der Prophet; sein Beruf nach Ninive, und Reise nach Tharsis, 465. Jonas unter dem Epheu, 470.
Joseph, der Egyptische, 148. Seine Traumauslegung, 155. Seine Flucht vor einem geilen Weibe, 162.

Joseph, der Nährvater Jesu, wie ähnlich dem egyptischen Joseph, 147. Von der Andacht, und dem Vertrauen zu diesen Heiligen, 152.
Josue, der siegreiche Feldherr, und Führer Israels, 199.
Isaak, der Sohn Abrahams, den von ihm Gott als ein Opfer begehrt, 115.
Ismael, der Sohn Agars von einem Engel aus der Lebensgefahr gerettet, 122.
Judith, die Heldinnn und Retterinn Bethuliens, 497.

K.

Kains Opfer, 47. Brudermord, 51.
Kinder, der Segen der Aeltern von Gott, 329. Welche Schärfe nothwendig bey ihrer Erziehung, 302. Sind den Aeltern Ehrenbiethigkeit schuldig, 70.
Kirche, welche Ehrenbiethigkeit wir in selben sollen erzeigen, 391. Würde christlicher Kirchen, und Gotteshäuser.
Krankheiten, derer Quelle die Sünden, 493.

L.

Leben langes der ersten Erzväter, 56. Von dem Wunsche lang zu leben, 57.
Liebe zu Jesu dem Heilande, 174.
Liebe des Nebenmenschen allgemeine, 360. Gegen Bedrangte, 92.
Lieblosigkeit gegen Schwiegerältern, und oft gegen Aeltern selbst, 289.
Lieblosigkeit vieler Menschen gegen einander, wie Gott darwider zörne, 350.

M.

Machabäische Brüder: ihre Standhaftigkeit in der Marter um des Gesetzes willen, 582.
Manasses, König im Alter noch ein großer Sünder, und doch noch zu Gott bekehret, 483.
Manna, das Himmelbrod der Hebräer, 181.
Maria, die Mutter Gottes, die bessere Abigail, 352. Die Morgenröthe, und Vorbothinn unsers Heils, 473. Mariä Schröcken ab dem Gruße eines Engels, 160. Ihre Himmelfahrt unser Trost im Leiden, 423.
Mosis Geburt, Leben und Thaten, 169. Aufruhr der Israeliten gegen ihn, 185. Sein Tod, 192.

N.

Nabals Lieblosigkeit gegen David, 348.
Nabuchodonosors des Königs Verunstaltung durch die Sünden und Laster, und Wiederergänzung des göttlichen Ebenbildes an ihm durch die Buße, 524.
Nachkömmlinge; Sorge für die selbige, 108.
Vom harten Verfahren gegen Nebenmenschen, 54.
Noe Austritt aus der Arche nach der Sündfluthe, 65.

O.

Opfer bey der Krippe des Herrn, 49.

R.

Rechtschaffenheit eines christlichen ehrlichen Mannes, 577.
Richards Königs in Engelland fromme Familie, 358.

Richter Israels allgemein, 219.
Roboams Sturz vom Throne, 399.
Ruth, die junge Moabitinn, welche Ehrenbiethigkeit sie ihrer Schwiegermutter erzeigt hat, 285.

S.

Sabbaths Einsetzung, 38.
Salomons Strenge gegen Adonias, 374. Sein sinnliches Wohlleben die Ursache seines Verderbens, 394.
Samsons Geburt, Leben und Thaten, 244. Seine sonderbare Thaten, 261.
Samuels Geburt, 292. Richteramt, 319. Seine segenreiche Opfer, und Gebeth, 326.
Sanftmuth und Geduld, 346.
Sauls Erhöhung zur königlichen Würde, 310.
Sodoms Brunst, 1101.
Sonntags Heiligung, 39.
Standswahl, 371.
Sterben; Von Bereitwilligkeit zu selben, 242.
Strafen Gottes; Furcht derselben wie heilsam, 431.
Sunamitinn die fromme, und gottesfürchtige, 445
Sünde; Flucht der Sünde, und auch des Schatens der Sünde, 165. Von Wirkungen der Sünde, und dem betrübten Zustande des Sünders, 526.
Sündfluthe in den Zeiten des Noe, und Rettung seiner alleinigen Familie in der Arche, 59.

T.

Tempel zu Jerusalem, und Andacht in demselben, 388.

Tobias der Aeltere, 431. Der Jüngere, und Sara seine Braut, 439.
Tod seliger, die Folge eines göttlichen Wandels in diesem Leben, 257.
Von Träumen, 511. Von den Traumauslegungen Josephs, 155. Daniels, 512.

V.

Vasthi der Königinn Verstoßung vom Throne, und Reiche.
Vergessenheit Gottes, und der ewigen Wahrheiten, 963.
Versöhnung der sündigen Menschen mit Gott vorgebildet durch Isaak den Sohn Abrahams, vollbracht durch Jesum den Sohn Gottes, 115
Versöhnung mit Gott, das Mittel göttlichen Segen auch im Zeitlichen zu erhalten, 251.
Versuchen soll man Gott niemal, welches doch oft, und von vielen geschieht, 503.
Vertrauen auf Gott soll beharrlich seyn, 541.
Unternehmungen wichtige, wie sie unter dem Schutze Gottes anzugehen, 514.

W.

Welt; kurze Hinsicht auf das Ganze derselben, auf das Gebäude, auf die Menschen, und auf die Zeiten, 14.
Weihnachtsfreude ab der Geburt Jesu, 43.
Werke der Barmherzigkeit, 451.
Werke gute; von derer Uebung, 436.
Wohlleben sinnliches, Ursache des Verderbens Salomons, 394. Leichter Uebergang von dem Wohlleben zum Unglaube, 396.
Wort Gottes; von der Liebe zu selben, 113.

Z.

Ziel, und Ende des Menschen, 22. Irdische Bestimmung desselben, 25.
Zwittrachts traurige Folgen, 88.
Zorobabels, weiser Spruch vom Könige herrlich belohnt, 566.

Anhang.

In der Max. Hagen'schen Buchhandlung sind auch folgende Bücher verlegt, und zu haben:

Lieder auf alle Sonn- und Festtage des Herrn des ganzen Jahres zum Gottesdienste in der römisch-katholischen Kirche, für die Orgel und zwey Singstimmen. 4. 1793. 2 fl. 30 kr.
— unter dem Amte der heiligen Messe zu singen; sammt einem Anhange von Liedern bey einem Seelamt und auf die Feste zu gebrauchen. Fol. 1794. 1 fl. 12 kr.
Bichler, Gregor, zehn kleine und leichte Klavierstücke nebst zwey Liedern, zwey Heft. in Fol. 2 fl. 24 kr.
Stattler, Benedikt, allgemeine katholisch-christlich-theoretische Religionslehre aus hinreichenden Gründen der göttlichen Offenbarung und der Philosophie, auch für Nichttheologen rc. zwey Bände. gr. 8. München.

Statt-

Stattler, Benedikt, erster Auszug der allgemeinen katholisch = christlich = theoretischen Religionslehre rc. gr. 8. ebendas.
— — zweyter Auszug aus der allgemeinen katholisch = christlich = theoretischen Religionslehre rc gr. 8. ebendas.
— — meine noch immer feste Ueberzeugung von dem vollen Ungrunde der kantischen Philosophie, und von dem aus ihrer Aufnahme in christliche Schulen unfehlbar entstehenden äussersten Schaden für Moral und Religion gegen zween neue Vertheidiger ihrer Gründlichkeit und Unschuld. gr. 8. 1794. 30 kr.
Nindl, Georg, Gebethe und Andachten zu Gott dem alle höchsten Herrn Himmels und der Erde um Erlangung nothwendiger Gnaden, enthaltend Morgen = Abend = Meß. Beicht = und Kommuniongebethe, und verschiedene andere Andachtsübungen, mit Kupf. 8. 1793. 24 kr.
Holzinger, Gotfried, theoretisch und praktische Vorbereitung zu den schönen Wissenschaften nach Eschenburgs Entwurf angewendet in der deutschen und lateinischen Brief = historischen und poetischen Schreibart. 8. 1793. 30 kr.
Schön, Adam, philosophische, historische und kritische Untersuchungen der natürlichen mosaisch-christlichen Religion nach einem systematischen Zusammenhange, fünf Bände. gr. 8. 4 fl. 12 kr.
Dessen sechster wird binnen 4 Wochen fertig.

Wie kann man mit gutem Erfolge kranke Hunde behandeln? Eine gründliche und nützliche Abhandlung von den Krankheiten der Hunde nebst den dafür dienlichsten Hilfsmitteln zum Nutzen des gemeinen Wesens. 8vo. 20 kr.

Nach-

Nachrichten philosophische, des Freyherrn von Crillon, Kammerherrn Sr. k. k. Majestät, zwey Bände mit Titelkupfer. 8. 1 fl. 12 kr.

Kann man nicht in zwey oder drey Monaten die Orgel regelmäßig und gut schlagen lernen? Mit Ja beantwortet und dargethan vermittelst einer Einleitung zum Generalbasse. 4. 2 fl.

Kobolts, Ant. M. von, bajerisches Gelehrten-Lexikon, worinn alle Gelehrte Bajerns und der obern Pfalz, welche von dem 9ten Jahrhunderte bis auf das 1724ste daselbst gelebt, und geschrieben haben, nebst ihren Schriften aus den glaubwürdigsten Schriftstellern und andern litterarischen Nachrichten nach alphabetischer Ordnung beschrieben werden. gr. 8vo., wird bis künftige Michaelismesse fertig.

Sydenhans Abhandlung von dem Podagra. Uebersetzt, und mit Anmerkungen beleuchtet vom Ignaz Niederhuber, der Arzneykunde Doktor, und salzburg. fürstl. Rath rc. 8vo. 24 kr.

Verbesserungen.

Seite.	Statt.		Lies.
157. . .	zusammhangen,	l.	zusammhang.
472. . .	Jona, . .	l.	dem Jonas.
Ibid. . .	den Anschein,	l.	der Anschein.
476. . .	ihm das erste,	l.	ihn das erste.
490. . .	von der Quelle der Sünden,	l.	von der Quelle der Drangsalen.
494. und 495.	vom irrenden Menschen,	l.	von allgemeinen Drangsalen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verbesserungen.

Seite.	Statt.		Lies.
157. . .	zusammhangen,	l.	zusammhang.
472. . .	Jona, . .	l.	dem Jonas.
Ibid. . .	den Anschein,	l.	der Anschein.
476. . .	ihm das erste,	l.	ihn das erste.
490. . .	von der Quelle der Sünden,	l.	von der Quelle der Drangsalen.
494. und 495.	vom irrenden Menschen,	l.	von allgemeinen Drangsalen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nindl, Georg

Evangelische Wahrheiten durch biblische Geschichten des alten Testaments und beygefügte Sittenlehren

Bd.: 2

Landshut [1794]

Hom. 1095 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460952-8
VD18 80347088-001